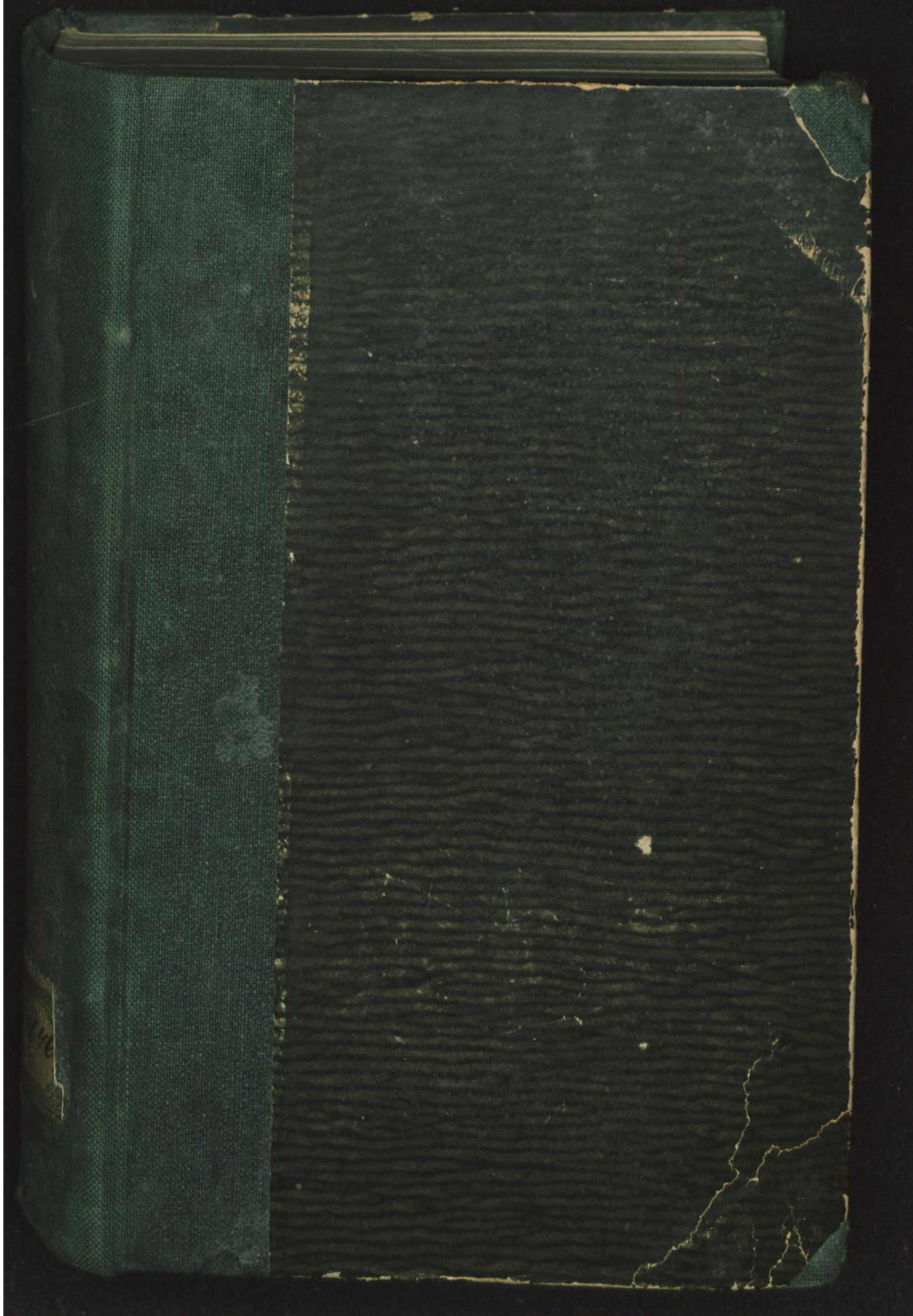
Die Fahrten des Sajjid Batthâl / zum ersten male vollst. übers. von Hermann Ethé

Viertes bis siebentes Buch

Ethé, Hermann

Leipzig, 1871



Die Fahrten des Sajjid Batthâl Ghâzi.

Zweiter Band.

Die

Fahrten des Sajjid Batthâl.

Ein

alttürkischer Volks- und Sittenroman.

Zum ersten male vollständig übersetzt

von

Dr. Hermann Ethé,
Privatdocenten an der Universität München.

Zweiter Band.

Viertes bis siebentes Buch.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1871.

Inhalt.

Viertes Buch.

Einsetzung des Kaisers Konstantin als Vasallen des Chalifenreichs, seine Empörung und neue Kriege bis zu seinem Tode.

Durcheinander stürzte das Heer der Ungläubigen bei diesem Anblick und wollte sich nach allen Seiten hin zerstreuen. Die Heeresobersten aber schrien laut: „Ha, ihr Leute, was ist aus euch geworden? Weshalb zerstreut ihr euch? Ist der Kaiser auch todt, so sind hier doch noch viele Fürsten und Pâdischâhs.[1] Nicht um des Kaisers willen sind wir hierher gekommen; der Eifer für unsern Glauben hat uns hergeführt!“ Mit diesen Worten hielten sie die Truppen zurück, und nun rief ein mächtiger Parse, Kinthâr mit Namen: „Ich will hineilen und den Kaiser rächen!“ Er stürmte auf den Kampfplatz, schrie: „Batthâl, nur durch Zauberei hast du solche That vollbracht und den Pâdischâh getödtet.[2] Sieh, für ihn will ich jetzt Rache an dir nehmen!“ faßte seine Keule und machte einen Angriff. Sajjid parirte seine Keule, und da nun die Reihe an ihn gekommen war, so führte er einen Keulenschlag auf jenen. Dessen Schild ward zertrümmert, die Keule fuhr an seinem Haupte vorüber, sank hernieder und traf den Elefanten, der durch sie zu Boden geworfen wurde. Sajjid sprang nun von seinem Rosse herab — Kinthâr stand ebenfalls auf, und beide packten sich einander am Gürtel. Sajjid aber hob den Kinthâr empor, schleuderte ihn zu Boden, band seine Hand und schickte ihn an den Fuß des Banners. Nun

eilten von der feindlichen Seite zwei ungläubige Pahlewânen zum Angriff herbei, Akthâr aus Chatâ und Mankûi aus Zanguebar[3]; von zwei Richtungen her stürmten sie an und nahmen den Sajjid in die Mitte. Der eine schwang gegen ihn seine Keule, der andere seinen Säbel; Sajjid sah, daß an ihn gar nicht die Reihe kam, und so preßte er den Falben unter sich zusammen, sprengte an und packte mit der Rechten Akthâr fest am Gürtel, mit der Linken aber Mankûi aus Zanguebar. Alle Kraft bot er auf und riß endlich jene beiden drachengleichen Pahlewânen vom Roß herab. Nun war aber Mankûi ein verschlagener Gesell; flugs zog er seinen Dolch, durchschnitt seinen Gürtel und entschlüpfte Sajjid's Hand. Sajjid gerieth in Zorn und schlug so gewaltig auf Akthâr los, daß dieser ganz zu Staub zermalmt wurde.[4] Aus dem griechischen Heer stiegen Wehklagen und Jammergeschreie auf, und einer nach dem andern rief: „Auf, laßt nicht ab! Beweist euern Eifer für die Religion!“ So ergoß sich denn jenes oceangleiche Heer auf Sajjid; dieser stieß einen einmaligen Kampfruf aus, schrie donnergleich und griff an. Von der Seite der Moslims stürmten Ahmed-i-Thurrân, Mamlân aus Charezm, Alî ben Hâschim, Dschaada, Suleimân, Mûsa, Thawâbil und die islamischen Truppen nacheinander zum Angriff[5], und beide feindliche Heere stießen nun so gewaltig aufeinander, daß man hätte wähnen können, der Jüngste Tag sei angebrochen. Unter dem Fuß der Rosse wirbelte eine ganze Schicht des Erdbodens als Staub in die Luft, und in demselben ward die Sonne unkenntlich gleich einer kupfernen Schale; das Blut schwemmte die Körper mit sich fort und floß dahin; und wo immer auf der Erdoberfläche sich eine Grube fand, da füllte sie sich mit Blut. Drei Tage und drei Nächte dauerte der Kampf — endlich schwand den Moslims die Widerstandskraft, weil die Ungläubigen sehr starke Uebermacht hatten, und alle hoben ihr Antlitz zum Himmel und riefen Mohammed als Fürbitter und Vermittler an.[6] In

demselben Augenblick sauste ein Sturm daher, wirbelte den Staub empor und schleuderte ihn dem Heer der Ungläubigen in die Augen, sodaß alle blind wurden. Sie vermochten ihre Augen nicht zu öffnen, und so hielten sie denn nicht länger Stand, sondern wandten sich zur Flucht. Ihre Reihen waren gebrochen; einen Tag und eine Nacht lang verfolgte man sie und massakrirte sie theils, theils nahm man sie gefangen. Dann kehrten die Moslims wieder um, brachten die erbeuteten Schätze an einem Orte zusammen, schieden ein Fünftel davon für den Chalifen aus [7] und vertheilten das Uebrige an die Kämpfer. Man brach alsdann auf und kam zum Kloster des Schumâs. Dieser eilte ihnen entgegen und machte dem Chalifen seine Aufwartung, und als Sajjid ihn dem Chalifen vorgestellt, rief dieser Segenswünsche auf ihn herab. Drauf richtete man den Thronsessel des Chalifen her, Thawâmik ben Muïd, der Chalif der Erdoberfläche, bestieg ihn und setzte sich nieder. Die Fürsten und Heeresobersten setzten sich ebenfalls, und Sajjid, der Weltenpahlewân, ließ sich auf dem Schemel des Thrones nieder. Auf seinen Befehl wurden dann jene, die man in Schumâs' Kloster in den Brunnen geworfen, Konstantin, des Kaisers Sohn, Târiûn und sein Sohn Kaswara, Simeon, Kâlûn und Kâbus herbeigeführt.

Denen waren in jenem Brunnen die sämmtlichen Kopf- und Barthaare ausgefallen und die Gesichter ganz zu Staub geworden. Man brachte sie auf die Tortur, und Sajjid befahl nun: „Haut ihnen schleunigst die Köpfe ab!“ Zufällig befand sich aber ein Kâdî dort, der Richter von Bagdâd, der bei dem Chalifen in hohem Ansehen stand, jedoch [8] ein Ungläubiger war. Der stand nun von seinem Platze auf, richtete Segenswünsche für Sajjid zum Himmel und rief: „O Pahlewân [9], überlaß diese mir für eine Nacht, ich will ihnen gute Mahnungen ertheilen; vielleicht, daß sie Moslims werden; morgen früh werde ich sie dir dann wieder überantworten.“ „Sehr wohl!“ versetzte Sajjid, und

so wurden denn die sechs Ungläubigen [10] dem Kâdî Okba übergeben. Der führte sie in sein Gemach, entfernte alle Lauscher aus demselben, ließ ihnen dann Speise vorsetzen und sprach: „Auch ich bin ein mit dem Christengürtel [11] bekleideter Bekenner des Messias, wohlan also! was ich euch sagen will, nehmt günstig auf. Auch der Kaiser kannte mein Geheimniß wohl und pflegte häufig mit mir sich zu berathen. An dem Tage, da er starb, blutete mir das Herz [12], laßt uns euch nun also für den Preis eines Tributs auslösen [13], Leben ist besser als Sterben! Schart euch alle insgesammt um den Konstantin und neigt mir euer Auge und Ohr zu, ich möchte unter des höchsten Gottes Auspicien eine große That vollbringen! Nicht ablassen will ich, bis ich des Kaisers Blut gerächt." Dann fuhr er fort: „Sowie dem Batthâl irgendetwas zustößt, schart ihr euch, rückt gegen Malatia, vernichtet jenes Volk und gebt keinem Pardon!" Solche Rathschläge ertheilte er ihnen, nahm sie dann [14] mit sich, kehrte mit ihnen zum Sajjid zurück und berichtete: „Ich habe viele gute Ermahnungen an sie gerichtet, aber es war keine Möglichkeit da, daß sie Moslims würden; dagegen laßt sie uns für den Preis eines Tributs auslösen. Ich habe ihnen davon gesprochen, und sie haben eingestimmt, euere Sklaven zu sein und euerm Emir Gehorsam zu bezeigen. Gebt sie für den Tribut los, laßt sie frei, und sie werden euer Gebot getreulich erfüllen!" Als Sajjid diese Worte hörte, wurde er weich gestimmt; der Kâdî Okba führte die griechischen Heeresobersten vor und ließ sie Sajjid zu Füßen fallen. Sie küßten drauf des Chalifen Hand, und nun übertrug man dem Konstantin die Kaiserwürde und gab ihn und die übrigen gegen Tribut los. Noch viele Gefangene waren außerdem da; auch diese wurden freigelassen und dem Kaiser überantwortet. Dafür übernahm er die Verpflichtung, alle Moslims, soviele ihrer in Rûm gefangen waren, frei ziehen zu lassen und nichts Böses mehr gegen die Muselmänner zu sinnen. So zogen

sie denn fort und begaben sich in ihre Heimat. Auch der Chalif brach von da auf und kam nach Malatia; dort gab er den Großen und Heeresobersten die Erlaubniß, sich zu verabschieden; ein jeder von ihnen begab sich an seinen Wohnort, und so blieb der Chalif denn allein.

Eines Tags veranstaltete der Emir Omar ein Gastgelage und lud den Chalifen ein. Man kam und begann zu essen und zu trinken. Da reichte nun der verfluchte Kâdî Okba dem Sajjid einen Bissen dar, und dieser nahm und verzehrte ihn; dann sein Amt getreulich versehend, that er beim Thawâbil dasselbe und ebenso bei einem von den Söhnen Abû Bekr's, einem Jüngling mit Namen Abdurrahmân, und beide verzehrten die dargebotene Speise. Jener Verfluchte hatte aber mit diesen Bissen allen drei Heeresobersten Gift eingeflößt. Nach zwei Tagen brach dann der Chalif, nachdem er dem Sajjid noch viele Ehrenbezeugungen erwiesen und Segenswünsche auf ihn herabgerufen, nach Bagdâd auf und zog davon. Nach dem Bericht der Ueberlieferer nun pflegte jenes Gift von verschiedener Wirkung bei verschiedenen Personen zu sein. Bei dem einen dauerte es ein ganzes Jahr, bei dem andern nur sechs Monate [15], bei diesem wieder nur drei Monate, bei jenem vierzig Tage, bei manchen zehn, bei manchen gar nur eine Woche, und bei noch andern wirkte es im selben Augenblick.

Vierzig Tage waren verflossen [16], seit Sajjid das Gift zu sich genommen, und er saß gerade bei den übrigen Genossen, als plötzlich Thawâbil zu zittern begann. Sein Antlitz ward so blaß wie ein Strohhalm, seine beiden Füße wurden schlaff, er recitirte schleunigst die Bekenntnißformel und gab seine reine Seele Gott anheim. Die Genossen erhoben ein Wehgeschrei, Sajjid vergoß viele Thränen; dann sprach man das Leichengebet über ihn und bestattete ihn. Bald nachher begann Abdurrahmân ebenfalls zu zittern, auch seine Füße wurden schwach, er betete die Bekenntnißformel und verschied. Man bestattete ihn gleich-

falls, und nun sprachen die Genossen zueinander: „Denen hat man irgendetwas zu essen gegeben, wer mag das wol gethan haben?“ Alle waren ganz bestürzt über diesen Vorfall und wiederholten: „Wer wol diese feindselige Handlung begangen hat?“ Ein paar Tage gingen darüber hin, da befiel mit einem mal auch Sajjid das Zittern; er seufzte auf und rief: „Auch mir hat man von jenem Medicament eingegeben.“ Wie nun die Ueberlieferer berichten, schluchzte er noch, wie er sich in diesem Zustande sah und sprach: „Weh! Jetzt werden die Moslims unter Rosseshufen zu Grunde gehen!“ Sofort wurden dann seine Hände und Füße schlaff, er stürzte nieder und lag besinnungslos da. Seine Haupt- und Barthaare sowie seine Augenwimpern fielen ihm aus, und unter den Genossen erhob sich ein lautes Wehgeschrei. Der Emir Omar schrieb schleunigst an den Chalifen einen Brief, schilderte ihm die Sachlage und bat: „Um Gottes willen schicke schnell dem Sajjid etwas Theriak, daß doch ein solcher Pahlewân nicht sterbe!“ Der Läufer machte sich eilends auf den Weg und überbrachte dem Chalifen das Schreiben. Der las es, übergab dem Sklaven ein Glas vom stärksten Theriak, und letzterer machte sich auf den Rückweg. Der verfluchte Okba hatte dies aber mit angesehen, rüstete mehrere seiner Knechte aus[17] und sandte sie insgeheim dem Läufer nach. Diese machten sich auf, tödteten den mit dem Theriak dahinziehenden Sklaven und nahmen ihm dasselbe ab. Dann kehrten sie wieder um und überbrachten es dem Okba. Der Chalif indessen war höchst betrübt um Sajjid und sprach: „Ha, wer mag das nur gethan haben?“ „O Fürst!“ versetzte da Okba, „die Sache hat mit Vergiftung gar nichts zu thun.“ „Was ist es denn?“ rief der Chalif, und Okba versetzte: „An jenem Tag wähnte Batthâl, er habe eine gute That begangen, aber er hat sich geirrt; er hat einen Pâdischâh, wie den griechischen Kaiser, so ganz respectlos getödtet, und einen solchen Herrscher zu tödten ist keine geringe Sache.“

Als die Heeresobersten diese Worte vernahmen, riefen sie ihm zu: „Ha, was ist das für eine Rede, die du da vorbringst? Was Pâdischâh? Jener war [18] ja ein glaubensloser, ketzerischer Hund!“ und mit diesen Worten stürmten sie lärmend auf Okba ein. Als der Verfluchte sah, daß jene so einmüthig sprachen, redete er nicht weiter und ließ kein Wort mehr darüber fallen.

Einige Zeit darauf ging Okba in sein Haus und schrieb folgenden Brief: „Kaiser Konstantin, wisse, daß ich dem Batthâl Gift gegeben! Sammle nun schnell ein Heer und rücke gegen Malatia, nimm Rache an jenen Leuten, massakrire sie und gib ihnen keinen Pardon! Ich meinerseits suche nur nach einer günstigen Gelegenheit, um dem Chalifen ebenfalls Gift einzuflößen. Handele nun als Mann und bewähre dich als echter Held!“ Dies Schreiben sandte er mit einem seiner Sklaven ab, und als es beim Kaiser anlangte, berief er seine Heeresobersten um sich und legte ihnen die Sachlage dar. Die Obersten sprachen: „Das ist eine schlimme Angelegenheit. Târiûn hat eigenhändig den Batthâl mit Feuer verbrannt, und er ist doch nicht todt geblieben, sondern wieder aufgelebt. Verhüte der Himmel, daß er auch jetzt wieder auflebe und vor unsern Augen uns die Welt zu eng mache!“ „Wie sollen wir denn nun also handeln?“ frug der Kaiser. „Zuerst laßt uns einen Späher aussenden“, erwiderten jene, „damit er hineile, erkunde, wie es mit Batthâl steht, und nachsehe, ob es sich wirklich so verhält. Alsdann wollen wir eine Disposition treffen!“ Der Späher eilte nun fort, kehrte dann zurück und berichtete, Thawâbil und Abdurrahmân seien schon verschieden, Batthâl zwar noch nicht völlig, aber sein Zustand sei ganz zerrüttet und in Auflösung begriffen gewesen, und gelbliche Flüssigkeiten seien ihm entströmt. Augenblicklich sei er wahrscheinlich schon gestorben. Als der Kaiser das vernahm, scharte er 100000 Mann um sich und saß auf. Die Pauken wurden geschlagen, er setzte

sich in Bewegung und richtete seinen Marsch gegen Malatia.

Sajjid lag indessen noch immer vergiftet da, und die Genossen riefen immer wieder und wieder unter Wehklagen aus: „O, weshalb wol der Chalif das Theriak nicht geschickt hat! Weh, der süße Pahlewân kommt um; was sollen wir thun, was sollen wir beginnen?“ und dabei brachen sie immer aufs neue in gegenseitiges Schluchzen aus. Eines Tags langte Jahja ben Muthî, der Späher der Moslims, an und rief: „Was weilt ihr noch so ruhig hier? Der griechische Kaiser hat den Vorfall mit Batthâl vernommen und ist bereits mit einem Heer von 100000 Ungläubigen herangerückt!“ Darüber wurden die Köpfe der Moslims mit Sorge und Bekümmerniß erfüllt; schnell rüsteten sie 2000 Sunniten aus und befestigten die Stadt. Einer von den Genossen aber, Mohammed ben Falâh, eilte, als er sah, daß die Sachlage sich so gestaltete, zur Stadt hinaus, stellte sich an den Fuß eines Baumes, weinte, wehklagte und rief aus: „Hier will ich stehen bleiben, und sobald ich die Genossen schluchzen höre: «Batthâl ist gestorben!» dann will ich selber auch zu Grunde gehen.“ Während er noch so sprach, sah er eine alte Frau auf sich zukommen, die einen Gebetsteppich um ihre Schultern geschlungen, Sandalen an ihren Füßen hatte und in der einen Hand einen Stock, in der andern ein Glas trug. Sie kam heran, grüßte Mohammed und rief ihm zu: „O Mohammed ben Falâh, gräme dich nicht mehr, Gott der Allmächtige hat dem Sajjid Rettung geschenkt; erhebe dich jetzt und laß uns zum Sajjid gehen!“ Mohammed gerieth in Freude, machte sich mit ihr auf den Weg, und beide erreichten die Stadt. Als die Genossen Kunde davon erhielten, strömten alle jubelnd herbei, besuchten jene alte Frau, nahmen sie mit sich und eilten mit ihr zum Sajjid. An seinem Kopfende setzte sie sich nieder, hob dann ihre Hand empor und rief Segenswünsche auf ihn herab. Sofort öffnete Sajjid

sein Auge; sie flößte ihm aus dem mitgebrachten Glase einen Tropfen in den Mund, und sobald dieser ihm durch seinen Schlund niederwärts rann, begann Sajjid durch Gottes des Allmächtigen Kraft zu niesen und sich zu erbrechen. Jenes Gift kam ganz aus ihm heraus; er öffnete (abermals) sein Auge, erhielt sein Bewußtsein wieder, und nun ward ihm schon einigermaßen wohl. Er stand auf, setzte sich nieder, nahm noch mehrmals etwas aus dem Glase ein, und endlich führte er ab. Der letzte Rest des Giftes ging mit dieser Entleerung aus seinem Körper heraus, er fühlte sich ganz wohl, sein Herz ward wieder frisch, und kein Unbehagen blieb mehr zurück. Den kleinen noch übrigen Rest aus jenem Glase strich er sich über Gesicht und Augen, und durch Gottes Allmacht wurden beide wieder wie zuvor. Seine Kopf- und Barthaare sproßten aufs neue, und sein Herz sehnte sich nach Speise. Man brachte ihm zu essen, er schmauste und küßte drauf der alten Frau Hände und Füße. Die sämmtlichen Genossen sanken ihr ebenfalls zu Füßen und riefen: „O Fürstin des Jenseits [19], wer bist du, daß du hierher gekommen und uns eine solche Wohlthat erwiesen hast?“ Die alte Frau erwiderte: „Ich bin des auserlesenen, frommen Propheten Tochter Rabîa. Schon lange Zeit ist es her, daß ich mich in Medîna dem frommen Dienst am Grabe des Gottgesandten geweiht habe; heute nun in der Frühe erscholl aus dem Innern des Grabmals folgender Ruf: «O Rabîa, überbringe schnell dieses Glas meinem Sohne Batthâl; seine Natur wird dadurch völlige Genesung finden, er wird von jenem Gifte befreit und gerettet werden.» So kam's denn, daß ich hierher eilte; nun aber, da mein Zweck erreicht ist, will ich mich wieder aufmachen.“ „O möchtest du doch, Fürstin des Jenseits“, rief Sajjid, „noch ein bis zwei Tage hier verweilen, damit wir dir Dienstleistungen erweisen können!“ Aber ehe er noch ausgesprochen, war die Frau schon verschwunden, und soviel man auch nach ihr suchte, es half

nichts. In diesem Augenblick geschah's, daß in der Stadt ein großes Gedränge entstand und einer auf den andern losstürzte. „Ha, was ist da vorgefallen?" rief Sajjid. „Der Kaiser ist mit 100000 Mann genaht!" lautete die Antwort. Sobald er das vernahm, legte er sich ein kurzes Obergewand an, gürtete sich das Schwert des Dahhâk um, nahm eine Peitsche in die Hand, bestieg den Falben und sprengte jenem Heer entgegen. Auf eine Hügelspitze ritt er hinauf, erhob sein Kampfgeschrei und stieß einen so donnerähnlichen Ruf aus, daß die Reihen der Ungläubigen dadurch gebrochen wurden und Erde und Himmel aufeinanderstießen. Dann erhob er abermals ein Kampfgeschrei und rief: „Du verfluchter Kaiser Konstantin, hast du, in dem Glauben, ich sei gestorben, aufs neue Zwietracht begonnen? Sieh, jetzt werde ich dich zu deinem Vater spediren!" [20] Als das Heer der Ungläubigen das hörte, da jammerte es und schrie: „Weh! was für einem Geschick des Himmels sind wir verfallen!" und so stürzte alles übereinander, und allen brach der Muth. [21] „Batthâl ist wieder lebendig geworden!" hieß es fort und fort. Sajjid aber stürzte sich nun auf jenes Heer, und hinter ihm drein rückten die Genossen mit 2000 Mann und griffen an. Sajjid stürmte herbei und schleuderte das Banner der Ungläubigen zu Boden; dadurch ward ihr Heer geworfen, und nun erschien durch Gottes des Allmächtigen Kraft auch noch Abû Bekr, der jüngst Moslim geworden war, mit 50000 Mann. Hinterdrein diese, voran Sajjid [22], massakrirte man die Feinde so gewaltig, daß sich Konstantin nur mit 2000 Mann rettete. Alle übrigen mußten über die Klinge springen. Alle ihre Schätze blieben liegen, wie sie dieselben hingeworfen [23]; man sammelte sie, und Sajjid vertheilte sie nun an die Derwische. Drauf eilte Abû Bekr herzu, küßte Sajjid's Hand und rief: „Bei Gott, ich vernahm, deiner heilsgesegneten Körperconstitution sei ein Uebel zugestoßen, und so eilte ich her, um dich zu sehen; gottlob nun, daß

ich dich wohlbehalten vorgefunden!“ Einen Theil der Schätze und 1000 Kameele übersandte Sajjid dann noch an diejenigen, die sich dem frommen Dienste der Kaaba gewidmet [24], und für ihn selbst blieb nur ein Roß und ein Säbel übrig — alles andere hatte er vertheilt! Auch beim Chalifen langte die Kunde an, daß Sajjid durch des Gottgesandten Hoheit geheilt und wohlauf sei, daß er nur mit einem kurzen Obergewande bekleidet ausgezogen sei und das aus 100000 Mann bestehende Heer des Kaisers geschlagen habe. Alle, die es vernahmen [25], geriethen in Freude, nur dem Kâdî Okba stand Herz und Athem still.

Währenddessen hatte Sajjid an Târiûn einen Brief geschrieben folgenden Inhalts: „Uebersende mir schleunigst deine Tochter Gulendâm sammt der Mitgift, sonst werde ich dir die Welt vor deinen Augen zu eng machen!“ [26] Als das Schreiben an Târiûn gekommen war und er dasselbe gelesen hatte, ward er betrübt. Er machte sich auf, ging zu seiner Frau und machte diese mit der Sachlage bekannt. Die Frau versetzte: „Ich will es Gulendâm sagen und sehen, wie es steht.“ Sie rief nun Gulendâm zu sich und legte ihr die Sache dar. Da versetzte Gulendâm: „Gebt ihr mich ihm nicht, so wird er — denn er ist ein schlimmer Mann — Rache nehmen, kommen und unser Land verwüsten. Sei es darum — es ist so am gerathensten — und gebt mich ihm. Meinetwegen soll euch kein Schade erwachsen — ich bin es zufrieden, mich vom Feuer jenes Batthâl verzehren zu lassen, kein einziger Schade soll euch treffen!“ [27] Als Târiûn das vernahm, besorgte er des Mädchens Ausrüstung, ließ Diener und Dienerinnen sich bereit halten und übersandte in Begleitung von einigen Heeresobersten der Ungläubigen Gulendâm dem Sajjid. Als die Nachricht davon nach Malatia kam, eilte man [28] ihnen entgegen, geleitete Gulendâm mit Ehrenbezeugungen in die Stadt, veranstaltete die Hochzeit und übergab die Maid

dem Sajjid zur Gattin. Bald darauf ward ein Sohn geboren, dem man den Namen Nazîr beilegte. [29]

Indessen veranstaltete der Chalif (in Bagdâd) zum Dank dafür, daß Sajjid wieder genesen, ein großes Gastgelage und vertheilte dabei Ehrengewänder an die Vornehmen und Geld an die Derwische. Hier fand nun der ungläubige Okba die günstige Gelegenheit und flößte dem Chalifen und Mamlân aus Charezm Gift ein. Eine Zeit verstrich darüber, dann erkrankte der Chalif und starb infolge des Giftes. [30] An seiner Stelle übernahm nun sein Sohn Muslim das Chalifat. Nach allen vier Himmelsgegenden wurden Briefe entsandt und das Begebniß notificirt; und man las fortan das Kanzelgebet im Namen Muslim's. Auch nach Malatia kam ein Schreiben und damit der Vorfall zur Kenntniß. Alle legten Trauer an, und Sajjid fragte: „Welche Krankheit hat denn der Chalif gehabt?" „Man hat ihn auch vergiftet" [31], erwiderte der Eilbote, „und soviel Heilmittel man auch angewandt, es hat nichts geholfen." „So befindet sich in unserer Mitte ein Schurke", rief Sajjid; „aber der alle diese Leiden anstiftet, läßt sich nicht auffinden." [32] Er richtete nun Verwünschungen gegen diesen zum Himmel und flehte: „O Gott, laß du ihn in Schmach und Schande gerathen!"

Einige Zeit ging darüber hin [33], da saßen gerade eines Tags die Genossen beieinander, als Abdulwahhâb sich von seinem Platze erhob und sprach: „Ihr Genossen! Am Rande des Flusses Karâkib [34] habe ich mir einen Wohnplatz erbaut; nun müssen aber nothwendig meine Genossen dahin kommen [35], damit unter ihren heilsgesegneten Schritten demselben doch einigermaßen Ehre zutheil werde!" Emir Omar versetzte: „Sieh, wir unsererseits wollen einige Dinge zuvor hinsenden, die uns unsern Unterhalt daselbst liefern sollen, 40 Schafe, 40 Lasten Weizen, 40 Bathman [36] Honig, 40 Bathman Oel und 40 Bathman Reis." Drauf sagte Dschaada: „Auch ich will so viel Schafe, Oel, Honig und

Reis geben." In gleicher Weise gelobten sämmtliche Genossen, jeder im Verhältniß zu seiner Lage, etwas beizusteuern, und endlich sprach Sajjid: „Ich habe durchaus nichts von liegendem und stehendem Besitz, ich will aber einen Jagdzug unternehmen, und alles, was mir in die Hand fallen mag, soll Abdulwahhâb gehören!" Mit diesen Worten bestieg er sein Roß und sprengte fürbaß. An jenem Tage brachte er nichts in seine Gewalt, er zog also weiter und gelangte ein paar Tage darauf zu einer Aue. Da sah er nun eine Quelle, von einem mächtigen Baum beschattet; er stieg von seinem Rosse herab, nahm die Abwaschung vor und verrichtete das Gebet. Als er dasselbe beendet, legte er sich nieder und schlief ein. Während des Schlafs aber tönte ihm Pferdegewieher ins Ohr, und er fuhr erschreckt auf. [37]

Nach dem Bericht der Ueberlieferer hatte nämlich der Kaiser Heraklius vier Töchter gehabt, eine davon hatte Batthâl sich zum Weibe genommen[38], und eine zweite hatte man dem Sohn des Fakfûrschâh[39] zur Gattin bestimmt. Deren Name war Humâjûn, und sie hatte an jenen Prinzen einen Boten abgeschickt mit der Meldung: „Batthâl hat meinen Vater getödtet und eine meiner Schwestern entführt und zu sich genommen. Wenn ich dir nun also genehm bin, so magst du kommen und mich mit dir nehmen, denn Nacht und Tag kann ich nicht schlafen aus Furcht vor Batthâl!" So war's denn gekommen, daß Fakfûr's Sohn sich mit 4000 Mann aufgemacht und Humâjûn sammt vielen Schätzen mit sich fortgeführt hatte. Eben war er mit ihr auf dem Rückwege und erschien auf jener Aue. Die Maid schaute gerade von ferne auf und erkannte den Sajjid. Zittern befiel sie, sie stieß einen Seufzer aus und rief: „Nun bin ich doch wieder gerade auf ihn, vor dem ich mich fürchte, gestoßen!" Sie setzte nun den Prinzen Chosrau von China davon in Kenntniß; der aber erwiderte: „Da hat's weiter keine Sorge, fürchte dich nur nicht!" und

auf seinen Befehl[40] umzingelte man den Sajjid. Der stieß einen Kampfruf aus, griff an und schlug den Chosrau zu Boden. Nun flüchtete sich das Heer; er aber band den Chosrau, machte sich dann auf und eilte an des Mädchens Seite. „O Sajjid!“ rief die Maid, „wo bleibt nun dein uns gegebenes Wort, daß du niemand von uns mehr festhalten wolltest? Weshalb läßt du mich nicht ruhig meines Wegs ziehen?“ „Wir sind nun einmal Wölfe, und ihr Schafe“, lautete Sajjid's Antwort, „verzichtet irgendein Wolf jemals auf den Genuß eines Schafs?“[41] „Nun wohl, so gestatte mir, mich loszukaufen“[42], versetzte die Maid, „alles, was du wünschest, will ich dir geben.“ „Aber, wer bist du denn, sage an?“ „Des Kaisers Tochter, Humâjûn ist mein Name; und jener Jüngling, den du gebunden, ist des Fakfûr's von China Sohn.“ „So seid ihr meine Jagdbeute, und ich lasse euch nicht!“ rief da Sajjid aus, nahm diese sammt vielen Schätzen und Zugthieren mit sich und zog fürbaß. Während er so mit ihnen auf dem Wege dahineilte, traf er auf einige Fruchtbäume und aß von deren Früchten. Zufällig hatten nun aber diese die Eigenthümlichkeit, den Menschen zu betäuben; sie betäubten also auch den Sajjid, seine Besinnung schwand, er ward ohnmächtig und stürzte vom Pferde nieder zu Boden. Als die Maid das sah, löste sie den Chosrau aus den Banden und dieser wollte sofort den Sajjid tödten. Humâjûn aber ließ es nicht zu und rief: „Verhüte der Himmel! Wenn irgendeiner von seinen Gefährten dazu käme und die Sache dadurch ganz verdorben würde!“ So banden sie denn Sajjid an einen Baum, nahmen sein Roß und seine Waffenrüstung mit sich und eilten davon. Sajjid blieb allein zurück, und als er nach einiger Zeit wieder zu sich selbst kam und sich an einen Baum gebunden sah, erkannte er, daß er es dem Einfluß jener Frucht zu verdanken habe. So sehr er sich aber auch anstrengte, er vermochte sich nicht selber loszumachen. Da sah er einen Trupp Pferde[43] da-

herkommen, die von zwei Roßknechten getrieben wurden. Diese erblickten Sajjid, ließen ihre Pferde stehen, eilten an ihn heran und riefen: „Was für einer bist du? Weshalb hat man dich so behandelt?“ 44 „Ich kam daher“, versetzte Sajjid, „und sah einige Personen hier Wein trinken. Als ich an ihnen vorübergehen wollte, riefen sie mich an, ich kam heran, setzte mich zu ihnen, und betrank mich. Wie es nun auch immer gewesen sein mag, genug, sie haben mich gefaßt, an diesen Baum gebunden und sind dann auf und davon.“ Bei diesen Worten lachten jene miteinander und lösten den Sajjid vom Baum los. Nun hatte der eine von ihnen ein Schwert um die Hüfte; Sajjid sah das und fragte: „Ist das Schwert von Holz oder ist es wirklich von Eisen?“ Wieder lachten die zwei miteinander und versetzten: „Du bist wol toll, und deshalb hat man dich hier angebunden.“ „Hast du das etwa gekauft?“ fragte Sajjid zurück, „und um welchen Preis? Gib es mal her, ich will doch sehen; man soll dich nicht damit übers Ohr hauen!“ 45 Die beiden lachten aufs neue miteinander, zogen aber das Schwert heraus und gaben es dem Sajjid. Sobald der dasselbe in die Hand genommen, rief er dem einen zu: „Jetzt werde schleunigst Moslim, sonst schneide ich dir den Kopf ab!“ Jene schrien laut miteinander, Sajjid aber hieb auf den einen los und spaltete ihn in zwei Theile; der zweite machte sich aus dem Staube. Sajjid holte ihn jedoch ein und tödtete auch ihn. 46 Dann zog er deren Kleider an, suchte sich zunächst ein treffliches Roß aus, bestieg dasselbe und setzte dem Chosrau nach. Der war mit Humâjûn indessen fürbaß gezogen und hatte sich mit ihr an einer Quelle gelagert. Sie waren gerade mit Essen beschäftigt, als Sajjid herbeieilte. Die Maid erblickte ihn, stieß einen Seufzer aus und rief: „Sieh, er ist wieder da!“ Sofort sprang Chosrau auf sein Roß, zog sein Schwert, sprengte dem Sajjid entgegen und griff ihn an; Sajjid aber parirte den Streich, riß jenen vom Pferd herunter

und warf ihn zu Boden. Dann stieg er ab, fesselte dessen Hände, nahm das Mädchen mit sich und machte sich wieder auf den Rückweg.

Die Genossen hatten sich in Abdulwahhâb's Hause versammelt — aber Sajjid kam nicht. Sie forschten viel nach ihm, fanden ihn aber nicht und saßen nun voller Betrübniß da. Plötzlich erschien Sajjid, und als die Genossen ihn mit seiner reichen Beute erblickten, waren sie ganz verdutzt. Sajjid übergab seine ganze Beute dem Abdulwahhâb [47]; vierzig hochberühmte Kämpfer nahmen in seinem Hause Platz, eine reich besetzte Tafel erschien, sie aßen und schlürften zuckersüßen Trank. Nach dem Essen aber verliebten sich sämmtliche Genossen in jene Maid [48], und der rief dem Sajjid zu: „Gib mir sie!“ und jener wieder: „Nein, gib mir sie!“ Da Sajjid nun sah, daß sie alle übereinander herfielen und die Sache damit ganz verdorben wurde, so schrie er mit einem male laut: „Ha, was kommt euch denn an? Ich will diese ja dem Chalifen als Geschenk übersenden.“ [49] Sofort wurden alle beruhigt, und Sajjid schickte nun das Mädchen wirklich an den Chalifen. Als Humâjûn bei diesem anlangte, da gefiel sie seinem Auge höchlichst wohl. [50]

Als der Kaiser Konstantin die Kunde von dem Schicksal seiner Schwester vernahm, gerieth er in äußerste Verwirrung und Bestürzung. Schnell schrieb und übersandte er dem Sajjid einen Brief folgenden Inhalts: „Schicke mir schleunigst meine Schwester und meinen Schwager [51] zurück, sonst rücke ich mit dem Heer aus, marschire auf dich los und schone weder dich noch den Chalifen. Euch alle laß ich über die Klinge springen!“ [52] Sajjid hörte diese Botschaft, lachte laut und schrieb ihm als Antwort zurück: „Du Verfluchter, wenn du ein Mann bist, so rühre dich! Was deinem Vater von mir zutheil geworden, das soll dir auch werden!“ Dazu ließ er ihm dann noch sagen: „Ich habe das Mädchen an den Chalifen gesandt, jetzt erprobe du

dein Glück!“ [53] Als Kaiser Konstantin diesen Brief erhielt, versammelte er seine Heeresobersten und pflog Rath mit ihnen. Diese sprachen zu ihm: „Gar vielmals hat dein Vater diese Sache erprobt und hat doch nichts ausrichten können [54]; jetzt wollen wir wieder ausziehen, eine neue Schmach wird das Ergebniß sein, und du wirst des Messias Ehre gänzlich schänden!“ Während diese noch so sprachen, langte vom Kâdî Otba ein Schreiben an, in welchem stand: „Deine Schwester weilt hier beim Chalifen, ich werde aber eine günstige Gelegenheit herausfinden, werde sie entführen und dir zurücksenden. Habe drum keine Sorge — o daß ich doch jetzt schon einen Feuerbrand hier unter sie geworfen hätte, wodurch sie einer über den andern herstürzten!“ [55] Als der Kaiser das vernommen, wurde er froh und schrieb sofort als Antwort zurück: „Von heute an bist du mein Vater! Auf dich setze ich alle meine Hoffnung. Vielleicht, daß du dies mein verbranntes Herz wieder kühlen und erfrischen könntest! Was du aber auch immer thun magst, thue es schnell, denn wir sind jetzt in heiligen Eifer gerathen und wagen niemand mehr ins Angesicht zu schauen.“ Diese Antwort kam zum Okba, und nun grübelte er Nacht und Tag darüber: „Auf welche Weise entführe ich das Mädchen nur! Der gläubige Chalif treibt Nacht und Tag mit dem Mädchen Kurzweil, und sie ist keinen Augenblick unbeschäftigt!“ [56] Während er so irgendwelche Dispositionen zu treffen suchte, gingen ein paar Tage hin.

Da sprach zufällig eines Tags jemand beim Chalifen: „An der und der Stelle habe ich viel Wild gesehen.“ Nun fand jener großes Gefallen am Waidwerk, und als er dies vernahm, fühlte er Lust zu jagen, und übergab dem verfluchten Okba, der ja sein Vertrauter war, die Humâjûn. Jetzt hatte dieser die günstige Gelegenheit gefunden; er rüstete die Maid aus [57] und entsandte sie mit einigen Pagen. Ein paar Diener kamen zum Kaiser und brachten ihm die Nachricht: „Deine Schwester ist angelangt!“

Daraufhin eilte man ihr entgegen, nahm sie mit sich und sandte sie nach Stambul. Merk' nun auf, was indessen Okba that.

Sobald die Maid fort war, zerriß er seinen Halskragen, erhob ein Jammer- und Wehgeschrei und rief: „O ihr Gläubigen, seht nur, was Batthâl angerichtet! Er liebte das Mädchen und schickte sie trotzdem dem Chalifen. Nun ist es ihm aber wieder leid geworden, er hat den Abdulwahhâb hergesandt und der hat das Mädchen entführt!" Und bei diesen Worten wehklagte er aufs neue. Die Leute von Bagdâd versammelten sich um ihn, und ohne irgendetwas davon zu wissen, sprach jeder in Betreff des Sajjid etwas anderes. Der verfluchte Okba aber jammerte: „O weh, was soll ich dem Chalifen sagen!" und es war ganz aus mit ihm. Da erschien plötzlich der Chalif; mit einem abermaligen Wehgeschrei eilte der Verfluchte ihm entgegen und rief: „O Chalif der Erdoberfläche, Batthâl hat die Maid entführen lassen, er hat zu diesem Zwecke den Abdulwahhâb hierher geschickt." Flammenglut befiel des Chalifen Herz [58], sein bitterer Grimm stieg ihm bis in den Scheitel, seine Augen unterliefen mit Blut und sofort schrieb er an Emir Omar folgenden Brief: „Wenn dies Schreiben bei dir anlangt, so sollst du den Abdulwahhâb fassen, binden [59] und schleunigst mir übersenden!" Dieser Brief wurde dem Eilboten übergeben, der nahm ihn und überbrachte ihn dem Emir Omar. Man las ihn, und alles Blut wich aus Emir Omar's Antlitz; er legte dem Sajjid die Sachlage dar, und dieser seinerseits wieder dem Abdulwahhâb. „Der Chalif hat zu gebieten", versetzte der letztere, „und was er auch befiehlt, ich gehorche und folge ihm." „So will auch ich mit dir ziehen!" rief Sajjid, und schnell trafen sie nun ihre Zurüstung und machten sich auf den Weg. Eines Tags langten sie in Bagdâd an und eilten gerade auf den Palast des Chalifen zu. Dem Okba [60] kam die Kunde zu: „Sieh, Abdulwahhâb ist da, mit dem Batthâl!" und schleunig

eilte der Verfluchte zum Chalifen und rief: „O Fürst, sieh, die Verräther wollen auf ihres eigenen Pâdischâhs Haus einen Angriff wagen. Nun aber sei es ferne von dir, daß du ihnen irgendein Wort gönntest oder ihnen ins Angesicht blicktest! Gib den Befehl, daß man den Abdulwahhâb draußen binde und dann erst hineinführe [61], dem Batthâl dagegen gar keinen Raum zum Eintreten gebe!" Sofort eilten die Henker hinaus und riefen dem Sajjid zu: „So gebietet der Chalif, daß wir Abdulwahhâb's Hände binden und ihn dann hineinführen sollen; für dich aber gibt es überhaupt keinen Zutritt." [62] Sajjid gerieth in Zorn, und seine Augen unterliefen mit Blut; er faßte Abdulwahhâb's Hand und trat mit ihm ein. [63] Als er den Chalifen dasitzen sah, neigte er sein Antlitz zur Erde und entbot ihm seinen Gruß — der Chalif aber achtete nicht auf ihn und schaute ihm auch nicht ins Antlitz. Da rief Sajjid [64]: „O Chalif der Erdoberfläche, an des Propheten Statt sitzest du da, begehe keinen Frevel [65], laß uns wissen, worin unser Vergehen besteht, und dann thue, was du willst!" [66] „Ist es erlaubt", versetzte der Chalif, „daß du an meinem Hause Verrätherei übst, daß du mir erst die Tochter des Kaisers übersendest und dann sie mir wieder entführst? Ein solches Spiel spielst du mit mir?" [67] „Fern sei es von mir, etwas so Unlöbliches zu begehen!" rief Sajjid, „von dieser That weiß ich nichts." Drauf sprach Abdulwahhâb: „Ich habe noch des Propheten Angesicht gesehen, und er hat mir alle Erkennungszeichen, die dieser an sich trägt, vorausverkündet. Auch hat er mir gesagt: «Dieser ist mein Sohn!» Drum sei gütig, folge nicht der Rede frecher Ankläger und beleidige diesen Jüngling nicht! Alles, was du da gesagt, ist Verleumdung. Ich meinerseits bin ein alter Mann, der nur noch heute oder morgen zu leben hat, nie in meinem ganzen Leben habe ich eine Verrätherei begangen und werde sie auch nicht begehen." „Du liebtest das Mädchen, drum bist du gekommen und hast sie entführt!" rief Okba. [68] Da

schwur Abdulwahhâb einen Eid mit den Worten: „Mir ist von dieser Sache nichts bewußt.“ Okba aber sprach zum Chalifen: „Ziehe die Sache nicht so in die Länge — es ist ja ein Ding der Unmöglichkeit; befiehl, daß man Abdulwahhâb's Hände binde und ihm den Kopf abschlage, dann wird diese Sache wol klar werden.“ [69] Auf des Chalifen Befehl wurden nun Abdulwahhâb's Hände gebunden, und der Henker [70] zog sein Schwert und trat vor. Sajjid aber vermochte es nicht zu fassen, sprang auf und entriß des Henkers Hand das Schwert; dann rief er: „O Fürst, erst constatire wirklich das Vergehen dieses Mannes und dann tödte ihn!“ Da erhob Okba einen Wehruf und schrie: „Ha, habt ihr's gesehen? Auf des Chalifen Angesicht hat er das Schwert gezückt — nun ist sein Blut [71] uns verfallen!“ „Ich habe auf niemand das Schwert gezückt“, versetzte Sajjid, „ich habe es nur der Hand eines Frevlers entrissen. Du aber setze dich nieder, ich möchte gerne erfahren, was mit der Maid vorgefallen.“ „Du bist ein verschlagener, ränkevoller Mensch!“ rief Okba, „viele Kniffe kennst du, du hast auch den Abdulwahhâb geschickt, das Mädchen entführen lassen und mich in solches Misgeschick gestürzt.“ [72] „Nein, du weißt um des Mädchens Lage und Geschichte“, entgegnete Sajjid, „aber böswillige Verleumdung spinnend willst du deine eigene Last jetzt auf eines andern Schultern wälzen! Gebt mir nur 40 Tage Frist, und im Vertrauen auf Gott will ich Nachsuche halten. Komme ich nach Verfluß dieser 40 Tage zurück, ohne das Mädchen gefunden zu haben, so will ich bei euch des Todes sein!“ [73] Sämmtliche Obersten hielten es so für das Rathsamste, und nun legte man Abdulwahhâb in den Kerker [74], Sajjid aber machte sich auf den Weg und kam nach Malatia. Dort legte er die Sachlage ausführlich den Genossen dar, und diese geriethen in Betrübniß. „Nun, gebt mir nur euere Fürbitte mit auf den Weg!“ rief Sajjid, „mit Gottes gnädiger Huld wird diese verborgene Sache schon offenbar

werden, so es der Allmächtige will!"[75] Er verkleidete sich nun, sagte den Genossen Lebewohl und machte sich auf nach Rûm. Ein, zwei Tage darauf sah er[76] um die Vormittagszeit einen Mann des Wegs daherkommen, der in der einen Hand einen Besen und in der andern ein Sieb hielt. Während er so einherschritt, bog er mit einem male vom Wege ab und eilte davon. Sajjid aber holte ihn ein und rief: „Nichts da, du bist ein Mohammedaner, ein Späher!"[77] „Verhüte der Himmel!" versetzte jener, „das bin ich nicht, ich bin aus diesem Dorfe hier und auf dem Wege, um Weizen zu holen." „Du schwatzest eitles Zeug", versetzte Sajjid, „sage die Wahrheit!" und damit gab er ihm einen Peitschenhieb über den Kopf und wollte ihn tödten. Jener aber rief: „O Jüngling, tödte mich nicht, ich will dir auch die Wahrheit sagen." „Wohlan denn, so sprich!" lautete Sajjid's Bescheid, und jener hub nun an: „Ich bin des Kaisers Späher und habe einen Brief an den Kâdî Okba zu überbringen." „Das lügst du wieder!" rief Sajjid, jener aber versetzte: „Sieh, da ist mein Brief!"[78] holte ihn hervor — er war nämlich in den in seiner Hand befindlichen Besen gesteckt — und übergab ihn dem Sajjid. Der las nun Folgendes: „Du hast mir große Huld erwiesen und mir meine Schwester wiedergesandt. Sie ist gekommen und bei mir eingetroffen.[79] Ich habe flugs auf einer Insel mitten im Meer ein treffliches Gebäude errichtet, sie dorthin geschickt und in das Innere desselben gethan. Wenn es nun auch tausend Batthâls gäbe, so würden sie auf diesen ihren Wohnort doch nicht stoßen.[80] Das sei dir hiermit kund und zu wissen!" Sajjid las den Brief zu Ende und fragte dann: „Was für Kunde weißt du noch?" „Weiter keine", lautete die Antwort. Da zog Sajjid sein Schwert und rief: „Ich bin Batthâl, jetzt bekenne schnell den wahren Glauben und werde Moslim!" Jener erhob ein Wehgeschrei, da schlug Sajjid zu und spaltete ihn in zwei Theile. Eines Tags darauf sah er um die Morgen-

zeit abermals einen Mann [81] des Wegs ziehen, der ein Fischergarn trug. Sajjid sprengte auf ihn an und schrie: „O Araber [82], steh — wohin willst du?“ „Ich bin kein Araber“, erwiderte dieser. [83] „Du gleichst aber einem Mohammedaner, vielleicht bist du ein Späher“, rief Sajjid. Da schwur der Mann einen Eid mit den Worten: „Ich bin kein solcher, wie du sagst.“ „Sprich die Wahrheit!“ gebot nun Sajjid, „sonst schlage ich zu und theile dich in zwei Hälften.“ „Nun denn“, versetzte dieser, „ich habe dem Kaiser einen Brief vom Kâdî Okba [84] zu überbringen, Schâmil ist mein Name.“ „Wo ist dein Brief? Hole ihn hervor! Ich will dir dafür auch Batthâl's Haupt zeigen!“ rief Sajjid. Der Mann holte das Schreiben hervor [85] und präsentirte es ihm. Sajjid las, und Folgendes war darin geschrieben: „Sei auf der Hut und nimm dich wohl in Acht, denn Batthâl ist um des Mädchens willen nach jener Richtung hin aufgebrochen, und hier hat er gelobt, daß er, wenn er nicht nach 40 Tagen das Mädchen zurückbringen würde, sein Haupt zum Pfande setze, und er hat es auch wirklich gesetzt. Du magst dich nun wohl hüten, denn Batthâl ist ein verschlagener Mensch, sei drum vorsichtig und halte dich bereit!“ Dazu hatte noch Okba sechs Verse aus dem Evangelium beigeschrieben mit dem Bemerken: „Die mögest du um des Mädchens Hals binden, damit sie vor Batthâl's bösen Anschlägen sicher sei.“ [86] Als Sajjid den Brief gelesen, sagte er zu jenem Manne: „Geh nun und ziehe deines Wegs!“ „Wohin soll ich aber ohne den Brief gehen?“ rief dieser, „zeige mir auch erst Batthâl's Haupt.“ „Nun denn, schau' es dir an!“ [87] versetzte Batthâl. „Das ist ja aber dein eigener Kopf“, meinte der Mann. „Nun ja, ich bin Batthâl!“ rief Sajjid, „werde jetzt schleunigst Moslim.“ Der Kerl begann Schmähungen auszustoßen, da spaltete ihn Sajjid in zwei Hälften, band sich den Brief um seine Lende, nahm jenes Menschen Maske an und zog so fürbaß.

Als er beim Kaiser Konstantin angelangt war, übergab er ihm den Brief. Der nahm ihn, las ihn, lachte dann und sprach: „Wo wollte Batthâl wol das Mädchen suchen, um es zu finden? Wenn er diesmal hierher kommt, so sucht er den Tod!“ [88] Er rief nun einen Diener herbei und trug ihm auf: „Führe diesen Mann zu dem Mädchen, er mag sehen, an welch unzugänglichem Orte sie weilt und mag ihr zugleich mit eigener Hand jene Evangeliumsverse um den Hals binden.“ Sajjid ging mit dem Diener und bestieg mit ihm ein Schiff. Während er so mitten durch das Wasser dahinfuhr, kam er an eine Insel und sah dort im Meer auf vier Säulen ein Gebäude [89] errichtet. Der Diener trat heran, pochte an die eiserne Pforte — man öffnete dieselbe, und er trat mit Sajjid ein. Eine Treppe aus Leder war dort hergerichtet, die ließ man von oben herab, und auf ihr stieg nun Sajjid sammt dem Diener aufwärts. Da sah er die Maid auf dem Throne sitzen, eine goldene Krone [90] auf ihrem Haupt, dem strahlenden Monde vergleichbar, und vor ihr standen mit gefalteten Händen zehn Dienerinnen. Sajjid reichte ihr das Schreiben dar; sie nahm es, las es, küßte dann jene Evangeliumsverse und legte sie sich ums Haupt. Dann frug sie nach Okba, und Sajjid berichtete: „Er ist in Angst und Sorge um euch.“ Sie [91] gebot nun, dem Sajjid 1000 Goldstücke zu geben; als dieser aber sah, daß sie allein waren, packte er des Dieners Kehle, würgte ihn, zog darauf seinen Säbel und tödtete auch jene zehn Dienerinnen. Die Amme bekannte sich zum wahren Glauben und ward Moslimin; das Mädchen aber fesselte er, packte dann alles, was an Gold und Silber da war, in zwei Kisten, und als es Nacht geworden, nahm er das Mädchen mit sich [92], bestieg mit ihr und der Amme das Schiff, und auf und davon ging es. Als sie aus dem Schiff ans Land gestiegen, fand er [93] zwei Rosse vor; das eine derselben bestieg die Amme sammt dem Gepäck, auf das andere ließ er die Maid steigen, und fort

zog er mit ihnen. Ohne irgendeinen gebahnten Weg zu betreten, eilten sie dahin und kamen eines Tags [94] nach Malatia. Als die Genossen Sajjid erblickten, geriethen sie in Freude; Sajjid berichtete ihnen die ganze Begebenheit, zeigte ihnen die Briefe, die er von und an Okba gefunden, und legte ihnen dar, wie er das Mädchen entführt. Emir Omar jubelte, und die Genossen warfen sich zu einem Dankgebete nieder und waren ganz verdutzt über Sajjid's That. Dieser aber sprach: „Es wäre doch seltsam, wenn jener nicht auch dem Chalifen und mir sowie den Genossen das Gift eingeflößt und so er, der Verfluchte, allein alle diese bösen Sachen angerichtet hätte. Aber ihr werdet sehen, was ich dem Verfluchten [95] anthun werde, wenn Gott die Sache kräftig in die Hand nimmt!"

Seit Sajjid fortgezogen, waren 37 Tage verflossen; Okba trat nun zum Chalifen und sprach: „37 Tage sind um, und Batthâl ist noch nicht wiedergekommen. Es liegt also klar auf der Hand, daß er die That begangen, Reißaus genommen hat und überhaupt nicht wiederkehrt. Befiehl also, daß man den Abdulwahhâb auf die Folter lege, damit er gestehe; dann wollen wir ihn bei der Kehle aufhängen." „Du mußt es wissen", lautete des Chalifen Antwort, und auf Okba's Befehl holte man nun den Abdulwahhâb aus dem Kerker hervor und folterte ihn drei Tage lang so gewaltig, daß von den erlittenen Ruthenstreichen Abdulwahhâb's Leib in lauter kleine Stücke zerrissen wurde. [96] Dann ward auf Okba's Befehl mitten auf dem Hippodrom ein Galgen aufgepflanzt und nun Abdulwahhâb mit gebundenen Händen und gebundenem Nacken, den weißen Bart [97] ganz in Staub getaucht und mit schwarzem Blute besudelt, an den Fuß des Galgens geführt. Da rief er laut: „O ihr Bewohner von Bagdâd, Okba hat mich fälschlich verleumdet; in 40 Tagen hat Sajjid Batthâl versprochen wiederzukommen, und dieser Frevler hat mich schon drei Tage lang gemartert. Heute gehen erst die 40 Tage zu Ende, darum soll dieser Mann

sich gedulden, bis der heutige Tag sich in Nacht wandelt. Dann möge er handeln, wie er es für gut findet, und kommt Sajjid auch die nächste Nacht [98] nicht, thun, wie sein Herz begehrt!" Alle jene Bewohner der Stadt hielten dies für das Angemessenste; Okba aber schrie: „Es hilft nichts, schnell hängt ihn auf!" So stritten sich diese miteinander herum; — indessen hatte Sajjid eines Nachts den Gottgesandten im Traum gesehen, er war auf ihn zugeeilt und ihm zu Füßen gefallen, und jener hatte zu ihm gesagt: „O mein Herzblatt, stehe auf und eile nach Bagdâd, denn jener ungläubige Okba soll mir nicht meinen Bannerträger Abdulwahhâb tödten!" Sajjid war aufgewacht, hatte die Amme und das Mädchen mit sich genommen und sich auf den Weg gemacht. Er war so rasch fortgezogen, daß er schon zur Morgenzeit [99] in Bagdâd anlangte, und nun sah er alle Bewohner an einem Platze versammelt, einen Galgen aufgepflanzt und Abdulwahhâb mit gebundenen Händen, die Schlinge um die Kehle und ganz in rothes Blut getaucht; sein Bart war über und über mit Staub und Blut besudelt. Als Sajjid das erblickte, stieß er über diese Sachlage einen Wehruf aus und sprach bei sich: „Hast du's nun selbst gesehen, was für Gewaltthätigkeiten jener Verfluchte an dem heilsgesegneten Greise verübt?" Dann aber ließ er von der Anhöhe herab ein einmaliges donnerähnliches Kampfgeschrei erschallen, und nun befiel Schreck die Leute von Bagdâd. Sie sahen, daß Sajjid das Mädchen wirklich in seine Gewalt bekommen und sammt der Amme jetzt herbeiführte. Auch Okba erblickte den Sajjid mit dem Mädchen [100], und eilenden Laufs stürmte er zum Chalifen und rief: „Siehst du's jetzt, was für Thaten Batthâl verübt? Er hat das Mädchen wieder mit sich hergebracht, und so ist es denn sicher constatirt, daß Abdulwahhâb dasselbe zuvor entführt. Nun zur Strafe dafür wird er auch aufgeknüpft. Aber was für ein verschlagener Bursche das ist,

der solche Dinge ausführt und das Haus des Pâdischâhs selbst anzugreifen wagt!“ [101]

Währenddessen war Sajjid bis an den Fuß des Galgens gekommen, stieg nun von seinem Rosse herab und löste Abdulwahhâb's Hände und Nacken von den Fesseln. Der stürzte zu Sajjid's Füßen, schluchzte und rief: „O sieh, was jener Verfluchte an mir gethan! Es wäre zu verwundern, wenn er selbst nicht alle diese Dinge verübt hätte.“ „Ich habe es jetzt sicher in Erfahrung gebracht — er hat sie verübt, er ist ein verfluchter Heuchler und ein (heimlicher) Christ. [102] Aber du wirst sehen, was ich seinem Leben anthun werde!“ Schleunigst befahl er nun, den Abdulwahhâb in ärztliche Behandlung zu nehmen, dann machte er selbst sich auf und kam zum Chalifen. Nach dem Bericht der Ueberlieferer entbot Sajjid, als er beim Chalifen eingetreten, demselben seinen Gruß, neigte sein Antlitz zur Erde und sprach: „O Chalif der Erdoberfläche, weshalb thust du auf das Wort eines Ungläubigen hin jenem lieben Greise, der noch Mohammed's des Auserwählten Schönheit geschaut und unter dessen Augen viele Kriegszüge ausgeführt, solche schmählichen Dinge an, noch bevor die versprochene Frist vollständig abgelaufen? Wie willst du der Majestät des allmächtigen Gottes dafür Rede stehen? [103] Wird dich Gott etwa nicht darüber zur Verantwortung ziehen? Ich setze Nacht und Tag mein Haupt auf dem Pfade der Religion aufs Spiel und gebe mein Leben preis [104], und du folgst dem Worte eines Ungläubigen und infolge dessen verübt man solche schmählichen Dinge? Sieh, ich bin hingezogen und habe die Maid aus Konstantinopel hierher geführt; wenn ich eine solche That vollführe um deinetwillen, ist es da wol erlaubt, daß du meinem Freunde solches anthust?“ [105] Ob dieser Worte ward der Chalif schamroth und senkte sein Haupt nieder, Sajjid aber fuhr fort: „Alle diese Dinge hat der da [106] verübt — der da hat das Mädchen fortgeschickt, der da

auch deinem Vater das Gift eingegeben — ein Ungläubiger ist er, und alle diese Sünden hat er begangen!“ Als Okba diese Worte vernahm, erhob er ein Wehgeschrei und rief: „Ihr Moslims, seht die Bosheiten dieses Mannes, der selbst auf das Haus eines solchen Pâdischâhs einen Angriff gewagt. Jetzt ist er hergekommen und redet noch solche Worte. Er hat das Mädchen entführt, sie mit sich genommen und sich mit ihr auf- und davongemacht; nun aber, da er gesehen, daß Abdulwahhâb sterben soll, hat er sie wiedergebracht. Erkenne jetzt wenigstens dein Vergehen und bitte um Verzeihung. Wir wollen alle herzueilen, dem Chalifen zu Füßen fallen und um Vergebung deiner Sünden flehen, damit er dir nichts sagt. Bevor du dich aber so übermüthig benimmst, zeige dich erst als demüthigen armen Sünder!“ [107] „Du glaubensloser Hund!“ schrie nun Sajjid, „schämst du dich nicht [108], daß du heimlich einem (andern) Glauben huldigst? Du hast dein ganzes Leben in Gottlosigkeit und Heuchelei verbracht, aber Gott der Allmächtige ist ein eifriger Herrscher, und er hat dich zu Schanden machen und deine unselige That ans Licht bringen wollen [109], deshalb hat er dich mir gegenüber so verwickelte Umwege gehen lassen. Nun aber sieh, was ich dir anthun werde! [110] Kennst du etwa irgendeinen, der dir jemals gleichgekommen wäre? Ich will dich so behandeln, daß man bis zur Zeit der Auferstehung davon reden soll!“ Okba erhob aufs neue ein Wehgeschrei, Sajjid aber sprang von seinem Platze auf und rief: „Ihr glaubenstreuen Leute von Bagdâd, wißt und erfahrt, daß dieser Mensch ein Ungläubiger, ein heimlicher Christ ist — alle diese Bosheiten hat er verübt und damit Zwietracht zwischen uns erregen wollen!“ [111] Nun erhob sich auch Okba von seinem Sitze, hielt sich sein Schnupftuch vors Gesicht, schluchzte und rief: „Ihr Moslims, ist es wol erlaubt, daß dieser Mensch über mich aussagt, ich sei ein Ungläubiger? Während des kanonischen Gebets recitire ich die sieben Koranredactionen voll-

ständig her [112], siebenmal habe ich schon zu Fuß die Wallfahrt nach Mekka verrichtet, und da will man über mich noch solche Reden führen, und jener will behaupten, ich hätte das Mädchen fortgeschickt? In welcher Beziehung stehe ich denn zu dem griechischen Kaiser, daß ich solches thun sollte? O Chalif der Erdoberfläche, schaffe mir von diesem Manne mein gebührendes Recht, sonst werde ich dereinst am Tage der Auferstehung mich an deinen Kragen hängen!" [113] Alle, die dabei saßen und standen, wandten sich nun, als sie diese Rede vernommen, insgesammt zum Sajjid mit den Worten: „O Pahlewân, es ist dir nicht erlaubt, solche Reden zu führen. Du hast das Mädchen beim ersten male begleitet und hast sie auch jetzt wiedergebracht [114], bitte doch wenigstens um Entschuldigung! Weshalb ist es nothwendig, daß du solche Worte sprichst? Noch ist kein so gelehrter Mann in die Welt gekommen wie dieser da, auf dem Pfade der Religion hat er 2000 Kanzelgebete verfaßt, und viele gelehrte Leute sind seine Schüler. Einen solchen Mann böswillig zu verleumden, ist nicht schön!" Drauf entgegnete Sajjid: „Jeder, der einem solchen Menschen nachbetet [115], begeht ein Unrecht — er muß es wieder zurücknehmen; jede Ehe, die dieser vollzogen, ist unerlaubt, und wer überhaupt noch für diesen zu mir spricht, dessen Feind bin ich!" Mit diesen Worten streckte er die Hand aus, holte Okba's Brief hervor und gab denselben in des Chalifen Hand, indem er beifügte: „Du kennst ja Okba's Schrift." Der Chalif las den Brief, und sein Antlitz röthete sich. [116] In dem Schreiben aber stand Folgendes: „O Kaiser, hüte dich, hüte dich, und bewache das Mädchen wohl, denn Batthâl ist ausgezogen, um sie wieder aufzufinden, er ist ein schlimmer, nichtsnutziger Mensch, drum sei nicht sorglos!" [117] Als der Chalif diesen Brief gelesen, rief er dem Okba zu: „Chodscha, was ist denn das für ein Begebniß? Das ist ja deine Handschrift [118], ich habe dich immer für einen Moslim gehalten, und nun bist

du gar ein Heuchler!" Da erhub Okba wiederum ein Wehgeschrei: „O Emir der Gläubigen, dieser Mann ist verschlagen und schreibt jedes Menschen Handschrift nach, die er will; glaube jener Schrift drum nicht!" Nun holte Sajjid des Kaisers Schriftstück hervor und reichte es dem Chalifen hin; der las es, und darin stand[119]: „Du hast mir das Mädchen übersandt, sie ist eingetroffen, und ich habe nun einen Ort für sie hergerichtet, zu dem kein Erschaffener den Weg zu finden vermag." Auch hatte der Kaiser noch viele Entschuldigungen beigefügt folgender Art: „Vielleicht, daß Jesus selbst dir diese mir erwiesene Wohlthat würdig lohne und dir die rechte Vergeltung dafür zutheil werden lasse!" Als der Chalif auch dies gelesen, rief er: „Ich habe dich stets für einen Moslim gehalten, du bist ja aber gar ein ungläubiger Magier." Dann legte er den Leuten die ganze Sachlage dar, und die Obersten und Veziere standen ganz verdutzt da. Okba aber schrie: „Verhüte der Himmel, daß das, was er da gesagt, Wahrheit sei!" „So holt das Mädchen herbei!" gebot nun der Chalif, „wir wollen sie befragen." Man brachte sie hinein, sie setzte sich verschleiert nieder, und der Chalif fragte sie: „Sage die Wahrheit, wer hat dich nach Stambul gebracht?" „Batthâl hat mich entführt", entgegnete die Maid, „Okba hat an dieser Sache keine Schuld; es ist das nur eine böswillige Verleumdung gegen ihn." „Habt ihr es nun gesehen, ihr Moslims?" rief Okba, „wenig hätte gefehlt, daß man mich unschuldigerweise tödtete." „Wie ist es aber erlaubt", sagten nun die Leute, „o Sajjid, so zu handeln?" Da gebot dieser: „Bringt schnell das Evangelium herbei!" Man brachte es; Sajjid recitirte nun aus demselben ein paar Verse[120] aus dem Abschnitt über Maria und sagte dann: „Diese Verse sollen dich packen, wenn du nicht die Wahrheit sprichst! Jetzt sage an, wo und wie ich dich in meine Gewalt gebracht habe." Als das Mädchen[121] diese Verse vernahm, da rief sie aus: „Ihr Leute, jetzt wenigstens

will ich die Wahrheit sagen. Batthâl und Abdulwahhâb haben durchaus keine Schuld; mich hat Okba nach Stambul geschickt, dann ist Batthâl gekommen, hat meine zehn Dienerinnen getödtet [121], und während meine Amme Moslimin geworden und so Rettung gefunden, hat er mich mit sich genommen und ist mit mir hierher geeilt. Das ist das, was ich weiß." „Er hat das Mädchen in Schreck gejagt", wehklagte nun Okba, „und hat sie dahin gebracht, ihr eigenes Wort zu verdrehen." Sajjid aber sprach: „O Emir der Gläubigen, gib mir die Erlaubniß, und ich will hingehen und dieses Ungläubigen Wohnung durchsuchen." „Das ist wol erlaubt", riefen die Weisen, der Chalif gab die Erlaubniß, und mit einigen gelehrten Leuten zusammen erhob sich Sajjid nun und kam mit ihnen zu Okba's Haus. Soviel sie aber auch nachsuchten, sie vermochten durchaus keine Spur von dem oder jenem Anzeichen des Unglaubens zu finden, dagegen fanden sie viele Exemplare von dem Buch des wahren Glaubens (dem Koran) sammt Lesepult vor. Sajjid blieb rathlos stehen und richtete ein stilles Gebet zu Gott mit den Worten: „O Gott, dir ist bekannt, daß dieser Mensch ein Ungläubiger ist, laß mich nun nicht beschämt unter den Leuten dastehen bei allen Heiligen und Propheten!" Während Sajjid das noch bei sich sprach, waren sie so weit gekommen, wieder hinauszugehen [123], da fiel sein Auge gerade vor ihm auf eine Thür, er sah, daß sie verschlossen war, ließ sie öffnen und sieh, der Raum war ganz mit Stroh angefüllt, aber Weihrauchduft strömte daraus hervor. Auf Sajjid's Befehl schaffte man das Stroh fort, reinigte den Raum, und nun sah man, daß der Boden mit weißem Marmor ausgelegt war. Aber Duft von schwärzlichem Weihrauch strömte immer noch daraus hervor. Eiligst wurde eine Leuchte angezündet, Sajjid beobachtete genau die Verbindungslinien dieser Marmorplatten und sah nun, daß man eine Platte ganz frei gelassen hatte. Man schaute noch genauer hin und sah, daß sich dort ein

Brunnen befand und eine Treppe herabgelassen war. Sofort zog Sajjid den Säbel aus der Scheide, stieg hinab und sah nun eine (christliche) Kapelle vor sich, in der Kerzen aufgesteckt waren und zwei Mönche, eine Glocke in der Hand und diese schlagend, dastanden.[124] Sajjid band jenen Mönchen die Hände, und als die Weisen dieselben sahen, waren sie ganz verdutzt. Dann eilten sie mit jenen Mönchen zum Chalifen hin und richteten vor ihm Fürbitten zum Himmel[125]; als aber der verfluchte Okba das sah, befiel ihn Zittern. Sofort band man ihm auf des Chalifen Befehl die Hände und schlug jenen zwei Mönchen die Köpfe ab. Nun erhob sich der Chalif von seinem Sitz, eilte auf Sajjid zu, küßte ihm Nacken und Ohr, bat ihn vielmals um Entschuldigung und ließ ihn neben sich sitzen. Sajjid aber sprach zu ihm: „Schenke mir diesen Verfluchten, ich will wenigstens die mir gebührende Rache an ihm nehmen.“ „Du mußt es wissen“, entgegnete der Chalif, „und wie du es für gut befindest, so thue!“ Nun stand Sajjid auf, schnitt dem Okba mit eigener Hand Nase und Ohren ab und gebot dann, ihm die Kleider auszuziehen, den Bart auszurupfen, ihm das Gesicht schwarz anzustreichen und ihn so auf einen Esel zu setzen. Dies that man auch und führte ihn so durch die ganze Stadt[126] spazieren. Der Chalif übergab Okba's sämmtliche Schätze und Schlösser[127] dem Sajjid, und dieser seinerseits vertheilte sie an die Armen[128]; auch kleidete ihn und den Abdulwahhâb der Chalif in äußerst kostbare Ehrengewänder. Drei volle Tage führte man den Okba in der Stadt herum, und alle, die ihn sahen, spien ihm ins Antlitz und verfluchten ihn. Nach Ablauf der drei Tage bat Sajjid dann um die Erlaubniß, aufbrechen zu dürfen[129], nahm vom Chalifen Abschied, und er und Abdulwahhâb eilten nun mit dem Okba nach Malatia. Emir Omar und die Genossen kamen ihnen entgegen und begrüßten sich mit Sajjid[130]; dann nahmen sie ihn mit sich und betraten mit ihm die Stadt. Sajjid setzte sie

von der ganzen Geschichte mit Okba in Kenntniß und legte sie ihnen klar dar; und alle, die sie vernahmen, standen ganz verwundert da und riefen dem Okba Flüche ins Angesicht. Abermals führte man ihn durch die Stadt, und Sajjid sprach nun zu ihm: „Komm, bekenne den wahren Glauben und werde Moslim!“ [131] „Moslim werde ich nicht“, entgegnete Okba, „aber ich möchte einen Brief an den Kaiser schreiben, daß er mich loskaufe und mit sich nähme!“ „So schreibe denn“, lautete Sajjid's Bescheid, und Okba verfaßte folgenden Brief: „Bei Jesus und Maria und dem höchsten Gott! Ich bin geschändet, befreie du mich nun aus Batthâl's Hand. [132] Ich bin ja dein treuer Freund und habe dir meine Treue vielfach bewiesen. Drum erbarme dich meiner und kaufe mich los, sonst tödtet man mich unter Martern.“ Dieses Schreiben wurde in die Hand eines Ungläubigen übergeben und so abgeschickt. Als der Brief beim Kaiser angelangt war und er denselben gelesen, weinte er, benachrichtigte dann seine Heeresobersten davon und sprach zu ihnen: „Ein jeder von euch steuere etwas bei, wir wollen jenen unsern treuen Freund Batthâl's Hand entreißen.“ 10000 Goldstücke gab nun der Kaiser selbst, 10 Säbel [133] dazu und übersandte mit diesen noch 10 edle Rosse und 200 Sklaven; auch seinen eigenen Vezier attachirte er diesem Zug. Als diese in Malatia anlangten, und zwar in Begleitung von fünf Mönchen, da übergab Sajjid sie dem Emir Omar mit der Weisung: „Du magst jenes Geld in Empfang nehmen und den Verfluchten ziehen lassen. Sollte er aber etwa nach mir fragen, so sprich nur: «Batthâl ist krank», denn ich will ihn durchaus nicht lebend davonlassen. Für jetzt aber laß du ihn nur ruhig ziehen!“ [134] Emir Omar nahm das Geld in Empfang und übergab jenen den Okba; die führten ihn mit sich und zogen davon. Sajjid aber sprengte hinter ihnen drein, holte sie ein und sah sie am Fuß eines Baumes [135] gelagert, während aus der Ferne ein Mann [136] daher kam. Dem

verlegte er zunächst den Weg, und jener rief: „Ich bin Okba's Bote und habe einen Brief an den Kaiser zu überbringen gehabt.“ In demselben aber hatte Folgendes gestanden: „O Fürst, unter deinen glücklichen Auspicien bin ich aus Batthâl's Hand gerettet worden.“ Darauf hatte nun der Kaiser als Antwort geschrieben: „Du bist mein Vater, und wenn du in Bagdâd nur Kâdi warst, so ist hier ganz Rûm dein eigen!“ Sajjid nahm diesen Brief [137], schlug jenen Mann nieder und nahm dessen äußere Gestalt an. Dann eilte er an Okba heran und überreichte ihm das Schreiben. Okba las es und gerieth in Freude. In der Nacht aber tödtete Sajjid des Kaisers Vezier sammt den fünf Mönchen, schlang um Okba's Kehle einen Strick, nahm ihn mit sich und eilte fürbaß. So sehr Okba auch flehte: „Du hast mich ja verkauft, weshalb packst du mich nun wieder?“ er mußte einsehen, es half ihm nichts, und Sajjid erwiderte nur: „Ich habe dich nicht verkauft, ich habe mit dir noch viele Dinge abzumachen, weißt du wol, was du mir angethan hast?“ So kam er mit ihm zum Kloster des Schumâs und pochte an die Pforte. „Wer bist du?“ rief dieser. „Batthâl!“ lautete Sajjid's Antwort. „So zieh nur weiter, o Pahlewân, ich verleugne dich fortan!“ „Und was ist die Ursache davon?“ frug Sajjid, und Schumâs versetzte: „Ich habe gehört, daß du den Okba um Lösegeld freigegeben hast.“ „Heda, öffne nur getrost die Thür!“ rief da Sajjid, Schumâs that es und sah nun den Okba mit gefesselten Händen, die Schlinge um die Kehle, mit abgeschnittener Nase und abgeschnittenen Ohren vor sich. Sofort spie er ihm ins Angesicht und gab ihm ein paar derbe Schläge ins Genick, dann sagte er zu Sajjid: „Ich war sehr ungehalten über dich geworden und hatte mich betrübt wegen dieses Verfluchten hier. Ich hatte vernommen, daß du ihn um Lösegeld freigegeben.“ „Ha, sollte ich diesen hier etwa lebendig loslassen?“ entgegnete Sajjid, „ich muß an ihm noch die verschiedenartigsten Vergeltungen

üben." „Es wäre auch schade, den überhaupt am Leben zu lassen", meinte Schumâs. So plauderten diese dort miteinander bis zum nächsten Morgen; als aber die Frühe angebrochen war [138], sagte Sajjid dem Schumâs Lebewohl, nahm den Okba mit sich und führte ihn in die Stadt. Hier marterte ihn Sajjid auf vielfache Weise, und endlich bat Okba: „Ich will abermals einen Brief schreiben, der Kaiser soll mich loskaufen und mit sich nehmen." „Schreibe nur!" sagte Sajjid, und Okba verfaßte einen neuen Brief und sandte ihn ab. Er langte auch beim Kaiser an, der las ihn, und darin war Folgendes geschrieben: „Um des höchsten Gottes willen, kaufe mich auch dieses mal los!" Der Kaiser versammelte seine Heeresobersten und theilte ihnen die Kunde von Okba mit. „O Fürst", riefen diese, „wir wollen dir etwas sagen, wenn du damit einverstanden bist." „Redet!" lautete des Kaisers Bescheid. Und nun sprachen jene: „Wenn du auch die Schätze der ganzen Welt sammeltest und hinsendetest, du würdest ihn doch Batthâl's Hand nicht entreißen. Ehe Batthâl ihn nicht getödtet hat, läßt er nicht nach." „Nun denn also, wie sollen wir handeln?" fragte der Kaiser und jene erwiderten: „Schreibe als Antwort an Batthâl Folgendes: «Beliebt es dir, so tödte ihn, beliebt es dir, so lasse ihn leben, alles, was er dir gethan, thue ihm! In welchem Zusammenhange stehe ich damit?»" Dann fügten sie noch hinzu: „Wenn jener wieder hierher käme, so würde er nur abermals auf irgendeine Weise Unfrieden erwecken, und du weißt recht wohl, welch ein hartnäckiger Schuldeinforderer Batthâl ist. Unser Land und unsere Heeresobersten würden durch seine Hand zu Grunde gehen." So schrieb der Kaiser denn nun den Brief und sandte ihn in folgender Fassung ab: „Wie es dir gerade in den Sinn kommen mag, so handele!" [139] Als der Brief an Batthâl gekommen war, las er ihn, und nun schau', was er thun wird! [140]

Sobald die Botschaft vom Kaiser angelangt war, wurde

Okba auf Sajjid's Befehl ans Kreuz geschlagen, bei lebendigem Leibe geschunden und ihm die Haut über den Kopf weg abgezogen. Unter furchtbarem Schreien gab er seine Seele der Hölle preis. Seine Haut füllte man mit Stroh und hing sie am Stadtthor auf. Vierzig Jahre blieb sie dort hängen, und in ganz Rûm hielten die Leute Trauer, als sie Okba's Schicksal vernahmen. Der Chalif aber gerieth in Freude als er es hörte, und so verstrichen nun sechs Monate darüber. Vom Kaiser liefen regelmäßig die Geschenke und Präsente an Sajjid ein, und dessen Ansehen verbreitete sich bei allen 72 Religionssekten.[141]

Wie die Ueberlieferer berichten, so hatte Sajjid nunmehr drei Söhne, der eine davon war Alî, der zweite Baschîr und der dritte Nazîr[142]; Alî war ein schöner Jüngling und ein eifriger (Koran-)Leser. Eines Tags kam er und begehrte von Sajjid ein Präsent für seinen Lehrmeister. Aber es fand sich nichts, was er ihm hätte geben können, und so zog denn Sajjid sein Unterkleid aus, nahm seine Turbanbinde ab, gab sie seinem Sohn und sprach: „Bringe dies deinem Lehrer, gib es ihm und bitte vielmals um Entschuldigung! So Gott will, werde ich ihm, wenn ich wieder einmal von einem Feldzuge heimkehre, die gebührende Aufmerksamkeit erweisen." „O Pahlewân", rief da Gulendâm aus, „geht das nun wol an? In der ganzen Welt gibt es keinen ähnlichen Mann wie du, und doch findet sich kein Heller bei dir vor, um ihn deinen Knaben zum Geschenk zu machen. Du hast dir dein eigenes Gewand vom Rücken gezogen und es hingegeben.[143] Wir sind hier auf Erden, wenn nun ein Todesfall oder auch nur eine Krankheit uns befällt, so hast du dir nicht die kleinste Summe erworben. O daß doch ein Nothzwang dagewesen wäre!" „Geliebtes Weib", versetzte Sajjid, „hast du vielleicht nicht vernommen, daß mein Prophet[144], soviel Beute ihm auch täglich aus dem Lande der Ungläubigen an Gold- und Silberschätzen zufloß, alles sammt und sonders an die

Derwische als Almosen und an die Armen als Unterhalt zu vertheilen pflegte? daß er durchaus nichts davon für sich annahm und ihm außer dem, womit er sich seinen eigenen Rücken bekleidet, kein einziger Heller auf die Nacht verblieb? Auch Alî und Hamza handelten so, und kein einziger von diesen hatte Neigung zu irdischen Gütern. Alles, was sie thaten, geschah ja nicht ihrer selbst wegen, sie thaten es, um Gottes Wohlgefallen zu erringen.[145] Nun also, ich bin auch aus ihrem Geschlecht, und ihr Geschlecht macht sich keines Vergehens schuldig. Auch ich thue alles, was ich thue, um Gottes willen, und irdische Schätze zu sammeln vermag ich nicht." „Wie ist denn das nun aber?" meinte Gulendâm, „Emir Omar hat viele Schätze gesammelt und jeden Tag wechselt er zweimal die Kleider, und doch ist er ebenfalls deines Geschlechts." „Sei nur nicht betrübt", erwiderte Sajjid, „ich will seine Tochter zum Weibe nehmen."[146] „Was besitzest du aber", fragte Gulendâm, „um dessen Preis du das Mädchen begehren könntest? An irdischen Gütern hast du nicht einen einzigen Heller, und für seine Tochter ist Geld vonnöthen." Sajjid erwiderte: „Gräme dich nur nicht darum, daß ich seine Tochter begehre." „Begehre sie immerhin", sagte Gulendâm, „wenn er sie dir nur gibt." Sajjid machte sich nun auf, ging zum Emir Omar, begann zu sprechen, machte einige Redensarten, und während des Gesprächs sagte er dann: „Emir Omar, ich habe gehört, dein Geld und Gut betrage unermeßlich viel; nun aber pflegt der, welcher ein wahrer Gottesmann ist, irdischen Besitz nicht zu lieben noch Geld zu sammeln." „Wenn ich Geld habe", versetzte Emir Omar, „so habe ich auch eine Tochter, und nächstens wird mir wol ein braver Eidam zutheil werden, dem werde ich sie geben. Wenn du etwa einen guten Schwiegersohn weißt, so sage es mir an, ich will ihm meine Tochter sammt jenem Gelde geben."[147] „Sieh, so gib sie mir!" rief Sajjid. „Aber du hast ja Târiûn's Tochter Gulendâm schon zur Frau",

versetzte Omar. „Mein Prophet hatte neun Frauen", sagte Sajjid, „wenn ich also zwei habe, was macht's?" „Nun, so will ich ins Haus gehen und Berathung pflegen", entgegnete Omar. „Wohl!" rief Sajjid und ging fort; Emir Omar aber eilte in sein Haus hinein und erzählte die Geschichte seiner Frau. Die wehklagte laut und rief: „Womit will jener das Mädchen freien? Er vermag ja nicht einen Heller aufzubringen. Noch dazu ein solcher Mensch, der sich überall, wo er hinkommt, verheirathet!" Nun fühlte aber auch die Tochter schon eine Neigung für Sajjid [148] und rief: „Was macht's? Einem Manne wie er frommt für jedes einzelne seiner Gliedmaßen eine eigene Frau." [149] Da ward ihre Mutter zornig und versetzte ihr ein paar Faustschläge, daß ihr aus Mund und Nase das Blut niederströmte und sie ganz darin eingetaucht wurde. „Kein Zweifel, du hast schon einen Handel mit ihm", rief jene dabei. Emir Omar aber schalt sie aus und sprach: „Sieh, das Mädchen fühlt auch Neigung für ihn, was sollen wir nun thun? Geben wir sie ihm nicht, so werden sich alle untereinander darüber einigen, daß ich mit Blindheit geschlagen bin." [150] „Nun, so fordere wenigstens viel von Batthâl; er hat durchaus nichts, was er geben könnte, und so werden wir ihn los." „Was aber sollen wir von ihm verlangen?" fragte Emir Omar, und die Frau versetzte: „Jenen weißen Elefanten, der in Hindostân sich findet, mit einem [151] Schirmdach aus rothem Gold auf seinem Rücken und goldenen Spangen an den Füßen, soll er herbeischaffen, ferner 100 rothe kraushaarige Kameele, 100 schwarze und 100 weiße, 100 arabische, 100 griechische, 100 tatarische, 100 indische und 100 starke Beduinenrosse, jedes mit einem edelsteinbesetzten Sattel auf dem Rücken. Außerdem sollen sie, die eine Hälfte, je einen schönen Jüngling, die andere je eine Jungfrau tragen. [152] Solche Dinge verlange von ihm, die sind durchaus unmöglich, er kann sie nicht in seine Gewalt bringen, und wir haben so Ruhe vor ihm." Drauf

ging Emir Omar zum Sajjid hin und verlangte von ihm diese genannten Dinge. „Wohl!“ sagte Sajjid, „ich will mich aufmachen, aber versprecht mir, ein Jahr zu warten!“ Das wurde versprochen, und nun eilte Sajjid in sein Haus und theilte es seinem Weibe mit. „Habe ich es dir nicht gesagt“, rief diese [153], „daß jener dir das Mädchen nicht gibt?“ Als die Genossen die Sache vernommen hatten, wurden sie alle betrübt über den Emir Omar, gaben dem Sajjid gute Rathschläge und sprachen: „O Pahlewân, wie soll dir das, was er genannt, jemals zutheil werden? Komm und laß ab davon!“ Sajjid aber versetzte: „Das ist der rechte Mann, der seinem Wort nicht untreu wird. [154] Ich habe einmal mein Wort verpfändet und die Sache auf mich genommen, und so muß ich auch die Reise nach Hindostân unternehmen; ich will doch sehen, was für ein Schicksal Gott der Allmächtige meinem Haupte bescheidet!“ Bis zur Mitternacht saß er noch mit den Genossen beisammen, dann sprachen einige von ihnen: „Nimm uns wenigstens als Gefährten mit und geh nicht so allein!“ Aber es half nichts, er sagte seinen Knaben, seinem Weibe und seinen Genossen Lebewohl, bestieg sein Roß und zog fürbaß. Er passirte die Berge, lag der Jagd ob und ritt dann weiter. Dreiunddreißig Tage war er so fortgezogen, da gelangte er an den Strand des Meeres. Vor einer Quelle erblickte er eine Aue [155] und stieg vom Roß herab. Wildpret hatte er, so zündete er denn ein Feuer an, kochte etwas von dem Fleisch des erlegten Wildes und verzehrte es. Dann nahm er seine Abwaschung vor, verrichtete das Gebet, und als er damit fertig war, hob er seine Hand auf, richtete sein Antlitz zum Himmel und sprach: „O Gott, huldreiche Gnade kommt mir nur von dir, gib du mir also Macht und Kraft! Laß du mir das zutheil werden, was man von mir verlangt.“ [156] Nach diesen Worten strich er mit der Hand über sein Gesicht, Schlaf überkam ihn, er legte sich nieder und schlief ein.

Plötzlich wieherte das Roß — vom Schlaf auffahrend sprang Sajjid empor und sah nun, wie der Prophet Chiser — über den das Heil sei! — ihm seinen Gruß entbot. Sajjid erwiderte denselben, fiel ihm zu Füßen und küßte seine Hand. Chiser aber sprach: „Schnell besteige dein Roß.“ Sajjid bestieg es und trieb es durch einen Peitschenhieb an. „Schließe jetzt dein Auge!“ gebot Chiser, Sajjid gehorchte, und als er dasselbe wieder öffnete, sah er sich am jenseitigen Strande des Meeres. Er schaute auf und erblickte ein weites Feld, dessen Pflanzenwuchs aus Safran, wohlduftenden Kräutern, Cariophyll, Ingwer und Zimmt bestand. Nach unten und oben richtete Sajjid seine Blicke, aber Chiser sah er nicht. Da erscholl eine Stimme: „O Batthâl, sieh, jetzt bist du in das Gebiet von Hindostân gelangt, setze nur dein Vertrauen auf Gott, denn hier wirst du nothwendig viele Thaten verrichten müssen!“ Sajjid warf sich zu einem Dankgebet nieder, bestieg dann wieder sein Roß und zog jagend und sich am Schauen und Lustwandeln ergötzend zwei Tage fürbaß. Endlich kam er auf eine Ebene und erblickte dort einen Park, von vier Mauern umgeben. In der Mitte des gewaltigen Parks war ein Kiosk erbaut. Sajjid kam dorthin, öffnete die Pforte des Parks mit der Lanze, trat hinein und durchritt ringsum denselben, aber er fand kein geschaffenes Wesen daselbst. Nun stieg er vom Roß herab und sah Früchte dort in großer Anzahl; er aß einige davon, dann ging er zum Schloß und stieg hinauf. Er sah, daß auch hier niemand war, blieb in Verwunderung versenkt stehen und dachte bei sich: „An einem Orte, wie dieser hier ist, habe ich doch noch keinen einzigen gefunden, bei dem ich mich hätte erkundigen können.“ Mit diesen Gedanken stieg er wieder hinab, fand aber auch sein Roß nicht mehr. So sehr er sich auch mit Suchen bemühte, es half ihm nichts. So ging er denn hinaus, behielt den Weg wohl im Auge und ging fürbaß. [157] Endlich gelangte er zu einer Stadt und

sah, daß sie gewaltig groß und ihr Inneres ganz mit Menschenkindern angefüllt war. Eine Parasange in die Länge und eine in die Breite dehnte sich der Ort aus. Es war gerade die Zeit des Abendgebets, als Sajjid ankam, er verrichtete nun in einem Winkel [158] sein Gebet und legte sich zum Schlafen nieder. Zur Morgenzeit stand er wieder auf, nahm die Abwaschung vor, verrichtete das Frühgebet und sah nun einen Mann des Wegs kommen. Den fragte er: „Was für ein Ort ist das?" „Man nennt die Stadt Thanthânijje [159], lautete der Bescheid. Sajjid kam an das Thor und sah, daß es verschlossen war. Einen Augenblick stand er da, dann wurde das Thor geöffnet, und die Leute gaben sich alle ihren Geschäften hin. [160] Nun hatte diese Stadt einen Herrscher mit Namen Mihrâsp [161], der ein Götzendiener war, und dieser erschien gerade mit 400 Sklaven. Als er den Sajjid erblickte, gefiel ihm dessen hohe, kräftige Statur [162] und er gebot einem Sklaven: „Nimm jenen Mann mit dir, führe ihn ins Gemach und halte ihn gut, ich meinerseits bin gleich da!" Der Diener trat an Sajjid heran und sagte: „Steh auf, der Pâdischâh ruft dich zu sich in seine eigene Wohnung." „Welcher Religion gehört dein Pâdischâh an?" fragte Sajjid, und jener versetzte: „Er ist ein Götzenanbeter und besitzt einen Götzen von rothem Golde, 40 Bathman [163] schwer, ausgehöhlt und mit Edelsteinen verziert. Kein einziger der Pâdischâhs hat einen solchen Gott wie er." „Ha!" rief da Sajjid, „was für ein eitles Geschwätz führst du? Der Götze — was für ein Hund ist er, daß er Gott sein will? Den muß man ja mit der Axt in kleine Stücke zerhauen. Wie paßt er für die Würde eines Gottes? Der wahre Gott ist der, der keinen seinesgleichen hat. Er ist der Schöpfer alles Seienden, der alle existirenden Dinge aus nichts hervorgebracht hat; Himmel und Erde, Mond, Sonne und Sterne hat er ins Dasein gerufen, und ihn würdig zu beschreiben, daran vermag kein Verstand auch nur zu denken. Dein Pâdischâh

ist selbst ein Hund, und zu der Pforte eines Ungläubigen gehe ich nicht." Der Diener schwatzte dem Sajjid eitle Worte vor, Sajjid aber ging auf ihn los, riß ihm beide Ohren aus, gab sie ihm in die Hand und sprach: „Jetzt geh zu jenem Götzen, den du Gott nennst, und sage ihm, er soll dir deine Ohren wieder ganz machen!" Als der Diener sich in diesem Zustande sah, erhob er ein Wehgeschrei; die Leute liefen herbei und stürmten auf Sajjid los, der aber schlug in einem Augenblicke 18 Mann nieder, und nun lief der Diener davon, langte beim Pâdischâh an und berichtete dem den Vorfall. „Weh dir!" brauste der zornig auf, machte sich auf den Weg, kam dorthin und sah nun, wie jeder, dem Sajjid einen Faustschlag versetzte, nicht weiter Stand zu halten vermochte, — sehr viele Leute schon hatte er getödtet. „Oh!" schrie der Herrscher auf, „schießt doch mit Pfeilen auf ihn." Man überschüttete ihn mit einem Pfeilregen, und Sajjid wurde verwundet; das Blut strömte in Fülle hernieder. Nun war es aber schon Abend, und die Finsterniß brach herein, sodaß ein Auge das andere nicht mehr sah [164], und Sajjid stahl sich aus dem Kampfe fort, eilte hinaus und vorwärts. Endlich kam er an einen öden Platz, dort sank er am Fuß einer Mauer nieder und schlief ein. Indessen hatte man drinnen Fackeln angezündet; soviel man aber auch suchte, man fand Sajjid nicht, und der Pâdischâh war ganz in Verwunderung versenkt, machte sich auf und kam in seinen Palast zurück. Nun hatte er einen Vezier, Bahnâm mit Namen, und zu dem sprach er: „Vezier, was für ein Mann ist das? Ist es ein Dîw oder ein Perî? Noch niemals habe ich einen solchen Menschen gesehen. Wunderbar, wohin mag er jetzt nur gekommen sein! Wenn ich nur Eins ausfindig machen könnte, was für ein Mensch es eigentlich ist. Wenn du heute Nacht das Schicksal befragtest, du könntest es vielleicht herausbringen." [165]

Gerade in jener Nacht aber erblickte der Vezier den

Propheten — über den das Heil sei! — im Traum, trat vor ihn hin, bekannte den wahren Glauben und wurde Moslim. Drauf sprach des Propheten Hoheit zu ihm: „O Bahnâm, jener Jüngling, der am gestrigen Tage gekommen und den Kampf hervorgerufen hat, ist mein Herzblatt. An dem und dem öden Platz liegt er verwundet und krank im Schlummer. Steh jetzt schleunig auf, gehe mit deinem Sohne dorthin, führt ihn beide ins Haus und laßt ihm ärztliche Pflege angedeihen. Ihr wünscht doch wol [166] nicht ausgeschlossen zu bleiben von meiner Fürbitte?“ Der Vezier erwachte, und siehe, das Innere seines Hauses war mit Moschus- und Ambraduft erfüllt, sein eigenes Innere aber voll von Licht. In diesem Augenblicke geschah's, daß sein Sohn an die Thür kam, hereineilte — Manâs war sein Name — und rief: „O Vater, heute Nacht habe ich des Propheten Hoheit im Traume gesehen, und er hat zu mir gesagt: «Jener Jüngling, der gestern den Kampf erregt, ist mein Sohn!»“ Sobald sein Vater sah, daß der ihm ebenfalls solche Nachricht brachte, erzählte er seinem Sohne auch seinerseits sein eigenes Traumgesicht, und beide machten sich nun zusammen auf und kamen an das Thor der Stadt. Sofort, als sie an dasselbe mit der Hand schlugen [167], fiel auch das Schloß in ihre Hände, und nun eilten sie hinaus. [168] Als sie an den Ort kamen, wo Sajjid liegen sollte, sahen sie, wie er sich einen Stein zum Kissen genommen und so dalag und seufzte. Sie traten heran, grüßten ihn und sprachen: „Wie geht dir's, o Sproß des Propheten?“ Sajjid sprang auf und rief: „Wer seid ihr, daß ihr mich kennt? Ja, ich bin des Gottgesandten Sohn.“ „Wir haben den Propheten — über den das Heil sei! — in unserm Traum gesehen“, erwiderten jene und erzählten Sajjid die Geschichte. Dann nahmen sie ihn mit sich, führten ihn in die Stadt, verbanden ihm wohl seine Wunde und brachten ihm Rosenöl mittels Nadelstichen bei. Dann aß Sajjid, legte sich ein wenig nieder und schlief.

Als es Morgen war, wachte er auf und sah nun, daß sein Leib ganz wohl und gesund und kein Schmerz zurückgeblieben war. Er sprach Gott seinen Dank aus, stand dann auf, nahm die Abwaschung vor und verrichtete sein Gebet. Der Vezier kam, sah den Sajjid wieder wohl, und nun wuchs sein gläubiges Vertrauen noch mehr. Dann sprach er: „Bei Gott, wenn du es zu befehlen geruhst, so will ich zum Pâdischâh gehen, vielleicht daß auch er von seinem Irrwahn befreit wird und Gott der Allmächtige ihm den rechten Pfad zeigt!“ [169] Mit diesen Worten machte er sich auf und eilte zum Pâdischâh. „Nun, Vezier“, rief ihm dieser zu, „hast du heute Nacht das Schicksal befragt und hast du jenes Mannes Verhältnisse in Erfahrung gebracht?“ „O Fürst“, erwiderte der Vezier, „ich habe das Schicksal befragt und habe jenes Mannes Geburtsgestirn als ein äußerst glückseliges erschaut; es wäre wunderbar, wenn sein Geschlecht nicht das des Propheten wäre.“ [170] „Wie ist denn Mohammed's Religion eigentlich?“ frug Mihrâsp. „Die Moslims, o Fürst“, lautete des Veziers Bescheid, „verehren den Schöpfer der Erde und des Himmels.“ „Hat denn nicht mein Götze die Erden und die Himmel erschaffen?“ rief der Pâdischâh, doch der Vezir entgegnete: „O Fürst, jener Götze wird ja selbst erst durch einen Ungläubigen [171] gebildet, der wahre Gott aber ist der, welcher alle Dinge schafft — er hat keinen Anfang und kein Ende. Jenen Götzen vermag ein Mensch in Stücke zu zerbrechen [172], Gott aber ist der, welcher an alles seine Hand legt, ohne daß irgendjemandes Hand ihn zu erreichen im Stande ist. Mohammed ist sein Knecht und zugleich sein Prophet und der Koran sein erhabener Erlaß.“ „O Vezier“, sprach der Fürst, „was für wunderbare Worte hast du da gesprochen! O daß du jenen Mann doch aufgefunden hättest, daß ich Kunde von ihm hätte erfragen und sehen können, was für Reden er seinerseits führt!“ Der Vezier sandte nun seinen Sohn ab, der ging hin, rief den Sajjid herbei und kam

mit ihm zum Mihrâsp zurück. Der Vezier erhob sich von seinem Platz und erwies ihm respectvolle Ehrenbezeugungen. Sajjid entbot seinen Gruß, man richtete ihm einen Sitz her, er ließ sich nieder, hob dann sein Haupt empor und sprach: „O Fürst, wenn du mit eigener Hand einen deiner Diener von klein an auferzögest, für ihn viel Geld und Gut verausgabtest und er nun schließlich doch sich von dir abkehrte, sich zu einem andern Fürsten begäbe und deiner gar nicht mehr gedächte, wie würde es ihm da ergehen? Wie würdest du ihn behandeln, wenn er wieder in deine Gewalt käme?" „Ich würde sein Blut vergießen", rief der Schâh. „Nun also", fuhr Sajjid fort, „Gott der Hochheilige und Allmächtige, dessen Majestät erhaben ist, hat dich aus Staub erschaffen, dir ein Königreich verliehen[173], viele verschiedene Arten von Huldgaben dir zutheil werden lassen, und doch, soviel Güte er dir auch in der mannichfachsten Beziehung erwiesen, hast du ihn fahren lassen, hast dich von ihm abgewandt, und denkst keinen einzigen Tag seiner. Ein Ding, das du mit eigener Hand bilden und wieder zerstören kannst, von solcher Beschaffenheit, daß es, wenn jemand einen Stein nach ihm wirft, diesen nicht von sich abzuwehren vermag, und wenn du es fortschleppst und auf einen Misthaufen wirfst, dort ruhig bleibt, verfault und vergeht — wie verdient ein solches Ding göttlichen Rang? Und dennoch betest du es an!" Als Mihrâsp diese Rede vernahm, ward er ganz verdutzt und rief: „Jüngling, du hast da wunderbare Worte gesprochen"; dann befahl er: „Bringt doch wenigstens den Götzen einmal her, wir wollen doch sehen, was für Reden der führt!" Die Diener eilten hin und führten den Götzen herbei — sie hatten ihm kostbare Gewänder angezogen, hatten ihn mit scharfem Räucherwerk parfümirt und ihm einen Schleier von rothem Atlas vor das Gesicht gehängt. Als sie ihn hereinbrachten, eilten Mihrâsp und alle Heeresobersten ihm entgegen, neigten ihr Antlitz zur Erde und hoben dann seinen Schleier auf. Sajjid

warf einen Blick auf ihn und sah nun, daß man ihm Augen aus Juwelen, Lippen aus Rubin und Zähne aus Perlen gemacht, sein Inneres ausgehöhlt und mit Moschus und Ambra angefüllt hatte. Mihrâsp sprach zu ihm: „O mein angebeteter Herr! Seit vielen Jahren erweise ich dir Verehrung und falle betend vor dir nieder, und nun ist da jemand gekommen und will mich daran hindern, indem er behauptet: «Das, was ihr hier übt, ist Unglaube!» Was sagst du dazu? Was für eine Antwort sollen wir ihm darauf geben?" Sobald nur Mihrâsp ihm diese Kunde mitgetheilt, fing der Götze an sich zu regen, sprang empor und gab folgende Laute von sich: „O du mörderischer, verschlagener, nichtsnutziger Batthâl! Den ganzen Landstrich von Rûm hast du verwüstet, willst du nun auch dieses Land noch veröden?" Als Sajjid diese Worte von dem Götzen vernahm, recitirte er den Vers des Himmelsthrones [174] aus dem Koran, versetzte ihm dann einen Schlag, und durch Gottes Allmacht verstummte nun der Götze und begann zu zittern. Plötzlich erhob sich ein großes Getöse in ihm, sein Gesicht überzog sich mit dichter Finsterniß [175], und er brach in lauter kleine Stücke auseinander; aus jedem Stückchen aber erscholl eine Stimme: „Es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist sein Prophet!" „Was hat denn dieser Mann da gesprochen, daß mein Götze so geworden ist?" frug Mihrâsp, und der Vezier entgegnete: „Er hat Gottes Namen recitirt, und da ist der Götze zunichte geworden." Da rief Mihrâsp: „So ist es denn offenkundig geworden, daß dieses Mannes Glaube der wahre ist!" Der Diener, dem Sajjid die Ohren abgerissen hatte, war auch dort anwesend; er eilte nun herzu, fiel Sajjid zu Füßen und sprach: „Das, was du jenem Götzen recitirt hast, das recitire jetzt auch meinem Ohr!" Sajjid hielt seinen Mund ihm ans Ohr, recitirte die Eröffnungssure (d. h. die erste des Korans), und durch Gottes Allmacht wurden seine Ohren wieder ganz. Mihrâsp's gläubiges

Vertrauen wuchs dadurch noch mehr, alle Leute aber und die Heeresobersten standen ganz bestürzt da. „Was begehrt ihr noch?“ rief Sajjid, „bekennt jetzt den wahren Glauben und werdet Moslims!“ „Noch eine Einwendung muß ich machen“, sagte Mihrâsp. „Und welche ist das?“ fragte Sajjid. „Ich hatte eine Tochter“, erwiderte der Schâh, „aber der Dîw hat sie geraubt und zur Gefangenen gemacht. Wenn du nun diese meine Tochter befreist und mir wiederbringst, so will ich mit meinem ganzen Lande, bis ich sterbe, dein Sklave sein, und wir alle wollen gleichfalls Moslims werden!“ „Und wo weilt jener Dîw?“ rief Sajjid, „gib mir nur einen Führer mit, er soll mir ihn zeigen!“ „Ich will dich selbst dorthin führen“, erwiderte der Vezier Bahnâm, „aber auf dem Wege hausen zwei Mohren, der eine Andschâf, der andere Adhrâf[176] mit Namen; der Dîw jedoch ist der furchtbarste.“ „Komm nur mit mir und habe keine Sorge!“ lautete Sajjid's Antwort.

So machten sich denn der Vezier und Sajjid mitsammen auf den Weg und langten am vierten Tag an einer Stelle an, wo Bahnâm sagte: „Bei Gott, an diesem Ort weilt jener eine Mohr.“[177] In diesem Augenblick erscholl eine Stimme: „Ha, was für nach ihrem eigenen Blut dürstende Leute seid ihr? Hier passirt kein Vogel vorbei, aus Furcht vor mir.“ Sajjid erblickte nun einen schwarzen Gesellen, dessen Statur 40 Ellen hoch war und der einen ganzen Fels durchbohrt, diesen auf einen Baumstamm geschoben und sich so daraus eine Keule hergerichtet hatte. Sajjid übergab sein Roß dem Vezier und trat selbst dem Andschâf entgegen. Jener ließ seine Keule aus einer Hand in die andere gleiten und schwang sie dann gegen Sajjid. Der aber sprang auf und schlüpfte hinter jenen — die Keule fuhr hernieder und traf auf den Erdboden, den sie so zurichtete, daß er aussah, als ob es die Grube sei, in der ein Mühlrad kreist. Der Vezier seufzte laut auf: „Ach der süße Batthâl, er ist unter jener Keule liegen geblieben!“

und damit gab er auch zugleich die Hoffnung auf sein eigenes Leben auf. Sajjid aber stieß im Rücken des Andschâf einen lauten Kampfschrei aus, und ehe jener sich noch umwenden und hinschauen konnte, hatte er ihm einen solchen Faustschlag an das Ohrläppchen versetzt, daß er sieben Schritt weit kopfüber auf den Boden geworfen wurde. Ehe er sich wieder erheben konnte, war Sajjid herzugesprungen und ihm auf die Brust gestiegen, hatte sich seinen Bart um die Hand gewunden und ihm das Messer an die Kehle gesetzt. Andschâf öffnete sein Auge und rief: „Wer bist du und wie heißest du, der du einen Drachen wie mich mit einem Faustschlage daniedergeworfen?“ Sajjid gab sich ihm zu erkennen und sprach: „Komm, werde Moslim!“ Andschâf bat um Pardon [178], bekannte vor Sajjid den wahren Glauben, ward Muselmann und Sajjid's Sklave. Dann sagte er: „O Pahlewân, was treibst du hier?“ Sajjid erzählte ihm Mihrâsp's Geschichte, und nun sprach Andschâf: „Bei Gott, der schwarze Dîw ist ein böser Verfluchter, aber vielleicht, daß Gott der Allmächtige uns seine gnädige Huld zutheil werden läßt!“

Jene Nacht verweilten sie dort, am nächsten Morgen aber sprach Andschâf: „Ich habe noch einen Bruder da weiter vorn, es steht zu hoffen, daß auch er den rechten Pfad einschlägt.“ Er zeigte nun Sajjid den Weg, und so zogen er und der Vezier von dannen. Drei Tage waren sie gereist, da am vierten langten sie beim Adhrâf an. Mit dem ging es nun gerade so wie mit dem Andschâf [179], auch ihm durchbohrte Sajjid das Ohr und zog ihm den Ring der Knechtschaft durch, auch er wurde Sajjid's Sklave und Muselmann. Dann brachte er Wildpret herbei und bewirthete Sajjid. Dieser erzählte ihm seinerseits sein Vorhaben, und nun sprach Adhrâf: „Bei Gott, der schwarze Dîw ist ein böser Verfluchter!“ Dann zeigte er den beiden den Weg, und diese zogen fürbaß. Jeden Augenblick rief der Vezier Segenswünsche auf Sajjid herab und lospries

ihn. Sieben Tage reisten sie so, am achten langten sie bei einer Burg an[180] und sahen, daß diese aus weißem Marmor erbaut war und ihre höchste Spitze bis in die Lüfte reichte. Sobald sie näher kamen, sahen sie ein Mädchen, das dem strahlenden Monde glich, auf der Spitze der Zinne stehen, und als diese den Sajjid erblickte, rief sie: „Es hat sich bewahrheitet, o Gottgesandter! Sei mir willkommen, Sajjid Batthâl Ghâzî, und auch du, Bahnâm!" Mit diesen Worten stieg sie hinab, öffnete das Thor, eilte herzu, fiel Sajjid zu Füßen und rief: „O Pahlewân, du mußt und wirst diesem Verfluchten den Kopf abschneiden — noch viele arme Gefangene sind hier, mögest du sie befreien!" „Woher kennst du mich denn?" Die Maid versetzte: „Ich bin die Tochter des Königs von Kirwân und seit sieben Jahren hier gefangen. Bestürzung hatte meine Seele ergriffen und ich weinte; da sah ich mit einem male im Traum den Fürsten der Fürsten, den Gottgesandten, und der sprach zu mir: «Weine nicht, denn morgen wird mein Sohn Sajjid Batthâl Ghâzî hierher kommen. Zeige du ihm dann des schwarzen Dîws Wohnung, er muß den schwarzen Dîw tödten!»" Als Sajjid diese Kunde vernahm, ward er ganz verdutzt; die Maid aber ging vor ihm her, und so betraten sie das Schloß.[181] Eine Treppe von 40 Stufen stiegen sie hinan, sieben Vorsäle passirten sie, und als sie aus diesen herauskamen, sah Sajjid einander gegenüber vier schaddâdische Estraden[182] und einen salomonischen Thron hergerichtet; zur Rechten und Linken befanden sich Cabinete, deren Inneres mit Gold und Silber angefüllt war. „Wo ist der Dîw jetzt?" fragte Sajjid, und die Maid erwiderte: „Hier unter dem Thron befindet sich ein Brunnen, und alle Augenblicke kommt jener Hund und steigt in den Brunnen hinab; was er aber da drin macht, weiß ich nicht." Sajjid verfügte sich unter den Thron und sah nun dort wirklich einen Brunnen und eine Treppe darin aufgehängt mit 40 Stufen. Er ließ dieselbe hinab, stieg[183]

nieder, setzte sich einen Augenblick und sah nichts als dichte Finsterniß. Er gewöhnte sein Auge daran, schaute dann um sich und gewahrte nun eine Galerie. Zu der lenkte er seine Schritte, öffnete eine Pforte, schaute hin und erblickte ein Meer, von dem kein Ufer sichtbar war und auf dem sich auch kein Fahrzeug befand. Er wurde ganz betrübt und blieb rathlos stehen. Dann sprach er bei sich: „Wenn ich wieder umkehre, so sagt man, er hat sich vor dem Dîw gefürchtet und ist nicht hingegangen." Eine Zeit lang stand er so da und richtete ein stilles Gebet zu Gott. Plötzlich gerieth das Meer ins Wallen, und nun sah Sajjid einen Fisch zum Vorschein kommen, der einem Berge glich. Er schwamm ans Ufer, entbot mit wohlberedter Zunge Sajjid seinen Gruß und sprach zu ihm: „O Sajjid, ich bin jener Fisch, in dessen Bauch Jonas der Prophet vierzig Tage gelegen hat; mein Inneres ist ganz und gar mit Lobpreis und Gottesverehrung angefüllt und durch seinen segensreichen Einfluß bin ich der Scheich aller Fische geworden. Heute nun ist mir eine Stimme erschollen, die da sprach: «Führe Batthâl den Kämpfer über das Wasser hinüber, er muß den schwarzen Dîw tödten!»[184] Drum komm und besteige meinen Rücken, ich will dich ans jenseitige Ufer hinüberführen." Sajjid gerieth in Freude, bestieg des Fisches Rücken und fuhr davon. An einer Insel ließ der Fisch ihn aussteigen und tauchte dann wieder unter ins Wasser. Sajjid aber betrat jene Insel, und vor ihm zeigte sich ein Kiosk. Als er nahe zu demselben herankam, gewahrte er eine Pforte, er öffnete dieselbe und erblickte nun eine Treppe. Diese stieg er hinan und sah ein Prunkgemach. Er eilte vorwärts, und siehe, da saßen 18 Mädchen, deren Gesichter ganz bleich aus Furcht vor dem Dîw geworden waren.[185] Sobald sie den Sajjid erblickten, eilten sie ihm entgegen und riefen: „Wer bist du? Was thust du hier?" „Ich bin gekommen, um den schwarzen Dîw zu tödten und euch von seiner Plage zu befreien", versetzte Sajjid. „Der

schwarze Dîw ist aber kein so sanftes Wesen [186], wie du dir etwa vorgestellt hast; wenn du nur sein Gesicht schaust, so bricht dir schon der Muth." [187] Während diese noch so miteinander sprachen, erscholl plötzlich ein lautes Getöse; der Schall von des Dîws Fußtritten näherte sich, und kaum hatten die Mädchen denselben vernommen, so fielen sie auch auf ihre Gesichter nieder. Sajjid sah nun den schwarzen Dîw zum Vorschein kommen, — sein Kopf glich dem eines Schweins, sein Ohr dem eines Elefanten, seine Faust einer Löwenklaue, seine Füße Schweinsfüßen und sein Schwanz dem eines Drachen. Zwei Löwen hatte er mit seinen beiden Händen gefaßt, und so kam er heran. Die beiden Löwen schlug er gegeneinander und tödtete sie auf diese Weise, dann schrie er mit furchtbarer Stimme: „Du Batthâl, bist du etwa gekommen, um mich anzugreifen? Sieh denn, was ich dir anthun werde!" und mit diesen Worten streckte er die Hand nach einem Fichtenstamm aus, auf den er einen durchbohrten Fels geschoben hatte, ergriff ihn und schwang ihn gegen Sajjid. Der aber sprang auf und wich seitwärts aus — jene furchtbare Keule fuhr hernieder, stieß auf den Boden und versank in demselben. „Da liege du jetzt nur, Batthâl! Ha, das war dir recht!" rief der Dîw, in demselben Augenblick aber stieß Sajjid einen so gewaltigen, donnerähnlichen Kampfruf aus, daß jener aufschrie: „Ha, bist du denn noch nicht todt?" — ehe er sich jedoch nur umwenden konnte, hatte ihm Sajjid mit dem Schwert des Dahhâk schon einen solchen Schlag unter die Achselhöhle versetzt, daß er ihn damit wie eine frische Gurke in zwei Theile zerhieb. Der Verfluchte schrie noch einmal auf: „Wenn du ein Mann bist, so schlage noch einmal zu!" Sajjid aber rief: „Es ist damit schon genug, du Verfluchter!" [188] Eine Weile, nachdem der Dîw umgekommen war, kehrte den Mädchen auch das Bewußtsein wieder, sie sahen, daß der schwarze Dîw in zwei Stücke zerhauen war, und sanken nun Sajjid zu Füßen. „Welche von euch ist Mihrâsp's

Tochter?“ fragte Sajjid. „Das da ist sie!“ riefen die übrigen und zeigten sie dem Sajjid; sie eilte nun auch selbst herbei und fiel ihm zu Füßen.[189] Sajjid riß dem Diw den Kopf und die Haut vom Leibe, machte die Mädchen zu Musliminnen, nahm sie mit sich und führte sie an den Strand des Meeres. Durch Gottes Allmacht kam jener Fisch wieder an den Strand geschwommen, nahm Sajjid und die Mädchen mit sich und führte sie an jene frühere Stelle. Dort sprach er: „O Sajjid, ich habe noch ein Vermächtniß bei dir zu hinterlegen. Wann immer du zu dem Grabmal seiner Hoheit des Propheten kommst, mögest du ihm doch meinen Gruß überbringen, damit er ja am Tage der Auferstehung auch für mich Fürbitte einzulegen nicht vergesse!“ Sajjid übernahm es gern, der Fisch zog alsbald von dannen, und nun schlug er jenen ziemlich dunkeln Pfad wieder ein, langte bei der Treppe an[190] und stieg diese empor.

Indessen hatte Bahnâm traurig dagesessen und bei sich gedacht: „Was mag wol aus Sajjid geworden sein?“ Da plötzlich erschien dieser mit den 18 Mädchen und dem Kopf und der Haut des schwarzen Diws, die er mit sich genommen. Der Vezier war hoch erfreut, stürzte Sajjid zu Füßen und rief: „O Pahlewân, eine solche That, wie du sie hier ausgeführt, hat noch kein Mensch auf der Welt verübt. Eine Quelle des Erbarmens bist du diesem Lande geworden, von dem Unheil jenes Verfluchten ist dieser Erdstrich nun befreit, und deinen Namen wird man nennen bis zur Zeit der Auferstehung. Die Leute in allen Zonen, wenn sie dies vernehmen, werden Freudenbezeugungen laut werden lassen!“[191] Nun sollte aufgebrochen werden — da waren aber Rosse nöthig.[192] Während Sajjid daher unten und oben herumstieg, erblickte er auf einmal eine Thür, er öffnete sie, trat ein und sah eine weite Ebene voll Wiesen und Auen. 400 Rosse gingen dort umher, und in ihrer Mitte gewahrte er auch seinen Falben. Er

gerieth in große Freude darüber, und nun eilte ihm auch schon der Falbe entgegen.[193] Man brachte von den Schätzen des Dîws Verschiedenes herbei, setzte diese sammt den 18 Mädchen auf Rosse und zog mit ihnen zum Adhrâf. Dieser fiel auch dem Sajjid zu Füßen und freute sich sehr; als er aber jenes Dîws Kopf auf der Lanze erblickte, blieb er ganz verdutzt stehen und überhäufte dann den Sajjid mit Lobpreisungen. Da traf sein Auge zufällig auf die Tochter des Königs von Kaschmir und er erbat sie sich von Sajjid. Auch das Mädchen gewann Neigung zu ihm, und so gab denn Sajjid sie ihm dort zum Weibe. Drauf kamen sie zum Andschâf; dieser seinerseits erblickte des Königs von Kirwân Tochter und verliebte sich in sie; Sajjid gab sie ihm ebenfalls zum Weibe. Dann schickte er den Vezier Bahnâm voraus mit den Worten: „Noch hat Mihrâsp keine Nachricht von uns.“ Der Vezier kam zur Stadt, überbrachte Mihrâsp die Botschaft, und nun wurden Freudenbezeugungen laut.[194] Groß und klein, reich und arm eilte dem Sajjid entgegen, Mihrâsp selbst fiel ihm zu Füßen und rief: „Möge dir Gott alle die Wohlthaten entgelten, die du uns erwiesen!“ Dann nahm man ihn mit sich und führte ihn in die Stadt hinein; des schwarzen Dîws Kopf aber hing man an der Ringmauer auf. An alle jene Könige, deren Töchter gefangen gewesen waren, wurde Botschaft gesendet, und alle eilten herbei, um ihre Töchter in Empfang zu nehmen und sich des schwarzen Dîws Kopf zu beschauen. Die Fürsten von 18 Städten kamen, bekannten vor Sajjid den wahren Glauben und wurden Moslims.[195] Zwölf der Mädchen gab man zwölf Pahlewânen zu Frauen; dann eilte auch der Vezier zum Sajjid und sprach: „O Leu Gottes, bei dir hat der Wunsch eines jeden seine Erfüllung gefunden — nun habe auch ich ein Begehren, gewähre es mir!“ „Und worin besteht dein Begehren?“ frug Sajjid. „Mein Sohn Manâs[196] und Mihrâsp's Tochter lieben sich einander; o möchte nun doch, wenn du beim Mihrâsp

darum bittest, dem, der es verdient, sein gebührendes Recht zutheil werden!" Sajjid theilte diese Nachricht dem Mihrâsp mit, und sofort wurde das Mädchen dem Manâs unter Zusicherung des Heirathsguts verlobt, dann sieben Tage lang Hochzeit gehalten und das Mädchen dem Manâs zur Ehe gegeben. Drauf sprach Sajjid: „Ich bin um jenes weißen Elefanten willen in diesen Erdstrich gekommen — wo mag sich der jetzt aufhalten? Zeige mir den Weg dorthin!" Mihrâsp versetzte: „Der ist beim Sultan von Hailân; von hier bis dahin sind es sieben Tagereisen. Jener ist aber zugleich ein eifriger Götzenanbeter und mein gewaltiger Feind." „So will ich denn dahin aufbrechen!" rief Sajjid, und Mihrâsp erklärte: „Ich will mitziehen und mein Heer um mich scharen!" Doch Sajjid erwiderte: „Nein, ich liebe nun einmal das Alleingehen, gib mir nur deine Fürbitte mit auf den Weg!"[197] Mit diesen Worten sattelte er sein Roß, sagte ihnen Lebewohl und zog von dannen. Sieben Tage reiste er, am achten ritt er auf eine Hügelspitze hinauf und sah nun unten im Thal zwei Heere sich einander gegenüber gelagert. Das eine davon zählte 200000 und das andere nur 80000 Mann. Das viel kleinere Heer bestand aber aus Moslims, und der Klang ihres Allah Akbar erscholl eine Parasange weit ringsumher. Sajjid sah einen Mann des Wegs kommen, eilte vorwärts entbot ihm seinen Gruß und fragte ihn aus nach diesem Heer. Jener Mann entgegnete: „Das eine ist das des Sultans von Misr[198], — es gibt nämlich auch hier in Hindostân ein Misr, und man nennt den Fürsten desselben einfach Kaiser[199] — das andere gehört dem Sultan von Hailân, der ein Götzendiener ist und den Entschluß gefaßt hat, den Kaiser aus seinem Lande hinauszujagen. Beide haben daher Heere um sich gesammelt, und dort, siehe, stehen sie schon in Kampf miteinander!" Gerade trat aus dem Heer des Hailân ein Ungläubiger auf den Kampfplatz und tödtete 17 Moslims. Drauf eilte ein Jüngling mit Na-

men Hâlid auf den Plan und erschlug jenen Verfluchten — nun stürmte aber Kâlûn der Inder an, tödtete den Hâlid, spaltete ihm den Bauch, holte ihm das Herz heraus und verzehrte es angesichts der Moslims.[200] Da aber entbrannte Sajjid's Inneres, er stieß einen so gewaltigen Kampfruf aus, daß man hätte wähnen können, die sieben Himmel seien aufeinander gestoßen, und beide Heere befiel Schreck. „Ha, was für ein Donnerschlag ist das?" hieß es.[201] Sajjid aber stellte sich dem Kâlûn zum Zweikampf gegenüber und rief: „Du Verfluchter, pflegt man denn das Herz eines Menschen zu verzehren?" Der Verfluchte eilte vor und griff Sajjid an; dieser aber streckte ihm die Lanze des Zauberers Dschanduwâl[202] entgegen, stieß mit ihr drauf los, Feuer sprühte aus dem Innern derselben hervor und verbrannte Kâlûn sammt dem Elefanten, auf dem er saß.[203] Nun wagte sich niemand weiter auf den Kampfplatz, und als Sajjid das bemerkte, stürzte er sich selbst auf jenes Heer, warf es übereinander und ließ das Blut der Ungläubigen wie einen Gießbach zur Erde strömen. Der Abend kam heran, er eilte aus dem Heere fort, schlug wieder den Weg auf den Berg ein und verschwand. Jene beiden Heere aber waren ganz voll Verwunderung: „Was für ein Mann mag das nur sein, der solche Thaten verrichtet hat?!"

Indessen war Sajjid auf den Berg gestiegen, hatte den Falben an einer Stelle zurückgelassen und sich nun selbst zu Fuß aufgemacht. Zuerst ging er zum Zelt des Kaisers[204], da saßen die Heeresobersten im Kreise ringsherum und sprachen darüber: „Seltsam, ist jener Mann ein Dîw oder ein Perî? Heute ist er gekommen und hat den Moslims so bedeutende Hülfe geleistet." Der Kaiser versetzte: „Wenn er mir in die Hände fällt, so übergebe ich ihm meine Krone und meinen Thron."[205] Von da eilte Sajjid zum Zelt des Sultans von Hailân und sah nun, daß dieser einen merkwürdig schwarzen[206] Kopf hatte und der Zelt=

decke gerade gegenüber dasaß. Vor ihm hatte man einen Götzen aufgestellt, und vor diesem warf er sich jetzt zum Gebet nieder, schluchzte und rief: „O mein angebeteter Herr, seit so langer Zeit erweise ich dir meine Verehrung, und nun ist heute ein Mensch dahergekommen und hat meinen Heeresobersten[207] mit Feuer verbrannt. Ich weiß nicht, ob es ein Diw oder ein Perî ist; wenn er aber morgen früh wieder den Kampfplatz betritt, was für eine Antwort soll ich ihm geben?" „Jetzt mußt du deine Tüchtigkeit zeigen!" dachte Sajjid bei sich; die Lanze des Dschanduwâl, deren Inneres ausgehöhlt war, befand sich in seiner Hand, und sobald er nur einmal mit ihr auf den Hailân losgestoßen hatte, fing sie Feuer. Jener stieß ein Wehgeschrei aus[208], riß schnell seine Kleider herab und schleuderte sie auf den Götzen. Nun fing auch der Feuer; Sajjid aber eilte hinaus und jedes Zelt, das er nur immer traf, setzte er in Flammen.[209] Dreimal nacheinander stieß Sajjid sein Kampfgeschrei aus, das ganze Heer fiel übereinander her, ließ bis zum Morgen das Schwert wüthen und massakrirte sich gegenseitig. Als die Frühe angebrochen war, da sahen jene, daß gar kein Fremder sich unter ihnen befand, sondern der Vater seinen eigenen Sohn[210], der Bruder seinen Bruder getödtet. Hailân gerieth in Betrübniß und Zorn. Flugs sattelte man jenen großen weißen Elefanten, richtete auf seinem Rücken die ganze Kriegsausrüstung her, und nun sprengte Hailân auf den Kaiser an.[211] Dieser hatte voll Freude und Jubel von dem nächtlichen Angriff auf die Feinde Kunde erhalten, nur wußte er nicht, welcher Art eigentlich der Tumult und das Getümmel sei.[212] Hailân war indessen auf den Kampfplatz gesprengt, Sajjid eilte nun vom Berge herab und stellte sich ihm zum Zweikampf gegenüber. Da kam aus dem Heer des Kaisers ein Mann auf ihn zu, entbot ihm seinen Gruß und sprach: „O Pahlewân, seit 400[213] Jahren bin ich sunnitischer Moslim. Damals, als der Emir der Gläubigen, Ali —

dem Gott hohe Ehre verleihen möge! — in diesen Landstrich kam, kämpfte er 49 Tage lang auf dem weißen Elefanten da und schenkte denselben dann des Kaisers Vater, Ankâ [214] dem Inder, der durch des Gotteslöwen eigene Hand Moslim ward. Hailân's Vater aber, Mankûs der Inder mit Namen [215], der ebenfalls (wie sein Sohn) Götzendiener war, tödtete den Ankâ und entriß ihm jenen Elefanten; und seit der Zeit ist er als Erbstück dem Hailân verblieben." Als Sajjid von jenem indischen Greis diese Worte vernommen, wandte er sich zu dem Elefanten selbst und sprach zu ihm: „O welterfahrener Elefant, ich bin jenes Mannes Sproß, der einst 49 Tage lang auf deinem Rücken Kriegszüge ausgeführt; wenn du nun in Wahrheit Freundschaft und Liebe für ihn fühlst, so geselle dich mir zu und gehorche mir!" In demselben Moment sprang durch Gottes geheime Weisheit und Allmacht der Elefant mit einem Satze empor [216] und schleuderte den Hailân zu Boden; dann streckte er seinen Rüssel aus, faßte ihn damit, hob ihn empor und warf ihn in die Luft. Als er wieder herniederkam, traf er auf den Boden und wurde zerstückt; der Elefant aber eilte herzu, stieg auf ihn und ließ ihn unter seinem Fuß spurlos verschwinden. Sofort kam er dann herzu und neigte sich vor Sajjid zu Boden. Der stieg von seinem Roß herab und saß mit einem Sprung auf des Elefanten Rücken; dann stieß er einen einmaligen Kampfruf aus und griff an. Als Hailân's Sohn sah, was mit seinem Vater passirt war, hielten er und das Heer nicht länger Stand, sondern wandten sich zur Flucht. Indessen hatte auch der Kaiser [217] seinerseits angegriffen und ließ 6000 Ungläubige über die Klinge springen. Mitten im Kampf [218] packte Sajjid Hailân's Sohn, fesselte ihn, nahm ihn mit sich und kehrte nun wieder um. Der Kaiser sammt seinen Heeresobersten eilte ihm entgegen und küßte ihm Hand und Fuß. Als er dann Hailân's Sohn Hindî erblickte, gerieth er in große Freude. Nun setzte ihm Sajjid

auseinander, was es mit ihm selbst für eine Bewandtniß habe, drauf machte man Hailân's Sohn zum Moslim, und der Kaiser gab ihm seine Tochter zum Weibe. Hindî seinerseits übergab dem Sajjid den weißen Elefanten, dazu noch 1000 Lasten Gold und Silber und 100 Sklaven, sowie 100 Sklavinnen und viel an Rossen und Schwertern.[219] Ebenso schenkte ihm der Kaiser beträchtliches Geld und Gut. Man schaffte dies alles bis zu Sajjid's eigener Ankunft zum Mihrâsp, und dieser eilte nun dem Sajjid entgegen, lobpries ihn und bewirthete sieben Tage lang ihn, Hindi und den Kaiser. Auch er übergab dem Sajjid noch viele Schätze, dann rüstete er Fahrzeuge aus und entließ Sajjid. Sieben Tage fuhren sie übers Meer, am achten kamen sie wieder an festes Land. „Was für ein Platz und Ort mag das wol sein?“ dachte Sajjid bei sich und stieg aus dem Fahrzeug heraus. Er und sein Gefolge lagerten sich am Rand einer Quelle und gewahrten einen Mann, der seinen Acker pflügte. Den fragte man aus, und dieser erwiderte: „Dieser Ort hier ist Antiochia, und jener Weg dort geht nach Malatia.“[220] So erhob sich denn Sajjid mit den Seinen, machte sich auf den Weg und langte mit ihnen bei Malatia an.[221] Da sah er auf einmal, daß die Stadt verwüstet und kein Stein auf dem andern geblieben war. Er fand niemand dort, den er darüber hätte ausfragen können, und so ward er denn ganz bestürzt. Während er nun so zwischen den Gärten einherwandelte, traf er plötzlich einen Mann, der Abulfath Âhenger[222] hieß, und bei dem erkundigte er sich. Jener Mann sprach zu ihm: „Als ihr nach Hindostân aufgebrochen wart, erhielt der griechische Kaiser Nachricht davon und rückte mit 200000 Ungläubigen heran. Die Genossen ihrerseits kehrten Emir Omar den Rücken und zerstreuten sich nach allen Seiten, indem sie ihm vorwarfen: «Du hast um irdischer Güter willen einen solchen Führer unsers Heeres zum Schweifen in der Fremde gezwungen!» Emir Omar seiner-

seits blieb nun auch nicht in der Festung, sondern floh, ohne dem Kaiser Stand zu halten; der aber zog heran, brachte die Stadt in eine solche Verfassung und massakrirte, verbrannte und zerstörte alles, was er fand." Auf diesen Bericht hin befahl Sajjid, vor der Stadt Zelte herzurichten — es geschah, und alsdann wurde dem Emir Omar die Kunde überbracht. Der eilte herbei und fiel Sajjid zu Füßen; auch die übrigen Genossen, als sie die Botschaft vernommen, kamen und statteten dem Sajjid ihren Besuch ab. Hierauf führte man jenen Elefanten und all das beträchtliche Geld und Gut herbei, und nun standen jene insgesammt ganz verdutzt da. Als dann Sajjid aber ihnen alles, was sich mit ihm zugetragen, mitgetheilt, da neigten sie vor ihm ihr Antlitz zur Erde und riefen Segenswünsche auf ihn herab. Emir Omar schluchzte und rief: „O Sajjid, das Mädchen, das für dich bestimmt war, das haben die Feinde gefangen genommen." Da wurde Sajjid betrübt; aber mit dem Ausruf: „Nun denn, so mache ich mich selbst nach Rûm auf, mit dem Geld aber, das ich mitgebracht, baut die Stadt nur auf — sie soll schöner wiederhergestellt werden, als sie zuvor gewesen!" verkleidete er sich, bestieg sein Roß, sprengte davon und schlug den Weg nach Rûm ein. 72 Burgen und 16 Städte durchforschte er, aber niemand hatte Kunde von der Maid — da endlich kam er zur Stadt Laodicea und gewahrte daselbst ein großes Getümmel. Er verbarg sein Roß an einer Stelle, machte sich allein zu Fuß auf den Weg und gelangte in die Stadt. Hier fragte er einen Mann: „Was für ein Tumult ist das?" und der erwiderte: „Als der Kaiser auf seinem Kriegszuge Malatia zerstörte, nahm er auch eine Frau des Batthâl[223] gefangen, und die gibt er jetzt dem Sohne seines Veziers, Bahman mit Namen[224], zum Weibe; der hält nun Hochzeit und führt sie heim." Sajjid eilte darauf ein wenig vorwärts und sah nun, wie man, Braut und Bräutigam in der Mitte, unter Saitenspiel dahergezogen kam und beide

um die Burg herumführte, um sie dann hineinzugeleiten und ins Brautgemach zu bringen. Sie passirten gerade vor Sajjid vorüber, da traf das Auge des Mädchens auf ihn; Sajjid preßte die Zähne zusammen und gab ihr zu verstehen: „Harre geduldig aus und handle nicht übereilt!“ Die Maid ging vorüber, hinter ihr folgte der Bräutigam, und nun recitirte Sajjid in griechischer Sprache ein Loblied auf diesen. Das gefiel dem Bahman, er rief: „Nehmt den Jüngling mit euch und kommt mit ihm in die Burg!“ und mit diesen Worten eilte er weiter. Man [225] fragte nun den Sajjid: „Wie ist dein Name?“ und dieser erwiderte: „Ich heiße Abdulmasîh.“ Sobald man die Braut ins Brautgemach hineingebracht [226], überließen sich die vornehmsten Hofbeamten lustiger Geselligkeit, und Sajjid war auch dabei anwesend. [227] Der eine rief: „Laßt uns auf Batthâl's Blindheit trinken!“ [228] Ein anderer aber versetzte: „Schwatze nicht so eitles Zeug, weshalb sprichst und redest du böse Worte?“ „Bist du etwa selbst Batthâl“, fragte ersterer zurück, „oder vielleicht einer seiner Freunde?“ „Wie sollte ich Batthâl sein?“ [229] rief der zweite wieder, „ich bin ja des Kâdî Okba Sohn Walîd. Aber ich habe es in der Schrift gelesen, daß, wo immer man des Batthâl Erwähnung thue, er stets dort persönlich anwesend sei.“ Sajjid hörte diese Worte [230], Walîd aber, nachdem er sie gesprochen, stand auf und ging hinaus. Sajjid eilte hinter ihm drein, und als Walîd sich umdrehte und hinter sich blickte, gewahrte er Sajjid, erkannte ihn auch sofort, fiel ihm zu Füßen und rief: „O Pahlewân, ich bin Moslim und dein Knecht, nimm mich mit dir und führe mich in den Islam ein!“ Sajjid versetzte: „Beweise mir deine Aufrichtigkeit, dann will ich dir Glauben schenken!“ [231] „Ich will dir die Maid in die Hände liefern und dazu noch des Veziers Sohn den Garaus machen“, rief Walîd, „diese Dinge nehme ich ganz auf mich!“ So machte er sich denn mit Sajjid zusammen auf den Weg und kam mit ihm ins

Schloß. An der Pforte des Palastes ließ er ihn zurück und begab sich selbst hinein.[232] Da sah er des Veziers Sohn betrunken daliegen; flugs schnitt er ihm den Kopf ab und kam mit dem zu Sajjid zurück. Der fragte: „Wo ist die Maid?“ „Dort drin ist sie nicht“, versetzte Walid, vielleicht ist sie hinaus in den Park[233] gegangen.“ Während diese noch so miteinander sprachen, hatte die Maid am Ton seiner Stimme den Sajjid bereits erkannt, sie eilte herbei, fiel ihm zu Füßen und begrüßte sich mit ihm.[234] Drauf nahmen sie noch von Hausgeräth, von Gold und Silber, was tauglich war, mit, fanden drei Rosse auf, das eine bestieg die Maid, das andere Walîd, dem dritten wurden die Schätze aufgeladen, und so zogen sie, den Weg nach Malatia einschlagend, von dannen. Am elften[235] Tage langten sie bei Malatia an, die Genossen eilten ihnen entgegen, begrüßten sie und nahmen sie dann mit sich in die Stadt. Sieben Tage lang wurde geschmaust, und Emir Omar verlobte seine Tochter dem Sajjid und gab sie ihm zum Weibe.[236] So war denn jeder Wunsch erfüllt. Einige Tage darauf übersandte er jenen weißen Elefanten und viel Geld und Gut dazu als Geschenk dem Chalifen, und dieser gerieth, als er es erfahren, in große Freude. Er schickte an Sajjid Batthâl ein Ehrengewand und ein Anerkennungsschreiben zurück, und unter Sajjid's heilsgesegneten Schritten erstand Malatia wieder neu, schöner denn zuvor. Alle Bekenner des Islam aber, soviele ihrer auch waren, richteten Segenswünsche für ihn zum Himmel, und so verstrich denn eine Weile.[237]

Nach dem Bericht der Ueberlieferer nun trat eines Tags Walîd in Sajjid's Haus, als Sajjid's Frau Fâthima[238] gerade sich kämmte, und mit einem Blick verliebte sich der schändliche verfluchte Hund in sie. Als einige Zeit darüber verstrichen war, ging er mit Sajjid eines Tags zum Garten. Auf dem Wege dahin rief Walîd plötzlich: „O weh, ich habe den Gartenschlüssel im Hause vergessen.“ Sajjid

glaubte ihm und sprach: „Wozu stehst du denn noch da? Geh schnell und hole ihn!“ [239] Der Verfluchte machte sich auf den Weg, ging zum Hause zurück und sagte zur Frau Fâthima: „Sajjid verlangt nach dir und beauftragte mich mit den Worten: «Sie soll zu Roß steigen und in den Garten kommen!»“ Fâthima glaubte ihm und stand auf. Beide bestiegen dann die Rosse und eilten zur Stadt hinaus. Als sie an eine einsame Stelle gekommen waren, sprengte der verfluchte Walîd auf sie zu, packte ihres Pferdes Halfterriemen und rief: „Weißt du noch gar nicht, weshalb ich dich hierher geführt habe?“ „Nein!“ versetzte Fâthima. „Ich habe mich in dich verliebt“, sagte der Verfluchte, „und nun mußt du mir meinen Wunsch und mein Begehr erfüllen.“ „Ha, du Sohn eines Verfluchten, Hurensproß, bist du toll? Was für eitles Geschwätz machst du da?“ war Fâthima's Antwort. Jener Verfluchte aber rief: „Es hilft durchaus nichts; entweder geselle dich mir in Liebe oder ich tödte dich!“ Nun schlug Frau Fâthima die Sporen in den Bauch ihres Rosses, riß dessen Halfterriemen aus Walîd's Hand, drehte den Kopf des Rosses herum und jagte davon. Der verfluchte Walîd setzte ihr nach, Frau Fâthima floh und stürmte im Fluge mit dem Roß in ein Thal hinunter. Dabei fiel sie herab [240], stürzte zu Boden und ward sammt ihrem Roß in Stücke zermalmt. Als der Verfluchte das sah, stieß er ein Wehgeschrei aus und rief: „Wenn ich auch ein Vogel wäre, ich würde mich aus Batthâl's Hand nicht retten können!“ und mit diesen Worten sprengte er in der Richtung nach Rûm von dannen.

Sajjid hatte bis zum Vespergebet gewartet, aber niemand kommen sehen. Da befiel Furcht sein Inneres, er machte sich auf und eilte heim. Aber er gewahrte Frau Fâthima nirgends und fragte nun: „Wo ist Fâthima?“ „Ihr habt sie ja in den Garten rufen lassen“ erwiderte man ihm; „Walîd ist gekommen, hat sie mit sich genommen und sich mit ihr auf den Weg gemacht.“ „Weh!“ rief Sajjid aus,

er ist wieder in den Charakter seines Stammes zurückgefallen.“ Sofort ging er der Fußspur seines Rosses nach und kam an jene Stelle, wo Fâthima sammt ihrem Roß zerschmettert lag. Schnell verbreitete sich die Nachricht in der Stadt; Emir Omar und die Frauen eilten herzu, hielten Trauer- und Todtenklagen, legten Fâthima dann in einen Sarg, brachten sie in die Stadt und bestatteten sie dort. Zur selben Stunde aber verkleidete Sajjid sich und machte sich auf den Weg nach Rûm. Es war ein heftiger Winter und schneite stark.[241] Als er an ein Dorf kam, eilte ihm ein Jüngling entgegen, fiel ihm zu Füßen und rief: „O Schâh, bist du nicht Batthâl der Kämpfer?“ „Woran erkennst du mich?“ frug Sajjid zurück. „Ich habe im Traum Mohammed den Auserlesenen — über den das Heil sei! — gesehen, und er hat mich von deiner Ankunft in Kenntniß gesetzt“, erwiderte der Jüngling, „mein Name ist Keis[242], ich bin aus der Stadt Bagdâd und kam hierher, um Handel zu treiben. Nun lebt ein (christlicher) Mönch hier, Thamnûs[243] genannt, in dessen Tochter verliebte ich mich und weilte sechs Monate bei ihr. Eines Tags fragte der Mönch Thamnûs mich: „Weshalb bleibst du sechs Monate hier? Geh doch und betreibe dein Geschäft!“ Ich legte ihm nun meinen ganzen Zustand dar, und er wandte sich zu mir und sprach: „Komm und bekehre dich zu meinem Glauben, dann will ich dir meine Tochter geben!“ Die Liebe zu jenem Mädchen setzte mich ganz in Flammen, ich ging also hin, bekannte äußerlich mit der Zunge den neuen Glauben, und jener gab mir seine Tochter. Aber durch vieles Hin- und Herreden bekehrte ich sie zum Islam und ward von ihr mit einem Knäblein[244] beschenkt. Seit einem Jahr weile ich nun hier, und heute Nacht sah ich des Gottgesandten Hoheit — über den das Heil sei! — im Traum. Er sprach zu mir: «Sajjid Batthâl der Kämpfer kommt auf der Verfolgung von des Kâdî Okba Sohn hierher, das sei dir kund und zu wissen!» Nun hat der verfluchte Walîd

wirklich in unserm Hause eine Nacht[245] schlafend hingebracht und ist dann weiter gezogen." Drauf nahm er den Sajjid mit sich und ging mit ihm in sein Haus. Er setzte ihm Speise vor, und diese Nacht schlief Sajjid dort. Am nächsten Morgen aber ließ er sein Roß und seine Kleidung da, legte Mönchstracht an und zog weiter. Endlich kam er zu einem Kloster — es war zur Abendzeit und starker Schneefall —; vom Dach des Klosters aus erblickte ein Mönch den Sajjid, und Walîd, der auch dort anwesend war[246], rief: „Sieh, der Messias hat uns einen Gast geschickt!" Als Sajjid aber nahe herangekommen war, erkannte Walîd ihn, erhob ein Wehgeschrei und rief: „Das ist Batthâl!" „Du mörderischer Batthâl", beschied der Mönch den Sajjid nun, „hier ist kein Weg für dich zum Eintreten!" „Was gleicht denn an mir dem Batthâl?" fragte Sajjid, „ich bin ein armer, heruntergekommener Mönch." Aber der Mönch rief: „Mach' dich davon, sonst werfe ich dir[247] augenblicks einen Stein auf den Kopf!" Als Sajjid sah, daß der Mönch nicht zu besänftigen war, öffnete er seinen Mund und recitirte einige Verse aus dem Evangelium; sobald der Mönch diese vernahm, ward er ganz verdutzt und sagte: „O Walîd, du hast mich in Sünde gestürzt, das ist ja gar nicht Batthâl, das ist vielmehr der Messias selbst." Walîd gab sich alle Mühe, ihn vom Oeffnen der Pforte abzuhalten, der Mönch aber hörte nicht auf ihn, sondern stieg eilends herab, öffnete die Pforte, eilte hinaus, fiel Sajjid zu Füßen, bat ihn um Entschuldigung und geleitete ihn hinein. Dann setzte er ihm Speise vor, und sie aßen miteinander. „Bei Gott!" rief der Mönch, „mögest du es doch entschuldigen, Batthâl hat uns ganz macht- und rathlos gemacht, und wo wir nur irgendjemand sehen, wähnen wir gleich, es sei Batthâl." Nach einer Weile löste Sajjid seinen Gürtel, und nun sah der Mönch, daß er um seine Hüften noch einen muselmännischen Gürtel trug. „Weh!" schrie er, eine Ahnung überkam ihn

und er sprach bei sich: „Ach, wenn ich hier glücklich davonkomme, dann sterbe ich auch sobald noch nicht!"

Okba's Sohn hatte sich indeß im Innern des Klosters in einen Winkel versteckt. Sajjid bat nun den Mönch um Wasser, und dieser sagte zu ihm: „Sieh, unser Wasser befindet sich vor der Klosterpforte, ich fürchte mich aber, hinauszugehen." „So werde ich selbst hinausgehen", versetzte Sajjid, „meine Abwaschung verrichten und einen kühlen Trunk nehmen." Mit diesen Worten ging er hinaus, sofort aber schloß der Mönch die Pforte zu. Sajjid ging und verrichtete seine Abwaschung, trank Wasser und kehrte dann wieder um. Als er aber zum Kloster zurückkam, fand er die Pforte verschlossen. Alle seine Kleider hatte er drinnen hingelegt, und er trug nur noch ein Hemd [248] auf dem Rücken und eine Mütze auf dem Kopf. Er pochte nun an die Pforte; der Mönch erschien auf dem Dache des Klosters und rief: „O du mörderischer, verschlagener Batthâl! Du bist so auf listige Weise dahergekommen, um hier etwas auszuführen, aber vom Messias ist mir Hülfe zutheil geworden, und ich habe das von dir drohende Unheil abgewehrt." „Ha, ich bin ja gar nicht der Mann, den du da nennst!" versetzte Sajjid, aber es half nichts. Walîd erschien auch noch, schleuderte Steine auf ihn herab und redete viel eitle Worte. Dabei schneite es gewaltig und war äußerst kalt, und Sajjid stand ganz nackt und bloß da. „O Schöpfer, Gott", rief er, „möge von dir mir gnädige Huld zutheil werden!" und mit diesen Worten begann er tausend und aber tausend Steine [249] herbeizuschleppen, von dort hierher und von hier dorthin, und bis zum Morgen ertrug er alle möglichen Beschwerden, ohne abzulassen. Das Kloster glich aber ganz einer Burg und hatte eine Pforte von Eisen, die verschlossen war. Als nun die Frühe angebrochen war, legte sich Sajjid am Fuße der Klostermauer nieder und stellte sich todt. Der Mönch schaute von oben herab, sah ihn daliegen und rief: „Ha, Batthâl ist todt!"

Er benachrichtigte Walid davon, der kam, sah es auch, sprach dann aber: „Er hat eine List vor, er ist verschlagen.“ „Bist du toll?“ meinte der Mönch, „vor Kälte ist er gestorben!“ Zufällig lag ein Stein da, den faßten sie beide zusammen an, hoben ihn auf und warfen ihn auf Sajjid herab. Der hatte den Stein kommen sehen, hatte das Gebet des Propheten Chiser recitirt und es an ihn selbst gerichtet; nun flog der Stein hernieder, traf seinen Bauch, sprang jedoch davon ab und rollte nieder; Sajjid aber rührte und regte sich nicht im mindesten — Gott der Allmächtige hatte ihn behütet. Da rief der Mönch dem Walid zu: „Hast du es nun gesehen? Sieh, er ist wirklich todt; jetzt laß uns eilends herabsteigen, ihm den Kopf abschneiden und den als Geschenk dem Kaiser übersenden!“ So stiegen sie denn herab und öffneten die Pforte — in demselben Augenblick sprang Sajjid auf und packte fest den Bart des Mönches — der verfluchte Walid floh und machte sich davon. Nun band Sajjid fest die Hände und Füße des Mönches, eilte dann selbst in das Kloster hinein und sah da ein Feuer brennen. An dem erwärmte er sich eiligst, zog dann seine Kleider an und suchte drauf im Innern des Klosters den Walid. Aber er fand ihn nicht — er stieg aufs Klosterdach hinauf und sah ihn nun in der Ferne dahineilen. Er schrie ihm nach: „Du verfluchter Hund, wie willst du aus meiner Hand entrinnen?“ stieg hinab und forderte den Mönch auf, sich zum wahren Glauben zu bekennen. Da es nichts half, so trennte er ihm den Kopf vom Rumpf, nahm mit sich, was er im Kloster vorfand, und eilte damit zu Keis. Dem erzählte er den Vorfall mit dem Mönch, und jener blieb ganz verdutzt stehen. Sajjid übergab ihm das Geld und Gut und zog weiter. Er traf auch auf Walid's Spur, und als er auf seinem Wege zu einer Quelle gelangte, sah er einen Mann dort schlafend liegen. Er erkannte gleich, daß es Walid sei, und packte ihn bei der Kehle. Walid öffnete sein Auge, erblickte den Sajjid, stieß

ein Wehgeschrei aus und rief: „Um Gottes willen, ich habe eine Verirrung begangen und bin nun einem strafenden Schicksal verfallen!“ Sajjid packte ihn eilends, band ihn fest und schnürte ihn an einen Baum. Dann sprach er zu ihm: „Ich muß dich durchaus in die Stadt führen und dieselbe Vergeltung an dir üben wie an deinem Vater!“ Er stellte sich nun aufrecht zum Gebete hin; während er dasselbe aber verrichtete, erschienen zwei Löwen und griffen sein Roß an. Das Roß entfloh und jagte in ein Thal hinein. Als Sajjid mit dem Gebete fertig war, ging er sein Roß zu suchen und kam auch in jenes Thal hinein.[250] Plötzlich erschien ein Berittener, packte den einen Löwen am Ende seiner Ruthe, als ob es nur eine Katze wäre, kam dann auf Sajjid los, warf ihm einen Zornblick zu, ging an ihm vorüber und verschwand. Indessen war eine Karawane erschienen und hatte Walîd erblickt. Man fragte ihn: „Wer bist du?“ und er entgegnete: „Ich bin ein Kaufmann; Räuber haben mich gepackt, mir mein Geld und Gut genommen und sich auf- und davongemacht, nachdem sie mich in diese Lage gebracht.“ Das Herz der Kaufleute entbrannte, sie schnitten ihn los, entließen ihn dann, und er verschwand. Sajjid hatte während der Zeit noch immer sein Pferd gesucht, es aber nicht gefunden; er kehrte wieder zurück und sah nun, daß Walîd entflohen war. Da stieß er einen Seufzer aus und eilte schleunigst hinter ihm drein. Auf dem Wege gewahrte er viele Männer[251], die dahergezogen kamen; einen von ihnen fragte er: „Wohin ziehen diese Leute?“ und der erwiderte ihm: „Es sind Mannen des Schâhs Badirûn.[252] Hier gebietet nämlich ein anderer Schâh, Hamîrân mit Namen, der eine Tochter besitzt, Fräulein Adana genannt.[253] Und dieses Mädchen läßt fortwährend folgende Ausforderung ergehen: «Wer mich mit männlicher Tapferkeit in den Sand zu werfen vermag, der soll mein Gatte sein!» Badirûn begibt sich nun auch zu jener Maid[254], heute Nacht aber hat er geträumt, daß

Sajjid Batthâl kommen, ihn zum Moslim machen und ihm auch jenes Mädchen verschaffen werde." Als Sajjid das vernahm, blieb er verwundert stehen. Jene waren indeß weiter gezogen, und Sajjid eilte nun hinter ihnen drein. Endlich kam er auf einen freien Platz und erblickte eine Burg vor sich. Er ging auf sie los und sah nun einen Reiter daherkommen, der ebenfalls wieder einen Löwen gepackt hielt. Sajjid merkte, daß es der Bursche von vorhin war und rief ihm daher zu: „O Jüngling, komm, ich möchte gern mal sehen, von was für eine Art Kopftuch du eigentlich Wollkrempler bist!" Jener ließ nun den Löwen aus der Hand, zog sein Schwert und zückte es auf Sajjid.[255] Dieser aber versetzte seinem Pferde einen solchen Faustschlag auf die Stirne, daß es zu Boden geworfen wurde. Nun sprang jene Person von dem Rosse herab, schürzte ihr Kleid auf[256] und eilte vorwärts auf Sajjid zu. Der packte sie am Gürtel, um sie emporzuheben — konnte sie aber nicht von der Stelle wegbringen; da bot er alle seine Kraft auf, hob sie in die Höhe und warf sie dann zu Boden. Dabei entblößte sich ihr Haupt, Sajjid bickte hin und gewahrte nun, daß es ein schönes Mädchen war, wie es keins weiter in der Welt gab. Er zog sich zurück — die Maid jedoch stand von ihrer Stelle auf, neigte ihr Haupt auf Sajjid's Fuß nieder, und nun erkannte dieser klar, daß es Adana war. Sie aber sprach zu ihm: „Nimm mich hin! Ich bin Hamîrân's Tochter und habe viele getödtet." „Ich nehme dich nicht", entgegnete Sajjid, „aber der Schâh Badirûn hat mich im Traum gesehen, und dem will ich dich geben." Während beide noch so miteinander sprachen, sah Sajjid sein Roß wiedererscheinen und beschäftigte sich nun angelegentlich mit diesem. Indeß nahm die Maid das ihre und ging davon. Sajjid hielt sein Roß fest, bestieg es alsdann und gelangte so zur Stadt. Da sah er drei Heereshaufen gelagert[257], und als der nächste Morgen angebrochen war, wurden die Pauken geschlagen, und Hamîrân nebst 50000

Mann saß auf. Mit dem Rücken gegen die Stadt gekehrt blieben sie stehen, und als der Kampfplatz hergerichtet war, erschien Fräulein Adana mit 100 jungen[258] Mädchen, die sämmtlich in Gold gekleidet waren. Sie betrat mit ihnen den Kampfplatz, und ihre Rosse tummelnd schlugen diese nun Ball miteinander. Dann zogen sie sich wieder zurück, und Adana blieb allein auf dem Kampfplatz. Hamîrân entsandte Diener an sie und ließ ihr sagen: „O mein Herzblatt, sieh, man weiß es jetzt sicher, daß sich dir niemand an Mannhaftigkeit vergleichen kann, drum komm, sei huldvoll und nimm einen von jenen Fürsten zum Gemahl! Auch ich möchte gern dieses Kampftumults los und ledig werden." Adana aber erwiderte: „Es geht nicht an! Es muß durchaus einer sein, der mich im Kampf zu besiegen vermag."[259] Und mit diesen Worten tummelte sie ihr Roß herum. Nun eilte der Sohn des Frankenfürsten Thomas[260] auf den Kampfplatz und griff sie an. Die Maid aber hieb ihn mit einem Peitschenschlage nieder[261], er fiel von seinem Rosse herab, und sie schnitt ihm den Kopf ab. Nach ihm sprengte der Dschinnenfürst heran, auch den tödtete sie. Als Badirûn das sah, brach er zum Kampfplatz auf, eilte vorwärts, entbot der Maid seinen Gruß und sprach: „Ich bin deines Oheims Sohn und habe viel an Geld und Gut und herrschaftlichem Besitz." „Geld und Gut und aller möglicher Besitz frommt mir nicht", erwiderte die Maid, „ich muß einen Mann haben, der mich im Kampf zu besiegen vermag. Bist du ein wahrer Mann, so laß uns deine Tüchtigkeit sehen, sonst richte ich dich auch so zu! Sieh dir nur jene, die da liegen, an, wie ich mit ihnen verfahren." Sie machten nun beide einen Angriff aufeinander, Adana aber hob den Badirûn empor, riß ihn von seinem Roß herab und warf ihn zu Boden. Nun wollte sie vom Pferde steigen und ihm den Kopf abschneiden — Sajjid indessen sah dies, stieß einen einmaligen Kampfruf aus, daß das ganze Heer durch- und übereinander-

stürzte[262], und sprengte herbei. Mit dem Rücken seines Fußes versetzte er ihr einen solchen Schlag, daß sie sieben Schritt weit vom Pferde herab auf den Boden geschleudert wurde, und nun erkannte sie deutlich, daß es ihr Gegner vom vorigen Tage war. Badirûn aber eilte an Sajjid heran, neigte sein Antlitz vor ihm zur Erde und rief: „Was für ein Held bist du?“ „Derselbe, der dir im Traum erschienen“, versetzte dieser, „Sajjid Batthâl der Kämpfer! Jetzt komm und bekehre dich zu meinem Glauben, dann will ich dir zur Erfüllung deines Wunsches verhelfen!“ Sobald Badirûn diese Worte vernahm, bekannte er den wahren Glauben und wurde Moslim. Drauf nahmen sie das Mädchen mit sich, gingen in Badirûn's Zelt, und hier sagte Sajjid nun zu Adana: „Ich gebe dich hiermit dem Badirûn zum Weibe, füge du dich nun meinem Gebot und sage nichts dagegen!“ „Was du auch befehlen magst“, versetzte die Maid, „ich gehorche und folge dir.“ „So geh denn zu deinem Vater“, beschied sie Sajjid, „und setze ihn von der Lage der Dinge in Kenntniß.“ Adana eilte zu ihrem Vater, trug ihm die Sache vor, und Hamîrân — er mochte wollen oder nicht — traf schleunigst alle Zurüstungen[263] und ließ dann den Sajjid in sein Zelt holen. Hier neigte er sein Antlitz vor ihm zur Erde, und sie setzten sich mitsammen nieder. Sajjid erklärte ihnen das Wesen des wahren Glaubens und sprach dann: „Alles, was ich ausführe, führe ich aus durch die Segenseinflüsse des Glaubens!“[264] „Du sprichst wol wahr, o Pahlewân“, erwiderte Hamirân, „aber des Kaisers wegen fürchte ich mich, deinen Glauben anzunehmen. Jedoch bin ich dein Knecht und dir gehorsam.“ „Nun denn“, rief Sajjid, „so gib Fräulein Adana, deine Tochter, dem Badirûn zum Weibe!“ „Wohl!“ war Hamîrân's Antwort, und nun wurde die Hochzeit veranstaltet und Adana dem Badirûn vermählt. In der Brautnacht lagerte Sajjid sich an der Thür des Brautgemachs, und während jene drinnen weilten,

begann er mit einem male laut zu weinen. Badirûn merkte das und sagte zu der Maid: „Sajjid weint, vielleicht daß er gar selbst für dich Neigung fühlt.“ [265] Sofort eilten sie beide hinaus, neigten ihr Antlitz zur Erde und riefen: „O Gott, weshalb weinst du?“ Sajjid versetzte: „Emir Omar's Tochter und des Kaisers Tochter habe ich mir zum Weibe genommen, aber nur Misgeschick und Plage zu leiden gehabt; ich habe sie mir mühsam errungen, aber ehe ich mich noch an ihnen gesättigt, ehe ich ihrer noch überdrüssig geworden, sind sie meiner Hand wieder entschlüpft. Welchen von den verschiedenen Schicksalsschlägen soll ich mir ins Gedächtniß zurückrufen? Soll ich Beidhâ's, soll ich Gulendâm's oder Frau Fâthima's gedenken?“ [266] Da sagte Adana: „O Pahlewân, sei nicht bekümmert, Mâhpîrûz besitzt noch eine Schwester, Kitâjûn mit Namen, die ihresgleichen nicht auf Erden hat [267]; und diese hat der Kaiser aus Furcht vor dir in eine Burg mitten im Meer, das Sternenschloß genannt, geschickt. 4000 Mann [268] hat er zu ihrer Bewachung dorthin als Besatzung gelegt.“ „Wenn du mich doch dorthin führen könntest!“ rief Sajjid aus, und die Maid entgegnete: „Ich will dich dorthin führen, und bevor du deinen Wunsch nicht erfüllt gesehen, will auch ich am Badirûn mein Verlangen nicht gestillt wissen!“ Sie entwarf dann dem Sajjid eine solche Schilderung von Kitâjûn, daß dieser, noch ehe er sie gesehen, sich in sie verliebte, und sagte: „Mein Vater schickt mich beständig mit Ehrengeschenken dorthin, und ich erlaube mir bei ihr auch stets viele Keckheiten.“ [269] „Nun wohl, so will ich mich aufmachen!“ rief Sajjid, und so bestiegen sie zu dritt die Rosse und sprengten davon. Am Strand des Meeres befand sich eine verödete Burg, dort ließen sie ihre Rosse, bestiegen dann ein Fahrzeug und fuhren übers Meer.

Zur Zeit des Mittagsgebets langten sie bei einer Burg an; Sajjid nahm die Maske eines Mönchs an und sagte zu Adana: „Wenn du dorthin kommst, so sage nur: «Der

oberste Magier vom Berge Libanon[270] ist angelangt, der merkwürdige und wunderbare Reden führt, einen angenehmen Athem hat, das Evangelium schön recitirt und schön auslegt; mein Vater schickt ihn dir, damit du ihn selber siehst und Gemüth wie Auge dir ein wenig aufgeheitert werde.»[271] Es steht dann zu hoffen, daß sie ihrerseits mich zu sich rufen läßt." So ging die Maid denn und kam zu Kitâjûn; diese eilte ihr entgegen und begrüßte sich mit ihr. Dann erzählte sie, was Sajjid ihr aufgetragen, und jene gerieth in Freude und rief: „O was stehst du denn noch da? Bringe ihn doch her!" Adana eilte fort, nahm Sajjid mit sich und machte sich mit ihm auf den Weg zur Burg, Badirûn aber ließ sie bei dem Fahrzeug zurück. Sajjid bemerkte nun wirklich, daß 4000 Mann aus Furcht vor ihm die Burg bewachten, und als er zu Kitâjûn kam, sah er diese dem Vollmond gleich auf dem Throne sitzen. Noch nie in seinem ganzen Leben hatte er ein so schönes Mädchen getroffen wie diese, und so geschah's denn, daß er ganz außer sich kam. Endlich fand er seinen eifrigen Muth wieder, und nun erhob sich auch Kitâjûn von ihrem Sitz, eilte ihm entgegen, küßte seine Hand und rief: „Willkommen!" Dann wies sie ihm einen Sitz an und ließ sich wieder nieder. Sajjid öffnete nun seinen Mund und sprach eine Weile von der höhern Gnosis, sodaß Kitâjûn ganz verdutzt dasaß; dann beugte er sein Knie und recitirte einige Verse aus dem Evangelium nach der Melodie des Husain und mit schöner Stimme.[272] Merk' nun wohl auf, wie verliebt Kitâjûn in den Sajjid wurde; sie sprach zu Adana: „Immer pflegtest du hierher zu kommen, aber ein solches Geschenk, wie du mir heute mitgebracht hast, war noch niemals da." Sie lobpries dann Adana und sagte: „Es ist ein Jüngling von schöner Gestalt, Preis der Mutter, die diesen gebar!" Dann wandte sie sich zu Sajjid[273] und sprach zu ihm: „Bei Gott, soviel Leute mich auch in einer solchen Burg, wie diese hier ist, bewachen, ich kann doch

aus Furcht vor Batthâl noch immer nicht ruhig schlafen." „Was für ein Mann ist dieser Batthâl denn eigentlich?" fragte Sajjid, und Kitâjûn erwiderte: „An Mannhaftigkeit gleicht er dem Rustem, Zâl's Sohn, und durch seine Verschlagenheit hat er schon die halbe Welt in eine Büchse gesteckt; an Freigebigkeit ist er ein Hâtim Thai [274], und endlich stammt er noch aus dem Geschlecht des Propheten. Bald erscheint er als Mönch, bald als Bote; auch hat er meinen Vater getödtet, und so oft ich daher jemand sehe, halte ich ihn aus Furcht vor Batthâl für diesen selbst." „Nun, nach den Beschreibungen, die du eben von ihm gemacht", rief Sajjid, „was für ein absonderlicher Mann muß das sein? Ist es nicht schade, daß man vor einem solchen Manne flieht und sich ihn nicht lieber zum Freund und Genossen macht?" „Er ist des Messias Feind und ein Zauberer", versetzte Kitâjûn, „eine Schwester von mir hat er sich selbst zum Weibe geraubt und eine andere dem Chalifen überbracht. Nur aus Furcht vor ihm bin ich hierher gekommen und habe hier meinen Wohnsitz aufgeschlagen." „Dann sei wohl auf deiner Hut!" meinte Sajjid, „denn nach der Schilderung, die du von ihm entworfen, läßt er nicht ab, bis er dich auch in seine Gewalt gebracht." [275] Als Kitâjûn diese Worte vernahm, gerieth sie in Zweifel und Befürchtung und rief: „Es wäre doch seltsam, wenn du nicht selbst jener Mann wärest!" „Ja wohl, du hast es ganz richtig erkannt", versetzte Sajjid, und nun stand Kitâjûn ganz betäubt da, und die Sprache versagte ihr. Endlich wandte sie sich zu Adana mit den Worten: „Warst du denn so feindselig gegen mich gestimmt, daß du mir diesen Feind hierher gebracht?" [276] „O schöne Maid", entgegnete Adana, „was ist dir, daß du so betrübt bist? Hast du mir nicht immer gesagt: wenn du einen schönen Jüngling findest, so lasse es mich wissen? Nun denn, einen trefflichern Pahlewân als diesen habe ich nie gefunden, drum zürne nicht! Es kann dir kein besserer Mann als

dieser zutheil werden.“ Als Kitâjûn diese Worte aus Adana's Munde vernahm, wollte sie schreien; Sajjid aber ergriff sie bei der Kehle, steckte ein Taschentuch in ihren Mund und tödtete die zwei Diener und drei Mägde, die dort zugegen waren. Drauf thaten er und Adana die Perlen und Juwelen, sowie das Gold und Silber (das sich dort vorfand) in vier Kisten[277], nahmen diese und Kitâjûn mit sich und brachten sie an den Meeresstrand. Dort bestiegen sie mit Badirûn zusammen das Fahrzeug und fuhren davon.

Inzwischen hatte der verfluchte unreine Walîd Nachricht davon erhalten, daß Sajjid seinen Weg zur Kitâjûn genommen; er machte sich also auf, eilte zum Hamîrân und erzählte dem die Begebenheit. „Bleibe hier nicht ruhig sitzen, sondern verlege ihm den Weg!“ rief er ihm zu, „jener läßt nicht ab, bis er Kitâjûn in seine Gewalt bekommen; o daß du ihn doch fangen möchtest!“ Als Hamîrân vom Walîd diese Kunde vernommen, stieg ihm vor Zorn das Blut zu Kopf[278], er schrieb einen Brief an den Kaiser und legte ihm die ganze Sachlage dar. Als der Kaiser den Brief erhalten und ihn gelesen, weinte er und erhob ein Jammergeschrei.[279] Der Vezier sprach zu ihm: „O Fürst, laß das nicht so ruhig hingehen[280], das ist eine sehr schwierige Angelegenheit.“ Nun befanden sich zwei angesehene Patricier[281] da, Iljûn der eine und Haman der andere genannt. Denen wurden sofort 100000 Mann beigegeben, sie eilten nun selbst zum Hamîrân, auch der stellte noch 50000[282], und so verlegten sie ringsumher alle Wege.

Nach dem Bericht der Ueberlieferer hatte Sajjid, als sie aus dem Fahrzeug herausgestiegen waren, Kitâjûn aufgefordert, sich zum wahren Glauben zu bekehren; sie aber hatte sich nicht bereit dazu erklärt, sondern gesagt: „Ich werde meinem Glauben nicht ungetreu; bist du mit diesem Verhältniß zufrieden, nun wohl!“ Man hatte nun Speise

gebracht, und als sie gegessen, waren sie wieder zu Roß gestiegen. Als sie aber von der Burg[283] eine Strecke fort waren, erschienen plötzlich 40 Berittene. Badirûn sprengte vor, um zu sehen, was für Leute es seien, und als er ins Thal herniederblickte, bemerkte er dort ein zahlreiches Heer. Er ritt zurück und machte Sajjid Meldung davon. Sofort kehrten sie um, eilten wieder zu der Burg, und dort ließ Sajjid nun Kitâjûn und bei ihr Adana. Zu ersterer aber sprach er: „Schaue jetzt zu, was ich unter den Segenseinflüssen des wahren Glaubens den Ungläubigen anthun werde!" Indessen hatten diese die Sachlage auch erfahren, rüsteten sich und stellten sich in Schlachtordnung gereiht auf. Sajjid eilte hinab, ließ gegen die Ungläubigen einen einmaligen Kampfruf erschallen und schrie: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer! Jeder, der seinen Tod wünscht, möge auf dem Kampfplatz erscheinen!" Mit diesen Worten zeigte er seine Reiterkünste, und alle, die es sahen, standen ganz verdutzt da. Kitâjûn und Adana schauten auf der Mauerzinne zu, und Adana sprach zu jener: „Sieh, wie heldenmäßig Sajjid ist, und einem solchen willst du nicht gehorsam sein?!" Sajjid forderte nun auf dem Kampfplatz zum Zweikampf heraus, aber niemand erschien. Da stieg er von seinem Roß herab, zog den Gurt desselben fest an, saß dann wieder auf und stürzte sich selbst auf jenes Heer. Er warf die verschiedenen Schlachtreihen eine über die andere, und das Blut der Leute schwemmte die Leute selbst mit sich fort.[284] Bis zum Abend dauerte der Kampf, dann kehrte Sajjid um und kam wieder zur Burg. Badirûn und Adana eilten ihm entgegen, neigten ihr Angesicht vor ihm zur Erde und riefen Segenswünsche auf ihn herab. Sajjid zog seine Waffenrüstung aus, man wusch das Blut der Leute von ihm ab, dann nahm er[285] seine Waschung vor und verrichtete das Gebet. Als sie sich zum Essen niedergesetzt hatten und schmausten, sprach Sajjid zu Kitâjûn: „Nun, du schöne Maid, hast du gesehen[286], welche Thaten

ich unter den Segenseinflüssen jenes wahren Glaubens und mittels der Offenbarungswunder Mohammed's des Auserlesenen verrichtet habe? So komm denn, laß den Unglauben fahren, wir wollen Freunde sein und uns gegenseitig in Liebe begrüßen!" Kitâjûn aber rief: „Wenn du so mit mir zufrieden bist, gut — meinem Glauben jedoch werde ich nicht ungetreu." „Du bist also noch garstig und unrein", erwiderte Sajjid, „eine Unreine aber mag ich nicht, werde erst Moslimin und reinige dich!"[287]

Während dieser Zeit saßen Hamirân, Iljûn und Haman[288] beieinander und sprachen unter sich: „Ein so geringes Heer vermag gegen Batthâl nichts auszurichten." Sie schrieben daher an den Kaiser einen Brief und verlangten neue Truppen. Am nächsten Morgen wurden wieder die Pauken geschlagen, das Heer stellte sich in Schlachtreihe auf, und Sajjid eilte auf den Kampfplatz. Ihm trat zunächst Iljûn entgegen und schwatzte viel eitle Worte. Da hob ihn Sajjid an seinem Gürtel empor, warf ihn in die Luft und schlug gerade, als er wieder herabfiel, mit dem Schwert des Dahhâk auf ihn los, wodurch er ihn in zwei Theile spaltete. So erlegte er nacheinander 70 Ungläubige, und kein Mensch wagte sich jetzt mehr auf den Kampfplatz. Da stürzte sich Sajjid abermals selbst auf jenes Heer und neunzigmal riß er dasselbe auseinander, indem er dorthin durchjagte und hierher wieder zurücksprengte.[289] Aber gerade zur selben Zeit, als das ganze Heer sich aufzulösen im Begriff stand[290], erschien mit 200000 Ungläubigen der Schâh von Kirwân. Der Spätabend war indeß hereingebrochen; Sajjid kehrte nun um und kam wieder zu Kitâjûn. Badirûn und Adana lobpriesen den Sajjid; er aber[291] nahm seine Abwaschung vor, verrichtete das Gebet und gab der Kitâjûn dann viele gute Rathschläge; doch — es half durchaus nichts! Am nächsten Morgen wurden aufs neue die Pauken geschlagen, und der Schâh von Kirwân, Ferîdûn der Perser[292], stellte sich mit den Seinen in Schlachtreihen

auf. Sajjid sprengte auf den Kampflatz und tummelte dort sein Roß herum; da trat ein gewisser Bahman [293] auf den Plan und begann mit Sajjid zu streiten. Dieser versetzte ihm aber einen Kolbenschlag und streckte ihn sammt seinem Roß zu Boden. Noch 30—90 Mann tödtete er so, und nun griff ihn das ganze Heer auf einmal an. Während des Kampfes schlug Ferîdûn der Perser dem Sajjid von hinten eine Wunde [294]; Sajjid drehte sich um, holte ihn ein und hieb so gewaltig mit der Peitsche auf ihn los, daß er von seinem Roß herabfiel, zu Boden stürzte und sich den einen Schenkel brach. So wurde den ganzen Tag lang heftig gekämpft; endlich kehrte Sajjid wieder heim, Badirûn und Adana kamen ihm entgegen, richteten Fürbitten für ihn zum Himmel und verbanden seine Wunde. Dann verrichtete er sein Gebet [295] und sprach zu Kitâjûn: „O holde Maid, ist es wol erlaubt, daß du den wahren Gott so vernachlässigst? Siehst du denn nicht, wie gewaltig ich [296] gegen ein so starkes Heer gestritten habe? Das geschieht aber alles nur durch die Segenseinflüsse jenes wahren Glaubens. Drum komm, gib den Unglauben auf und nimm den Islam an.“ Das Mädchen aber versetzte: „Ich fürchte nur, daß du mich jetzt zum Weibe nimmst und mich hinterdrein wieder verlässest.“ Da schwur Sajjid einen Eid und rief: „Solange du lebst, werde ich kein anderes Weib zu dir hinzunehmen und dich auch niemals verlassen!“ Die Maid brachte nun falscher, lügnerischerweise das Glaubensbekenntniß vor, und alle waren froh und freudig. [297] Dann öffnete sie eine ihrer Kisten, holte eine ausgehöhlte Pomeranze heraus und gab sie Sajjid mit den Worten: „Sobald du irgendwie Hunger oder Durst empfindest, so halte diese nur an deine Nase!“ Diese Pomeranze war aber mit einem betäubenden Medicament gemischt, und sobald Sajjid sie an seine Nase hielt, fiel er nieder und verlor die Besinnung. Kitâjûn eilte indessen zur Pforte, und als Adana sie frug: „Weshalb kommst du hierher?“ erwiderte

sie: „Sajjid hat mir geboten: «Geh, vollziehe deine religiöse Waschung und dann geselle dich zu mir!»“ So täuschte sie Adana[298], und als sie zu der Quelle gekommen war, rief sie ihr zu: „Du bleibe etwas entfernt von mir stehen, ich will mich waschen!“ Adana ging zur Pforte zurück, und hier frug sie nun Badirûn: „Weshalb hast du Kitâjûn ganz allein gelassen? Eile schnell zu ihr zurück!“ Auf diese Worte hin kehrte Adana wieder um, langte auch an der Stelle an, sah nun aber Kitâjûn bereits gegenüber am Bergeshang[299] dahineilen. Sie stieß einen Wehruf aus, wandte sich um, eilte zum Badirûn zurück und rief ihm zu: „Kitâjûn ist entflohen!“[300] „O weh!“ versetzte dieser, „was für eine Antwort sollen wir nun dem Sajjid geben?“ Sofort machten sie sich auf und gingen zum Sajjid. Sie sahen ihn ganz müßig daliegen, und Adana ergriff seine Hand und rief ihm zu: „O Pahlewân, liege nicht so ruhig da, öffne dein Auge!“ Aber es half nichts! So sehr sie sich auch bemühten, sie sahen, Sajjid erwachte nicht. Da riefen sie aus: „Weh!“ — Sajjid erwachte noch immer nicht — „jene Maid mit abgeschnittenen Haaren hat diesem Pahlewân ein betäubendes Opiat eingeflößt!“

Kitâjûn war indessen in bitterm Seelenschmerze den Berg hinabgestiegen; da erblickte sie Akrates, der Fürst von Maghrib, der auf Wache[301] ausgezogen war, und fragte sie: „O schöne Maid, wie hast du dich gerettet?“ „Führt mich zu Hamîrân!“ war ihre Antwort, und eiligst holte man nun ein Roß herbei, sie bestieg es und kam so zum Hamîrân. „Weshalb weilst du noch so ruhig hier?“ rief sie ihm entgegen, „ich habe dem Batthâl ein Opiat beigebracht, und er hat seine Besinnung verloren. Bis zum siebenten Tage wird ihm diese auch nicht zurückkommen, drum rückt schnell an und faßt ihn!“ Als Hamîrân das vernahm, ward er freudigen Herzens und jubelte. Auf seinen Befehl saß dann eiligst das Heer auf und rückte gegen die Burg.

Soviel nun auch drinnen Badirûn und Adana dem Sajjid ins Ohr geschrien hatten: „Bei Gott, Kitâjûn ist entflohen, steh auf!“ es war umsonst gewesen; da sahen sie das Heer gegen das Thor heranmarschiren; schnell legte Adana ihre Rüstung an, eilte zum Thor, stritt dort viel und heftig und tödtete eine Menge von Leuten. Währenddessen schrie Badirûn drinnen dem Sajjid ins Ohr: „Der Feind hat eine günstige Gelegenheit gefunden, weshalb liegst du noch schlafend da? Steh doch auf, o Pahlewân!“ und hob ihn empor. Aber Sajjid fiel wieder nieder; inzwischen war Adana ermattet und kam herbei, und während nun Badirûn zum Streite hinauseilte[302], begann Adana dem Sajjid kaltes Wasser auf den Kopf zu gießen. Aber auch das half nichts! — Am nächsten Morgen sandte Hamîrân einen Boten an Adana mit der Meldung: „Kitâjûn hat dem Batthâl Gift eingegeben, mit ihm läßt sich also weiter nichts erzielen. Weshalb willst du nun noch Plagen erdulden? Komm, ich will dich auch vom Badirûn nicht trennen! Gebt mir nur den Batthâl heraus.“ Dem Mann, der diese Botschaft gebracht, schnitt Adana Nase und Ohren ab und sagte zu ihm: „Geh nun und sprich: Batthâl hat solche Dinge schon vielmals erfahren, und es ist daher zu hoffen, daß Gott der Allmächtige ihm (auch dieses mal) gnädige Huld zutheil werden lasse! Ich aber werde nie auch nur ein Haar von Sajjid irgendjemand ausliefern!“ So kämpften Badirûn und Adana nun noch volle drei Tage[303]; doch viele Wunden erlitten sie, und endlich waren sie ganz schwach und gebrochen. Sie gingen an Sajjid's Seite, weinten dort miteinander und sprachen: „Wir haben dich hiermit Gott übergeben!“ Mit diesen Worten eilten sie zum Thor, stürzten sich selbst auf jenes Heer, durchbrachen kämpfend dasselbe und sprengten, den Weg nach Malatia einschlagend, davon.

Nun stürmte das Heer der Ungläubigen auf Sajjid ein; man sah ihn daliegen, und Kitâjûn nahm seine Waffen=

rüstung und seine Kleider mit sich fort. Ihn selbst band man auf ein Maulthier fest [304] und zog so mit ihm fürbaß. Eiligst schickte man drauf dem Kaiser einen Brief; und als der Eilbote mit demselben beim Kaiser anlangte und dieser die Nachricht erfuhr, da schleuderte er seine Krone in die Höhe und rief: „Wiederum hat der Messias mir seine Huld zutheil werden lassen; ich will mich aufmachen und ihn selber tödten. Dann will ich ein Heer zusammenziehen, in die Ebenen hinabsteigen, allen Mohammedanern das Oberste zu unterst kehren [305], dem Chalifen einen Strick um die Kehle schlingen und ihn so spazieren führen durch das ganze Gebiet von Rûm!“

Am siebenten Tage vormittags kam Sajjid endlich wieder zur Besinnung; er schlug seine Augen auf, sah sich auf einem Brete mit gebundenen Händen und Füßen und rief nun mit einem lauten Seufzer aus: „Ich bin gefangen in der Ungläubigen Hand! O allmächtiger Weltenherr, jetzt hoffe ich nichts mehr von dir, aber dein ist ja die Huld, und was mich auch betroffen hat, alles ist mir willkommen!“ So richtete er sein stilles Gebet zu Gott; indessen hatte man [306] der Kitâjûn die Nachricht gebracht: „Sajjid ist wieder zu sich gekommen“; die Heeresobersten entblößten ihre Schwerter und eilten schleunigst zum Sajjid. Kitâjûn zog von ihrem Antlitz die Burka fort und rief ihm zu: „Du verschlagener Batthâl, wie geht dir's? Siehst du's nun [307], wie man den gewandten und behenden Vogel an seinen beiden [308] Füßen fest gepackt hält? Du hast zwar viel gelehrtes Zeug gelesen, aber die List eines Weibes kennst du doch nicht — solche Dinge sind dir wol niemals in den Sinn gekommen? Was du an andern verübt, ist jetzt auf dein Haupt zurückgefallen! Zwei Schwestern von mir hattest du schon geraubt und richtetest nun auch nach mir dein Begehren, aber dein Glücksgestirn hat dir keine Hülfe mehr geliehen; sieh, jetzt kommt sofort mein Bruder [309], und sobald er dich nur sieht, tödtet er dich; drum komm, bekehre

dich zu meinem Glauben und errette dich so; denn sonst würde, wenn du auch tausend Köpfe hättest, kein einziger davon ungestraft fortkommen.“ Sajjid erwiderte nichts darauf; nun aber sprach Ferîdûn der Perser viele bittere Worte zu ihm [310], da rief Sajjid ein „O Gott!“ aus, strengte auf einmal alle seine Kraft an und warf seine Fesseln von sich. Ferîdûn machte sich aus dem Staube; Sajjid aber tödtete mit Faustschlägen 60 Ungläubige. Doch — er war ganz allein, und so lief man zusammen, stürmte auf ihn ein, brachte ihm Wunden bei, warf ihm endlich eine Schlinge um und packte ihn so wieder. Aber dieses so zahlreiche Heer war ganz verdutzt über Sajjid's Mannhaftigkeit. Kâlûn und Akrates sprachen: „Laßt uns ihn tödten!“ [311] aber das gab Hamîrân nicht zu. „Wir wollen ihn zum Kaiser schaffen“, sagte er, „und wenn der ihn tödten will, so mag er es thun!“ Man brach nun von dort auf und zog zu einer Burg, Sulûkijja [312] genannt; dort befand sich ein großes Dorf, und ebendort lagerte man sich und schnürte den Sajjid an einen Baum. Kitâjûn schlug am Fuß jenes Baumes ihr Zelt auf, richtete dort ihren Thronsitz her, schmückte sich, ließ sich dann auf ihren Sitz nieder und rief dem Sajjid zu: „Nun, Batthâl, bekehre dich zu meinem Glauben und rette dich! Es wäre doch schade, wenn man einen solchen Jüngling wie dich tödtete — hat dich erst der Kaiser erblickt, so gibt er dir keinen Pardon, sondern tödtet dich!“ Sajjid erwiderte nichts darauf, aber bei sich richtete er wieder und wieder stille Gebete zu Gott und flehte Hülfe von Gottes des Allmächtigen Hofburg herab. Dann kamen die Heeresobersten dorthin, tranken Wein und hielten Sajjid zum Narren. Dieser sah es mit an, wie sie endlich trunken wurden und in ihre Zelte gingen, und er mußte dort verwundet und an den Baum gebunden stehen bleiben. „Mein Gott“, rief er aus, „nicht um meinen Tod trage ich Sorge und Bekümmerniß; meine Furcht ist allein die, daß die Moslims

unter dem Fuß der Ungläubigen zu Grunde gehen!“ [313] Während er noch so flehte, kam aus der Spitze des Baumes eine Schlange herab, die ganz einem Holzstamm [314] glich; Fackeln brannten umher, und Kessel standen da, angefüllt mit Brühe. Die Schlange aß von dieser Brühe, steckte dann ihren Kopf aufs neue in die Kessel hinein, spie in dieselben, kehrte wieder um und kletterte auf den Baum zurück. Der Sohn des Königs von Kirwân, Bahrâm, stand gerade in diesem Augenblicke auf und rief seinen Knechten mit lauter Stimme zu: „Holt etwas Fleisch herbei!“ Von seinem Lärm erwachten auch die übrigen, versammelten sich an einer Stelle, nahmen, der eine Brühe, der andere Fleisch, und gaben sich dem Schmausen hin. Aber ehe noch eine Stunde verflossen war, begann Bahrâm zu zittern und stürzte nieder. Dann schwoll er ganz auf, platzte auseinander und verschied. „Ha, was ist denn passirt?“ rief alles und rannte auf ihn zu — da begann noch ein Bursche zu zittern, fiel um und starb. [315]

Nach dem Bericht der Ueberlieferer kamen auf diese Weise 70 hochberühmte Leute um. Unter den übrigen Dienern und im ganzen Heer erhob sich ein Jammer- und Wehgeschrei, und nun eilte auch Kitâjûn herzu. Als sie sah, was sich mit jenen zugetragen, — sie hatte gerade für den Bahrâm eine Herzensneigung gehabt — da rief sie: „Weh!“ stürzte auf Sajjid zu und schrie: „O du mörderischer Batthâl, diese Dinge hast du verübt, du hast diese behext, bekenne schnell, was du ihnen angethan!“ „Was vermöchte ich denn auszurichten?“ entgegnete Sajjid, „wenn ich irgendein Mittel besäße, so würde ich erst mich selbst aus diesem lästigen Zustande befreit haben.“ Nun ward Kitâjûn zornig, zog ihr Schwert und schlug mit diesem auf den gebunden dastehenden Sajjid los; durch Gottes Allmacht aber fuhr dasselbe an seiner Hand [316] vorbei und schnitt diese von den Banden los. Nun stieß er auf einmal seinen Kampfruf aus, und Kitâjûn machte sich auf und davon. Da

stürzte Kârûn aus Thâlekân [317] vor, um den Sajjid festzuhalten, dieser aber versetzte ihm einen solchen Faustschlag unter die Kehle, daß er auf den Boden niederstürzte, und sprang auf ihn. Nun stürmten alle auf Sajjid ein, der eine warf ihn mit Steinen, der andere schlug mit einem Stock auf ihn los — er aber packte den einen Fuß Kârûn's fest mit seiner einen, den andern Fuß mit seiner andern Hand [318], bot alle seine Kraft auf und riß ihn auseinander, wie man alte Leinwand zerreißt. Mit seiner einen Hälfte schlug er dann den vor ihm stehenden Akrates so gewaltig, daß ihm die Brustfläche wie zu Teig geknetet wurde und er kopfüber zu Boden stürzte. Sajjid wollte ihm nun noch vollends den Garaus machen, aber Schlingen wurden nach ihm geworfen und er aufs neue gepackt. An einigen Stellen seines Körpers war er außerdem verwundet und überhaupt ganz und gar in rothes Blut getaucht. Gerade in diesem Augenblicke traf die Nachricht ein: „Seht, der griechische Kaiser ist angekommen!" Die Heeresobersten eilten ihm flugs entgegen und berichteten ihm die Begebenheit. Da wich alles Blut aus seinem Angesicht; er eilte herbei, ließ sein Lager aufschlagen, setzte sich dann [319] nieder und gebot, Batthâl herbeizuholen. Man führte ihn vor, und nun sah Sajjid, daß alles zur hochnothpeinlichen Bestrafung hergerichtet war — er kniete daher nieder und hockte der Hinrichtung gewärtig da. „Was zögert ihr noch?" herrschte nun der Kaiser, „schnell haut ihm den Kopf ab!" Doch der Vezier Jamlichâ ließ es nicht zu und sprach: „O Fürst, vergieße nicht das Blut dieses Menschen zur Erde; Târiûn hat ihn sogar mit Feuer verbrannt, und doch ist er nicht gestorben, sondern wieder aufgelebt — der Kâdî Okba hat ihm Gift eingeflößt, und er ist auch da nicht gestorben. [320] Wenn du sein Blut zur Erde vergießest, und dasselbe sich mit dem Staube vermischt, so wird aus diesem Staube Kraut aufsprossen — dieses Kraut wird von einem Schaf verzehrt werden, und wer immer dann das Fleisch dieses

Schafes verspeist, dessen Lenden werden von sinnlicher Liebesgier erfaßt werden, und aus diesem sinnlichen Trieb wird als Frucht wieder ein Batthâl hervorgehen.“ „Was sollen wir denn aber mit ihm machen?“ fragte der Kaiser, „er ist doch mein Feind und in meine Gewalt gerathen, sollen wir ihn nun etwa wieder laufen lassen?“ „Mein Fürst!“ entgegnete der Vezier, „auf dem Berge Ardschas befindet sich ein Brunnen, der «Höllenbrunnen» genannt; nun war auch zu deines Großvaters Zeiten ein ebensolcher Pahlewân wie dieser aufgetreten, und man hatte ihn schon manches mal getödtet, aber immer war er wieder lebendig geworden. Da endlich führte man ihn zu jenem Brunnen und warf ihn in denselben hinein. Und nun war er wirklich todt und dahin und die Welt von seinen bösen Anschlägen befreit. Laßt uns mit diesem hier ebenso verfahren!“ Alle hielten das für das Gerathenste, man brach sofort von da auf, gelangte auf den Berg Ardschas und lagerte sich am Rande jenes Brunnens.

Indessen waren Badirûn und Adana immer fortgezogen und endlich nach Malatia gelangt. Emir Omar und die übrigen Genossen saßen gerade beieinander und sprachen unter sich über Sajjid: „Was wol aus ihm geworden sein mag? Ob er wol den Walid in seine Gewalt bekommen hat?“ Da kamen jene beiden fürstlichen Personen an und berichteten diesen Leuten alles, was vorgefallen war. Als sie das vernahmen, wurden sie von Verwirrung und Besorgniß erfüllt — in demselben Augenblick langte aber auch Jahja ben Mansûr, den man zum Kundschaften ausgeschickt hatte, wieder an. Er hatte Tausende von Leuten [321] (auf dem Berge Ardschas) versammelt gesehen, die den Sajjid gezwungen, sich auf ein Bret über dem Brunnen niederzusetzen; drauf hatten die Henker ihre blanken Schwerter ergriffen. Wie nun Jahja ben Mansûr weiter aus der Ferne beobachtet, hatte sich ein Henker genaht, um Sajjid den Kopf abzuschlagen; eben wollte er mit dem in seiner Hand

befindlichen Schwerte den Streich auf ihn führen, da stieß ihn Sajjid zurück[322], er stürzte mit aller Gewalt auf das Bret nieder, und der Henker sammt Sajjid, beide fuhren in den Brunnen hinab. Auf des Kaisers Befehl schüttete man dann maßlos schwere Steine oben auf den Brunnen hinauf. Sobald Jahja ben Mansûr das gesehen, war er weinend umgekehrt und nach Malatia zurückgeeilt. Dort meldete er nun den Leuten die Botschaft mit den Worten: „Ich habe es mit meinem eigenen Auge angesehen, wie man Sajjid in den Höllenbrunnen geworfen!“[323] Die Leute erhoben ein Weh= und Jammergeschrei und legten Trauer um Sajjid an. Alle kleideten sich in schwarze Gewänder, und Jahja ben Mansûr sprach: „Haltet euch bereit, denn ich habe auf dem Wege den Fakfûr[324] von China mit 200000 Mann daherkommen sehen, um euch anzugreifen!“ Jene geriethen aufs neue in Verwirrung und Bestürzung und setzten sofort den Chalifen von den Vorfällen in Kenntniß. Der Chalif legte ebenfalls Trauer an und ließ ihnen dann zurückmelden: „Seid wohl auf der Hut und begeht keine Sorglosigkeit. Schart euch in Schlachtreihen und theilt mir alles mit, was sich auch begeben mag!“

Der Fakfûrschâh von China hatte unterdessen dem Kaiser folgende Botschaft übersandt: „Batthâl hat meinen Sohn getödtet und mir viel Geld und Gut geraubt; wenn du nun wirklich mein Freund bist, so sammele[325] ein großes Heer; ich greife jetzt die Bekenner des Islam an, vereinige du dich daher mit mir und laß uns zusammen marschiren! Soviel Moslims auch auf der Welt sein mögen, wir wollen sie alle vom Erdboden vertilgen. Ich ziehe jetzt gegen Malatia heran, komm du auch dorthin, dort wollen wir uns begrüßen und dann unter des höchsten Gottes Auspicien alles ausführen, was fördersam ist!“ Als der Kaiser diese Kunde vernommen, gerieth er in Freude und rief aus: „Das chinesische Heer besteht aus Leuten, die das Schwert

wohl zu schwingen wissen; drum laßt uns denn mit ihnen uns verbünden, laßt uns zusammen marschiren und auf der ganzen Welt die Feinde vernichten. Wovor [326] sollte ich mich noch weiter fürchten?“ Nun war da ein Greis, Kirwân aus Maghrib [327] mit Namen, dessen Leben schon länger als 100 Jahre gedauert hatte und dessen Aeußeres einen häßlichen und abschreckenden Anblick bot; der erhob sein Haupt und sprach: „O Fürst, ich habe ein Anliegen an dich.“ „Worin besteht dein Wunsch?“ fragte der Kaiser, und Kirwân erwiderte: „Gib mir Kitâjûn zum Weibe, zwei Söhne von mir sind auf deinem Pfade als Opfer gefallen und viele meiner Krieger sind umgebracht, alle dir zu Liebe. Wenn du jetzt deine Schwester mir nicht gibst, so bleibe ich auch nicht länger hier und halte dir keine Treue mehr!“ „Ich will es der Kitâjûn sagen und dann sehen“, lautete des Kaisers Bescheid, der nun zur Kitâjûn sich begab und ihr die Sachlage darlegte. Kitâjûn aber gerieth in Zorn und rief [328]: „Wie wäre denn Kirwân von Maghrib ein würdiger Gatte für mich? Ist das etwa mein Dank dafür, daß ich einen Feind wie Batthâl gepackt und in deine Hand geliefert habe? Und wenn Kirwân darob auch sein hundertjähriges Haupt an einem Stein zerschlüge, zum Manne nehme ich ihn doch nicht!“ „Nun denn“, versetzte der Kaiser, „so wollen wir ihm für den Augenblick wenigstens in den Bart lachen, denn sagte ich jetzt gleich zu ihm: «Ich gebe sie dir nicht», so würde er mein Feind!“ Er ging daher zu Kirwân und sprach zu ihm: „Es steht ganz gut!“ Jener gerieth darüber in große Freude. [329]. Plötzlich während der Nacht kam der Kitâjûn aber Sajjid's Schönheit, sein mächtiger Wuchs, seine hohe schlanke Gestalt sowie sein ganzes Sein und Wesen wieder in die Erinnerung; sie empfand Reue über die That, die sie an ihm verübt, jammerte laut und schluchzte: „O weh, mit meiner eigenen Hand habe ich einen Axtschlag auf seinen Fuß geführt und einen solchen Pahlewân um nichts und wieder

nichts dem Tode geweiht!“ Kein Schlaf kam diese Nacht hindurch in ihr Auge, und wenig fehlte, so wäre sie ganz außer sich gerathen. Jene aber [330] richteten, sobald der Morgen angebrochen war, ihren Marsch gegen Malatia.

Jahja ben Mansûr benachrichtigte nun Emir Omar von des Kaisers Anmarsch, und dieser schrieb sofort einen Brief an den Chalifen, um ihm die Sachlage darzulegen. Der Chalif erließ Sendschreiben überallhin, wo islamische Truppen standen, zog das Heer zusammen und rüstete sich, mit demselben herbeizueilen. Währenddessen erhielt Emir Omar die Kunde, das chinesische Heer rücke heran, und er und die Seinen marschirten diesem nun mit 40000 Mann entgegen. Als der nächste Morgen angebrochen war, wurden die Pauken geschlagen, man stellte sich in Schlachtreihe auf, und aus dem chinesischen Heer betrat nun zunächst Ankâs [331] der Chinese den Kampfplatz, und forderte zum Zweikampf heraus; er war ein starker und tapferer Kriegsheld. Von den Sunniten sprengte ein kühner Reiter heran, und als Ankâs diesen fragte: „Was für einer bist du?“ gab er ihm keine Antwort. Ankâs gerieth in Zorn und schwang sein Schwert gegen jenen. Dessen vorgehaltener Schild zerbrach in zwei Stücke, schnell warf er aber seinen Kopf zur Seite, und so traf Ankâs' Schwert nur sein Roß, und dieses ward zu Boden geworfen. Ankâs wollte nun an ihm vorüber, da hieb jener auf die beiden Vorderfüße seines Pferdes los, Ankâs sammt dem Pferde stürzte, und ehe er sich wieder emporzuheben vermochte, versetzte ihm jener einen solchen Schwertschlag, daß sein Haupt hoch empor in die Luft flog. [332] Ein lautes Allah Akbar! stieg aus den Reihen der Moslims zum Himmel empor. „Wer ist jener?“ fragte Emir Omar, „wißt ihr es nicht?“ „Das ist Adana Bânû“ [333], versetzte Badirûn, und eiligst wurde nun der Adana ein frisches Roß zugeführt. Von jener Seite eilte alsbald Ankâs' Sohn [334] herbei und stellte sich der Adana zum Zweikampf gegenüber. Er schwang sein Schwert gegen

sie, Adana hielt ihm den Schild entgegen, der Verfluchte aber drehte schnell sein Schwert herum, versetzte ihr damit einen Schlag unter die Achsel und tödtete sie. Da stieß Badirûn einen Weheruf aus, sprengte an, hieb mit dem Säbel auf Ankâs' Sohn los und spaltete ihn in zwei Theile. Dann sank er aber vom Pferde herab, fiel auf Adana's Leichnam nieder und hauchte auf ihm sein Leben aus.[335] Die Moslims begannen alle miteinander zu schluchzen und bestatteten dann jene beiden Liebenden. Am nächsten Morgen lief die Kunde ein, der Kaiser rücke heran, und Fakfûr eilte diesem entgegen. Beide begrüßten sich miteinander, weinten zusammen eine Weile um Ankâs und seinen Sohn, und dann sprach der Kaiser: „Für deinen Sohn[336] werde ich sicher viele Moslims tödten.“ „Ich werde aber erst dann ruhig sein, wenn ich dem Batthâl den Tod gebe“, versetzte Fakfûr. Da rief der Kaiser: „Den Batthâl habe ich schon unter des höchsten Gottes Auspicien getödtet und komme eben davon her!“ Er erzählte ihm nun genau Wort für Wort den Vorgang, und Fakfûr gerieth in große Freude.

Sajjid berichtet nun selbst (über seine Rettung) Folgendes: „In dem Augenblick, als ich in jenen Höllenbrunnen hinabstürzte, recitirte ich dreihundertmal die Worte des Korans: «Sprich, Gott ist eins und einzig!»[337] und so kam ich denn auf den Grund des Brunnens hinab. Ich sank bis an die Knie in Koth und mußte mich erst wieder aus diesem befreien. Aber gewaltige Finsterniß herrschte dort, und durchaus nirgends war irgendein Spalt sichtbar.[338] Vierzig Schritt ging ich vorwärts, da kam ich an den Fuß einer Mauer und setzte mich dort nieder. Plötzlich begann es von der obern Oeffnung des Brunnens her zu poltern und zu krachen“ — es fielen nämlich jene Steine hinab, die man hinter dem Sajjid drein geworfen hatte — „Steine fuhren hernieder und trafen theils auf den Koth, theils sprangen sie verschiedene male gegen mich an. Da

recitirte ich eiligst wieder den Koran.“ [339] — So weit Sajjid's eigener Bericht. „O Gott, was soll ich hier beginnen!“ rief er aus; da mit einem male, während er noch diese Worte sprach, ward vor ihm eine Leuchte sichtbar, und Stimmen wie die eines Vogels erschollen. Sajjid blickte hin und bemerkte zwei Schlangen, die alle beide Holzstämmen glichen. Sajjid recitirte den Vers des Himmelsthrones [340], beschrieb mit dem Finger einen Kreis, trat dann in die Mitte desselben und setzte sich dort hin, während sich die Schlangen um seinen Kreis herumstellten. Wieder blickte Sajjid auf und sah abermals glänzende Schlangen, Drachen gleichend, hervorkommen, sodaß das Innere des Brunnens lichterhellt ward. Auch gewahrte Sajjid, daß jene Steine, die man hinter ihm hergeworfen, bergegleich waren, und so richtete er denn viele Dankgebete an Gott, fuhr aber beständig fort, den Koran zu recitiren. Da sah er auf einmal eine große Schlange [341] zum Vorschein kommen, auf der eine kleinere saß, mit einem Kopf aus grünem Smaragd, und zu deren Rechten und Linken sich ebenfalls Schlangen befanden, welche sie von allen Seiten umringten. Sie stellten sich vor Sajjid in Reihen geschart auf, und aus ihrer Mitte trat nun diese kleine Schlange hervor, bot Sajjid ihren Gruß, den dieser entgegennahm, und sprach: „O Sultan der Kämpfer, Sajjid Batthâl, wie geht dir's? Habe nur keine Sorge, es ist nach Gottes ewiger Vorherbestimmung so geschehen, daß du hier hinabstürztest. [342] Mein Name ist Jamlichâ, die Schlangenkönigin werde ich genannt, und diese Schlangen, die du hier siehst, bilden sämmtlich meine Heeresmacht. Nach dem Tode des Salomo ergriffen Bulkia und Affân [343] mich, hielten mich 40 Tage lang gefangen und führten mich auf Bergen und Felsen herum. Ueberall, wo ein eigenthümliches Kraut sich fand, zwangen sie mich, ihnen zu sagen [344], welchen Nutzen es habe und wozu es gut sei. Endlich schenkte Gott der Allmächtige mir Errettung, ich ward be-

freit, kam hierher und begab mich in diesen Brunnen hinein. Nur ein einziges mal noch habe ich mich von hier hinausbegeben, mich auf den Weg gemacht und jenem Stolz der beiden Welten, Mohammed dem Auserlesenen, einen Besuch abgestattet. Dann bin ich hierher zurückgekehrt. Man nennt das hier den Höllenbrunnen, und eine Pforte desselben öffnet sich auf den Berg Kâf.“ Sajjid's Magen war hungerig, und so gab denn Jamlichâ einen Wink und sprach ein paar Worte.[345] Sofort machte sich eine kleinere Schlange auf den Weg, holte einen Stein herbei und legte den vor Sajjid nieder. „Nimm und wirf ihn dir in den Mund hinein!“ sagte sie; Sajjid sprach den Namen Gottes aus, steckte den Stein in seinen Mund, und nun war es, als ob er die mannichfachsten Speisen verzehre. Sein Magen ward gesättigt[346]; er holte drauf den Stein wieder aus seinem Munde heraus und legte ihn neben sich hin. Jamlichâ nahm ihn und gab ihn jener Schlange zurück. „Aber wie wird es nun mit meiner Lage?“ fragte Sajjid, und Jamlichâ erwiderte: „Noch eine Stunde dauert's, bis du hinauskommen kannst.“ Sajjid fiel nun in Schlummer und schlief eine Weile; als er wieder erwachte, erblickte er weder Jamlichâ noch die übrigen Schlangen mehr; es war eben ganz der frühere, finsternißumhüllte Ort. Sajjid machte sich Gedanken darüber und rief dann endlich aus: „O mein Gott, dir allein ist bekannt, wie es mit mir eigentlich steht.“ Während er aber das noch sprach, sah er vor sich zwei leuchtende Punkte erscheinen.[347]

Indessen war Kitâjûn, sobald sie einmal über die That, die sie verübt, Reue empfunden, durch die Trennung von Sajjid ganz außer sich gebracht. Immer wieder und wieder eilte sie zu jenem Brunnen und weinte an der Oeffnung[348] desselben; sobald sie aber irgendjemand erblickte, warf sie ein paar Steine, klein wie ein Dattelkern, in den Brunnen hinein, wandte sich dann um und machte sich

eilends davon. Fort und fort aber bildete das Weinen ihre einzige Beschäftigung.[349]

Am nächsten Morgen nach der Ankunft des Kaisers wurden die Pauken geschlagen, und auf beiden Seiten saßen die Heere auf. Abdulwahhâb sprengte auf den Kampfplatz und schrie: „Ich bin Abdulwahhâb, 360[350] Jahre habe ich gelebt und noch seiner Hoheit, des Propheten, heilsgesegnetes Antlitz geschaut. Jeder, der zu sterben Lust hat, komme an!" Nun eilte ein Ungläubiger, Thâlût mit Namen, herbei und stellte sich dem Abdulwahhâb zum Zweikampfe gegenüber. „Du hinfälliger Greis", rief er, „gibt's denn in dem Heer da gar keinen jungen Mann, der auf den Kampfplatz eilen könnte?" „Wenn du nur an mir erst dein Müthchen zu kühlen vermagst", erwiderte Abdulwahhâb, „Jünglinge gibt es wohl im islamischen Heer, die ein jeder hundert Verfluchten, wie du einer bist, Rede und Antwort stehen würden." Nun gerieth Thâlût in Zorn und schwang seine Lanze gegen Abdulwahhâb; der parirte sie und versetzte ihm nun selbst einen Lanzenstoß. Die Lanze drang dem Thâlût durch den Schild, fuhr ihm in die Brust, hielt sich aber auch da nicht auf, sondern kam ihm hinten zum Rücken wieder heraus, und er gab seine Seele der Hölle preis. Nun kam Simeon heran, aber auch den tödtete Abdulwahhâb, und Fakfûr von China war ganz betäubt darob. „O welch ein Greis, was für Jünglinge hat er erlegt!" rief er aus. Da eilte Aurang[351] der Chinese auf den Kampfplatz und schoß einen Pfeil auf Abdulwahhâb ab; der drang ihm durch seinen Schild, fuhr ihm in die Achsel hinein, spaltete dieselbe, kam dann wieder heraus, fiel zu Boden und versank in demselben; Abdulwahhâb aber war stark verwundet. Nun sprengte Ahmed-i-Thurrân auf den Kampfplatz und kämpfte mit Aurang. Der versetzte ihm einen Keulenschlag[352], Ahmed's Schild ward zerspalten, die Keule traf sein Roß, und dasselbe stürzte zu Boden. Nun kam Ali ben Hâschim herbei, aber auch ihn warf Aurang zu Boden,

und so brachte er im ganzen zehn [353] hochberühmte Pahlewânen zu Fall. Da winkte Emir Omar, und Ali ben Husain, der Fürst von Tarsus griff mit 1000 [354] sunnitischen Moslims an. Aus dem Heer der Ungläubigen nahm Kâhir der Chinese mit 40000 Mann den Angriff auf. Beide Heere geriethen ins Handgemenge miteinander, und die Moslims verschwanden darin ganz wie in einem großen Meer. Ein gewaltiger Kampf entbrannte [355]; Emir Omar und die übrigen Kämpfer richteten stille Gebete zu Gott dem Allmächtigen und riefen Mohammed den Auserlesenen als Fürbitter an. In demselben Moment erhob sich auf der Straße von Bagdâd her Staub, und mit 200000 Mann, sunnitischen Moslims, erschien der Chalif. Ueber ihm wehte seiner Hoheit des Propheten heilsgesegnetes Banner, die Fahnen der vier Freunde [356] geleiteten ihn, und 400 Leute, die das ganze Wort Gottes auswendig wußten, recitirten vor ihm mit schöner Stimme die Sure, die mit den Worten beginnt: „Wahrlich, wir haben dir einen entscheidenden Sieg geschenkt!“ [357] Der Chalif selbst ritt auf jenem weißen Elefanten, und ein fürstliches Schirmdach aus grüner Farbe ward über ihm gehalten. Sobald er erschienen war, überschütteten auf seinen Befehl die 200000 Mann das Heer der Ungläubigen mit einem Pfeilregen und tödteten viele Leute. Auch trieben sie dieselben aus ihrer Position und warfen sie zurück. Die Heeresmassen trennten sich voneinander, und nun eilten Emir Omar und die Kämpfer dem Chalifen entgegen und begrüßten sich mit ihm. Als sie eine Weile gemeinsam den Sajjid beweint, kehrten sie um und lagerten sich wieder an dem Ort, von dem sie gekommen.

Sobald Sajjid die zwei Leuchten vor sich erscheinen sah, rief er aus: „Gott der Allmächtige hat mir eine hülfreiche Unterstützung geliehen!“ Da gewahrte er, daß es ein Drache war, dessen beide Augen hell schimmernd brannten, und nun ward er wieder argwöhnisch. Er recitirte flugs

den Koran [358], beschrieb einen Kreis und trat in denselben hinein. Von dem heißen Athem des Drachen glühte der ganze Grund des Brunnens [359], und als er nahe herangekommen war, hob er sein Haupt empor und fuhr nach oben aus dem Brunnen hinaus. Sajjid erzählt hier selbst wieder: „Dreitausendmal recitirte ich die Sure: «Sprich, Gott ist eins und einzig!» Dann zog er seinen Schweif an [360] und fuhr davon.“ Eine Weile nachher kam er wieder, und im ganzen flog er so sieben Tage lang hinab und hinauf. Am achten Tage überlegte Sajjid bei sich: „Es ist ganz klar, daß dieser Drache immerfort hinauf- und wieder hinabfährt, will ich also Rettung finden, so kann ich das nur mittels seiner.“ Er paßte nun wohl auf, und als des Drachen Schweif wieder an ihn herankam, packte er diesen fest, umklammerte ihn und erfaßte auch mit aller Gewalt seine Füße. [361] Aber es hätte nur wenig gefehlt, daß ihm von der Hitze jenes Thieres Brust und Magen verbrannt wären. Fast ganz erstickt rief er endlich: „Ich will ihn wenigstens loslassen und lieber wieder auf den Grund des Brunnens zurückfallen!“ Da mit einem male zog aber der Drache seinen Schweif an und warf Sajjid aus dem Brunnen hinaus. Sajjid schwand das Bewußtsein; nach einer Weile kehrte ihm die Besinnung zurück [362], und nun fand er sich außerhalb des Brunnens. Sogleich warf er sich betend zur Erde nieder und stattete Gott seinen Dank ab. Den Drachen sah er, ein ganzes Thal mit seinem Leibe anfüllend, daliegen; in demselben Augenblick aber erhob dieser auch schon wieder [363] sein Haupt und fuhr in den Brunnen zurück. Als Sajjid so Gottes Allmacht und Thatkraft erschaut, blieb er in Verwunderung versenkt stehen; da gewahrte er eine Höhle und vor derselben eine Quelle fließen. In dieser nahm er nun seine Abwaschung vor, verrichtete sein Gebet und recitirte dann eine Weile den Koran. Jenen ganzen Tag bis zum nächsten Morgen lag er der Gottesverehrung ob; und als derselbe angebrochen

war, verrichtete er sein Frühgebet. Während er noch das Brevier lesend dort verweilte, erschien vor ihm eine Heerde Schweine [364], die im Weiden weiter und weiter ziehend endlich auch an die Oeffnung des Brunnens kamen. Da schrie der Hirt mit lauter Stimme: „O du mörderischer Batthâl, hat das, was du andern zugedacht, nun endlich dein eigenes Haupt getroffen?“ Sajjid machte sich auf, eilte an ihn heran und fragte ihn: „Was thatest du hier an diesem Brunnen?“ „Ich schmähte den Batthâl“, erwiderte jener. „Und wem gehört diese Heerde?“ [365] „Der Kitâjûn“, lautete die Antwort; „der Kaiser bedroht Malatia — er und der Pâdischâh von China haben sich zu Schutz und Trutz miteinander verbunden, und ihre Absicht ist die, die Mohammedaner ganz vom Erdboden zu vertilgen.“ Sajjid fragte ihn nun nach seinem Namen, und jener erwiderte: „Ich heiße Laulân!“ Da rief Sajjid aus: „Kennst du mich? [366] Ich bin selbst jener Batthâl, jetzt bekenne schnell den wahren Glauben, werde Moslim und rette dich so!“ Der Ungläubige begann eitle Worte zu schwatzen, da würgte Sajjid ihm die Kehle, und nun gab jener seine Seele der Hölle preis. Dann zog er Laulân's Gewänder an und warf diesen selbst in den Brunnen hinein. Als es Abend geworden war, zogen die Schweine zur Stadt hinein, und Sajjid schritt hinter ihnen drein. Die Schweine gelangten endlich zu einem großen Vorhof [367] gerade dem Schlosse Kitâjûn's gegenüber, und Sajjid gewahrte eine kleine Bank, über der eine Filzdecke ausgebreitet lag und auf der ein zerbrochener Krug stand. Sajjid ging hin, setzte sich auf die Bank und zog sich seine Bauernschuhe aus. Eine Weile nachher erschien eine Magd und brachte ihm eine Schüssel mit Essen. In derselben befand sich ein Stück Fleisch [368] und ein Brot. Sajjid aß davon, sättigte seinen Magen und richtete dann ein Dankgebet zu Gott. Wieder nach einer Weile erschien Kitâjûn selbst, ganz in Gewänder von schwarzem Atlas gekleidet, aber doch dem strahlenden Monde

gleich, und ließ sich ihm gegenüber auf dem Ausguck betrübt nieder. Sie schaute nach Sajjid hin, und als der sie so mit der kostbaren Krone auf dem Haupte erblickte, ward er fast besinnungslos. [369] Nach einer Weile kam er wieder zu sich, und nun rief ihm Kitâjûn von oben zu: „Laulân, wie geht's dir?" Sajjid stand auf und verbeugte sich vor ihr. Kitâjûn fragte ihn: „Laulân, bist du heute zum Brunnen gegangen?" „Ja wohl!" versetzte Sajjid. „Vergiß nur nicht, was ich dir gesagt habe", fuhr Kitâjûn fort, „wenn du mir von Batthâl Kunde bringst, mache ich dich zu einem reichen Mann." „O schöne Maid", entgegnete Sajjid, „ich bin heute dorthin gegangen und habe gehorcht — ein trauriger Seufzer schallte herauf." Als Kitâjûn diese Worte vernahm, schluchzte sie [370] und rief: „O weh, was ich mir selbst mit eigener Hand angethan, könnte mir kein Feind anthun; ich habe mich selbst zu Grunde gerichtet. Einen Feldherrn wie Batthâl habe ich gefangen genommen, ausgeliefert und tödten lassen. Einen bessern als ihn finde ich nicht [371], wohlan denn, so will auch ich hingehen und mich in jenen Brunnen hineinstürzen. Es wäre doch schade, blickte ich noch jemals wieder in das Antlitz eines andern Mannes." Sie recitirte dann noch viele Verse und schrie einmal über das andere: „Weh!" Als Sajjid diese Worte gehört, war er ganz wie betäubt; endlich sprach er bei sich: „O mein Gott und Schöpfer, wie hast du jenes Mädchens Herz, das härter als Stein war, so in Wachs umgewandelt!" [372] Laut sagte er dann: „O schöne Maid, wenn es dir paßt, so besteige morgen in der Frühe das Roß, nimm einige Seile mit dir [373], binde mir diese dann um die Hüften und laß mich in den Brunnen hinab. Ich will hinuntersteigen und dir den Batthâl heraushólen!" „O Laulân", rief Kitâjûn, „wenn du das thust, dann sollst du einmal sehen, wie ich dich belohnen werde!" „So habe nur weiter keinen Kummer", entgegnete Sajjid, „ich werde dir die Sache schon besorgen."

Kitâjûn schlief die Nacht keinen Augenblick, sie suchte ein paar Seile zusammen, und als der Morgen angebrochen und Sajjid, die Schweine vor sich hertreibend, zu dem Brunnen gekommen war, eilte auch sie, gefolgt von zwei Dienern und zwei Dienerinnen [374], zu ihm hin. „O Laulân“, rief sie ihm zu, „was willst du jetzt beginnen? Bist du noch zu dem, was du mir gesagt, entschlossen?“ „Ja wohl!“ erwiderte Sajjid, „aber ich habe hier etwas Wunderbares beobachtet, ein Mann mit großem Kopf, ganz nackt, kam aus dem Brunnen hervor und ging in jenes Thal hinein. Gebiete jetzt deinen Dienern, daß sie hier stehen bleiben, dann wollen wir beide vorwärts eilen und sehen, wer und was für ein Mann das eigentlich ist.“ „Ganz wohl!“ erwiderte Kitâjûn, ließ ihre Diener und Dienerinnen dort zurück und eilte mit Sajjid fort. [375] Als sie zu einer einsamen Stelle gekommen waren, wandte Sajjid sich mit einem male um und erfaßte den Zügel von Kitâjûn's Roß. [376] „Ha, Laulân, was thust du?“ rief diese ihm zu, und Sajjid erwiderte: „Sieh mich doch einmal ordentlich an, gleiche ich denn wol dem Laulân?“ Kitâjûn schaute ihn an und erkannte nun den Sajjid. Mit einem lauten „Ah!“ sank sie vom Pferde [377] und fiel besinnungslos nieder. Sajjid nahm ihr Haupt auf sein Knie, und dort ruhte sie; nach einer Weile kam sie wieder zu sich, schlug ihr Auge auf und rief: „O Pahlewân, träume ich denn oder wache ich?“ [378] „Oeffne nur getrost dein Auge, schöne Maid“, entgegnete Sajjid, „was du geschaut, ist kein Traum. Gott der Allmächtige hat mich behütet, und ich bin aus dem Brunnen errettet worden. Târiûn ließ mich auch mit Feuer verbrennen, und ich starb nicht; Okba flößte mir Gift ein und konnte mir doch nichts anhaben. Das alles aber geschieht nur durch die Segenseinflüsse [379] Mohammed's des Auserlesenen, denn was vermöchte der Mensch sonst wol?“ „Bei Gott, ich habe gesündigt“, rief die Maid [380], „vergib mir mein Verbrechen, ich habe jetzt deinen

wahren Werth erkannt und bin deine niedrigste Magd. Nimm mich wohlgefällig auf und an, oder tödte mich!" Und bei diesen Worten weinte sie laut. Sajjid aber zog sie in seine Arme und umschlang sie. Dann eilten auch die Diener und Dienerinnen herbei und sanken Sajjid zu Füßen. Sie alle, sowie Kitâjûn, sprachen die Bekenntnißformel aus und wurden Moslims. Sofort holten sie nun Sajjid's Roß, Gewänder und Waffenrüstung herbei, Sajjid legte die letztern an und erkundigte sich dann nach dem Kaiser. „Seit einem Monat steht er bei Malatia", versetzte Kitâjûn, „aber was weiter noch geschehen, habe ich nicht erfahren." „So will ich mich [381] auf den Weg machen!" sprach Sajjid, aber Kitâjûn ließ ihn noch nicht fort, sondern nahm ihn mit sich und eilte mit ihm zur Stadt. Alles, was dort an passenden Dingen sich vorfand, nahmen sie und luden es auf die Rosse, und dann brachen sie im Gefolge von 40 Sklaven, sowie 40 Dienerinnen und Dienern nach Malatia auf.

Die beiden Heere waren indessen wieder aufgesessen, und aus den Reihen der Moslims eilte nun zuerst Alî ben Midhrâb [382] auf den Kampfplatz. Er erlegte 70 Ungläubige von den Truppen des Kaisers, bis endlich Aurang der Chinese heransprengte. Beide kämpften miteinander, konnten sich aber gegenseitig nichts anhaben. Da stieg Aurang vom Pferde herab, Alî ebenfalls, und beide begannen nun einen Ringkampf miteinander. Alî hob den Aurang empor, warf ihn zu Boden, sprang dann auf ihn und forderte ihn auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren. Da jener aber nicht wollte, so schnitt er ihm den Kopf ab. Nun eilte Dschâlût der Franke herbei und zückte sein Schwert gegen Alî. Der hielt den Schild vor, der Verfluchte aber drehte sein Schwert um, versetzte ihm damit einen Streich unter die Achsel und hieb ihn in zwei Stücke. Den Moslims blutete das Herz, und sie erhoben ein lautes Wehgeschrei. Abdulwahhâb sprengte auf den Kampfplatz und wurde ge-

fangen; Ahmed-i-Thurrân eilte ihm nach und gerieth ebenfalls in Gefangenschaft. Suleimân, Dschaada, Nasr-i-Habâb, Alî ben Hâschim, Abdussalâm — doch, was sollen wir es noch lang und breit ausspinnen — im ganzen 47 Pahlewânen wurden ergriffen [383] und an den Fuß des feindlichen Banners geführt. Der Kaiser gerieth in Freude — der Chalif aber in Besorgniß und Verwirrung. Der Fakfûr von China befahl nun: „Tödtet jene schnell, denn was haben sie mir alles angethan!“ Da erhob der Chalif sein Angesicht zum Himmel, rief die Heiligen und Propheten als Fürbitter an und weinte laut. In diesem Augenblick erhob sich von dem Wege her, den der Kaiser genommen, eine Staubwolke, und in derselben erschienen 200 Mann und unter einem gelben Banner Sajjid Batthâl der Kämpfer, die Keule des Sâmsuwâr [384] auf der Schulter und den dämonenentsprossenen Falben unter sich. Sobald Emir Omar ihn nur [385] sah, erkannte er ihn auch und rief laut: „Ihr Genossen, der da kommt, ist der Sultan Sajjid Batthâl der Kämpfer!“ Als der Chalif das vernahm, sprang er vom Elefanten herab, rieb mit seinem Angesicht die Erde und sprach: „O Gott, verleihe auch dieses mal dem Heer des Islam Hülfe!“ Sajjid hatte indessen Kitâjûn an einer Stelle [386] zurückgelassen und erhob nun selbst einen donnergleichen [387] Kampfruf, so gewaltig, daß man hätte wähnen sollen, das Band der Himmel sei auseinandergerissen. Dreimal hintereinander stieß er sein Kampfgeschrei aus und rief dann: „O du ungläubiger, verfluchter Kaiser, wie willst du jetzt dein Leben aus meiner Hand erretten? Sieh, ich bin wieder da und werde dich jetzt unter Qualen tödten, die noch schlimmer als die bei deines Vaters Tod sein sollen!“ [388] Als die Genossen Sajjid erblickt, eilten sie ihm entgegen und begrüßten sich mit ihm; der Chalif hob sein Haupt aus dem Gebetsniederfall empor und richtete dann aufs neue wegen der Wiederkunft Sajjid's Dankgebete an die Majestät des allmächtigen Gottes. [389] Auf seinen

Befehl wurden die Pauken zum Zeichen des Jubels geschlagen, und die Moslims geriethen in große Freude. Sajjid sprengte auf den Kampfplatz und schrie: „Ihr Ungläubigen, ihr habt wol den Plan leer gefunden und brüstet euch nun den Katzen gleich, als ob ihr Löwen wäret; seht, jetzt bin ich gekommen, und so ist wieder einer da, der euch fortjagt!“ [390] Dschâlût schwang die in seiner Hand befindliche Lanze gegen Sajjid, der parirte sie [391], und da nun die Reihe an ihn gekommen war, führte er seinerseits einen Schlag auf ihn. Der Verfluchte hielt den Schild vor, der aber wurde zersplittert, der Schlag traf seinen Scheitel, ging ihm durch Gehirn und Nase [392], und Dschâlût gab seine Seele der Hölle anheim. Noch 17 Ungläubige erlegte Sajjid, und nun wagte sich niemand mehr auf den Kampfplatz. [393] Sajjid aber stürzte sich darauf selbst auf das Heer der Ungläubigen und ließ ihr Blut wie einen Gießbach zur Erde niederströmen. Als der Abend herangenaht war, kehrte er wieder um, ganz rothgefärbt von dem Blut der Leute. [394] Die Genossen eilten ihm entgegen, und Sajjid ging mit ihnen geraden Wegs zum Chalifen. Er neigte sein Antlitz vor ihm zur Erde [395] und begrüßte sich mit ihm. Der Chalif befragte ihn nun, was sich alles mit ihm begeben, und Sajjid erwiderte: „Auf deine heilsgesegnete Fürbitte hin hat mich Gott der Allmächtige trefflich behütet. Meine Geschichte ist aber lang, wenn wir einmal Muße haben, will ich sie dir erzählen!“ Er blickte um sich und vermißte einige von den Genossen. „Wo sind denn die?“ fragte er, und man erwiderte ihm: „Gefangen!“ Auch was sich mit Badirûn und Adana Bânû begeben, berichtete man ihm, und nun schluchzte er und ward sehr betrübt. Dann aber schwur er einen Eid: „Nicht eher will ich wieder einen Bissen in meinen Mund thun noch der Ruhe pflegen, als bis ich dem Kaiser den Garaus gemacht und meine Genossen befreit habe!“ Und mit diesen Worten verkleidete er sich. In demselben Augenblick begann

der Himmel zu donnern, Blitze zuckten nieder, es regnete stark, und eine gewaltige Ueberschwemmung entstand, die viele Zelte und Leute mit sich fortriß und im Wasserstrom ertränkte.[396] Aus dem Heer der Ungläubigen erhob sich laute Wehklage. Sajjid war indessen zu des Kaisers Zelt geeilt, und dieser sprach gerade bei sich: „Jener Zauberer ist wiedergekommen, paß jetzt wohl auf, was für neues Misgeschick er uns bereiten wird!“[397] Von da ging Sajjid zu einem andern Zelte und sah nun die Genossen in Eisenfesseln dasitzen. Ihre Wächter aber hatten, jeder für sein eigenes Leben Sorge tragend, sich zerstreut und auf- und davongemacht, um einen Zufluchtsort zu suchen.[398] So schritt Sajjid denn in das Zelt hinein und entfernte ihre Fesseln. Alle fielen dem Sajjid zu Füßen, er zog sie an seine Brust und begrüßte sie. Drauf schickte er sie zur Stadt. Von dort brach er alsdann wieder auf und gelangte an eine Stelle, wo er einen Berg gewahrte, an dessen Fuß sich etwa 10000 Mann vor dem Regen geflüchtet und aufgestellt hatten. Einen von ihnen fragte Sajjid: „Wo ist der Kaiser?“ „In der Hölle“, erwiderte dieser zornig. „Und was für ein Heer ist dies?“ fragte Sajjid weiter. „Das des Schâhs von Kirwân“, lautete die Antwort. Sajjid eilte vor, entbot dem Schâh seinen Gruß und rief: „Der Kaiser begehrt nach dir mit den Worten: «Ich habe einen trefflichen Platz aufgefunden, mag jener doch auch hierher kommen und sich in Sicherheit bringen[399], verhüte der Himmel, daß er in Batthâl's Klauen gerathe!»“ Auf diese Weise lockte er den Kirwân von Maghrib aus seinem Heere heraus, führte ihn an den Fuß eines Baumes, streckte ihn dort mit einem Schlage zu Boden, band ihm Hände und Füße und knüpfte ihn dann an dem Baume auf. „Was thust du?“ rief währenddessen Kirwânschâh. „Nur damit der Gießbach dich nicht mit sich fortnimmt“, erwiderte Sajjid und eilte, nachdem er jenen erhängt hatte, zum Simeon. Auch dieser hing aus Sorge für sein Leben

schwebend am Abhang eines Berges, und auf listige Weise führte Sajjid diesen ebenfalls mit sich und knüpfte ihn neben dem Schâh von Kirwân an einem zweiten Baume auf. Kurzum — was sollen wir es noch weitläufig erzählen — in jener Nacht hing er sowol den Kaiser als auch den Fakfûr von China und noch 40 hochberühmte Fürsten der Stadt gerade gegenüber [400], jeden an einem besondern Baume, bei der Kehle auf. Als der Morgen anbrach, ließ der Regen nach, und die Luft ward heiter. [401] Man suchte nun nach den Heeresfürsten, kam endlich auch an jene Stelle und fand sie dort, einen jeden an einen besondern Baum gehängt. Da erhoben die Ungläubigen ein Jammer- und Wehgeschrei und wandten sich zur Flucht. Sajjid stieß seinen Kampfruf aus und mit den Worten: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer, den Kaiser habe ich getödtet und den Fakfûr, wie wollt ihr Verfluchten jetzt noch euer Leben aus meiner Hand erretten?“ ging er zum Angriff über. Das gesammte islamische Heer griff ebenfalls an, massakrirte die Truppen der Ungläubigen und nahm ihre Schätze mit sich fort. Dann kehrte es wieder um, und nun rief der Chalif viele Segenswünsche auf Sajjid herab, vertheilte jene Schätze an die Sunniten und machte sie alle zu reichen Leuten. Kitâjûn gab er dem Sajjid zum Weibe [402] und brach dann wieder gen Bagdâd auf.

Fünftes Buch.

Thronbesteigung des Kaisers Asator und Friede mit den Moslims gegen Zahlung eines Tributs; von ihm veranlaßt neue Kriege. Batthâl's doppelter Zug gegen die Dämonen und auf den Berg Kâf. Asator's Uebertritt zum Islam kurz vor seinem Tode.

Fünftes Buch.

Thronbesteigung des Kaisers Akbar und Friede mit den Moslims gegen Zahlung eines Tributs; von ihm veranlaßt neue Kriege. Dulfikar's doppelter Zug gegen die Dämonen und auf den Berg Kâf. Akbar's Uebertritt zum Islam kurz vor seinem Tode.

Wie die Ueberlieferer berichten, hinterließ der griechische Kaiser, als er starb, einen Sohn, Asator mit Namen, und die Heeresobersten von Rûm setzten diesen nun als Kaiser an seines Vaters Stelle ein. Sobald Asator Pâdischâh geworden, ließ er einen geeigneten Mann holen und schickte den als Gesandten an Sajjid mit der schriftlichen Meldung: „Ich bin dein Knecht, und alles, was mein Vater gethan, that er ohne mein Vorwissen. Ich werde solche Handlungen, wie er sie verübt, nicht begehen, und wie du gebietest, so soll es sein!“ Als Sajjid das Sendschreiben gelesen, sprach er: „Sein Vater hat auch viele Worte dieser Art gemacht und sie doch nicht gehalten. Nun, wenn er ebenso handelt, so wird er es erwidert finden!“ [1] Asator verpflichtete sich darauf allergehorsamst zu einem Tribut, den er fortwährend zu übersenden hatte. [2]

Eines Tags [3] war der Chalif mit einigen Leuten auf die Jagd gezogen, da sah er mit einem male am Fuß eines Baumes einen Mann liegen, dem Nase und Ohren abgeschnitten waren. Sobald jener den Chalifen erblickte, weinte er, und als dieser ihn fragte: „Wer bist du?“ erwiderte er: „Der Kaufmann Sohail; ich war nach Rûm hinabgezogen, um mir, da ich mit dem Kaiser Asator ein Handelsgeschäft gemacht, von ihm das Geld für meine Waaren zu holen. [4]

Er jedoch gab es mir nicht, und so sagte ich denn zu ihm: «Das Geld gehört aber dem Chalifen.» Da gerieth der Kaiser in Zorn, rief: «Das habe ich ja schon hinterlegt, und jetzt willst du von mir noch Geld verlangen?» [5] und richtete mich so zu. Lege du dich jetzt für mich ins Mittel und schaffe mir mein Recht!" Des Chalifen Inneres entbrannte bei diesen Worten, er kehrte um, eilte in die Stadt, ließ überallhin [6] Briefe verbreiten und berief alles, was an islamischen Truppen da war, zu sich. 300000 Mann scharten sich zusammen, er eilte [7] mit ihnen von dort aus nach Malatia, schlug in dieser Stadt sein Lager auf und legte dem Sajjid den ganzen Vorfall dar. „Bei Gott!" rief dieser, laß du dich doch nicht in Unbequemlichkeiten ein, ich selbst, dein Knecht, will hingehen und den Kaiser züchtigen!" So brach denn zunächst Sajjid mit 30000 Mann nach Rûm auf.

Als der Kaiser das vernahm, versammelte er 900000 Mann [8], brach mit diesen auf und marschirte jenen entgegen. Auf dem Berge Dschebel [9] schugen beide Heere einander gegenüber ihr Lager auf. Nun hatte Asator einen Vezier mit Namen Daniel, den sandte er an den Chalifen und ließ ihm brieflich ankündigen: „Nimm Batthâl gefangen und schicke ihn mir; ferner verpflichte dich zur Tributzahlung. Willst du das nicht, so werde ich weder dich noch ihn schonen und den ganzen Islam ruiniren!" Dieses Schreiben wurde vor dem Chalifen verlesen, und nun gerieth Sajjid in Zorn, sprang auf und schnitt dem Daniel Nase und Ohren ab. [10] In diesem Zustande kehrte derselbe zum Asator zurück. Am folgenden Morgen wurde die große Heerespauke auf beiden Seiten gerührt, und beide Heere saßen auf. Von kaiserlicher Seite eilte zuerst Karth [11] der Franke auf den Kampfplatz, von islamischer Sohail. Karth der Franke [12] traf den Sohail mit einem Pfeil und tödtete ihn. Drauf sprengte Affschîn heran, auch der wurde von ihm erlegt, und der verfluchte Karth erhob nun ein lautes Kampfgeschrei

und rief: „Wo ist Batthâl? Er soll kommen!" Daraufhin eilte Sajjid auf den Kampfplatz, Karth legte einen Pfeil auf die Sehne, ehe er aber den Bogen noch anzuziehen vermochte, war Sajjid schon bei ihm und versetzte ihm einen Lanzenstoß. Die Lanze blieb jedoch nicht in seinem Schilde stecken, sondern drang ihm[13] in die Schulter, und so gab er denn seine Seele der Hölle preis. Aus dem Heer der Ungläubigen erhob sich ein Wehgeschrei, Zarbûn[14] sprengte heran, auch er fiel, noch 70 andere betraten den Kampfplatz, aber alle tödtete Sajjid, jeden durch ein besonderes Kampfspiel. Asator gerieth in Zorn und eilte nun selbst nebst 400 Sklaven mit goldenem Gürtel und der Kreuzesfahne auf den Kampfplatz. Er stellte sich dem Sajjid zum Zweikampf gegenüber und rief: „Heute, Batthâl, will ich an dir Rache für meines Vaters und Großvaters Tod nehmen!" „Was die von mir zu schmecken bekommen haben, das wird auch dir zutheil werden!" entgegnete Sajjid, und beide griffen nun einander an. Was soll aber eine Katze gegen einen Löwen ausrichten? Asator sah, daß er unterlag, und drehte den Kopf seines Pferdes herum[15], rief aber dabei noch seinem Heer zu: „Auf, laßt nicht ab!" Das ganze Heer griff auf einmal an und umzingelte den Sajjid, aber auch der Chalif schritt zum Angriff, und beide Heeresmassen wurden handgemein. Das Blut schwemmte die Körper mit sich fort, und als der Kaiser sah, daß die Sachlage sich anders (d. h. zu seinen Ungunsten) gestaltet, bestieg er ein eiligst herbeigezogenes schnelles Roß und floh. Sajjid stürmte heran, riß die Fahne der Ungläubigen zu Boden, und nun war das feindliche Heer geworfen und floh ebenfalls. Die Moslims verfolgten dasselbe[16], und der Chalif sprach zu Sajjid: „Der Wunsch meines Herzens geht dahin, nicht eher kehrt zu machen, als bis ich den Kaiser in meine Gewalt gebracht habe!" „Du hast zu gebieten", versetzte Sajjid, aufs neue wurden alsdann die Pauken geschlagen, und alles brach nach Stambul selbst auf.

Sobald Asator in Konstantinopel angekommen war, öffnete er den Staatsschatz, schüttete reichlich Geld aus und sammelte ein neues Heer. Als er eines Tags an seiner Tafel saß, sagte er: „Batthâl läßt mich sicher nicht in Ruhe und kommt selbst hierher. Ich besitze nun nicht die Macht, ihm die richtige Antwort zu geben, hat er mich doch durch seine Zauberkunst schon aus dem eigenen Lande herausgetrieben.[17] Wenn es doch nur möglich wäre, daß wir einen Zauberer gewönnen und mit dessen Hülfe jenen angriffen!" Nun hatte Asator einen Vezier Hârûn, und der sagte: „Es gibt eine Insel, Aslân[18] genannt, auf der lebt ein Zauberer mit Namen Hârus.[19] Wenn der herkäme, würde er jene Leute vernichten." Auf Asator's Befehl wurde an diesen ein Brief folgenden Inhalts geschrieben: „Ich bin dein gehorsamer Knecht — nun ist hier aber ein Mann aufgetreten, der Batthâl heißt und danach strebt, mich dem Glauben meiner Väter und Urväter abwendig zu machen. Meinen Großvater hat er schon getödtet, meinen Vater aufgehängt, und nun will er auch mir ans Leben. Mögest du drum die Güte haben, hierher kommen und meine Seele, dieses arme Vögelchen[20], seiner Hand entreißen! Ich meinerseits werde stets deinem Gebot unbedingte Folge leisten."[21] Das Schreiben ward abgeschickt, und 40 Tage darauf lief die Nachricht ein: „Seht, Hârus ist da!" Der Kaiser eilte ihm entgegen, und mit einem male kam nun durch die Luft daher eine Schar, die theils auf Schweinen, theils auf Drachen ritt, jeder einzelne eine Schlange als Peitsche gebrauchend[22], und jeder mit einer besondern äußern Gestalt begabt. Niemand vermochte ihnen ins Angesicht zu schauen. Riesenhafte Dämonen kamen, einer nach dem andern, herbei und lagerten sich auf dem Felde, und keiner wagte aus Furcht[23] nahe an sie heranzutreten. Als Asator diese sah, befiel ihn auch Furcht, und er ward schier abgeschreckt; endlich aber[24] eilte er doch auf den Zauberer zu, begrüßte ihn, nahm ihn mit sich, führte ihn heim und bewirthete ihn.

Hârus [25] ward trunken und erkundigte sich nun nach Sajjid. Asator führte viele Klagen über jenen, und Hârus rief: „Ich habe gehört, daß jener Batthâl ein gewaltiger Pahlewân ist, dem niemand Widerstand zu leisten vermag, daß er ferner die vier Bücher vollständig gelesen hat und schlimmes Unheil anzurichten versteht. Ich werde ihm auch nicht Rede stehen können, aber ich kenne einen andern Zauberer, der in dem unterirdischen Mausoleum [26] Alexander's des Zweigehörnten im Gebirge lebt und Güzende heißt. Vierzig Ellen hoch ist seine Statur, und wenn er kommt, so wird er den Batthâl sicher züchtigen, sollte auch die ganze Welt seiner voll sein." [27] Auf Asator's Befehl ward nun ein Schreiben verfaßt, Hârus nahm dasselbe mit sich und flog in die Luft empor. Mit einem male erscholl die Kunde: „Seht, Batthâl ist [28] angelangt!" und Asator ward von Betrübniß erfüllt. Sajjid Batthâl der Kämpfer rückte auch wirklich an, mit ihm kamen scharenweise die Heeresobersten von Malatia unter vielfachem Pomp, und hinter diesen erschien dann der Chalif Mutasim. 400 Kâdis gingen zu seiner Rechten und 400 Leute, die das ganze Wort Gottes auswendig wußten, zur Linken, letztere die Koransure (48): „Wahrlich, wir haben dir einen entscheidenden Sieg geschenkt", mit schöner Stimme recitirend, während die Vorbeter Allahakbarrufe erschallen ließen. Der Chalif ritt jenen weißen Elefanten, auf dessen Rücken man ihm seinen Thron hergerichtet hatte. Auf der Ruhmesfahne seiner Hoheit des Propheten stand geschrieben: „Hülfe von Gott und baldiger Sieg, verkündige den Gläubigen Heil, o Mohammed!" [29] Als Asator den Chalifen in diesem majestätischen Aufzuge erblickte [30], rief er mit einem Seufzer aus: „O höchster Gott, was habe ich dir gethan, daß du solche Leute zu Gewalthabern über mich gemacht?" und weinte laut. Indessen rückte das islamische Heer nahe heran und schlug vor Konstantinopel sein Lager auf. Auf Sajjid's Befehl ward nun der Kâdî von Mosul als Ge-

sandter an Asator geschickt mit der Weisung: „Gib deinen Unglauben auf und werde Moslim, sonst wird mein Streben nur das eine Ziel haben, ganz Rûm zu verwüsten!“ [31] Als Asator diese Botschaft erhielt, weinte er und rief: „Gebt mir zehn Tage Frist, ich will meine Mönche um mich versammeln, mit ihnen Rath pflegen und sehen, was sie dazu sagen!“ [32] Infolge dessen wurden ihm zehn Tage Bedenkzeit zugestanden.

Eines Tags [33] weilte der Kaiser in der Einsamkeit, schluchzte viel und rief [34]: „O weh, von der Hand dieser Leute ist dieses ganze Gebiet schon verwüstet worden, mein Vater und Großvater ist durch ihre Hand gefallen, und auch ich bin nun so armselig und machtlos geworden!“ und bei diesen Worten sank er auf sein Antlitz nieder und schluchzte aufs neue. Da erhob des verfluchten Kâdi Okba Sohn Walîd, der sich gerade dort befand, sein Haupt und sprach: „O Fürst, habe keine Sorge, ich will den Batthâl dahin bringen, daß er müßig in der Ferne herumschweift, und ist Batthâl einmal fern von diesem Heer, dann hat man mit den übrigen leichtes Spiel!“ Asator schwur nun einen Eid und gelobte: „Wenn du das wirklich zur Ausführung bringen kannst, dann will ich dir meine Schwester zum Weibe geben.“ Sofort steckte sich Walîd in die Maske eines Sûfi, färbte sich seinen Bart weiß, hing sich einen Rosenkranz um den Nacken und trat zur Morgenzeit, gerade als die Moslims mit dem Gebet fertig geworden waren, ein beim Chalifen. Er rieb vor diesem sein Antlitz am Boden, weinte und legte einen Brief vor ihn hin. Man nahm ihn auf und las ihn. Zunächst war in dem Schreiben Gottes Name angerufen, dann des Propheten der beiden Welten sowie des Chalifen gedacht, weiter folgten Segenswünsche für Sajjid, und endlich stand Folgendes darin: „Ich, Abdulmumin, Pâdischâh von Maghrib, Fürst von Sâmûnijja [35], hatte vernommen, daß der Chalif und Sajjid der Kämpfer sich zusammen zu einem Kriegszuge

gegen Stambul gerüstet. Auch ich hatte infolge dessen ein Heer gesammelt und war mit 70000 Mann zu Schiff gestiegen. Auf meiner Fahrt aber kam ich zu einer Insel, Kaithâmûnijja mit Namen, und dort befand sich ein Ungläubiger, Ghûl [36] der Franke genannt. Der stürmte mit 90000 Franken heran, zerstörte meine Schiffe und umzingelte mich. O möchtet ihr nun doch diesen Moslims irgendeine Abhülfe zutheil werden lassen! Ja wenn auch nur Sajjid ganz allein kommt, so genügt das schon; kommt er jedoch nicht, dann gehen wir alle durch des Frankenfürsten Hand zu Grunde!" [37] Als vor dem Chalifen dieser Brief verlesen war, rief er aus: „Was sollen wir jetzt thun? Schicken wir den Sajjid fort — nun auf seinem Haupte ruht ja unser aller Glück, und ohne ihn, für wie viel zähle ich da noch?" Sajjid berief nun selbst jenen Ankömmling zu sich und fragte ihn: „Wie weit ist der Weg von hier dorthin?" „Es geht zwar übers Meer", erwiderte jener, „aber in fünf Tagen kommen wir hin." „Das ist ja nur ein kurzer Weg!" rief Sajjid aus, erbat sich die Erlaubniß, abreisen zu dürfen, und machte sich mit Walîd auf den Weg. Sie kamen an den Strand des Meeres, bestiegen ein Fahrzeug und gelangten zu jener Insel. Dort stiegen sie aus, und nun stellte sich Sajjid hin, um sein Gebet zu verrichten. Als Walîd ihn damit beschäftigt sah, ließ er schnell das Fahrzeug wieder ins Wasser, bestieg es und fuhr davon. Sobald Sajjid mit seinem Gebete fertig war, blickte er auf und bemerkte, daß jener Ungläubige das Schiff genommen und sich damit aus dem Staube gemacht hatte. „Du Ungläubiger!" schrie er ihm zu, „wohin willst du fort?" „Ha, jetzt habe ich mich an dir gerächt", rief der Verfluchte zurück, „ich bin Kâdî Okba's Sohn Walîd und habe dich hier an einem Orte zurückgelassen, wo du niemals mehr, so lange auch dein Leben dauern mag, irgendeines Menschen Angesicht sehen wirst. Jetzt — siehe — will ich hingehen und dein ganzes Heer über- und durch-

einander werfen!“ Und mit diesen Worten fuhr Walid weiter. Sajjid blieb dort allein zurück, und soviel er nun auch die Insel auf der Höhe wie in der Tiefe durchwandelte, um irgendjemand zu finden und von ihm Auskunft zu erhalten, er fand niemand. Da schluchzte er sehr, wehklagte laut, richtete demüthige Bitten an Gott den Allmächtigen und erflehte von ihm ein Rettungsmittel. Eine Weile danach sah er eine alte Frau des Wegs kommen und erkannte sie gleich, weil sie schon an vielen Orten zu ihm herangetreten war. Als sie nahe zu ihm gekommen war, bot sie ihm ihren Gruß, und Sajjid stand auf und erwiderte denselben. Drauf setzte das Weib eine Schüssel, in der Speise war [38], vor Sajjid hin; er aß und sättigte seinen Magen, und nun sprach jene zu ihm: „Aber mein Herzblatt, weshalb bist du so sorglos gewesen und hast den Worten jenes Verfluchten Glauben geschenkt? Doch auch das mußte so kommen. [39] Drum stehe jetzt auf, ich will dich zum Propheten Chiser bringen!“ Sprach's und nahm ihn mit sich. Sajjid ging mit ihr fürbaß, und nach einer Weile gelangten beide an eine Quelle. [40] Ein Schimmel stand da, der einem Regenbogen an Farbe glich, und ein Greis verrichtete daneben sein Gebet. Als derselbe damit fertig war, eilte Sajjid auf ihn zu, fiel ihm zu Füßen und begrüßte ihn. Der seinerseits zog ihn an seine Brust und küßte ihn auf seine beiden Augen. Einen Tag und eine Nacht lang plauderten beide miteinander, dann holte der Greis drei Pfeile hervor, übergab sie dem Sajjid mit den Worten: „Die werden dir von nöthen sein“, und gebot der alten Frau: „Jetzt bringe diesen wieder zu seinem Heer zurück!“ Beide, Sajjid wie die Frau, sagten drauf dem Chiser Lebewohl, und auf die Weisung der letztern: „Schließe nun dein Auge“, schloß Sajjid dasselbe. Als er es wieder öffnete, fand er sich auf dem festen Lande und sah weder Chiser noch die Frau mehr. Er richtete nun viele Dankgebete zu Gott. [41]

Nachdem der verfluchte Walid den Sajjid in seiner Bestürzung gesehen und ihn so auf jener Insel zurückgelassen, war er weiter gefahren, hatte sich dann zu Asator auf den Weg gemacht und langte endlich bei ihm an. Er erzählte ihm, was sich begeben, und der Kaiser ward von Freude erfüllt. Zugleich mit dieser frohen Botschaft kehrte auch der Zauberer Hârus zurück, und als Walid ihm die Geschichte mit Sajjid berichtet, ward auch dieser Ungläubige freudig erregt. „Da Batthâl nun müßig in der Fremde umherschweift", rief er, „so will ich, bis der Zauberer Güzende kommt, selbst jenes Heer etwas zu reduciren suchen!" [42] Schnell wurden die Pauken geschlagen, und die Ungläubigen stürmten aus Stambul heraus. Der Chalif erfuhr davon, und nun saßen auch die Moslims auf — beide Heere stellten sich so einander zum Kampfe gegenüber. Ein Zauberer trat zunächst auf den Plan, und ihm entgegen sprengte einer von den Moslims. Jener aber recitirte einen Zauberspruch, sofort war dem Moslim die Hand gebunden, und der verfluchte, ungläubige Zauberer erlegte ihn. [43] Noch drei [44] Moslims tödtete er auf diese Weise, da stürmte Abdulwahhâb auf den Kampfplatz. Jener recitirte wieder eine Zauberformel und warf eine gläserne Flasche nach ihm — Abdulwahhâb ward auf allen vier Seiten von derselben übergossen, und sie ertränkte ihn schier. [45] Da sprach Abdulwahhâb ein Gebet an seine Hoheit den Gottgesandten — Heil über ihn! — aus, und durch dessen Segenseinflüsse ward der Zauber unwirksam; jene Flüssigkeit verschwand, und nun versetzte Abdulwahhâb dem Zauberer einen solchen Säbelhieb, daß er ihn in zwei Theile spaltete. Darauf eilte dessen Bruder, ebenfalls ein Zauberer, herbei und bot viele Zauberkünste auf — aber auch er vermochte durch die segensreichen Einflüsse der Gebetsformel an den Propheten nichts auszurichten, und auch er ward getödtet. [46] Nun stürmte der Franke Nukthâ [47] mit 7000 andern Franken zum Angriff heran und umzingelte mit

diesen den Abdulwahhâb; auf des Chalifen Befehl jedoch gingen auch Ahmed-i-Thurrân, Abdussalâm, Nasr-i-Habâb, Alî ben Hâschim, Dschaada und Mohammed ben Alî zum Angriff über und ließen die 7000 Franken über die Klinge springen. Auf Asator's Gebot griff alsbald das ganze Heer der Ungläubigen an, und das Getöse der beiden Truppenmassen drang bis zum Himmel empor. Hârus der Zauberer langte auf den Boden, nahm von demselben eine Hand voll Staub und streute diese unter Recitiren einer Zauberformel auf die Moslims aus. Infolge dessen lagerte sich eine solche Finsterniß über diese, daß sie einander nicht mehr sehen konnten; alle ihre Glieder wurden in ihrer Thätigkeit gehemmt, ihre Widerstandskraft schwand, und das gesammte islamische Heer stürzte rückwärts auf den Chalifen zu. Als der dasselbe geworfen sah, sprang er schnell von seinem Roß herab, entblößte am Fuß des Banners sein Haupt, rieb seinen heilsgesegneten weißen Bart am Erdboden, rief Mohammed den Auserlesenen als Vermittler an, weinte und sprach: „O Gott Schöpfer! Nur von dir kommt Kraft und Stärke dem Heere des Islam.“[48] In demselben Augenblick erscholl ein lauter Kampfruf! Die Moslims vernahmen Sajjid's Stimme und geriethen in Freude und Jubel. Als Sajjid sah, daß das islamische Heer sich zur Flucht gewandt, da seufzte er erst auf, dann aber ließ er abermals einen Kampfruf erschallen und stieß einen so gewaltigen Schrei aus, daß viele Lebende dadurch getödtet und viele Todte wieder lebendig wurden. Schnell brachte man ihm den Falben herbei, er bestieg ihn und stürmte zum Angriff vor. Der verfluchte Hârus hatte gerade an einer Stelle daselbst seine Gewänder ausgezogen, und stand nackend da, indem er Zauberformeln recitirte und Staubmassen gegen die Moslims hin ausstreute. Da ließ Sajjid auf einmal seinen Kampfruf erschallen, Hârus wollte ihm entwischen und recitirte einige Zauberformeln — aber gegen Sajjid vermochte seine Beschwörungskunst nichts aus-

zurichten. Sajjid stürmte heran, versetzte ihm einen Schwerthieb [49], und nun fiel sein Haupt vor ihm nieder auf den Boden. Sobald Hârus gestorben, erhellte sich die Welt wieder, die Finsterniß verschwand, und jeder Pahlewân ward schier zu einem Drachen. [50] Das islamische Heer wandte sich gegen die Truppen der Ungläubigen, durchbrach ihre Reihen [51] und umzingelte nun die Stadt. Sajjid eilte indessen zum Chalifen und neigte sein Antlitz vor ihm zur Erde; der Chalif begrüßte ihn durch Umarmung, und Sajjid berichtete ihm Wort für Wort, was sich mit ihm begeben. Die Genossen standen ganz verdutzt da — Sajjid aber rief: „Solange der verfluchte Walid noch lebendig dort weilt, werden uns Plagen aller Art nicht fehlen!“ [52] Die Sunniten gaben sich nun froh und freudig der geselligen Unterhaltung mit Sajjid hin.

Inzwischen war beim Asator die Kunde angelangt: „Morgen früh kommt der Zauberer Güzende!“ Der Kaiser gerieth darob in Freude und eilte ihm entgegen. Als das Heer des Zauberers herannahte, geschah dies — wie die Ueberlieferer berichten — in einem so furchtbaren Aufzuge, daß jedem, der jene Verfluchte erblickte, der Muth entsank. [53] Ein jeder der Zauberer war mit einer besondern äußern Leibesform und einer besondern Magie ausgestattet, und alle ließen Feuer aus ihrem Munde gehen. [54] Als der Kaiser dem Zauberer Güzende entgegeneilte, wagte niemand an jenen heranzutreten, wegen des Geruchs, den er ausströmte [55], und so mußte ihn denn der Kaiser, er mochte wollen oder nicht, selbst begrüßen. Er führte ihn dann mit sich ins Schloß, und dort ließen sie sich nieder und tranken Wein. Der Zauberer Güzende ward betrunken und rief: „Sei nicht weiter betrübt, o Kaiser! Der ganze Berg Kâf steht unter meiner Botmäßigkeit, und Diw wie Perî wagen sich aus Furcht vor mir nicht zum Schlafen niederzulegen. Wer ist denn eigentlich Batthâl, daß du seinetwegen so in Sorge bist? Ich werde weder ihn noch den Chalifen schonen,

die Kaaba jener Leute werde ich mit Feuer verbrennen und das ganze bewohnte Viertel der Erde mir zu eigen machen!" Als der Kaiser diese Worte vernahm [56], da seufzte er laut auf und sprach bei sich: „O weh, mit eigener Hand habe ich einen Axthieb auf meinen Fuß geführt. Dieser Mann wird den Batthâl nicht schonen, aber auch mich nicht; eine Abwehr gegen Batthâl galt es zu schaffen, wie soll ich mich aber nun selbst gegen diesen hier wehren?" So gerieth er denn in Furcht, und seine Zunge war wie gelähmt.

Als der nächste Morgen graute, umwandelte Sajjid die Stadt [57]; mit einem male [58] ward ein Brief durch einen Pfeilschuß ihm zugeworfen, er besah ihn genau, und siehe! das Schreiben begann: „Im Namen Gottes!" Dann hieß es weiter: „Im Namen des Propheten!" Drauf waren Segenswünsche für Sajjid ausgesprochen, und endlich hieß es: „Ich, der Greis Schumâs, einer deiner liebenden Freunde (melde dir hiermit Folgendes): Es sei dir kund und zu wissen, daß der verfluchte Walîd mein Geheimniß, daß ich Moslim bin, errathen und mich beim Kaiser verleumderisch angeklagt hat. Asator hat mich nun gepackt und ins Gefängniß werfen lassen sammt 3000 andern Muselmännern. Mit diesen muß ich die Qual der Einkerkerung ertragen, ich weiß aber, daß Gottes huldreiche Gnade und Mohammed's des Auserlesenen Offenbarungswunder dir zur Seite stehen, und so mögest du meiner denn nicht vergessen! Ich und die 3000 Moslims sind fortwährend damit beschäftigt, Fürbitten für deine Hoheit zum Himmel zu richten." Als Sajjid diesen Brief gelesen, füllten sich seine Augen mit Thränen, und er schluchzte viel; dann setzte er seine Genossen davon in Kenntniß, und diese alle geriethen in Verwirrung und Besorgniß. Sajjid legte drauf den Abdulwahhâb mit 40000 Mann und dem ganzen charezmischen Heer in den Hinterhalt. An demselben Morgen [59] saß das Heer der Ungläubigen auf und stürmte zur Stadt hinaus. Zur Rechten des Kaisers stellten sich Güzende der Zauberer

und seine beiden Söhne, riesenhafte Dämonen nach ihrer äußern Erscheinung, auf — das übrige Heer der Zauberer war damit beschäftigt, Beschwörungsformeln zu recitiren, und zwar jeder einzelne von ihnen eine besondere. Zuerst eilte der Zauberer Güzende, dieser schändliche Ungläubige, auf den Kampfplatz — 40 Ellen betrug die Länge seiner Statur, er ritt auf einem Rhinoceros, ebenso wie 400 andere Zauberer, und trug wie diese einen schwarzen Mantel.[60] Als die Sunniten denselben erblickten, geriethen sie in Furcht; Sajjid aber richtete vor dem Chalifen Fürbitten zum Himmel, sprengte dann selbst auf den Kampfplatz und stellte sich dem Zauberer Güzende zum Zweikampf gegenüber. „Bist du Batthâl?" schrie dieser, „eben jener Batthâl, der die ganze Welt über den Haufen geworfen und Aufruhr in das Land von Rûm geschleudert? Bist du der?"[61] „Ja wohl!" lautete Sajjid's Entgegnung; da füllten sich des Verfluchten Augen mit Blut, er streckte die Hand aus, holte aus seinem Busen einen Stein hervor, der sich zu Feuer entzündete, und schleuderte diesen unter Recitiren einer Zauberformel auf Sajjid los. Das Feuer ward nach allen Seiten hin ausgestreut[62], und in demselben erschienen Drachen. Da sprach Sajjid die Gebetsformel an den Propheten Chiser aus, der Zauber ward unwirksam, und nun ging Sajjid selbst zum Angriff über. In demselben Augenblick erschien auch jene alte Frau, die stets zum Sajjid zu kommen und ihm Hülfe zu leihen pflegte, wenn er in Bedrängniß war, und rief ihm zu: „Sajjid, wo sind die Pfeile, die Chiser dir gegeben?" „Hier!" erwiderte dieser. „So schieße einen derselben auf diesen Verfluchten ab", gebot jene, und flugs holte Sajjid einen der Pfeile hervor, nahm seinen Bogen in die Hand und schoß ihn von demselben ab. Nach Gottes ewiger Vorherbestimmung traf der Pfeil, drang in des Zauberers rechtes Auge und fuhr aus seinem Hinterkopf wieder heraus. Der Verfluchte erhob ein Wehgeschrei und eilte dann vor, um Sajjid an seinem

Gürtel vom Roß herab und mit sich fortzureißen. Da schoß Sajjid einen zweiten Pfeil, der drang in des Zauberers linkes Auge, und nun brach dieser aufs neue in Jammer aus und rief: „O du mörderischer Batthâl, durch deine Verschlagenheit hast du mich umgebracht." Sajjid spornte den Falben an, sprengte vorwärts, schlug auf den Zauberer mit dem Schwerte des Dahhâk los und spaltete ihn in zwei Theile. Ein Wehgeschrei erhob sich aus dem Heer der Zauberer — im islamischen Heer dagegen richtete man Segenswünsche für Mohammed den Auserlesenen zum Himmel. Nun setzte Sajjid [63] sein Roß wieder in Trab, stieß seinen Kampfruf aus und griff die übrigen Zauberer an. Aber diese hielten nicht länger Stand, nahmen [64] Güzende's Körper mit sich und machten sich auf und davon. Sajjid riß die Fahne zu Boden, Asator wandte sich rückwärts gegen die Stadt. In dem Augenblick aber, als er sich derselben nahte, stieß er auf den Abdulwahhâb und wurde gefangen, da sich Abdulwahhâb ja mit dem charezmischen Heer in den Hinterhalt gelegt hatte. Man massakrirte nun die Ungläubigen; diejenigen aber von ihnen, welche zu entrinnen vermochten, eilten in die Stadt hinein. Der Chalif richtete Fürbitten für Sajjid zum Himmel, dann kehrte alles an seinen frühern Platz zurück und lagerte sich. Asator ward, die beiden Hände aneinander und an den Nacken gefesselt, zu Sajjid geführt, und der rief ihm zu: „Du Verfluchter, werde Moslim, sonst befehle ich jetzt gleich, daß man dich in Stücke haue!" „O Pahlewân", versetzte Asator, „augenblicklich stehen in Abhängigkeit von mir 2000 Städte und dazu noch 7000 [65] Burgen, werde ich jetzt aber Muselmann, so entziehen sich diese meiner Herrschergewalt und machen Rebellion. Wohlan denn, gib mir noch dieses mal Pardon und laß mich um den Preis eines Tributs los; ich will es auch mit einem Eide erhärten, niemals wieder den Islam anzugreifen." Der Chalif und Sajjid pflogen nun Rath und sprachen untereinander: „Wenn

wir diesen hier jetzt tödten, so werden die Bewohner der Stadt seinen Sohn an seine Stelle setzen. Die Stadt ist aber schwer zugänglich, sehr stark, äußerst befestigt und auf drei Seiten vom Meer umgeben. Durch Kampf wird sie nicht eingenommen. Vielleicht ist es also eine Wohlthat für uns, zumal auch in unserm Heere Mangel herrscht, und das einzige Mittel, demselben abzuhelfen, ist der Friedensschluß." So ward man denn einig über den Frieden, und Sajjid wandte sich wieder zum Asator mit den Worten: „Wohlan denn, überlaß mir in dieser Stadt einen Platz, den ungefähr eine Thierhaut füllen kann, ich will auf ihm ein Erinnerungszeichen errichten." „Es sei so!" erwiderte Asator, und man beschwor es gegenseitig mit einem Eide; auch verpflichtete sich Asator zur Zahlung eines jährlichen Tributs.[66] Sajjid verlangte drauf eine Büffelhaut und ließ diese in lauter kleine Streifen zerschneiden, sodaß sie 4000[67] Ellen lang wurde, dann ging er in das Innere der Stadt und nahm damit einen Platz in Beschlag. Dort wurde nun gegraben, und viele Kirchen und Kramläden fielen der Zerstörung anheim. Als Asator das gewahrte, eilte er zum Chalifen, führte Klage über Sajjid und rief: „Er hat von mir einen Platz, ungefähr so groß wie eine Thierhaut, verlangt, und jetzt nimmt er die Hälfte der Stadt in Beschlag und verwüstet sie." Dabei weinte er laut. Da fragte der Chalif den Sajjid: „Weshalb hast du so gehandelt?" Sajjid aber gerieth in Zorn und warf einen Wuthblick auf den Kaiser, daß Feuer dessen Inneres befiel, Furcht ihn erfaßte und er Sajjid zu Füßen fiel mit den Worten: „Bei Gott, alles, was dein Sinn begehren mag, das thue!" „Wohlan denn!" rief Sajjid, „Schumâs ist eingekerkert und mit ihm noch 3000 Moslims, laß diese los." Man eilte nun hin, führte sie aus dem Gefängniß heraus, zog ihnen kostbare Gewänder an und brachte sie zum Sajjid. Dieser wie nicht minder der Chalif eilten ihnen entgegen, begrüßten sich mit ihnen und ließen sich

dann gemeinsam nieder. Einige Gebäude und Kirchen waren nun aber ja zerstört, und an deren Stelle baute man eine große Hauptmoschee und ein Kloster. Dort verrichtete man denn auch das Freitagsgebet. Sieben Tage verweilte man noch daselbst, nach Verfluß derselben aber starb Schumâs und mit ihm noch einige Moslims. Man bestattete dieselben, nahm dann vom Kaiser einen Tribut auf sieben Jahre voraus in Empfang, sagte ihm Lebewohl und kehrte nach Malatia zurück. Emir Omar veranstaltete ein Banket und bewirthete den Chalifen; nach sieben Tagen nahm man dann voneinander Abschied und ließ den Chalifen ziehen.

Einige Zeit war darüber hingegangen, da langte eines Freitags im Monat Moharram die Botschaft an: „Der Chalif Mutasim ist gestorben, und an seiner Stelle hat man seinen Sohn Mamûn als Chalifen eingesetzt.“ Emir Omar, Sajjid und die übrigen Heerführer legten Trauer an, und nach Verfluß von sieben Tagen kamen sie dahin überein, gemeinsam sich aufzumachen und dem Chalifen Mamûn zu huldigen. Also geschah's denn auch. Man traf alle Ausrüstungen, vertraute die Stadt dem Abdulwahhâb an und zog fürbaß.

Sajjid besaß drei Söhne, Alî, Baschîr und Nazîr [68]; zwei davon hatte er der Obhut des Abdulwahhâb übergeben, diese aber, Baschîr und Nazîr, verirrten sich, als sie einmal auf der Jagd waren, und soviel man auch suchte, man konnte sie nicht wieder auffinden. Abdulwahhâb gerieth in Bestürzung und sandte einen Boten nach Bagdâd, indem er bei sich dachte: „Sie sind vielleicht ihrem Vater nachgezogen.“ Aber der Kundschafter kam zurück und meldete: „Dort sind sie nicht!“ „O weh“, rief nun Abdulwahhâb, „siehst du wol, in was für eine Geschichte ich hineingerathen bin? Sajjid hat mir seine Söhne anvertraut, und bei mir sind sie verloren gegangen, was soll ich dem Sajjid nun morgen sagen?“ Und dabei schluchzte er.

Drauf entsandte er einen Boten [69] nach Rûm, aber auch der kam mit der Meldung heim: „Dort sind sie ebenfalls nicht, ich habe aber vernommen, daß auch ein Sohn des Kaisers, Takfûrschâh mit Namen, verschwunden ist und allnächtlich [70] noch immer Töchter und Söhne der Heeresobersten abhanden kommen. Niemand weiß, wohin sie gerathen sind, aber alle bilden sich ein, Batthâl verübe diese Dinge. Des Kaisers Kraft ist dadurch ganz gebrochen.“ Abdulwahhâb stand bestürzt über diese Nachricht da, endlich rief er: „Das einzige Rettungsmittel in diesem Falle ist, daß ich mich selbst nach Rûm auf den Weg mache! So Gott will, werde ich dann von den Knaben irgendetwas erfahren.“ Mit diesen Worten verkleidete er sich und zog nach Rûm. [71]

Wie die Ueberlieferer berichten, erhielt zu derselben Zeit, da Abdulwahhâb nach Rûm aufbrach, Asator die Kunde [72], der Chalif Mutasim sei gestorben und sein Sohn Mamûn an seine Stelle getreten. Auch Sajjid befände sich in Bagdâd, und es habe den Anschein, als ob alle diese Dinge, die da vorfielen, nur er, Batthâl, verübe. Alle Leute jenes Erdstrichs hätten sich dem Batthâl zugeneigt, und er sei ihr Freund und Protector. Alle Mönche aber, soviele ihrer in Rûm sich befänden, opferten alljährlich aus Furcht vor ihm 5 Bathman Wachskerzen an die Kaaba, um das Leben der Leute zu behüten.“ Als Asator diese Botschaft vernommen, ward er bestürzt, und sein Inneres gerieth in Feuer. Nun hatte er einen Oberfeldherrn, Akrînûsch [73] mit Namen, und dem verschwand an jenem Tage ebenfalls eine Tochter. Er kam sofort zum Asator geeilt und sprach schluchzend zu ihm: „O Fürst, in der gegenwärtigen Zeit gibt es keinen so großen Sultan weiter, wie du bist. Ist es da nun wol erlaubt, daß du den Muth ganz zu Boden wirfst, dich einem verschlagenen Diebe hintanstellst und den Tribut entrichtest?“ Dann streute er Staub auf sein Haupt, führte viele Klagen über Sajjid

und rief: „Diese Nacht ist er hergekommen und hat meine Tochter gestohlen.“ Als der Kaiser das vernahm, ward er rebellisch [74]; eiligst ließ er aufs neue in alle sieben Erdzonen Schreiben ausgehen und scharte 500000 Mann um sich. 200000 davon ließ er in Konstantinopel zurück, befestigte alle Pässe, die dahin führten [75], und eilte dann selbst, in der Hoffnung, Batthâl falle vielleicht in seine Hand, mit den übrigen 300000 Mann nach Amorium.

Indessen hatte Abdulwahhâb eines Tags Rûm erreicht und war zu einer Quelle gelangt. Dort nahm er seine Abwaschung vor, verrichtete das Gebet, legte sich dann ein Weilchen nieder und schlief. Da träumte er Folgendes: er hatte ein schwarzes, kothbeschmuztes Gewand angezogen, sich vor einem Götzen auf die Erde hingeworfen und rief den um Hülfe an. Da erschien Sajjid, zog ihm jenes schmuzige Gewand wieder aus, legte ihm seine eigenen Kleider [76] an und wusch ihn. Als Abdulwahhâb wieder aufwachte, rief er Gott um Verzeihung an, wusch sich zum zweiten male, verrichtete aufs neue das Gebet und rief unter vielem Schluchzen: „Aus diesem Traum, den ich gehabt, erfolgt nichts Gutes!“ Gerade als er noch dem Gebete oblag, erschien Asator mit seinen Heeresobersten; sie sahen Abdulwahhâb sein Gebet verrichten und stürmten nun auf ihn ein. Abdulwahhâb sprang schnell auf und nahm sein Schwert in die Hand; von des Kaisers Heeresobersten aber eilte Nukthâ der Franke [77] vor und rief: „O du mörderischer Batthâl, wähntest du etwa, daß all dies Unheil, was du anstiftest, dir ungestraft hingehen werde? Wo ist dein Vertrag, den du beschworen, nie wieder in dieses Rûm kommen zu wollen?“ Mit diesen Worten stürzte er auf Abdulwahhâb vor; der aber sprang auf, versetzte ihm einen Schwerthieb und spaltete ihn in zwei Theile. Asator erhob ein Jammergeschrei, und nun ward Abdulwahhâb mit einem Pfeilregen überschüttet [78], gepackt und vor den Kaiser geführt. Als der ihn genauer anblickte, gewahrte er, daß es

ein Mann mit weißem Barte war, und fragte: „Wer bist du denn?“ „Abdulwahhâb“, lautete die Antwort, „ich habe noch Mohammed den Auserlesenen mit Augen geschaut und bin jetzt 300 Jahre alt. Siebzigmal habe ich die Wallfahrt nach Mekka unternommen und das heilige Fest besucht und 1200 [79] Kriegszüge mitgemacht. Beliebt es dir jetzt, so tödte mich — beliebt es dir anders, so laß mich frei!“ Als Asator diese Worte vernommen, wandte er sich an seine Veziere mit der Frage: „Was sagt ihr? Wie sollen wir verfahren?“ „O Fürst, tödte ihn nicht!“ erwiderten diese, „wir wollen ihn aber wohl verwahrt halten, vielleicht daß er sich zu unserer Religion bekehrt! Tritt er aber wirklich zu unserm Glauben über, dann, wisse, erhält derselbe dadurch neuen Glanz, und alle jene, die hingegangen sind, des Messias Glauben aufgegeben und Mohammed's Religion angenommen haben, werden sich wieder bekehren und zum Messias zurückwenden. Batthâl's ganze Macht beruht ja auf diesem Mann!“ [80] So ward denn auf des Kaisers Befehl Abdulwahhâb nach Konstantinopel geschickt und dort wohl untergebracht; dann sagte Asator zu seiner Tochter: „Du mein Herzblättchen, richte aus, was du nur ausrichten kannst, möchte es dir doch gelingen, den Abdulwahhâb von dem falschen Wege abzubringen!“ — Der Kaiser besaß nämlich eine Tochter, Chirmenek mit Namen, die zu den allerschönsten Mädchen gehörte und der zu ihrer Zeit keine andere gleichkam. Sie schmückte sich nun [81], eilte zum Abdulwahhâb, entbot ihm ihren Gruß und sprach: „Wie steht es mit dir, du mannhafter Leu? Es ist nun einmal so der Lauf der Welt, bald geht es gut, bald schlecht; drum muß man es stets so einrichten, daß man doch hienieden sich irgendein Vergnügen verschafft.“ Sie füllte einen Becher mit Wein und reichte ihm denselben mit den Worten dar: „Nimm, trink und erfreue damit dein Herz! Diese Welt hat ja doch keinen Bestand, gib dich also ruhig dem Genusse eines schönen Mädchens, wie ich bin, hin und

bleibe auch im Gefängniß [82] nicht ganz freudlos!“ Sie trank nun den in ihrer Hand befindlichen Wein vor Abdulwahhâb aus, ließ sich dann neben ihm nieder und richtete alles her, was zu einem fröhlichen Beisammensein gehört. Auch einige Harfen [83] holte sie herbei, enthüllte vor Abdulwahhâb's Augen ihren Busen und Hals und trieb alle möglichen koketten Spiele mit ihm. Als sie noch einige Becher getrunken, ward sie berauscht, setzte sich dem Abdulwahhâb aufs Knie, schlang ihre Hände um seinen Nacken und strich mit ihrem Gesicht über das seine hin, indem sie ihm zurief: „Trink doch diesen Becher hier aus meiner Hand!“ [84] Kurzum sie erwies ihm so viel Liebkosungen, daß, so standhaft er auch aushielt, um sein Herz nicht preiszugeben, der arme Greis doch endlich ganz hülf- und machtlos wurde. Er hielt seine Brust als Schild dem Pfeil der Liebe entgegen, aber dieser drang ihm doch seitwärts ins Herz hinein. [85] Im ganzen 40 Nächte hintereinander kam und ging das Mädchen bei ihm ein und aus, übte alle möglichen Zauberkünste und brachte ihn ganz außer sich, sodaß er schier liebestoll wurde. Aber noch immer blieb er standhaft — und von Zeit zu Zeit kam er auch wieder zur Besinnung. [86]

Eines Tags erschien Asator in Konstantinopel, rief seine Tochter zu sich und fragte sie: „Nun, mein Herzblättchen, was hast du ausgerichtet?“ „Ach, theuerer Vater!“ erwiderte diese, „ich habe nichts vermocht und ihn trotz aller Mühe nicht bekehren können.“ Sofort ward Abdulwahhâb auf des Kaisers Gebot gebunden, zum Kaiser geschleift und mit verbundenen Augen auf die Folter gelegt. Alsdann rief der Kaiser: „Ich hatte ihn bisher nicht getödtet, da ich immer bei mir dachte, er bekehrt sich noch zu meinem Glauben. Da er aber durchaus des Messias Knecht nicht sein will, so haut ihm schleunigst den Kopf ab!“ [87] Die Henker zückten nun ihre Schwerter und drangen auf Abdulwahhâb ein; in demselben Augenblick jedoch eilte das Mädchen zur

Thür herein, legte Fürbitte für ihn ein und bat ihn von ihrem Vater los. Dann nahm sie ihn mit sich, führte ihn in ihr eigenes Gemach und sprach dort zu ihm: „O Abdulwahhâb, Leben ist besser als Sterben, besonders wenn du ein schönes Mädchen wie mich an deine Brust ziehen kannst. Laß uns unser übriges Leben miteinander vereint verbringen!“ Dabei schlang sie ihre Hände um seinen Hals und liebkoste ihn so sehr, daß Abdulwahhâb ganz die Besinnung verlor und endlich bei sich selber sprach: „In meinem Herzen will ich den wahren Glauben fest bewahren, aber mit der Zunge wenigstens mich zu der neuen Religion bekennen und diese Leute täuschen. Ich möchte doch gar zu gern eine so schöne Maid wie diese an meine Brust ziehen und zur Befriedigung meines Wunsches gelangen! Bekenne ich mich aber zu ihrer Religion nicht, so tödten sie mich, und Leben ist doch besser als Sterben!“ [88] So erwiderte er denn dem Mädchen: „O schöne Maid, wie du gesagt, so sei es! Dein Gebot nehme ich auf mein Haupt und bin gehorsam und gefügig.“ Als das Mädchen das vernahm, gerieth sie in Freude, schlang aufs neue ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn ein paarmal ab. [89] Dann füllte sie einen Becher mit Wein und reichte ihm denselben dar; der arme Greis nahm ihn in die Hand, und ohne daß sie beide noch weiter etwas sprachen, trank er ihn aus. Drauf brachte man dem Kaiser eilends die frohe Botschaft: „Abdulwahhâb hat seinem Glauben entsagt!“ und nun gerieth jener Ungläubige in Jubel, begab sich schnell zum Abdulwahhâb und reichte auch seinerseits ihm einen Becher mit Wein dar. [90] Den trank jener ebenfalls, voll Freude gab ihm dann die Maid noch einen, dann wieder der Kaiser, und so ward denn Abdulwahhâb der Kopf ganz heiß, und er vergaß seiner selbst. Auf des Kaisers Befehl ward die Stadt festlich geschmückt und Freude allerorten laut. Abdulwahhâb wurde durch die ganze Stadt spazieren geführt und endlich auch in die Kirchen geleitet. Dort kamen die Mönche auf ihn

zu, statteten ihm ihren Besuch ab, wuschen ihn mit dem Taufwasser, zogen ihm ein absynthfarbenes [91] Gewand an, setzten ihm eine Kapuze auf den Kopf und banden ihm den christlichen Gürtel um die Lenden. Dann warfen sie sich vor dem Götzen zum Gebet nieder, gaben dem Abdulwahhâb Schweinefleisch zu essen, nahmen ihn mit sich und führten ihn zum Kaiser zurück. Der eilte ihm entgegen, ließ Geld über ihn ausstreuen, entledigte sich aller Gewänder, die er trug, und zog sie jenem an. [92] Nun ließ er die Mönche holen, verheirathete seine Tochter mit Abdulwahhâb und übergab sie ihm als Gattin. Ferner schenkte er ihm 1000 Sklaven und 1000 Dienerinnen, 4 große Städte, 30 Burgen und unermeßliches Geld und Gut. Sieben Tage lang wurden alsdann Gastgelage gehalten und drauf jene beiden, Abdulwahhâb und Chirmenek, ins Brautgemach gesteckt. Abdulwahhâb war sehr stark berauscht, sank um und schlief. Die Maid ließ sich ihm zu Häupten nieder und betrachtete sein Gesicht. Da sah sie mit einem male einen kleinen weißen Vogel aus seinem Munde hervorkommen und verschwinden, nach demselben aber einen schwarzen erscheinen und durch den Mund in ihn hineinfliegen. Sofort ward auch sein lichtstrahlendes Aussehen ganz schwarz — der helle Schimmer desselben schwand und völlig glanzlos zeigte es sich. Als er wieder erwachte, rief er: „Hole mir schnell Wein her, ich habe Kopfweh vom gestrigen Trinken bekommen.“ Die Maid brachte ihm Wein und trank mit ihm zusammen einige Becher. Dann berichtete sie dem Abdulwahhâb, was sich mit ihm begeben, Wort für Wort, und nun sprach dieser unter Schluchzen: „Jener weiße Vogel war mein früherer Glaube und jener schwarze ist der Unglaube; der hat jetzt die Stelle des Glaubens eingenommen. O weh! so viele Jahre lang habe ich Gott gehorsam gedient, Wallfahrten und Kriegszüge unternommen, und das hat sich nun alles wie Staub zerstreut!“ [93] Dabei seufzte und weinte er. Die Maid aber rief: „Jenes ist vorbei,

trink hier nur jetzt diesen Becher!" Ehe sie ihm jedoch denselben noch gereicht, erhob sich ein großes Getöse, und durchs Fenster fiel der Kopf eines Menschen zur Erde, von dem noch ganz frisches Blut herniederströmte. Die Maid stieß ein Jammergeschrei aus, Abdulwahhâb aber rief: „Schreie nicht, ich will einmal nachsehen!" Mit diesen Worten nahm er den Säbel in seine Hand, eilte hinaus, stieg aufs Dach und schaute sich nach allen vier Seiten um. Aber er sah keinen Menschen. „Ich habe niemand gefunden, mein süßes Mädchen", sprach er zu Chirmenek, als er wieder herabgestiegen war; kaum aber hatte er sich niedergesetzt, da entstand wieder ein Lärm, noch furchtbarer als zuvor, und abermals fiel vom Balcon eines Menschen Kopf hernieder. Abdulwahhâb gerieth in Zorn, stieg noch einmal aufs Dach und fand wieder niemand. Ganz in Verwunderung versunken kam er wieder herab, und nun fand er auch die Maid nicht mehr vor. Da erhob er ein Jammergeschrei, und als man den Kaiser davon benachrichtigt, kam der herbei und sah jene frischen Köpfe, an denen das Blut nunmehr getrocknet war. Als der Morgen angebrochen war, suchte man allenthalben umher, konnte aber nichts auffinden. Doch war die Meinung aller: „Das hat Batthâl gethan!" Darüber verstrichen 40 Tage.

Vierzig Tage lang waren auch Emir Omar und Sajjid beim Chalifen in Bagdâd geblieben — dieser hatte ihnen und allen den Ihrigen Ehrengewänder geschenkt und sie dann wieder nach Malatia entlassen. Eines Tags langten sie dort an, die Leute strömten ihnen entgegen, aber Sajjid erblickte weder seine beiden Söhne noch Abdulwahhâb. Er erkundigte sich nach diesen, und nun theilte man ihm den Vorfall mit. Das vermochte er nicht zu ertragen, er verkleidete sich und schlug den Weg nach Rûm ein unter Begleitung des Mûsa ben Dschaada. Als sie nach Rûm kamen, sprachen da und dort die Leute zueinander: „Jener Greis, Abdulwahhâb, der noch des Propheten Antlitz ge-

sehen, ist hergekommen, hat sich in des Kaisers Tochter verliebt und seinen Glauben abgeschworen. Er ist Apostat geworden, und der Kaiser hat nun wirklich seine Tochter Chirmenek ihm zur Frau gegeben. In der Brautnacht aber kommt mit einem male Batthâl und entführt das Mädchen. So steht nun jener Arme betrogen da und ist ganz in Unglauben versenkt.“ Als Sajjid diese Worte vernahm, seufzte er und sprach: „Der arme Greis, sieh doch, in welches Misgeschick er gerathen!“ Dann ließ er den Mûsa mit der Weisung: „Bis ich zurückkomme, gehe nirgends hin!“ an jener Stelle zurück, machte sich auf und gelangte zum Kaiser. Der saß auf einem Thron und hatte alle bedeutenden Heeresobersten, soviele ihrer da waren, um sich versammelt. Mit denen gab er sich geselligem Plaudern hin und pflog zugleich auch Rath mit ihnen: „Wie sollen wir uns am Batthâl rächen?“ Abdulwahhâb saß auf einem Schemel von rothem Golde, die Krone auf dem Haupt, und trank ein paar Becher Wein. Zuletzt ward er betrunken; da trat mit einem male ein Greis durch die Thür herein [94], schritt auf Abdulwahhâb zu und versetzte ihm einen solchen Faustschlag, daß dessen Mund und Nase ganz in rothes Blut getaucht wurde, ihm drei Zähne in den Schlund hineinfuhren und er vom Schemel herab zu Boden stürzte. Er stand zwar [95] wieder auf und schritt auf jenen zu, brachte aber nicht das kleinste Wörtchen hervor, sondern ging stumm hinaus. Der Greis indessen ging auf den Schemel zu und ließ sich auf Abdulwahhâb's Platz nieder. Kein einziger war im Stande, ihm irgendein Wort zu sagen, alle saßen sprachlos da und senkten ihre Köpfe zur Erde. Der Kaiser gerieth in Betrübniß, hob sein Haupt empor und rief: „Ha, wer bist du denn eigentlich, der du dahergekommen und in meiner Gegenwart dich so benommen?“ „Mich hat der Fakfûr von China geschickt“, erwiderte der Greis, „sein Gesandter bin ich; er hatte vernommen, daß du deine Tochter einem andern Manne geschenkt und ward

voller Betrübniß. Da machte ich mich auf, um ihm Nachricht zu bringen, was eigentlich an jenem Menschen dran sei [96], und ihr habt nun gesehen, wie ich ihn behandelt!" Der Kaiser seufzte laut auf und sprach: „Was hat das jetzt noch für Nutzen? Wo ist denn meine Tochter? Sie ist ja spurlos verschwunden, und ich weiß nicht, was aus ihr geworden. Wo ist ferner mein Sohn Takfûr und manche andere Jünglinge und Jungfrauen — allesammt hat sie ja Batthâl gestohlen." Dabei brach er in Weinen aus. Der Greis aber stand von seinem Sitze auf und eilte mit den Worten davon: „Ich bin gleich wieder zurück!" In demselben Augenblick trat auch Abdulwahhâb wieder ein, und nun rief der Kaiser ihm zu: „Was ist denn mit dir vorgefallen, daß ein solcher Mann in Gegenwart aller Heeresobersten deine Ehre hat beschimpfen können und du ihm nicht einmal ein paar Worte darauf zu erwidern vermochtest?" „Danke nur Gott", versetzte Abdulwahhâb, „daß jener kühne Held nicht dich selber angegriffen, sondern alles an mir allein ausgelassen hat." „Wer ist denn jener kühne Held?" fragte der Kaiser. [97] „Batthâl!" war Abdulwahhâb's Antwort — da gebot der Kaiser, sofort zu Roß zu steigen und Sajjid zu verfolgen.

Dieser war inzwischen hinausgeeilt und zum Mûsa zurückgekommen. Dem theilte er mit, was sich mit Abdulwahhâb begeben, und beide weinten miteinander. Dann brachen sie auf, gelangten zu einem Kloster und pochten an die Pforte. Ein Mönch kam ihnen entgegen und fragte Sajjid: „Wer bist du?" „Batthâl!" entgegnete dieser, „und das hier ist mein Knecht. Den will ich bei dir als Pfand zurücklassen; komme ich wieder, so ist es gut; komme ich nicht zurück, so mag er dir gehören und in diesem Kloster Dienstleistungen verrichten!" Der Mönch ging aus Furcht vor ihm auf diesen Vorschlag ein, und sofort zog Sajjid seines Wegs weiter. Einige Zeit darauf erhob sich Staub und der Kaiser eilte heran. Sajjid ward umzingelt,

und Fulkurâth der Franke, ein schlimmer Verfluchter, sprengte gegen ihn an; zugleich ward er mit einem Pfeilregen überschüttet. Sajjid stieß sein Kampfgeschrei aus und griff an. Bis zur Abendzeit dauerte der Kampf; als es aber finster geworden war, brach er auf der einen Seite aus dem Heer heraus und zog seines Wegs bis zur Frühe weiter. Da gelangte er an den Rand des Meeres und sah zwei Männer [98] an demselben stehen. Diese fragten ihn: „Wer und was für ein Mann bist du?" und Sajjid erwiderte: „Einer von den Knechten des Kaisers; Batthâl hat denselben heimgesucht, hat sich in seiner Gegenwart unverschämt benommen, dem Abdulwahhâb einen Faustschlag versetzt und ihm drei Zähne ausgerissen. Dann hat er sich auf- und davongemacht. Der Kaiser ist ihm nachgesetzt, und jener hat mit uns [99] gekämpft; als es aber Abend geworden, ist er spurlos verschwunden. Mein Name ist Mâhrûz [100] und ich bin auf der Suche nach jenem hierher gekommen. Wenn ihr nun irgendetwas von ihm wißt, so theilt es mir mit, ich will euch sein Roß und seine Gewänder schenken und ihn selbst zum Kaiser führen." „Auch wir suchen ihn", erwiderten die Männer, „er hat eine Schwester von uns ebenfalls entführt." Sie holten nun Brot hervor, gaben dem Sajjid davon und aßen mit ihm zusammen. Dann erhoben sie sich und zogen weiter. Sajjid blieb dort sitzen, der Schlaf überwältigte ihn, er legte sich nieder und schlummerte ein. Da traf der verfluchte Fulkurâth mit einigen Mannen auf ihn, und als er ihn schlafend daliegen sah, fiel er mit den Seinen über ihn her. Da er sich nicht rührte, packten und banden sie ihn. Als Sajjid endlich gewahrte, daß er gefangen sei, rief er dem Fulkurâth zu: „Weshalb schlägst du mich in Fesseln?" „Du bist Batthâl und dich habe ich gesucht", versetzte jener, „der höchste Gott hat mir eine günstige Gelegenheit geschenkt, und so bist du in meine Hand gefallen." „Ich bin ja Batthâl gar nicht", rief Sajjid nun, „ich bin des Kaisers Knecht, Mâhrûz mit

Namen.“ Doch der Verfluchte erwiderte: „Ich kenne deine List wohl [101] und glaube ihr daher nicht mehr.“ In demselben Augenblick erschienen jene beiden jungen Männer, und als sie Sajjid gefangen sahen, riefen sie: „Das ist ja des Kaisers Knecht, laßt ihn los!“ „Batthâl ist es“, sagte Fulkurâth, jene aber blieben dabei: „Es ist nicht Batthâl!“ Der Wortwechsel zog sich in die Länge, und endlich mußte das Schwert entscheiden. Jene beiden jungen Männer wurden getödtet, und nun schleppte man Sajjid mit sich und langte mit ihm in einem Dorfe an. Dort wurde Rast gemacht, Sajjid in die Mitte geführt, und Fulkurâth sprach zu ihm: „O du mörderischer Batthâl, wo ist meine Schwester, was hast du mit ihr gemacht? Wo ist all das Geld und Gut, das du aus Rûm mit hinweggenommen? Sage an, wo es ist, und ich will dich freilassen.“ Mit diesen Worten versetzte er Stockschläge dem Sajjid und züchtigte ihn. Der aber rief: „Ich habe deine Schwester nie gesehen und weiß auch nicht, ob du überhaupt Schätze sammelst. Ich wenigstens habe, solange ich lebe, kein Geld und Gut angehäuft, und alles, was ich aus einem Feldzuge davontrage, vertheile ich regelmäßig an die Armen. Mein Geschlecht hat niemals Wohlgefallen am Gelde gefunden, und ich finde es ebenso wenig.“ Der Verfluchte schenkte ihm aber keinen Glauben, sondern stellte einen Diener neben ihn hin, und der schlug nun fortwährend mit einem Stock auf ihn los.

Im Dorf befand sich eine Mühle [102]; dorthin ließ Fulkurâth den Sajjid führen und an den Mühlstein festbinden. Dann stellte er einen seiner Sklaven dabei; dieser schlug drei Tage auf Sajjid los und züchtigte ihn. Inzwischen ließ Fulkurâth dem Kaiser vermelden: „Ich habe den Batthâl gefangen, was gebietest du?“ machte sich dann selbst auf, ging allein zum Sajjid und sagte zu ihm: „Batthâl, gib mir meine Schwester zurück, setze mich in Kenntniß, wo das gesammte Geld ist, das du aus Rûm

mitgenommen, entsage der Religion Mohammed's, nimm des Messias Glauben an und mache dich so frei. Sonst kommt der Kaiser, und der gibt keinen Pardon, sondern tödtet dich." „Wohlan", versetzte Sajjid, „bringe mir Tinte, Schreibrohr und Papier, dann will ich niederschreiben, wo das Geld sich befindet, und will mich auch zu des Messias Glauben bekehren, aber nur unter der Bedingung, daß du mir deine Schwester zum Weibe gibst!" „Wenn das, was du eben gesagt, sich bewahrheitet, so will ich dich dem Kaiser nicht ausliefern", war Fulkurâth's Bescheid, und Sajjid seinerseits rief aus: „Dann will ich dich zum Pâdischâh von ganz Rûm machen und dich an des Kaisers Stelle auf den Thron setzen. Auch den Chalifen will ich gefangen nehmen und in deine Hand liefern, und was du dann mit ihm thun willst, das magst du thun!" Jener dumme Verfluchte gerieth in Freude, und auf seinen Befehl brachte man Tinte, Schreibrohr und Papier herbei. „Laß uns jetzt allein beisammen bleiben", sagte Sajjid, „da wir beide diese Sache einmal in Angriff genommen haben, soll auch niemand weiter unser Geheimniß erfahren." Fulkurâth schloß die Thür der Mühle, und Sajjid bat ihn nun: „Mache mir eine Hand frei, damit ich das Schreibrohr fassen kann." Der thörichte Verfluchte löste ihm eine Hand von den Fesseln und ließ sich dann an seiner Seite nieder. Sobald er aber dem Sajjid die eine Hand losgemacht hatte und diese nun frei war, packte jener mit ihr Fulkurâth's Kehle und preßte sie so zusammen, daß derselbe ganz besinnungslos ward. Dann bot er alle Kraft auf, riß endlich auch die Bande der andern Hand mit Gewalt ab und war nun gerettet. Er zog dem Fulkurâth die Kleider aus und legte sie sich selbst an, während er seine eigenen Gewänder jenem anzog; auch richtete er seine Maske so geschickt her, daß kein Knecht, wer ihn auch immer erblickte, sagen konnte: „Das ist nicht unser Herr!"[103] An dem Ort, wo er selbst angebunden gewesen, legte er auch den

Verfluchten gebunden nieder und versetzte ihm solche Faustschläge ins Gesicht, daß sein Auge und Antlitz ganz unkenntlich ward. Als Fulkurâth wieder zur Besinnung kam, öffnete er sein Auge und sah sich an den Mühlstein angebunden. „Ha!“ schrie er, „wer hat mich gefesselt?“ „O du mörderischer Batthâl“, erwiderte Sajjid, „durch List wirst du dich nicht mehr aus meiner Hand erretten. Sage jetzt schnell, was du mit meiner Schwester gemacht, was mit des Kaisers Sohn Takfûr und was endlich mit dem Gelde, das du mit fortgenommen!“ „Aber du bist ja Batthâl“, rief jener, „ich bin Fulkurâth; noch diesen Augenblick lagst du gebunden hier [104]; was für einen Zauberspruch hast du recitirt, daß du mich an deiner Statt damit gefesselt?“ Sajjid eilte auf ihn zu und schlug ihn mit der Faust. „Ha, du, der du mit deinem eigenen Munde Unzucht treibst“, rief er ihm zu, „was für eitles Geschwätz machst du da?“ und mit diesen Worten schlug er ihn abermals, daß ihm seine Zähne in den Schlund niederfuhren. Dann rief Sajjid nach Fulkurâth's Knechten, diese öffneten die Thür und traten ein. In die Hand des einen von ihnen gab er einen starken Knittel, und je mehr nun Fulkurâth schwatzte, desto mehr schlug dieser ihn. Fortwährend schrie jener: „Ich bin Fulkurâth!“ aber der Knecht hörte nicht darauf, sondern schlug unablässig mit den Worten: „O du verschlagener Batthâl, niemand glaubt [105] deine List mehr!“ auf sein Gesicht und seinen Kopf los und hieb ihn ganz in Stücke. In diesem Augenblick langte der Kaiser an; — Sajjid eilte ihm entgegen, neigte sein Antlitz vor ihm zur Erde und sprach: „O Fürst, unter deinen Auspicien habe ich jenen verschlagenen Räuber gefangen genommen und züchtige ihn nun schon drei Tage lang; aber er macht weder über deinen Sohn noch über deine Tochter [106] ein Geständniß.“ Der Kaiser war hocherfreut und schenkte alle Gewänder, die er trug, dem Sajjid als vermeintlichem Fulkurâth. Dann machte er sich auf den Weg

und gelangte in die Mühle. Als Fulkurâth den Kaiser erblickte, erhob er ein Jammergeschrei und rief: „O Fürst, um des höchsten Gottes willen, leihe mir Hülfe, ich bin Fulkurâth, und jener ist Batthâl!“ „Du verschlagener Batthâl“, versetzte der Kaiser, „weißt du wol, was du mir alles angethan hast? Wo ist mein Großvater, wo mein Vater, wo sind meine Schwestern, wo Takfûr und meine Tochter, wo endlich sind meine Heeresobersten?[107] Soll ich dich noch wieder am Leben lassen oder gar diesen deinen verschiedenartigen Listen Glauben schenken?“ Fulkurâth schrie immer wieder und wieder: „Um Jesu willen, ich bin ja Fulkurâth, und jener ist Batthâl!“ Sajjid aber sprach: „Das ist doch ein verschlagener Mensch; gebt ihm Hiebe, damit er endlich schweigt!“ Und nun schlug man ihn so gewaltig, daß das Blut von seinem Kopfe herabströmte. „O Fürst, siehst du, wie ränkevoll er ist?“ rief Sajjid dem Kaiser zu, ging dann an Fulkurâth heran, zog eine Peitsche hervor und versetzte ihm damit einige zärtliche Hiebe. „Jetzt tödte ich dich“, sprach er zu ihm, „drum bekenne schnell, daß du Batthâl bist!“[108] Fulkurâth sah, daß man auf sein Wort doch nicht hörte, und so gestand er denn: „Ja, ich bin Batthâl!“ Sajjid trat wieder auf ihn zu, nahm aufs neue die Peitsche zur Hand und rief: „Sage jetzt auch an, wo des Pâdischâhs Sohn und Tochter sich befinden.“[109] Da aber schrie Fulkurâth aufs neue: „O Fürst, ich bin doch Fulkurâth, und jener ist Batthâl. Durch listige Ränke hat er mich in diesen Zustand gebracht, und niemand weiß, was für eine Bewandtniß es eigentlich mit mir hat. Er allein hat auch Kenntniß von deinem Sohn und deiner Tochter.“[110] Der Kaiser lachte und sprach[111]: „Hinfüro gibt es nun kein Rettungsmittel mehr für dich.“ „Mein Fürst“, rief Sajjid, „geredet hast du schon sehr viel — laß uns darüber aber nicht die günstige Gelegenheit entschlüpfen; befiehl, und ich werde diesem da den Garaus machen.“ „Du mußt es wissen“, erwiderte der Kaiser, ging hinaus

und fort. Auf Sajjid's Gebot ward Holz herbeigeholt und Feuer angezündet. Dann steckte man den verfluchten Fulkurâth, der fortwährend schrie: „Ach, ich bin ja Batthâl gar nicht", in Brand, und nun gab er seine Seele der Hölle preis, verbrannte und ward zu Asche. Als Sajjid zum Kaiser kam [112], richtete dieser Fürbitten für ihn zum Himmel und beschenkte ihn aufs neue mit seiner Krone sowol wie mit einem Ehrenkleid. In alle Bezirke der Welt drang die Kunde, daß der Kaiser den Sajjid an dem und dem Orte mit Feuer verbrannt habe; auch nach Malatia kam die Botschaft, und seine Genossen geriethen in Verwirrung und Bestürzung; „vielleicht ist es aber doch nur eine Lüge!" meinten sie dann.

„Mein Fürst!" sprach nun Sajjid, „Batthâl ist sicher in diesen Landstrich nicht ganz allein gekommen; wenn du es also gebietest, so will ich auch seine Genossen aufspüren und unter des höchsten Gottes Auspicien in meine Gewalt bringen!" Er neigte dann sein Antlitz auf den Boden, nahm Leute [113] mit sich und zog auf die Suche aus. Sobald er sich vom Kaiser getrennt hatte, richtete er jeden Augenblick Dankgebete an Gott den Allmächtigen und sprach: „Mein Gott, alle Thaten, die ich verrichte, verrichte ich ja nur mit Hülfe deiner Güte und Gnade. Du bist es, der jede Arbeit huldreich fördert. Noch eine schwierige Aufgabe ist mir geblieben — meine beiden Kinder, viele Fürstensöhne und schöne Mädchen sind in diesem Gebiet spurlos verschwunden. Alle wähnen, Batthâl habe sie entführt [114] — meine einzige Bitte ist jetzt nur die, daß du mir auch darüber noch genauen Aufschluß geben mögest!" Drauf zog er weiter und gelangte zu jenem Kloster, wo er den Mûsa zurückgelassen. Als er bei der Klosterpforte angekommen war und gepocht hatte, eilte ein Mönch heraus, der den Sajjid zwar sah, aber nicht erkannte. „Hier befindet sich einer von Batthâl's Mannen", rief ihm dieser zu, „ein Jüngling, hole mir den her!" „Ich fürchte mich vor

Batthâl", versetzte der Mönch — doch Sajjid sprach: „Ich bin Fulkurâth, ich habe den Sajjid getödtet und mit Feuer verbrannt — erwarte also von dem durchaus nichts mehr!" Nun holte der Mönch den Mûsa [115] herbei und übergab ihn dem Sajjid. Der nahm ihn mit sich und zog ein Weilchen mit ihm fürbaß. Jene Leute, die bei Sajjid waren, sagten: „Den muß man tödten!" und Sajjid versetzte: „Ueberlaßt ihn mir, ich will ihm schon seinen Lohn zutheil werden lassen und zugleich in Erfahrung bringen, was für eine Bewandtniß es mit ihm hat." So sprechend nahm er Mûsa mit sich und ging mit ihm von dannen. Mûsa schaute ihn an, erkannte den Sajjid und fiel ihm zu Füßen; Sajjid machte drauf seine Hände von den Fesseln los, begrüßte ihn und machte sich mit ihm dann abermals auf den Weg zum Kloster. Als sie dort angelangt waren und ans Thor gepocht hatten, kam wieder der Mönch heraus, und Sajjid fragte ihn nun: „Wo ist mein Knecht, den ich dir anvertraut habe?" „Den hat Fulkurâth mit sich genommen und ist in diesem Augenblick mit ihm davongezogen", versetzte der Mönch. „Ich habe ihn dir aber doch als anvertrautes Gut hinterlassen", rief Sajjid, „weshalb hast du ihn also ausgeliefert?" „Fulkurâth sagte, er habe Batthâl getödtet und mit Feuer verbrannt", erwiderte jener darauf. Da gerieth Sajjid in Zorn [116] und forderte ihn auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren; da es aber nichts half, so hing er ihn mit 40 andern Mönchen [117] am Thor des Klosters bei der Kehle auf. Alsdann zogen beide davon. Sajjid sagte zu Mûsa: „O Mûsa, ich bin einem Schmerze verfallen, dem ich durchaus nicht zu steuern vermag. Meine beiden Söhne sind spurlos verschwunden und ebenso die Söhne und Töchter vieler Heeresobersten. Von keiner einzigen dieser Personen habe ich bisjetzt erfahren, was aus ihr geworden ist. Sieh — ganz Rûm habe ich jetzt schon durchzogen, habe umhergesucht und nichts gefunden. Alle Leute sagen, das ist Batthâl's Werk, und

gerade ich stehe macht- und hülflos da.[118] So viel aber weiß ich, eines Menschen Werk ist das nicht, das hat ein Dîw gethan." „So Gott der Allmächtige will, wird er uns huldvolle Gnade erzeigen", versetzte Mûsa, „o daß du[119] sie doch auffinden möchtest!" Sie zogen nun fürbaß und kamen an den Meeresstrand. Am Rande einer Quelle machten sie Rast, nahmen ihre Abwaschung vor und verrichteten das Gebet. Da sahen sie mit einem male eine Heerde Schweine erscheinen und hinter dieser einen schönen jungen Mann als weidenden Hirten. Der rief[120] aus: „O weh, wie hülflos sind wir nun geworden! Den süßen Batthâl hat man getödtet, und unsere ganze Hoffnung bestand doch darin, daß wir immer sprachen: er wird hierher kommen und uns befreien. Ach jetzt gibt es für uns keine Rettung mehr!" Und bei diesen Worten schlug er sich die Brust. Als er dann auffah und Sajjid und Mûsa erblickte, eilte er auf sie zu, grüßte sie und sprach: „O ihr Armseligen, was sitzet ihr ruhig da, steht schnell auf und macht euch fort[121], das ist hier kein Ort, wo man weilen kann, es ist eine Unglücksstelle!" „Was für ein Mensch bist du denn und was thust du hier?" fragte Sajjid, und jener erwiderte: „Ibrâhîm ist mein Name, ich bin des Abû Saìd Sohn, aus der Stadt Bagdâd gebürtig, und hatte früher viel Geld und Gut. Wir waren zusammen vierzig Kaufleute und gingen auf Handelsgeschäfte aus. Einst lagerten wir an dieser Quelle hier, da kam ein Zauberweib, nahm uns durch magische Beschwörungsformeln gefangen und band uns. Meine Genossen tödtete sie, ich aber bin hier nun schon seit 40 Jahren gefangen. Dieses Weib ist des Zauberers Güzende Frau; ihren Mann hat Batthâl getödtet, zwei Söhne von ihr aber leben noch. Der eine von diesen weilt hier, der andere in dem unterirdischen Mausoleum des Dsulkarnain.[122] Der dort befindliche Sohn heißt Hilâl, und wenn er irgendwo von einer schönen Jungfrau hört, so raubt er sie und schleppt sie dorthin.

Die einen brät er sich und ißt sie, die andern wirft er ins Gefängniß.[123] Drum steht schnell auf und flieht, das ist hier kein Ort zum Verweilen." „Gott wird retten!" sprach Sajjid — da plötzlich erschien jenes verfluchte Weib; der junge Mann erhob ein Wehgeschrei und rief: „Da ist sie!" Sajjid schaute hin und gewahrte eine Riesin, die wie ein häßlicher Dämon aussah, mit lang herabhängenden ganz nackten Brustwarzen, von denen jede einem großen Schlauche glich. Als sie Sajjid erblickte, erhob sie ein schallendes Gelächter und schrie: „O du mörderischer Batthâl, was thust du hier? Es ist gut, daß ich dich gefunden. Wo ist Güzende? Mein Gatte war er, du aber hast ihn getödtet und meine Kinder verwaist zurückgelassen. So will ich denn heute dich tödten und die Welt von deiner Plage befreien!" Sie recitirte nun eine Zauberformel — Gewölk erschien, und die Welt ward ganz finster. Auf Sajjid's Haupt regnete Feuer herab, er aber sprach das Gebet an den Propheten Chiser, und die Beschwörung ward unwirksam. Die Verfluchte gerieth in Zorn, hob einen bergesgleichen Felsstein empor und schleuderte ihn auf Sajjid. Der sprang[124] von der Stelle, an der er bisher geweilt, empor und eilte nach einer andern hin; ehe jene aber noch einen neuen Stein ergreifen konnte, hatte er schon einen von den Pfeilen des Propheten Chiser auf den Bogen gelegt und schoß. Der Pfeil traf in das Auge des Weibes und fuhr aus dessen Hinterkopfe wieder heraus. Die Zauberin stürzte nieder, und ehe sie sich wieder erheben konnte, war Sajjid schon da und versetzte ihr einen solchen Schwerthieb, daß ihr Haupt[125] vor ihr zur Erde niederfiel und sie ihre Seele der Hölle preisgab. Jener junge Mann eilte herzu, legte sein Haupt auf Sajjid's Fuß nieder und rief Segenswünsche auf ihn herab. In demselben Augenblicke geschah es, daß oben vom Berge her ein lautes Getöse erscholl und eine Stimme sich vernehmen ließ: „O mörderischer Batthâl, meinen Vater hast du getödtet, meine Mutter ebenfalls —

dafür brate ich jetzt deine beiden Söhne und verzehre sie. Wo willst du nun einen Ausweg finden?" Sobald Sajjid diese Stimme vernommen, ließ er Mûsa an der Seite jenes jungen Mannes zurück und machte sich nach dem Berge hin auf den Weg. Als er an den Abhang desselben kam, war es äußerst finster — er fand aber einen Weg, ging weiter und klomm mitten in der Finsterniß aufwärts. Da sah er auf einmal die ganze Welt hell erleuchtet und gewahrte einen großen freien Platz, in dessen Mitte sich ein Weiher befand. Zur Seite eines Felssteines [126] quoll Rauch hervor, und Sajjid sagte bei sich: „Was es auch immer sein mag, jener Felsstein birgt es sicherlich." Er eilte nun vorwärts [127], riß den Stein heraus und erblickte einen finstern Brunnen, in dem sich eine aus rohem Fell gefertigte Leiter befand. Das Schwert des Dahhâk ziehend stieg er [128] jene Leiter hinab und setzte sich dann auf dem Grund des Brunnens eine Weile nieder. Als sein Auge sich (an die Finsterniß) gewöhnt hatte, bemerkte er eine Galerie [129], diese schritt er entlang und kam zu einer Pforte, die verschlossen war. Er schlug mit der Hand dagegen, öffnete sie auf diese Weise, trat heraus und erblickte eine große Stadt. [130] Vorwärts eilend gelangte er an ein Schloß und gewahrte dort einen Vorhang aufgehängt. Den hob er empor, trat ein und sah nun vier schaddâdische [131] Estraden, die einander gegenüber lagen und in deren Mitte [132] sich ein salomonischer Thron befand. Das Innere des ganzen Prunkgemachs war mit Goldstickereien ausgeschmückt [133], und auf jeder Estrade thaten sich 40 Gemächer auf, die mit Gold und Silber angefüllt waren. Irgendeinen Bewohner aber erblickte Sajjid nirgends. Er trat durch eine andere Thür und sah drei Estraden, auf deren jeder ein goldener Thron hergerichtet war. Auf jedem derselben lag ein Mädchen, aber ganz zugedeckt. Sajjid ging heran, nahm die Hüllen von denselben fort und gewahrte, daß sie todt und ihre Decken schon ganz verwest waren. In der Mitte des

Schlosses befand sich ein Marmorpfeiler, auf dem verschiedene Zeilen geschrieben waren. Zunächst stand da: „Im Namen Gottes, der alles Seiende aus Nichts hervorgebracht hat und dessen Existenz eine unbedingt nothwendige ist!“ dann weiter: „Ich, der König Dsulkarnain, habe alle sieben Erdzonen mir unterworfen und diesen Wohnsitz mir hergerichtet. Die drei dort sind meine Töchter, und deren Mutter war eine schöne und brave Frau. Sie hatte aber eine Schwester, die mich liebte, und diese ging deshalb hin und verführte [134] meine Töchter, indem sie zu ihnen sprach: „Euere Mutter will euch keinem Manne geben und so sollt ihr denn im Hause bleiben und altern. Was für ein Vergnügen ist das aber? Die irdische Welt genießen kann man doch nur mit einem Mann und mit Söhnen und Töchtern; ohne diese — was für eine Freude bietet sie noch? [135] Daraufhin gaben jene ihrer Mutter Gift, und sie starb daran. Mir wurde das wiedergesagt [136], und ich machte mich nun auf, gründete diese Stadt und diesen Wohnsitz hier, gab jeder meiner Töchter einen Diener [137] bei, setzte ihnen Erhaltungskosten auf 50 Jahre aus und verbarg sie an diesem Ort [138], den ich noch durch einen Talisman fest versicherte. Nun hatte ich den griechischen Weisen Aristoteles zu meinem Vezier und den fragte ich: «Wird je ein Menschensohn kommen und den Weg hierher in Erfahrung bringen?» Er stellte drauf das Astrolab und sagte: «Ja wohl, ein Mann wird hierher kommen, und zwar einer aus der Nachkommenschaft des letzten Weltpropheten Mohammed des Auserlesenen, mit Namen Dschaafar [139], ein gelehrter, weiser und hochberühmter Pahlewân, durch dessen Hand alle Dämonen und Zauberer umkommen werden. Zwei seiner Söhne werden ihm abhanden kommen, und auf der Suche nach ihnen wird er hierher gelangen. An diesem Orte wird zu jener Zeit ein Dîw seine Behausung haben, dessen Speise Töchter und Söhne von Pâdischâhs bilden; jener Held wird kommen, den Dîw umbringen und

diesen Ort von seiner Plage befreien!" Wohlan denn, o Jüngling, gelangst du hierher, so richte einen Gruß von mir aus an seine Hoheit den Gottgesandten, das Siegel der Propheten, Mohammed den Auserlesenen, und sage ihm die Worte: „Dsulkarnain hat den ganzen Erdkreis beherrscht und stets für dich Fürbitten dargebracht — er hat dich vertreten [140] und sich zu deiner Religionsgemeinde bekannt!» So sprich zu ihm, auf daß er dereinst am Tage der Auferstehung mich nicht vergesse und von seiner Fürbitte mich nicht ausschließe. Und nun, o Jüngling, sei wohl auf deiner Hut, laß du dich nicht auch durch deine Kraft und Stärke bethören und gib deiner Sinnlichkeit keinen Raum! Denn diese verführt gar viele und richtet sie zu Grunde, und ebenso viele bringt sie ab vom rechten Pfade." Noch manche Ermahnungen hatte Dsulkarnain beigefügt — Sajjid las sie und weinte; dann besichtigte er die Gemächer, und siehe, Perlen, Edelsteine und kostbare Dinge fanden sich unendlich viel. Noch eine Thür bemerkte er, auch diese öffnete er und trat hinein. Ein mit Stickereien geschmücktes Prunkgemach erblickte er da, in welchem vierzig schöne junge Mädchen saßen. [141] Sobald diese den Sajjid sahen, fielen sie ihm zu Füßen und riefen aus: „Es hat sich bewahrheitet, o Gottgesandter! Sei uns willkommen, du Herzblatt Mohammed's des Auserlesenen, zur rechten Zeit hast du deinen Fuß hierher gesetzt, o Sajjid Batthâl Ghâzî!" „Woran habt ihr denn erkannt, daß ich Batthâl bin?" fragte Sajjid, und jene erwiderten: „Heute Nacht weinten und wehklagten wir sehr viel; da erblickten wir im Traum Fâthima die Glänzende [142], sanken ihr zu Füßen und flehten sie an: «Leihe uns Hülfe und errette uns von diesem Verfluchten hier!» Da sprach Fâthima zu uns: «Aengstigt euch nicht, morgen früh wird Sajjid Batthâl der Kämpfer hierher kommen und euch erretten.» Jener verfluchte Dîw nämlich kommt jeden Tag zu uns, brät sich eine von uns und verzehrt dieselbe." „Und welche von

euch ist des Kaisers Tochter?" fragte Sajjid; da erhob sich eine unter ihnen, eilte herbei und fiel Sajjid zu Füßen. „Wo ist jenes Diws Wohnung? Zeige[143] sie mir!" forschte nun Sajjid weiter, und sie wies ihn durch eine Thür.[144] Sajjid trat durch dieselbe hinaus und erblickte ein weites Feld, in dessen Mitte sich ein Park befand. In demselben war ein Kiosk, dessen Spitze hoch in die Luft emporragte. Sajjid machte sich dahin auf, kam zu dem Park und in ihm lustwandelnd und sich ihn beschauend gelangte er endlich zu dem Kiosk. Er betrat denselben und sah dort einen riesenhaften Dämon, dessen Statur 60 Ellen hoch war. Vor demselben brannte ein großes Feuer, neben ihm stand ein mächtiger[145] Bratspieß, und zwei schöne Mädchen, dem strahlenden Monde gleich, lagen mit gefesselten Händen da. Sajjid legte seine Hand an das Schwert des Dahhâk und rief: „Du Verfluchter, wie kannst du solche Dinge verüben?[146] Jetzt ist die Zeit da, daß ich die Moslims von deiner Plage befreie!" Der Diw hob nun auch das Haupt empor und schrie: „O du mörderischer, verschlagener Batthâl, du bist mir gerade recht gekommen — wie willst du jetzt wol deine Seele aus meiner Hand erretten? Dich zu suchen wollte ich gerade ausziehen, und nun hat dein Todesgeschick selbst dich unter meinen Fuß gebracht." Mit diesen Worten nahm er einen bergesgleichen Pfahl in die Hand und schwang ihn gegen Sajjid. Der aber setzte mit einem Sprunge von dem Platz, wo er gestanden, auf die andere Seite hinüber, der Pfahl fuhr hernieder, traf auf den Boden und versank darin. Ehe jener aber noch einen neuen Pfahl auf ihn schleudern konnte, versetzte ihm Sajjid mit dem Schwert des Dahhâk einen solchen Schlag unter die Achsel, daß sein Kopf sammt seinen beiden Händen in die Luft emporflog, der Verfluchte niederstürzte und seine Seele der Hölle preisgab. Nun löste Sajjid die Hände der beiden Mädchen aus den Fesseln, und diese fielen ihm zu Füßen. Auch des Kaisers Tochter und die übrigen

Mädchen kamen herbei und flehten Segenswünsche auf Sajjid herab. [147] Alles, was an Perlen, Edelsteinen, Gold, Silber und andern kostbaren Dingen sich da vorfand, nahmen sie mit sich, trafen dann auf 400 Rosse und luden denen diese Schätze auf. Jedes Mädchen ließ Sajjid eines derselben besteigen, nahm sie dann sämmtlich mit sich und zog geraden Wegs zu Mûsa und Ibrâhîm. [148] Als diese Sajjid erblickten, wurden sie froh und heiter — man schlug den Weg nach Konstantinopel ein und zog fürbaß. Während sie so auf dem Wege dahinsprengten, erschien ein Mönch, und als dieser den Sajjid erblickte, rief er ihm zu: „Wer bist du? Wie ist dein Name?" „Hast du an mir noch keine Aehnlichkeit mit irgendjemand gefunden?" fragte Sajjid dagegen. „Ja wohl, mit dem Batthâl", lautete die Antwort des Mönches. „Nun, so hast du mich ganz gut erkannt", rief Sajjid, „ich bin Batthâl!" „Es ist doch eine ganz wunderbare Sache", meinte jener, „so manches mal hat man dich mit Feuer verbrannt, so oft getödtet, und doch bist du immer wieder aufgelebt." [149] Sajjid erwiderte: „Gott der Allmächtige behütet mich; er hat mich geschaffen, daß ich auf dem Pfad des wahren Glaubens etwas wirke, und bevor ich dieses Werk nicht vollendet habe, sterbe ich auch nicht." Als der Mönch das vernommen, bekannte er den wahren Glauben und ward Muselmann. Sajjid fragte ihn nach dem Kaiser, und jener berichtete ihm: „Er hat ein Heer gesammelt und ist gen Malatia aufgebrochen. Abdulwahhâb ist aber nicht mitgezogen; der weilt hier. Jeden Tag kommt er, schluchzt und jammert an der Stelle, wo man dich mit Feuer verbrannt hat, und geht dann wieder heim." Während sie noch so miteinander sprachen, erschienen plötzlich einige Reiter, und der Mönch rief: „Der da kommt, ist Abdulwahhâb!"

Abdulwahhâb war nämlich auf die Jagd gezogen — plötzlich zeigte sich eine Taube, Abdulwahhâb ließ den auf seiner Hand befindlichen Falken los, und dieser jagte auf

seiner Verfolgung die Taube gerade auf Sajjid's Haupt herab. Da tödtete Sajjid den Falken mit einem Pfeilschuß. Abdulwahhâb sprengte heran, sah seinen Falken todt und spornte sein Roß gegen Sajjid mit den Worten: „Weshalb hast du meinen Falken getödtet?" „Weshalb bist du deinem Glauben ungetreu geworden?" fragte ihn Sajjid dagegen. „Ich bin nun einmal dem vom Himmel bestimmten Geschick verfallen", erwiderte Abdulwahhâb. „Nun denn", rief Sajjid ihm zu, „dein Falke ist ebenfalls dem himmlischen Geschick zum Opfer gefallen", und sofort begann er mit schöner Stimme die Koransure: „Der Barmherzige" [150] zu recitiren. Als Abdulwahhâb Sajjid's schöne Stimme vernahm, da warf er sich von seinem Roß herab und ward ganz besinnungslos. Sajjid saß ab und nahm Abdulwahhâb's Haupt auf sein Knie. Endlich kam jenem das Bewußtsein wieder, er öffnete sein Auge und sprach: „O Pahlewân, ich habe dein heilsgesegnetes Antlitz gesehen; ist das aber nur ein Traum oder wache ich wirklich?" [151] „Oeffne nur dein Auge, o Abdulwahhâb", versetzte Sajjid, „und sammle allen deinen Verstand; du hast es nicht geträumt." Sofort sprang jener auf, riß den Dolch heraus, schnitt sich den christlichen Gürtel ab und bekannte aufs neue den wahren Glauben. Dasselbe thaten auch seine Knechte. Hinter dem Sajjid her erschienen nun die Mädchen, und in ihrer Mitte erblickte Abdulwahhâb des Kaisers Tochter. Da gerieth er in Freude, begrüßte sich mit ihr, und Sajjid berichtete ihm alles, was sich mit den Mädchen sowol wie mit dem Dîw und Zauberer begeben. Abermals gerieth Abdulwahhâb in Freude und richtete Fürbitten für Sajjid zum Himmel. Dann brachen sie alle auf und kamen zur Stadt. Alles, was die Kaisertochter an Schätzen besaß, raffte sie zusammen, drauf rief sie laut: „Jetzt gehe ich zu meinem Vater!" und so zogen denn alle fürbaß. [152] Sajjid erkundigte sich nach dem Kaiser, und Abdulwahhâb berichtete ihm: „Er hat 400000 Mann zusammengebracht

und ist damit nach Malatia aufgebrochen.“ „Ich habe nun auch Kunde von meinen Söhnen erhalten“, sprach Sajjid, „sie sind auf dem Berge Kâf, gefangen bei dem Sohn des Zauberers Güzende. Wenn Gott will, breche ich dahin auf — für den Augenblick aber geht es noch nicht an, die Moslims im Stich zu lassen und dorthin meine Schritte zu lenken!“

Als der Kaiser Asator gegen Malatia heranrückte, und dem Emir Omar sowie den übrigen Genossen die Nachricht zukam, schickte Omar schnell einen Boten an den Chalifen ab und benachrichtigte ihn von der Sachlage. Auch scharte er [153] 30000 Berittene und 6000 Mann Fußvolk um sich. Als der Eilbote beim Chalifen Mamûn angelangt war und ihn von dem Anrücken des Kaisers in Kenntniß gesetzt hatte, da ward der Chalif ganz verwirrt und bestürzt über das Gehörte, weinte viel über Sajjid's Tod und ließ in alle Erdstriche Schreiben ergehen, infolge dessen sich 100000 Mann bei ihm einstellten. Auch besaß er zwei Pahlewânen, von denen der eine Hâschim, der andere Hamîd hieß; diese stellte er an die Spitze, und nun brach das Heer nach Malatia auf.

Indessen war Emir Omar nebst den Genossen und dem Heer von Malatia aufgesessen und 70 Milien weit den anrückenden Truppen der Ungläubigen entgegengezogen. [154] Als der Morgen anbrach, stellte man sich auf beiden Seiten in Schlachtreihen auf, schlug die Pauken und wartete nun darauf, wer zuerst den Kampfplatz betreten würde. Plötzlich ward in der Richtung von Rûm her eine Staubwolke sichtbar, und in derselben erschien unter einem gelben Banner der Fürst der Kämpfer, Sajjid Batthâl Ghâzî, hoch auf seinem Falben, die Keule des Sâmsuwâr auf der Schulter, mit Abdulwahhâb. Sobald die Moslims diese nur von fern erblickten, erhoben sie ein lautes Geschrei und jubelten: „Seht, da kommt jener Pahlewân, Sajjid der Kämpfer.“ Sie eilten ihm entgegen, neigten sämmtlich ihr Haupt vor

ihm zur Erde, schluchzten eine Weile miteinander und ließen dann Freudenbezeugungen aller Art laut werden. Als der Kaiser Asator den Sajjid sah, ward er ganz betäubt und rief: „O weh, was sollen wir jetzt thun? Seht, dieser Verschlagene kommt wieder lebendig daher!" Ein Bote eilte herbei und brachte dem Kaiser folgende Kunde: „Batthâl ist angelangt und hat deine Tochter mitgebracht. Abdulwahhâb ist wieder Moslim geworden, und alle Schätze, die sich von dir in Stambul vorfanden, hat deine Tochter zusammengerafft, unter dem Vorgeben: «Ich gehe zu meinem Vater!» mit sich genommen und sich dann auf- und davongemacht." Als der Kaiser diese Botschaft vernahm, rief er: „Weh!" und Feuer fiel in sein Inneres. An jenem Tage wurde nicht gekämpft; die beiden Heere hielten Rast, und Sajjid berichtete den Genossen, wie es mit ihm abgelaufen sei. Alle richteten Fürbitten für ihn zum Himmel, und der Emir Omar sprach: „Sende an den Chalifen einen Brief, er muß nothwendig hierher kommen!" Sajjid that so und legte jenem alles dar, was sich mit ihm begeben; dann fügte er aber bei: „Euere Hoheit möge sich jedoch durchaus nicht dem Schmerze hingeben[155] und sich abquälen — es ist nicht nöthig; gebt mir dort (in Bagdâd) nur euer Gebet und euere Fürbitte mit auf den Weg — ich will hier schon allein am Kaiser Rache nehmen!" Dieses Schreiben wurde abgesandt, und als es beim Chalifen anlangte, gerieth derselbe in die höchste Freude, jubelte laut und bezeugte auf alle Weise seinen Frohsinn.

Als sich der Kaiser Asator zur Rast gelagert, saß er verwirrt und grambefangen da. „O weh, was sollen wir thun?" rief er aus, „durch Batthâl's Hand ist mein Herz zu Blut geworden; in den Höllenbrunnen habe ich ihn geworfen, und es hat nichts geholfen; Târiûn hat ihn mit Feuer verbrannt, und er ist nicht gestorben; Fulkurâth hat ihn ebenfalls den Flammen überliefert, und auch da ist[156] er nicht todt geblieben, sondern wieder aufgelebt." Mit

diesen Worten drückte er sich sein Schnupftuch vor das Gesicht, seufzte ach und weh und schluchzte laut. Nun hatte er einen Vezier, der aber ein Renegat war, einer von den Söhnen Jussuf's des Pilgers [157], mit Namen Chanthala — der sprang von seinem Sitze auf, kam heran und sagte: „O Fürst, jammere nicht! Ich will heute Nacht hingehen, dem Batthâl den Kopf abschneiden und dir denselben überbringen." „Wenn du das zu vollbringen im Stande bist, so will ich dir meine Fürstenwürde übergeben, will den Chalifen gefangen nehmen, die Mohammedaner vernichten und dich als Chalifen einsetzen" [158], rief Asator aus; und nun verkleidete sich der verfluchte Renegat Chanthala und schlug den Weg zu dem (feindlichen) Heere ein.

An jenem Tage waren Hamîd und Hâschim mit den 100000 Mann vom Chalifen angelangt. Emir Omar bewirthete die beiden, und Hâschim zog dann mit 10000 Mann auf Wache hinaus, indeß von kaiserlicher Seite ein Mann mit Namen Kanathor sich hoch zu Roß nebst 30000 andern als Posten aufstellte. [159] Der verfluchte Chantala kam nun herbei, ließ sich zur Seite von Sajjid's Zelt nieder und hielt eine diamantene Waffe [160] bereit, um jenen, sobald er herauskommen sollte, damit niederzuschlagen. Als Hâschim auf die Wache gezogen war, zerstreuten sich die Moslims, und ein jeder begab sich in sein Gemach. Sajjid machte sich auf und ging hinaus — jener verfluchte Chantala hatte sich an einer ganz finstern Stelle niedergesetzt, und eben wollte dieser daran vorbeipassiren, da fiel sein Auge auf den Verfluchten. Der sprang auf, begann aber zu zittern [161], und der Dolch entsank seiner Hand. Sobald Sajjid das sah, hob er den Dolch auf, packte den verfluchten Chantala an seinem Bart, schleppte ihn mit sich und eilte mit ihm in sein Zelt hinein. Dort fragte er ihn darüber aus, was für eine Bewandtniß es mit ihm habe, und jener gestand die Wahrheit. Sajjid band den Verfluchten fest und rief ihm zu: „Morgen werde ich dich gebührend strafen!"

Indessen war Hâschim nebst den 10000 Mann auf der Wache mit Kanathor feindlich zusammengestoßen, hatte ihn mit einem Schlage niedergestreckt und in zwei Stücke zerhauen. Auch die 30000 Ungläubigen hatte er durchbrochen und sprengte nun auf des Kaisers Heer selbst los. Die Truppen, die ganz sorglos dalagen und schliefen, fuhren erschrocken auf, griffen zu ihren Schwertern und massakrirten sich gegenseitig. Bis zur Frühe waren 20000 Ungläubige über die Klinge gesprungen. Als der Morgen angebrochen war, saß man von beiden Seiten auf und stellte sich in geordnete Reihen. Auf Sajjid's Befehl wurde in der Mitte des Plans ein Galgen aufgepflanzt und Chanthala daran aufgehängt. Als der Kaiser das sah, ließ er viele Jammerrufe laut werden. — Nun machte sich Chirmenek, des Kaisers Tochter, auf, eilte zum Sajjid und sprach zu ihm: „O Pahlewân, gib mir Erlaubniß — ich habe meinem Vater etwas zu vermelden. Ich will das auf ein Stück Papier niederschreiben und ihn von allem, was sich mit mir begeben, wo und wie deine Hoheit mich errettet, in Kenntniß setzen. Vielleicht, daß auch er auf den rechten Pfad komme!“ Sajjid gab ihr die Erlaubniß; die Maid schrieb ihr ganzes Erlebniß auf das Papier und fügte dann hinzu: „Die einzig wahre Religion ist die Mohammed's, und alles, was dieser Mann hier verrichtet, vollführt er durch die segensreichen Einflüsse von Mohammed's Religion.[162] Drum komme nun auch du und werde Moslim, oder verpflichte dich wenigstens zum Tributzahlen und vertrage dich mit diesem Mann, denn sonst bist auch du verloren. Nimm darum deinen Verstand zusammen und laß dich doch nicht um nichts und wieder nichts zu Grunde richten!“ Man fand einen Gefangenen auf, dem man diesen Brief übergab; der nahm ihn und überbrachte ihn dem Asator. Sobald dieser den Brief gelesen, zerriß er ihn in lauter kleine Stücke, und nun eilte ein Ungläubiger mit Namen Jamlichâ, ein Georgier, auf den Kampfplatz. Von

den Moslims trat ihm Muhsin zum Zweikampf gegenüber, und dieser tödtete den Jamlichâ mit einem Schlage. Drauf stürmte ein Renegat, Junân[163] mit Namen, der Sohn des Vicerichters von Damaskus in Syrien, gegen Muhsin an; dieser rief ihm entgegen: „O Ungläubiger, du bist hingegangen und deiner Religion ungetreu geworden, jetzt werde schnell wieder Moslim, sonst sollst du's erfahren!“ und beide machten nun einen Angriff aufeinander. Muhsin versetzte jenem einen Schwerthieb und zerschlug ihn in zwei Stücke[164]; noch ein dritter eilte auf ihn los, auch den tödtete er — da kam aber von seiten der Ungläubigen ein Mann, Nestor[165] mit Namen, herbei und erlegte mit einem Schlage den Muhsin. In diesem Augenblick erhob Sajjid ein donnerähnliches[166] Kampfgeschrei und sprengte gegen Nestor an. Der rief ihm zu: „O du mörderischer Batthâl, wo warst du eigentlich? Bist du denn ein Kornwurm, daß du unter einem Mühlstein hervor wieder lebend herauskommst? Aber jetzt paß auf, was ich mit dir thun werde!“ Und mit diesen Worten zückte er das in seiner Hand befindliche Schwert auf ihn. Sajjid parirte dasselbe, und da nun die Reihe an ihn kam, so trieb er den Falben an, sprengte auf Nestor los, hob ihn an seinem Gürtel empor und warf ihn zu Boden. Dann stieg er ab, band den Verfluchten, nahm ihn mit sich und schleppte ihn an den Rand des Kampfgefildes. Dort wurde auf seinen Befehl ein Galgen aufgepflanzt und Nestor daran, mit dem Kopf nach unten, aufgehängt.[167] Als das Heer der Ungläubigen das sah, ward es von Schreck befallen, und niemand wagte sich weiter allein auf den Plan. Nun griff auf Asator's Befehl das ganze Heer[168] von einem Punkte aus an und umzingelte Sajjid; aber auch die Sunniten machten insgesammt auf einmal unter lautem Allah-Akbar-Ruf einen Angriff. Ein jeder derselben hatte sich in einen Drachen verwandelt, und das Blut der Ungläubigen strömte wie ein Gießbach hernieder.[169] Bis zum Abend dauerte der Kampf,

und je mehr dieser vorrückte, desto heißer wurde der Streit. Da die Moslims aber nur in sehr geringer Anzahl da waren, so wurden sie äußerst schwach und widerstandslos. Doch kämpfte man die ganze Nacht hindurch bis zur Frühe.[170] Plötzlich um die Morgenzeit erschienen unter Anführung des Chalifen 100000 Moslims und stürzten sich auf das Heer der Ungläubigen. Als Sajjid sah, daß der Chalif angelangt war, bekam er neuen Eifer, faßte scharf des Kaisers Banner ins Auge und eilte darauf zu. Und mit so viel Pfeilen auch jene ihn überschütteten und so eifrig sie kämpften, es half nichts! Er stieß mit der Lanze auf den Thron des Kaisers los, daß Asator sich selbst hinabwarf, ein schnell herbeigezogenes Handpferd bestieg und floh, und dann riß er das Banner zu Boden. Damit waren die Ungläubigen geworfen; die Moslims setzten hinter ihnen drein, verfolgten sie, nahmen einige gefangen und kehrten dann wieder um.[171] Alle versammelten sich drauf beim Chalifen — nur Sajjid kam nicht! Drei Tage lang suchte man, fand ihn aber weder lebend noch todt.[172]

Drei Tage lang war auch der Kaiser ganz allein dahingezogen — da kam er mit hungerigem Magen an eine Quelle, in deren Nähe sich ein Kloster befand. Auf einmal sah er einen Mönch herankommen, der vor ihm Gebete zum Himmel richtete und dann sprach: „O Schâh, habe die Güte und laß uns in das Kloster gehen. Dort pflege dann einen Augenblick der Ruhe und trinke ein paar Becher.“ Als Asator ihn scharf anblickte, gewahrte er, daß es Batthâl war — er wollte aufschreien[173], Sajjid aber packte ihn fest und band ihm seine beiden Hände an den Nacken.

Als man Sajjid drei Tage lang gesucht und nicht gefunden hatte, geriethen alle in äußerste Verwirrung und Besorgniß. Plötzlich erschien Sajjid, den Asator gefesselt mit sich führend, und eilte geraden Wegs auf den Chalifen zu. Der Chalif Mamûn küßte ihn auf seine beiden Augen, und

auf Sajjid's Gebot ward Asator herbeigebracht. Alle Heeresobersten ließen sich an des Chalifen Seite nieder, die Folter wurde hergerichtet, und die Henker hielten sich bereit. Nun sprach Sajjid zum Asator: „Werde Moslim! Sieh, du hast vernommen, was sich mit deiner Tochter begeben — alles das rührt von den segensreichen Einflüssen der Religion Mohammed's des Auserlesenen her, darum komm und werde Moslim, dann will ich dich wieder in dein Gebiet heimsenden." „O Pahlewân", erwiderte der Kaiser, „in allem, was du da gesprochen, hast du die Wahrheit gesagt; aber wenn ich jetzt Muselmann werde, so fällt die ganze (christliche) Gemeinde von mir ab, und es ist für mich nicht mehr möglich zu leben." „Zeige mir nur jeden an, der deinem Befehle nicht gehorcht, ich werde ihn schon strafen", rief Sajjid. Da sprach Asator: „Ich will dir etwas sagen, wenn du meinen Sohn Takfûr wiederzuerlangen vermagst, so will ich weiter keinen Beweis begehren, sondern Moslim werden!" „Gib mir ein Document darüber", versetzte Sajjid, „und wenn du dann nicht Moslim wirst, so werde ich dir auch weiter keinen Pardon geben, sondern dich tödten!" Der Kaiser übergab ihm ein Document des Inhalts: „Sobald ich das Antlitz meines Sohnes erblicke, will ich zum Islam übertreten!" und nun löste Sajjid seine Hand von den Fesseln, zog ihm kostbare Ehrenkleider an, ließ noch 10000 andere Gefangene frei und übergab sie dem Kaiser. Auch Banner und Fahne schenkte er demselben. Der Chalif machte sich nun wieder auf den Weg nach Bagdâd, Sajjid aber sprach: „Ich will mich jetzt auf den Berg Kâf begeben, um meine Söhne zu suchen, möge euere Fürbitte mit mir sein!"[174] nahm dann von dem Chalifen und den Genossen Abschied und zog in Asator's Begleitung von dannen. Sie kamen zur Burg des Sumbâth und machten am Strande des Meeres Rast. Ein bis zwei Tage verweilten sie dort, dann sagte Sajjid zu Asator: „Ich brauche einen geübten Schiffer, der mit den Verhältnissen des Meeres

wohl bekannt ist, mich begleitet und zum Berge Kâf hinführt.“ Nun besaß der Kaiser einen mit dem Wasser wohl vertrauten Schiffer, Kinthâr mit Namen, den rief er herbei, gab ihm gute Worte und versprach ihm: „Wenn du mit meinem Sohne zurückkommst, will ich dich zum Fürsten machen!“ Dann besorgte er noch Unterhalt auf zwei Jahre, den man in ein Fahrzeug hineinthat; in dasselbe stieg voll Gottvertrauen Sajjid, und nun fuhr man davon. Ueberall, wo Sajjid eine Burg oder eine Insel gewahrte, stieg er aus und erkundigte sich nach seinen Söhnen, aber er konnte damit durchaus nichts ausrichten. Volle sechs Monate waren sie auf diese Weise dahingefahren, da erschien eines Tags ein großer Berg. Sajjid gebot dem Kapitän: „Lenke das Fahrzeug zu jenem Berge hin!“ und jener that es. Als sie am Rande desselben angelangt waren, stieg Sajjid aus und erblickte eine Quelle. Nachdem er sich in derselben gewaschen, verrichtete er das Gebet, und man blieb die Nacht dort. Ganz gewaltig finster war es — da mit einem male sah Sajjid vor sich die Flamme eines großen Feuers aufleuchten; er gebot seinen Gefährten [175]: „Steigt ihr wieder in das Schiff, ich will einmal hingehen und sehen, was für ein Feuer denn das da eigentlich ist!“ So machte er sich auf den Weg, und als er nahe herzugekommen war, bemerkte er eine Höhle. Er eilte darauf los und sah nun vierzig schwarze riesige Dämonen dasitzen, die Schweinefleisch brieten und zechten. Endlich wurden sie trunken, und nun rief einer der größten in ihrer Mitte: „Genossen, wißt ihr denn auch, weshalb ich hierher gekommen bin?“ „Nein!“ „Hinter diesem Berge hier liegt eine Stadt, Sailâf mit Namen, in der ein Pâdischâh, Asdschad genannt, gebietet. Er besitzt 30000 wohlgerüstete Mannen und eine Tochter, Humâ-i-dilfurûz [176], die äußerst schön ist und in die ich schon seit vielen Jahren verliebt bin!“ Ein jeder der Umsitzenden vermaß sich nun: „Ich will hingehen und sie herholen.“ Jener aber sagte: „Das ist meine Sache,

bleibt ihr nur ruhig dasitzen, gleich bin ich wieder zurück!" Mit diesen Worten stand er auf und eilte fort. Nach einiger Zeit kam er wieder und schleppte auf seiner Schulter ein Mädchen mit sich. Er ließ sich neben jenen nieder, legte das Mädchen auf den Boden, nahm einen Becher Wein in seine Hand und reichte ihr denselben. Sie aber wies ihn zurück; und als sie die riesigen Dämonen sah, gerieth sie ganz außer sich.[177] Jener Verfluchte aber gab ihr mit der Rückenfläche seiner Hand einen solchen Schlag auf den Mund, daß dieser wie nicht minder ihre Nase ganz in Blut getaucht wurde. Dann band er ihr die Hände und warf sie neben sich. Er sowie die übrigen zechten weiter und wurden berauscht — sie sanken nieder und schliefen ein. Sofort eilte Sajjid in die Höhle und mit dem Dolch in der Hand schnitt er allen vierzig die Köpfe ab; dann befreite er des Mädchens Hände von den Fesseln, und diese fiel ihm zu Füßen mit dem Ausruf: „Wer bist du, der du mich aus der Hand dieses Ungläubigen befreit hast?" „Auf, zeige mir den Weg", versetzte Sajjid, „ich will dich an deinen Wohnort zurückbringen!" Beide machten sich nun auf den Weg, überstiegen jenen Berg und langten bei der Stadt Sailâf an. Dort warf Sajjid ein Seil auf die Ringmauer hinauf, stieg empor, zog das Mädchen ebenfalls nach oben, nahm sie mit sich und brachte sie zum Palast. Er half ihr durchs Fenster hinein, stieg dann selbst wieder über die Mauer herab und erreichte außerhalb der Stadt eine Quelle. Dort wusch er sich und verrichtete sein Gebet; dann überkam ihn der Schlaf, er legte sich nieder und entschlummerte. Plötzlich wachte er wieder auf, öffnete seine Augen und sah 40 Derwische, in Burkas gehüllt, die rings um ihn herum saßen. Sajjid sprang empor und setzte sich. Auch die Derwische standen auf, entboten ihm ihren Gruß, machten ihm ihre Verbeugung und riefen: „Zur frohen Stunde bist du gekommen, o Feldherr des wahren Glaubens und kriegerischer Pahlewân!" „Und wer bin ich denn, ihr

Derwische?" fragte er sie. „Sajjid Batthâl der Kämpfer", erwiderten sie, „heute Nacht haben wir des Gottgesandten Hoheit [178] — Heil über ihn! — im Traum gesehen, und er hat uns verkündet: Batthâl liegt schlafend an dem und dem Ort, geht hin und stattet ihm euern Besuch ab! So sind wir denn auf des Propheten Geheiß hierher gekommen, stehe nun auf, wir wollen dich in unsere Wohnung führen." Sajjid erhob sich und ging mit ihnen in die Stadt hinein. Sieben Tage saßen sie dort beieinander und plauderten; dann sagte Sajjid: „Ich habe noch Gefährten bei mir, die jetzt am Meeresstrande wol sehnsüchtig meiner harren." Jene aber riefen: „Der Prophet hat geboten, daß du 40 Tage hier bei uns verweilen sollst." „Nun, so will ich diesen hier eine Aufmerksamkeit erweisen", dachte Sajjid bei sich, nahm aus seinem Armband einen Edelstein heraus und übergab ihnen den mit den Worten: „Verkauft ihn und bestreitet euere Ausgaben damit!" Jene nahmen ihn und eilten mit demselben zu einem Juwelenverkäufer; Sajjid begleitete sie. Während sie noch da weilten, um den Stein zu verkaufen, erschienen auf einmal zwei Diener, richteten vor Sajjid Gebete zum Himmel und sprachen: „O Pahlewân, schon viele Tage suchen wir euch, seid jetzt so gut und erhebt euch — Humâ-i-dilfûrûz beruft euch zu sich." „Ich weile in dem und dem Kloster bei den Derwischen hier", erwiderte Sajjid, und als die Diener so seinen Aufenthaltsort erfahren hatten, eilten sie fort und brachten der Maid die Nachricht. Sofort ward auf Humâi's Befehl ein Banket hergerichtet und Sajjid sammt jenen 40 Derwischen in ihr Gemach geladen. Vierzig Gänse ließ sie kochen und in das Innere einer jeden einen Edelstein legen. Vor einen jeden der Mönche ward nun eine hingestellt mit den Worten: „Diese da sind für euch zum Geschenk bestimmt, mögt ihr sie mit in euer Zimmer nehmen!" Dann wurden verschiedene andere Speisen aufgetragen, zuckersüße Getränke nicht minder, und jene schmausten und zechten. Drauf eilte

Humâ-i-dilfûrûz hervor, fiel Sajjid zu Füßen und legte tausend rothe Goldstücke vor ihm nieder. Zugleich bat sie noch vielmals um Entschuldigung und entließ jene dann wieder in ihre Wohnung. Als die Derwische in ihre Zelle heimgekehrt waren, trugen sie die Gänse auf [179], um sie zu verzehren — da gewahrten sie in dem Innern einer jeden einen Edelstein und jubelten laut. Sajjid schenkte ihnen ebenfalls noch die tausend Goldstücke, und nun nahm ein Derwisch seinen Edelstein und trug ihn auf den Bazar, um ihn zu verkaufen. Der Wechsler sah ihn und sprach: „Verweile hier einen Augenblick, ich will hingehen und Geld von Hause holen." Mit diesen Worten machte er sich auf, eilte geraden Wegs zum Pâdischâh und legte dem die Sache vor. Asdschad der Fürst gerieth in Zorn und sandte Sklaven ab mit dem Auftrage: „Bringt jenen Derwisch zu mir, das kann nur einer von den Edelsteinen meines Schatzes sein." Die Sklaven kamen zurück und brachten den Derwisch zum Pâdischâh. Asdschad fragte ihn: „O Derwisch, wo hast du diesen Edelstein gefunden?" Der versetzte: „Wir haben einen Obern, und der hat ihn mir gegeben, frage den danach!" Der Fürst sandte aufs neue Boten aus, die kamen hin und holten den Sajjid sammt den übrigen Derwischen zum Pâdischâh. „Wo hast du diesen Edelstein gestohlen?" ward Sajjid gefragt, und dieser erwiderte: „Ich bin kein Dieb, o Fürst! Aus dem Geschlecht des Propheten stamme ich und habe schon tausend solcher Geschenke wie dieses hier vertheilt. Für mich selbst aber haben die Schätze der ganzen Welt keinen Heller Werth." Asdschad entsandte Leute in die Stadt und ließ die Kaufleute [180] zusammenrufen. Zu denen sprach er: „Kennt ihr diesen Menschen hier?" und nun betrachtete ihn einer von diesen genauer, erkannte ihn und rief: „O Fürst, dein Glücksstern hat diesen hierher geführt; seine Zwietrachtstifterei und Räuberei ist weltbekannt. Es ist der mörderische Batthâl; schon viele Pâdischâhs und Heeresobersten

hat er getödtet, die gar nicht zu zählen sind. Ich bin des Kâdî Okba Bruder, Sotha [181] ist mein Name, und der da will mich sicher morden. Ja, dein Glücksstern hat diesen da zu deinen Füßen geführt. Was zögerst du noch? Gebiete schleunigst, daß man ihn tödte!" Feuer fiel in die Seele des Pâdischâhs bei diesen Worten, er gab einen Wink, und man führte jene hinaus. Vierzig Galgen wurden aufgepflanzt, dann eilte man herzu und fesselte die Hände der Derwische. Sajjid sprach durchaus nichts; als nun aber an ihn die Reihe kam und ein Henker herantrat, um ihm die Hände zu binden, da versetzte er ihm mit der Rückenfläche seiner Hand einen solchen Schlag, daß ihm der Kinnbacken zerschmettert wurde und er kopfüber zu Boden stürzte. Tumult erhob sich, ein Polizeipräfect [182] erschien und versetzte dem Sajjid einen Peitschenhieb; der aber drehte sich um und gab jenem einen solchen Faustschlag [183], daß sein Gehirn ihm durch die Nase herauskam. Nun stürmte einer nach dem andern auf Sajjid ein, dieser aber erlegte noch sieben bis acht Mann. Zufällig kam Humâi's Diener darüber zu, sah die Lage der Dinge und meldete dieselbe der Humâi. Diese bestieg ihr Roß und eilte zum Sajjid. Dort angekommen, saß sie ab, neigte ihr Haupt auf Sajjid's Fuß nieder und sprach: „Entschuldige, o Pahlewân, ich habe es nicht gewußt!" [184] Zugleich löste sie auch die Hände der Derwische von den Fesseln. Dem Pâdischâh ward Kunde davon, er eilte herbei, trat dem Mädchen gegenüber und rief: „Meine Tochter, was ist dir denn passirt, daß du solche Dinge verübt hast?" „O Fürst", versetzte die Maid, „verhalte dich nur einen Augenblick ruhig, ich habe dir etwas mitzutheilen", und nun machte sie ihm diese Mittheilung und berichtete ihrem Vater alles, was sich mit ihr begeben. „Diese da sind keine Diebe", setzte sie hinzu, „jenen Edelstein habe ich geschenkt!" Der Pâdischâh sammelte sich und sandte schleunigst Leute aus. Als diese zu jener Höhle kamen, fanden sie die todten

Körper jener Ungläubigen, von denen jeder wie ein Schlauch aufgeschwollen dalag. Zurückkehrend brachten sie dem Pâdischâh die Nachricht, und nun entbrannte seine Seele. Er eilte zum Sajjid, neigte sein Haupt auf dessen Fuß hernieder, nahm ihn dann sammt den 40 Derwischen mit sich und ging mit ihnen in den Palast. Dort ließ er Sajjid den Thron besteigen und bewirthete ihn. Dann legte ihm dieser Wort für Wort dar, was sich mit ihm begeben und weshalb er in jenes Land gekommen [185], und nun gab ihm Asdschad der Pâdischâh seine Tochter Humâ-i-dilfûrûz zum Weibe. Das Hochzeitsfest wurde von ihm veranstaltet und drauf erhielt Sajjid 10000 Mann zur Begleitung. Schiffe wurden ausgerüstet, diese bestieg man und fuhr davon.

Einen ganzen Monat reisten sie; da erhob sich ein heftiger Wind, und die Fahrzeuge wurden zerstreut. Sajjid bestieg mit einem Greise zusammen ein Boot und landete mit diesem an einem Berge. „Bei Gott, bleibe du in dem Fahrzeug", sprach zu ihm der Greis, „ich will aussteigen und nachsehen, was für ein Ort dies ist!" So stieg er denn aus, ging eine Weile fort und kam an eine Burg. Am Thor derselben sah er drei Mohren gelagert — sobald diese den Greis erblickt, eilten sie ihm entgegen, packten ihn und riefen: „Wer bist du?" „Batthâl's Schiffer", gab er zur Antwort. „Was für ein Mann ist Batthâl?" fragten jene weiter. „Batthâl ist jener Held", erwiderte der Greis, „der die ganze Welt durch seine Verschlagenheit in Besitz genommen hat. Jetzt ist er zur Stadt Sailâf gekommen, und Asdschad, der Pâdischâh derselben, hat ihm seine Tochter zum Weibe gegeben." [186] Da riefen jene aus: „Unser Fürst liebte sie und ist ausgezogen, um sie zu holen. Hast du keine Kunde von dem?" Der verfluchte Sotha — denn das war jener Greis [187] — versetzte: „Jene vierzig Mohren hat Batthâl getödtet, und auch mich will er morden. Meinen Bruder hat er schon umgebracht, und ich suche nur nach einer günstigen Gelegenheit (an ihn zu

kommen). Augenblicklich — seht — weilt er am Rande des Meeres, kommt nun und versteckt euch, ich will hingehen und ihn hierher führen. Wenn er sich niedergelegt hat und eingeschlafen ist, dann mögt ihr hervoreilen und ihm den Kopf abschneiden!“ Mit diesen Worten begab er sich selbst wieder zum Sajjid und sprach zu ihm: „Bei Gott, ich bin ein Weilchen fürbaß gegangen und habe eine Burg gesehen; aber ich fürchtete mich, näher heranzutreten.“ „So bleibe du hier“, entgegnete Sajjid, „ich werde selbst gehen und nachsehen.“ Mit diesen Worten eilte er vorwärts, spazierte hinunter und hinauf, erblickte aber niemand. Indessen kamen die Mohren, nahmen das Fahrzeug fort und versteckten es. Sajjid kam zurück und fragte: „Wo ist das Boot?“ Der Greis erwiderte: „Ein paar Leute sind gekommen und haben mich angegriffen; da bin ich aus Furcht [188] entflohen, und jene haben das Fahrzeug geraubt.“ Sajjid gerieth in Betrübniß, drauf überkam ihn der Schlaf — er legte sich nieder und schlummerte ein. Der verfluchte Greis erhob sich nun und kündigte es den Mohren an. Diese zückten ihre Schwerter und stürmten auf Sajjid ein. Der aber erblickte in demselben Augenblick den Emir der Gläubigen, Alì, im Traum, und dieser sprach zu ihm: „Mein Herzblatt, steh auf, man greift dich an!“ Sofort stieß Sajjid [189] ein donnerähnliches Kampfgeschrei aus und sprang auf — jenen drei ungläubigen Mohren schwand darob das Bewußtsein, und die Schwerter entsanken ihren Händen. Sajjid hieb ihnen allen dreien die Köpfe ab und rief dann: „Du Greis, weshalb hast du mir diese nicht angekündigt?“ „Ach, sobald ich sie nur gesehen“, erwiderte der Verfluchte, „schwand mir auch das Bewußtsein, und ich verlor mich selber ganz.“ Während diese beiden noch so miteinander sprachen, kam eine Kiste vom Meere her in Sicht. Sajjid bestieg das Boot [190], fuhr hinaus, nahm die Kiste mit sich und brachte sie an den Strand. Dort öffnete er den Deckel derselben und erblickte nun in ihr

einen Jüngling von schöner Gestalt, der in königliche Gewänder gekleidet war. Man spritzte ihm Wasser ins Gesicht, sein Bewußtsein kehrte zurück, er erhob sich und setzte sich nieder. Sajjid erkundigte sich bei ihm: „Was für ein Mann bist du? Was für eine Bewandtniß hat es mit dir?“ und der Jüngling versetzte: „Ich bin Moslim und Bekenner des Satzes: «Es gibt keinen Gott außer Gott!» Aus der Stadt Unsur [191] stamme ich, und meines Vaters Name ist Naddschâs. [192] Er war ein Ungläubiger und hatte weder Sohn noch Tochter. Viele Opfer und Almosengaben brachte er deshalb dar, und eines Tags ward meine Mutter schwanger. Als sie mich nun zur Welt bringen sollte, da war sie ganz und gar nur Bauch — Kopf wie Füße waren gänzlich unsichtbar geworden. [193] Aber nur zwei Oeffnungen hatte sie, durch deren eine der Athem hervorkam und durch deren andere die Excremente sich entleerten. Man fürchtete daher, ihr Bauch würde zerplatzen, und alle Aerzte und Chirurgen versammelten sich. Aber keiner von ihnen konnte sich dazu entschließen, ihn selbst zu spalten. So verstreicht ein Monat darüber [194]; eines Tags geht mein Vater auf die Jagd und trifft vier Derwische, von denen der eine Moses, der zweite Jesus, der dritte David und der letzte Mohammed heißt. Er nimmt sie mit sich und führt sie in sein Haus, bewirthet sie dort und fragt sie dann: «Welche Religion ist die beste?» Ein jeder von ihnen nennt die seine. Mein Vater spricht nun zu ihnen: «Ein jeder von euch richte Fürbitten zum Himmel, daß mein Kind aus der Haft befreit werde, und wer von euch durch seine Fürbitte diese meine schwierige Lage zu lösen vermag, dessen Glauben will ich annehmen!» Ein jeder that das nun, aber es half nichts; da fastete schließlich Mohammed drei Tage lang, betete und richtete Fürbitten zum Himmel. Und siehe da, am Ende theilte sich meiner Mutter Bauch auseinander und ich kam hervor. Sobald mein Vater mich erblickte, gerieth er in Freude und

ward Muselmann.[195] Mir aber legte man den Namen Muîn bei. Als ich herangewachsen war, starb mein Vater, und ich bestieg den Thron. Nun hatte mein Vater einen Bruder, der Jude war, und sobald dieser meines Vaters Tod vernommen, machte er sich auf und überzog mich mit Krieg. Da ich ganz sorglos war, so nahm er mich gefangen und wollte mich tödten. Meine Mutter erhob ein Wehgeschrei, und infolge dessen eilte man herzu, that mich in diese Kiste und warf mich ins Meer. Weiter weiß ich nichts!“[196] Bei diesen Worten neigte er sein Haupt auf Sajjid's Fuß hernieder, der nahm ihn mit sich, brachte ihn in das Fahrzeug und fuhr mit ihm von dannen. Mit einem male erblickten sie einen Berg, und Muîn rief: „Jenes Bergland, das sich dort zeigt, ist das meine!“ Sie lenkten das Schiff nun nach jener Richtung hin und stiegen aus. Sajjid ließ den Jüngling dort zurück und eilte selbst zur Stadt. Es war gerade Morgenzeit; — von einem hohen Platze aus ließ Sajjid mit lauter Stimme den Gebetsruf erschallen, und die 400 Moslims, die sich dort befanden, scharten sich um ihn. Der eine von ihnen erkannte den Sajjid und theilte es den sämmtlichen Leuten mit. Drauf neigten diese ihr Haupt auf Sajjid's Fuß hernieder, und er setzte sie nun auch von dem in Kenntniß, was sich mit Muîn begeben. Ihrer aller Herzen entbrannten[197], und Sajjid eilte mit jener Menge in die Stadt. Geraden Wegs ging er in jenes Ungläubigen Schloß — Gönül[198] war sein Name — und als dieser ihn fragte: „Heda, was für ein Mann bist du?“ erwiderte Sajjid: „Ich habe dir eine Botschaft zu überbringen.“ Gönül rief: „Sprich, wir wollen sie hören!“ Sajjid aber sagte: „Laß uns allein bleiben, dann will ich dir meine Botschaft ausrichten.“ Schleunigst ließ jener alle abtreten und rief nun den Sajjid zu sich heran mit den Worten: „So sprich denn jetzt aus, was du zu verkünden hast — wir wollen es hören.“ Da sagte Sajjid zu ihm: „Wohlan denn, werde Moslim und errette

dich so aus meiner Hand. Ich bin Batthâl der Kämpfer und setze dich hiermit von meiner Botschaft in Kenntniß. Weshalb hast du jenen Jüngling, deines Bruders Sohn, gefangen genommen und ins Meer geworfen?" Der Ungläubige wollte schreien, Sajjid aber sprang herzu, packte ihn an der Kehle und preßte diese so fest zusammen, daß jener seine Seele der Hölle preisgab. Dann eilte er hinaus und rief einen Vezier herbei mit den Worten: „Komm, der Pâdischâh verlangt nach dir!" Der kam auch und trat ein. Sajjid rief ihm zu: „Werde Muselmann!" [199] und da jener ebenfalls schreien wollte, so tödtete er auch ihn. Siebzig hochberühmte Männer forderte er außerdem noch auf, sich zum wahren Glauben zu bekehren, und da sie nicht wollten, so brachte er sie alle siebzig um. Dann nahm er das Haupt des Pâdischâhs in seine Hand, eilte damit hinaus, erhob ein Kampfgeschrei und rief: „Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer!" In der Stadt erhob sich ein Tumult, und jene 400 Moslims griffen an. Sajjid tödtete viele Leute — darauf erschien auch Asdschad mit seinen 10000 Mann, und alle geriethen über diesen Sieg Sajjid's in Freude. Er setzte den Muîn auf den Thron, und jenes ganze Gebiet trat zum Islam über. Dann rüstete Sajjid alles her, bestieg ein Fahrzeug und fuhr sammt den übrigen davon. Sieben Tage lang reisten sie so, da sprach Asdschad: „O Pahlewân, von hier an gibt es nun gar keine Menschensöhne mehr, und es ist ein böser, gefährlicher Weg." „O Asdschad", versetzte Sajjid, „solltest du allzusehr geplagt werden, so thue mir den Gefallen, kehre um und vertraue mich Gottes Schutz an, ich werde allein weiterziehen!" Asdschad aber rief: „Solange die Seele in meinem Körper weilt, trenne ich mich von deinem Dienste nicht." [200] Plötzlich langten sie bei einem weißen Berge an — sie wünschten auf denselben hinaufzusteigen, fanden aber keinen Weg. Da bestieg Asdschad dieses, Sajjid jenes Boot, und beide fuhren nach verschiedenen Richtungen davon. Asdschad fand endlich

den Weg, schlug denselben ein und führte das Heer auf den Berg hinauf. Dort ließ er es Rast machen, und daselbst gewahrte man auch mannichfach verschiedene Früchte in unzähliger Menge. Weiße Zelte wurden aufgeschlagen, man ließ sich nieder und zündete Feuer an. Mit einem male schaute Asdschad auf und sah einige wilde Thiere herankommen, die wie Hunde miteinander scherzten und spielten.[201] Berg und Feld ward ganz voll von ihrem Getöse; von allen Seiten eilten diese Thiere aufeinander los, und sobald Asdschad sie erblickte, stieß er einen Wehruf aus und gebot dem Heer, sich bereit zu halten. — Sajjid suchte indessen den Weg zum Berge noch immer; endlich überfiel ihn der Schlaf, er stieg aus dem Boot heraus, legte sich nieder und schlummerte ein. Im Traum sah er den Schâh der Helden, den Emir der Gläubigen Alî, dessen Antlitz Gott hohe Ehre erweisen möge! Der trat auf ihn zu und sprach zu ihm: „O Pahlewân, auf dieser Reise wirst du noch viele Wunderdinge schauen und viele unter den geschaffenen Wesen vor Augen bekommen. Sobald[202] du nun aufgewacht bist, wird dir ein Apfel erscheinen — den sollst du essen und damit wirst du alle Sprachen erlernen!“ Sajjid erwachte, es erschien auch wirklich ein Apfel, er nahm diesen ihm durch die göttliche Allmacht gegebenen, verzehrte ihn, und nun waren ihm alle Sprachen bekannt. Auch einen Weg entdeckte er, stieg auf den Berg hinauf und sah dort Asdschad mit dem ganzen Heere gelagert, während jene Hunde in dicht gedrängter Schar anstürmten. Sobald Asdschad den Sajjid erblickte, rief er ihm zu: „O Pahlewân, wir sind in den Rachen des Drachen gefallen!“ Sajjid aber entgegnete: „Bleibt ihr nur ruhig dort stehen, ich will hingehen und sehen, was für ein Volk das ist.“ Mit diesen Worten eilte er vorwärts und schrie ihnen in ihrer eigenen Sprache zu: „Heda, was wünscht ihr?“ Als diese Worte in ihrer eigenen Sprache vernahmen, schrien sie alle durcheinander: „Was für Leute

seid ihr denn eigentlich? Diesen Ort hat doch sonst noch nie ein Menschensohn betreten." „Führt mich zu euerm Pâdischâh", gebot nun Sajjid, „ich habe ihm etwas mitzutheilen." Ihr Fürst, Chorâsân [203] mit Namen, war gerade dort anwesend; man nahm also den Sajjid mit sich und führte ihn zu demselben. Als Sajjid bei ihm ankam, machte er ihm sein Compliment und richtete Fürbitten für ihn zum Himmel. „Ha, was für ein Mann bist du denn und woher kennst du meine Sprache?" fragte ihn Chorâsân, und Sajjid erwiderte: „Ich bin eigentlich auch einer von euch, aber als ich noch klein war, hat man mich entführt, und so bin ich unter den Menschen aufgewachsen und habe ihre Farbe angenommen." „Und zu welchem Zweck ist der Pâdischâh von Sailâf hierher gekommen?" „Er besaß zwei Söhne", lautete Sajjid's Erwiderung; „diese sind aber nun in der Gefangenschaft der Kilbaraks. [204] Außerdem hat er eine schöne Tochter, die er mit hergebracht hat, um sie dir zur Ehe zu geben, aber nur unter der Bedingung, daß du ihm Hülfe leihest und seine Söhne errettest." Als Chorâsân die Kunde von dem Mädchen vernommen, gerieth er in Freude und rief: „Was für Hunde sind doch die Kilbaraks! Nun wohl, es sei, ich will ihm die Söhne verschaffen." Sofort sandte er 40 Cerberusse ab mit dem Befehl: „Geht hin und besichtigt die Braut!" [205] Sajjid aber eilte zum Asdschad zurück und setzte ihn von der ganzen Sache in Kenntniß. Es ward nun eine Sklavin geschmückt und den Ankommenden (als Braut) präsentirt. [206] Dann nahm man den Chorâsân mit sich, führte ihn ins Zelt, ließ ihn dort rasten, gab ihm zu essen und zu trinken und führte ihm die geschmückte Sklavin zu. Schließlich wurde Chorâsân betrunken, und Sajjid gab nun den übrigen die Erlaubniß, sich zurückzuziehen, den Chorâsân aber behielt er zurück. Sobald jener allein war, eilte Sajjid hinein zu ihm, packte ihn an der Kehle und sagte ihm zum Nachsprechen die Worte der Bekenntnißformel vor. Der

Verfluchte erhob ein Wehgeschrei, Sajjid aber preßte ihm die Kehle zusammen, und jener gab seine Seele der Hölle preis. Schnell zog er ihm nun die Haut ab, bestreute sie eigenhändig mit Staub[207], gerbte sie und ließ sie dann bis zum nächsten Morgen trocknen. In der Frühe kamen die Cerberusse herbeigeeilt — Sajjid zog Chorâsân's Haut an, eilte hinaus und präsentirte sich jenen so. Die neigten ihr Antlitz zur Erde, und Sajjid sprach zu ihnen: „Asdschad ist gekommen und hat mir seine Tochter übergeben. Nun ist es mir aber zur nothwendigen Pflicht geworden, seine Söhne dafür von den Kilbaraks zu befreien. Setzt daher 10000 Mann und 10 Schiffe in Bereitschaft, wir wollen hinziehen und seine Söhne erretten! Ich bleibe hier jetzt bei diesen zurück[208], ihr aber eilt und besorgt die Ausrüstung!" Jene machten sich auf und setzten 10000 Mann sammt 10 Fahrzeugen in Bereitschaft; dann schifften sie sich ein und zogen davon. Abwechselnd legte Sajjid Chorâsân's Haut an, ging hinaus, redete jenen in ihrer eigenen Sprache freundlich zu und eilte dann wieder zum Asdschad. Nach Ablauf von 40 Tagen kamen sie endlich bei den Kilbaraks an, stiegen aus den Schiffen ans Land und schlugen dort ihr Lager auf. Sajjid zog aufs neue Chorâsân's Haut an, gab den Cerberussen Schmeichelworte, nahm vierzig passende davon mit sich und machte sich zu den Kilbaraks auf den Weg. Als er bei ihnen anlangte, gaben sie ihrem Pâdischâh Nachricht davon, und dieser — Unuk war sein Name — eilte ihm entgegen, begrüßte ihn und sprach: „Mein Bruder, wie hat sich denn das gemacht, daß du dich so in Unannehmlichkeiten eingelassen und hierher gekommen bist?" Sajjid erwiderte: „Der da mit mir kommt, ist der Pâdischâh von Sailâf, Asdschad, ein mächtiger König. Zwei Söhne von ihm sind bei den Kelimgûsch[209] gefangen — er hat sich daher auf den Weg gemacht, ist zu mir geeilt und hat mir seine Tochter zum Weibe gegeben. Nun besitzt er aber noch eine Tochter, so schön, wie es weiter keine in

den Grenzen der ganzen Welt gibt. Diese will er dir geben, wir wollen uns dafür aber verbünden und zusammen seine Söhne befreien!“ Unuk gerieth darüber in Freude; Sajjid nahm ihn mit sich und führte ihn zum Asdschad; an einer Quelle ließen sie ihn sich lagern und führten ihm nun ebenfalls eine Sklavin vor. In der Nacht zog Sajjid dann auch diesem die Haut vom Leibe, kleidete sich am nächsten Morgen darein und ging hinaus. Die Heeresobersten [210] kamen und richteten Fürbitten für ihn zum Himmel. Sajjid sprach zu ihnen: „Asdschad hat mir seine Tochter gegeben, jetzt setzt schleunigst 10000 Mann und 10 Schiffe in Bereitschaft; ich bleibe indessen mit meinem Bruder Chorâsân hier beim Pâdischâh [211], ihr aber sorgt für die Ausrüstung!“ Mit diesem Auftrag sandte er sie fort, und sie rüsteten alles, was er geboten, her. So bestiegen nun im ganzen 30000 Mann die Schiffe und fuhren davon. Sie kamen zu den Kelîmgûsch [212] und — was sollen wir die Geschichte noch lang ausspinnen! — auf dieselbe Weise wie zuvor machte Sajjid sich nach und nach 72 Völkerschaften dienstpflichtig. Jeden Tag nahm er die Maske eines andern Pâdischâhs an, trat heraus und sprach Schmeichelworte zu den Leuten, deren Gemüth dadurch getröstet wurde. Eines Tags langten sie bei einer Insel an, und da ihr Wasservorrath zu Ende war, so freuten sie sich miteinander und stiegen ans Land. Sajjid gewahrte dort eine schöne Aue, deren Früchte zahlreich und deren Quellen unzählig waren. [213] Er stattete Gott seinen Dank ab und sprach bei sich: „Ich will mich eine Weile am Schauen laben!“ Dabei stieg er auf einen Hügel hinauf und schaute sich um. Eine schöne Ebene gewahrte er nun von dort aus, in deren Mitte sich ein großer Baum befand mit bis zum Himmel reichenden Zweigen. Unter dem Baume war ein gewölbter Bau aus rothem Gold, ein anderer aus Smaragd und ein dritter endlich aus Perlen. Als Sajjid dieselben erblickte, blieb er ganz verwundert

stehen; dann machte er sich wieder auf den Weg, stieg hinab und bemerkte nun eine schöne Quelle. An der wusch er sich, verrichtete sein Gebet und recitirte mit wohlklingender Stimme den Koran. Plötzlich zertheilten sich jene gewölbten Baue, drei Greise erschienen, entboten Sajjid ihren Gruß und ließen sich neben ihm nieder.

Sajjid blickte sie an und sah, wie aus ihren Angesichtern ein helles Licht säulengleich in die Luft emporstieg. „Zur frohen Stunde bist du gekommen, o reinster Sproß des Propheten!“ sprachen sie zu ihm, „wir begehrten immer sehnsüchtig danach, deine heilsgesegnete Schönheit zu schauen, und jetzt haben wir sie ja mit Gottes preiswürdiger Hülfe geschaut!“ Plötzlich kamen aus der Luft drei Tischchen mit Essen herab — jene schmausten davon, richteten dann Fürbitten zum Himmel, und die Tischchen verschwanden wieder in die Luft. Sajjid fragte sie: „Was für eine Gegend ist das?“ und jene erwiderten: „Churremâbâd [214] nennt man sie; es ist das hier der Abhang des Berges Kâf, und hier befindet sich auch das unterirdische Mausoleum des Dsulkarnain. Wir gehörten, 300 an Zahl, zu den Mannen des Dsulkarnain; aber eines Tags kamen die Perks [215] und massakrirten unsere Schar. Nur wir flüchteten uns und eilten in eine Höhle hinein. Eines Tags vernahmen wir einen lauten Ruf: «Kommt heraus, Gott der Allmächtige behütet euch!» [216] Wir eilten auch wirklich hinaus, aber man führte uns einzeln einen nach dem andern fort und steckte uns in diese gewölbten Baue hinein. 5000 Jahre sind es nun seit unserm Zeitalter bis auf den gegenwärtigen Augenblick. Da schauten wir heute mit einem male des Propheten Hoheit im Traum, und er verkündigte uns deine Ankunft mit dem Geheiß: «Jedem Befehl, den er euch geben wird, gehorcht und folget — er wird hierher kommen, um seine Söhne zu suchen, wird dies Besitzthum der Dîwen Hand entreißen, und wenn so sein Herzenswunsch erfüllt ist, wieder heimkehren. Ihr sollt ihm nun sagen, daß er sich

beeilen und durchaus nicht zögern möge, denn ein Ungläubiger ist aufgetreten inmitten der Moslims und greift meinen Glauben an, um ihn zu vernichten und den wahren, rechten Pfad zu versperren.»" Sajjid fragte sie um ihre Namen, und siehe, der eine hieß Kâmil, der andere Hâbil, der dritte Mâil.[217] Dann erkundigte er sich bei ihnen nach seinen Söhnen, und jene versetzten: „Man[218] hat sie hierher gebracht, wir wissen aber nicht, was man weiter mit ihnen gethan." Sajjid ließ nun jene dort zurück, eilte zu seinem Heer und trat zu einer jeden Völkerschaft in ihrer Maske heraus. Freundliche Worte redete er zu ihnen und gab dann den Befehl: „Seid bereit und rüstet euch auf morgen früh zum Kampf! Alles, was von diesem Berge hier herabkommt, das tödtet, ohne Pardon zu geben!" Ein jedes dieser Geschöpfe hielt den Sajjid auch wirklich für seinen Oberfeldherrn, und als der Morgen anbrach, stellte sich jenes gewaltige Heer dem Berge gegenüber auf.[219] Sajjid eilte zu den Greisen hin und begrüßte sie; als jene aber das Heer erblickten, blieben sie ganz verdutzt stehen. Mit einem male sah Sajjid auf dem Berge Feuer aufsteigen und ein lauter Lärm erhob sich. „Hilâl der Zauberer hat von deiner Ankunft Kunde erhalten, dieser Tumult rührt von ihm und den Seinen her", riefen die Greise dem Sajjid zu, und dieser versetzte: „Ich möchte wol einen von euch zum Hilâl schicken und ihm sagen lassen, er solle mir meine Söhne ausliefern!" Da sprach der Greis Mâil: „Bei Gott, ich hier, dein schwacher Knecht, will hingehen; ich weiß aber, daß man mich tödten wird. Nach welcher Richtung nun mein Haupt herniederfällt, dorthin brecht ihr euererseits auf!" Jene Greise nahmen voneinander Abschied und schluchzten eine Weile miteinander, dann sagte Mâil: „O Sajjid, ich bringe jetzt mein Leben auf deinem Pfade zum Opfer dar; ich wünsche aber, daß du mich mit eigener Hand bestatten und, sobald du zum Grabmal des Fürsten der Ersten und Letzten, Mohammed's des Auserlesenen,

kommst, meinen Gruß an die Hoheit des Gottgesandten ausrichten mögest, damit er am Tage der Auferstehung mich nicht der Fürbitte verlustig gehen lasse!" Mit diesen Worten ging er von dannen, und eine Weile darauf rollte des Greises Haupt vom Berge nieder und recitirte noch gerade vor Sajjid die Bekenntnißformel. Dieser eilte herzu, nahm sein Haupt in die Hand und bestattete dasselbe. Dann brach das Heer in der Richtung, in welcher jenes Haupt herniedergefallen war, auf, und als es den Berg erklommen hatte, schwand die Finsterniß, und heller Tag ward's. Sajjid schaute hin und gewahrte eine schöne Ebene, in deren Mitte eine aus Marmor erbaute Stadt lag mit bis zum Himmel reichenden Zinnen. Vor derselben saß der Zauberer Hilâl, umgeben von 40000 andern Zauberern, auf einem Thron.[220] Sobald er Sajjid erblickte, brach er in ein schallendes Gelächter aus und schrie: „O du mörderischer Batthâl, dich zu suchen wollte ich gerade ausziehen, und nun hat mein Glückstern dich mir unter meinen Fuß gebracht."[221] Sajjid gebot den Cerberussen: „Laßt nicht ab! Seht, hier haben wir den Feind gefunden", und diese stürmten nun alle auf einmal an; hinter ihnen drein gingen die Kilbaraks zum Angriff über, ebenso die sämmtlichen Völkerschaften, und Dîws wie Zauberer geriethen mit ihnen ins Handgemenge. Sajjid eilte zum Asdschad und gewahrte, daß dessen Kraft zu Ende ging. Er sah ihn zittern und sprach: „Fürchte dich nicht, Asdschad, Gott der Allmächtige leiht uns Hülfe!" Dann richtete er ein Gebet an Chiser, stürzte auf jene 10000 los, rief ihnen zu: „Verweilt hier an der Stelle, wo ihr steht!" und widmete sich dann selbst dem Kampfe. Ein gewaltiger Streit entbrannte; das Blut schwemmte die Leiber mit sich fort[222], und Hilâl gebot nun, man solle seinen Thron in die Luft emporführen. Aus der Luft herab ließ der Verfluchte dann seine Zauberkunst wirken. Als Sajjid sah, daß Hilâl in die Luft emporgestiegen war und von dort aus sein Zauberwerk

trieb, recitirte[223] er im Vertrauen auf Gott das Gebet an Chiser, nahm einen Pfeil in die Hand, legte ihn auf die Bogensehne und schoß ihn ab. Der Pfeil kam an, traf auf den Rand von Hilâl's Thron, fuhr vorüber, traf dann seine Handfläche, ging durch dieselbe hindurch und spaltete ihm ein Ohr.[224] Der Zauberer eilte nun mit Getöse hernieder, um Sajjid am Kragen zu packen. Dieser aber sprach den Namen Gottes aus und schlug mit dem Schwert des Dahhâk jenen so stark auf die rechte Schulter, daß ihm die eine Hand davonflog. Nun schrie der Verfluchte so gewaltig, daß man hätte wähnen mögen, die Himmel seien auf die Erde gestoßen, packte seine Hand, floh und stürzte in die Stadt. Als das Heer der Dîws und Zauberer das sah, floh es ebenfalls. Sajjid eilte zu seinem eigenen Heer und ertheilte demselben gute Rathschläge — aber einen Zugang zu den Zauberern konnte er nicht auffinden.[225] Da endlich rieb er sein Antlitz am Boden, wehklagte und richtete ein stilles Gebet zu Gott. Sofort erschien Chiser der Prophet, grüßte ihn und sprach: „O Sajjid Batthâl, sei nicht betrübt, dieser Landstrich wird sicher durch deine Hand erobert und diese Stelle eine hochheilige werden!“ Er stieg nun von seinem Rosse herab, ließ Sajjid dasselbe reiten und gebot ihm: „Wende den Kopf des Pferdes gerade auf die Stadt zu.“ Sajjid that so; das Roß flog dahin und hielt erst mitten in der Stadt wieder an. Nun saß Sajjid ab, eilte auf den Palast zu[226], trat durch die Pforte ein, durchschritt sieben Gemächer, und als er aus diesen heraustrat, erblickte er vier schaddâdische Estraden, in deren Mitte sich ein salomonischer Thron aus rothem Golde befand. Dort lag der Zauberer Hilâl schlafend auf dem Rücken, hatte sich jene abgeschnittene Hand auf die Brust gelegt und ächzte. Sajjid sprang herzu, schlug mit dem Schwert des Dahhâk auf ihn los, und ehe er noch von seinem Platz sich erheben konnte, hatte er ihn an der Kehle gepackt und ihm die Hand an seinen Hinterkopf gebunden. Dabei recitirte

er das Gebet an Chiser, und so viel Zauberkünste Hilâl auch versuchte, es frommte ihm nichts. „O du mörderischer Batthâl", rief er endlich aus, „meinen Vater, meine Mutter, meinen Bruder hast du schon getödtet — was willst du jetzt noch mir ans Leben?" „Du Verfluchter!" versetzte Sajjid, „wo sind meine Söhne?" „Ich habe sie hierher gebracht", berichtete jener ihm, „aber die Perîs haben sie meiner Hand wieder entrissen. Des Kaisers Sohn jedoch ist noch hier." Sajjid sah einen Jüngling gebunden am Fuß des Throns, eilte auf ihn zu, löste seine Hände von den Fesseln und fragte ihn: „Bist du Takfûr?" „Ja!" erwiderte der, erhob sich und neigte sein Haupt auf Sajjid's Fuß nieder. Der zog nun den Gürtel des Propheten Isaak hervor, schlang ihn um Hilâl's Kehle, gab denselben in Takfûr's Hand und ging dann selbst hinterdrein. Auf diese Weise schleppten sie Hilâl mit sich und gelangten ans Thor der Stadt. Mit der Peitsche des Chiser schlug Sajjid an dasselbe, sofort öffnete es sich, sie traten hinaus und zogen fürbaß. Als sie zum Asdschad gekommen waren, befahl Sajjid den Zauberer vorzuführen. Dies geschah, und nun sagte Sajjid zu ihm: „Du Verfluchter, wo sind meine Söhne?" „Deine Söhne haben die Perîs entführt, und ich weiß von ihnen nichts", lautete Hilâl's Antwort. Als Sajjid sah, daß er von jenem nichts erfahren werde, schlug er so gewaltig mit dem Schwert des Dahhâk auf ihn los, daß er in zwei Stücke zerhauen wurde. Noch einen einzigen Schrei stieß der Zauberer aus, und so viele Genossen von ihm, als überhaupt da waren, alle wußten nun, daß Hilâl gestorben sei. Infolge dessen zerstreuten sich diese und flohen sämmtlich. Auf Sajjid's Gebot eilten 10000 Mann in die Stadt hinein und holten unermeßlich viele Schätze aus derselben heraus. In ihr erblickte Sajjid dann noch einen gewölbten Kuppelbau, vor welchem ein Mann [227] saß. Sajjid grüßte ihn, der erwiderte den Gruß und sprach dabei: „Zur rechten Stunde bist du gekommen, o Sajjid

Batthâl Ghâzî; ach, daß du diesen Landstrich hier von der Plage des Verfluchten befreit!" „Oeffne diese Thüre", versetzte Sajjid, „wir wollen eintreten und das Innere beschauen." „Dreitausend Jahre sind es nun her", sprach der Mann, „daß ich das Innere dieses Gebäudes nicht betreten und seine Pforte nicht geöffnet habe." In diesem selbigen Augenblick erschien der Prophet Chiser; Sajjid eilte ihm entgegen und fiel ihm zu Füßen. Zu dem sagte jener nun: „O Pahlewân, möge dein Kriegszug heilsgesegnet sein!" öffnete dann die Pforte und gebot ihm: „Tritt ein, es ist dir erlaubt, und statte dem Grab des Schâhs Dsulkarnain deinen Besuch ab!" Sajjid trat ein und erblickte einen kleinen Park mit mannichfachen Früchten, dem Paradiese ähnlich, in dessen Mitte sich eine Arkade aus Rubinen [228] befand. Er betrat auch diese und gewahrte nun einen weiten Hof [229], 3000 Schritte lang und breit, mit auf dem Boden ausgebreiteten Teppichen aus Gold und Silber. Vier Estraden waren in demselben, die eine der andern gegenüber, und auf jeder von diesen war ein Thron hergerichtet. Auf einem der Throne saß Alexander, und ihm zur Seite Aristoteles der Philosoph, sein einstiger Bezier, gerade so, als ob beide miteinander plauderten. Sajjid begann ganz außer sich zu gerathen vor heiliger Scheu; als er aber wieder zu sich gekommen war, trat er vor und erblickte eine Tafel, auf der Folgendes geschrieben stand: „O Jüngling, der du hierher kommst und aus dem Geschlecht Mohammed's des Auserlesenen stammst, wisse, ich, der König Alexander, habe die sieben Erdzonen in meine Gewalt gebracht und Dîws wie Perîs mir unterthan gemacht. Dies hier ist aber blos meine nackte äußere Gestalt, tritt noch weiter ein, dann wirst du sehen, was wirklich an mir ist!" [230] Sajjid schaute um sich und bemerkte ein durch einen Vorhang abgeschlossenes Gemach. Den Vorhang hob er auf, trat hinein und sah nun einen Sarg aus rothem Golde. Aus diesem Sarg hing eine Hand Alexan-

der's heraus, die eine grüne Tafel trug — Sajjid betrachtete sie genau, und siehe, darauf war zunächst der Name Gottes und dann weiter Folgendes geschrieben: „O Batthâl, wenn du hierher kommst, so wirst du meinen wahren Zustand schauen und daraus ermessen, daß diese irdische Welt durchaus keinen Bestand hat. Besäße sie denselben, so würde er mir zutheil geworden sein, der ich die ganze Welt[231] durchwandelt, gegen Gog und Magog einen Damm gezogen und das Meer von Alexandria durchfahren habe. Aber endlich nahte doch der Tod, und ich konnte nichts gegen ihn ausrichten. So ging ich denn mit leeren Händen aus dieser irdischen Welt, und all mein Geld und Gut und mein Besitzthum blieben zurück. Nun also, laß auch du dich nicht durch deine Jugend und dein Pahlewânenthum bethören, sondern thue alles, was du thust, um Gottes willen! Hänge nicht dein Herz an irdische Dinge, denn noch jeder, der das gethan, ist betrogen worden. So oft du nun zur Aue seiner Hoheit des Gottgesandten kommst, mögest du ihm meinen Gruß überbringen, damit er am Tage der Auferstehung nicht vergesse, mich in seine Fürbitte mit einzuschließen! An meinem Kopfende befindet sich noch ein Juwel, das habe ich für dich zurückgelassen; du magst es nehmen und als Armband tragen, meiner aber im Gebete gedenken!" Zu diesen Worten hatte Alexander noch viele Ermahnungen hinzugefügt. Sajjid schluchzte eine Weile, dann nahm er das Juwel, legte es sich als Armband an und ging hinaus. Sofort schloß sich hinter ihm die Pforte wieder, und er eilte nun zu seinen Leuten zurück, voll Betrübniß darüber, daß er von seinen Söhnen noch nichts vernommen.[232] Er fragte daher den Takfûr: „Wie hat sich denn dies eigentlich mit dir zugetragen?" und jener erwiderte: „Als man uns gepackt und mit deinen Söhnen zusammen hierher gebracht hatte, da grub man einen Brunnen nach der Weise eines Hochofens und zündete ein Feuer an, um uns daran zu braten und dann zu verspeisen. Hände

und Füße hatte man uns gebunden — da plötzlich erhob sich aus den Lüften her ein lauter Tumult, Lärm aller Art brach aus, und Schwerter blitzten. Das Heer der Perîs[233] war da und packte uns. Nach einer Weile aber eilte ein Dîw herbei, tödtete den Perî, der mich gefaßt hielt, nahm mich wieder mit sich und kehrte mit mir um. Was weiter geworden, weiß ich nicht." „Komm und zeige mir jenen Brunnen!" sprach Sajjid zu ihm. Takfûr nahm ihn mit sich und eilte mit ihm dorthin. Sajjid gewahrte eine Quelle, nahm seine Abwaschung vor, verrichtete ein vollständiges kanonisches Gebet[234], weinte laut und rief den Gottgesandten als Vermittler an.[235] Da erschien auf einmal eine grün gekleidete Frau, die kostbare Gewänder trug, grüßte Sajjid und sprach zu ihm: „Weshalb weinst du, o Pahlewân?[236] Wenn du etwa deiner Söhne wegen weinst, so wisse, daß sie sich sehr gesund und wohl befinden. Ein jeder der beiden ist ein Pâdischâh." „Und wo sind sie?" fragte Sajjid. „Beim Peri Thâmûs, der aller Perîs Sultan ist", erwiderte die Frau, „er hat sie zu seinen Schwiegersöhnen gemacht und ihnen je eine seiner Töchter gegeben. Augenblicklich stehen 100000 Perîs unter dem Befehl deiner Söhne. Ich aber bin die Amme der Töchter, und da du nun hierher gekommen bist, den Zauberer Hilâl getödtet und diesen Landstrich von seiner Plage befreit hast, sieh, so will ich hingehen und den Thâmûs hierher holen. Er ist sunnitischer Moslim und hat noch das Antlitz Abraham's, des Gottesfreundes, geschaut. Hilâl hatte aus Zorn ihm dieses Gebiet entrissen; nun aber, da du solche Mannhaftigkeit bewiesen, eile ich hin und hole ihn herbei."[237] Mit diesen Worten fuhr sie in die Luft empor, und eine Weile darauf sah Sajjid, wie das Tageslicht sich verfinsterte. Aus der Luft her aber erschollen Paukenschläge.

Das Heer der Perîs erschien — allen voran kam ein Greis von hoher Statur und langem Bart, in grüne Gewänder gekleidet und ein Perîroß reitend; hinter ihm folgte

dann das unermeßliche Heer. Man lagerte sich, schlug Zelte auf, und jener Perî begab sich zum Sajjid. Er küßte die Erde vor ihm, begrüßte ihn dann und sprach: „O Pahlewân, wie befindest du dich infolge der Strapazen? Gott sei gelobt, daß du diesen Landstrich aus jenes Ungläubigen Hand befreit hast. Ich habe mir viel Mühe gegeben, aber ich habe nichts ausrichten können. Gott der Allmächtige hat dir den Sieg über jenen zutheil werden lassen." Er eilte nun auf Sajjid zu und umarmte ihn. Mit einem male erschien jene alte Frau und rief: „O Pahlewân, das hier ist der Perî Thâmûs, der Schwiegervater deiner Söhne." Sajjid gerieth in Freude und erfaßte die Hand des Thâmûs; dann aber sprach er: „Ist es denn wol erlaubt, daß meine Söhne bei dir weilen und du mir gar keine Kunde über sie zukommen lässest? So viele Plagen habe ich schon erduldet und du führst mir nicht meine Söhne zu?" Thâmûs versetzte: „Ich habe ihnen meine eigenen Töchter zur Ehe gegeben, mitgebracht aber habe ich sie deswegen nicht, weil ich hinsichtlich deiner bei mir dachte: dann nimmt er sie mit sich, geht mit ihnen fort und läßt mich hier armselig zurück." Da rief Sajjid: „Du bist ein Perî und ich ein Mensch, was für Geschlechtsgenossenschaft kann zwischen uns also statthaben? Schnell bringe jetzt meine Söhne her und schwatze nicht so viel." [238] Während diese noch so miteinander sprachen, erschien der Prophet Chiser — Heil über ihn! Thâmûs sank ihm zu Füßen und sprach: „Bei Gott, ich habe dieses Mannes Söhne vor Hilâl's Martern gerettet, habe ihnen meine Töchter gegeben und sie zu Pâdischâhs gemacht; und nun will dieser Mann hier sie wieder mit sich nehmen und sich mit ihnen auf- und davonmachen. Meine Kinder sind mit jenen vertraut geworden, und wenn sie nun fortziehen [239], so werden meine Kinder sich im Trennungsschmerz gar nicht zu sättigen vermögen und zu Grunde gehen." So redeten jene beiden hin und her; endlich trat Chiser in die Mitte, stiftete wieder

Frieden und sprach: „Die Zeit drängt; ein Feind ist gegen den Islam aufgetreten, und wieder ist in dir allein ein Abwehrmittel gegeben; darum entlaß diese Truppen jetzt, sie mögen von dannen ziehen!“ So gab denn Sajjid dem Asdschad die Erlaubniß, sich zu verabschieden, und er mit den Seinen zog davon. Auch die Cerberusse und Kilbaraks verabschiedete er und sprach dann zum Thâmûs: „Bringe jetzt schnell meine Söhne zur Stelle!“ Während er das noch sagte, erschienen bereits mit Fahnen, Pauken und hundert Perîs seine Söhne und fielen ihm zu Füßen. Als Sajjid dieselben erblickte, gerieth er in Freude, und sieben Tage lang wurden Gastgelage veranstaltet. Am achten brach man von dort auf, und Thâmûs führte den Sajjid nun geraden Wegs nach Konstantinopel. Drauf sagte dieser dem Thâmûs Lebewohl und umarmte ihn zum Abschied. Jener zog davon, Sajjid aber blieb am Rand des Meeres stehen und verrichtete sein Gebet. Als er damit fertig war, schaute er auf und sah einen seiner Sklaven, Mubaschschir, daherkommen. Der fiel ihm zu Füßen, und als Sajjid ihn fragte: „Was thust du hier?“ erwiderte jener: „Ich war auf Handel ausgezogen, aber der Weg war versperrt, und so bin ich hier geblieben.“ [240] Sajjid erkundigte sich bei ihm nach Malatia, und Mubaschschir erwiderte: „Ich habe vernommen, daß ein frecher Widersacher aufgetreten ist und dem Heer des Islam schon viel Leid bereitet hat.“ Als Sajjid das vernahm, gerieth er in äußerste Verwirrung und Besorgniß und schickte den Mubaschschir zum Kaiser. Der langte auch bei ihm an und verkündigte ihm die frohe Botschaft: „Sieh, Sajjid hat deinen Sohn Takfûr wiedergewonnen und kommt mit ihm hierher.“ Asator aber war sehr krank, und so zogen denn auf seinen Befehl sämmtliche Heeresobersten, die sich dort befanden, dem Sajjid entgegen, begrüßten ihn sowie Takfûr, nahmen diese mit sich und führten sie zum Kaiser. Asator lag schlummernd auf dem Ruhebett; Sajjid trat heran, ließ sich an seinem Kopfende nieder und sprach: „O

Fürst, wie geht dir's? Ich habe dir hier deinen Sohn mitgebracht." Asator öffnete sein Auge und rief: „Wo ist er? Ich will ihn sehen und dann Moslim werden!" Takfûr eilte herbei und fiel seinem Vater zu Füßen. Sobald der seines Sohnes Antlitz geschaut, hob er den Finger empor und ward Muselmann.[241] Takfûr berichtete nun ausführlich Sajjid's Pahlewânenthum und Mannhaftigkeit[242]; sieben Tage blieb der Kaiser noch am Leben, dann starb er, und Sajjid bestattete ihn mit eigener Hand neben Schumâs.

Sechstes Buch.

Einsetzung des moslimischen Kaisers Takfûr mit Baschîr, Batthâl's Sohn, als Mitregenten. Auftreten des Lügenpropheten Bâbek und Kriege mit ihm bis zur Ermordung Takfûr's und Baschîr's durch Bâbek's Partei. Usurpation des Kaiserthrones durch Bâbek und fernere Kämpfe mit ihm bis zu seiner Gefangennehmung und Hinrichtung.

Sieben Tage lang hielt Sajjid Trauer um Asator; am achten setzte er Takfûr an seiner Stelle zum Kaiser ein, und nun kamen die Heeresobersten und brachten diesem ihre Huldigung dar. Er [1] leistete ihnen allen den Gegenschwur, und Sajjid wünschte alsdann aufzubrechen. Takfûr aber weinte und rief: „Allein fürchte ich mich hier." So ließ Sajjid denn bei ihm den Baschîr [2] zurück und sagte: „Sobald ein frecher Feind auftreten sollte, gebt mir nur Nachricht davon." Drauf nahm er den Nazîr mit sich und zog in Begleitung von Asdschad's Tochter Humâi von dannen. Bei einer Quelle in der Nähe von Malatia machten sie Rast, als mit einem male [3] eine Karavane erschien. Auch diese schlug ebenda ihr Lager auf. Sajjid rief den Anführer derselben zu sich und erkundigte sich bei ihm. Der erwiderte: „Der Chalif Mamûn ist gestorben, und an seine Stelle ist sein Sohn Mutasim getreten. Nun ist aber ein Mann aufgestanden, der das Prophetenthum für sich in Anspruch nimmt, den kein Pfeil zu durchbohren, kein Schwert zu zerhauen, kein Feuer zu verbrennen vermag. Schweinefleisch und Wein erklärt er für gesetzlich erlaubt — aller Leute Namen kennt er, Schätze holt er aus der Erde hervor, und alles, was es überhaupt gibt, weiß er. [4] Dem Vater gestattet er, seine Tochter, dem Bruder, seine Schwester

zum Weibe zu nehmen. Zweimal schon hat er Syrien verwüstet, und alle Bewohner desselben haben sich ihm zugewandt. Viele andere Landstriche hat er ebenfalls verwüstet, und niemand tritt ihm entgegen oder kann ihm Stand halten.[5] Bâbek ist der Name dieses Verfluchten. Auch das Gebiet von Tabrîz hat er verödet und das ganze persische Reich in seine Gewalt gebracht." „Woher stammt denn der Ursprung seines Geschlechts?" fragte Sajjid, und jener berichtete: „Zur Zeit des (vorigen) Chalifen lebte sein Vater in Bagdâd und war ein gewaltiger Betrüger[6]; da kam man zum Chalifen und verklagte ihn, und auf dessen Befehl ward er zur Stadt hinausgejagt. Er ging auch wirklich fort, kam in ein Dorf und ward dort Rinderhirt. Zufällig aber besaß der Herr jenes Dorfs eine schöne Sklavin, und in diese verliebte er sich. Der Herr des Dorfs merkte das, sah auch, daß das Mädchen schwanger wurde, und so ging er hin und gab sie jenem zum Weibe. Vier Monate darauf wurde ein Knabe geboren, und als dieser sieben Jahre alt war, starben sein Vater und seine Mutter, und nun wurden die Rinder jenes Dorfs ihm anvertraut. Eine Zeit lang blieb es so — indessen aber war er zu einem starken Manne herangewachsen und lernte alle möglichen musikalischen Instrumente. Schließlich machte er die Bekanntschaft des Mamlân von Tabrîz, trank aber beständig Wein und verübte viele schlechte Streiche. Da packte ihn Mamlân einmal und gab ihm 200 Kolbenschläge. Dafür tödtete jener den Mamlân, als er ihn eines Tags allein fand.[7] Einige schlechte Kerle schlossen sich ihm an und trieben mit ihm das Räuberhandwerk; andere nichtsnutzige und mörderische Leute scharten sich um ihn, und so wurden es zuletzt 400 Mann.[8] Eines Tags kam ein Greis zum Bâbek, und als dieser ihn fragte: «Was für ein Mann bist du?» versetzte derselbe: «Ich bin Gabriel, und du bist der Prophet — ich bin zu dir gekommen und (thue dir zu wissen), wenn du meinen Worten folgst, so

wirst du die ganze Welt in Besitz nehmen.» «Wie kann ich aber Prophet sein?» rief der Verfluchte, «wenn man von mir ein Beglaubigungswunder verlangt, was soll ich da thun?» Jener erwiderte: «Kein Schwert wird dich zerhauen, nicht Keule, noch Lanze, noch Pfeil wird in dich einzudringen vermögen, kein Feuer endlich wird dich verbrennen.» [9] Mit diesen Worten verführte er ihn und sprach dann weiter: «Unter dem und dem Stein befindet sich eine Schatzkammer — die eigne dir zu und bestreite damit deine Ausgaben.» So ging denn Bâbek hin, zeigte jenen 400 Leuten den Schatz, schloß ihn auf, vertheilte ihn unter sie und sprach dabei: «Ich bin der Prophet!» Sein Ruf verbreitete sich nun, und endlich waren 10000 [10] unselige Leute um ihn geschart. Der Chalif erhielt Kunde davon und sandte Asad den Kûfenser mit einer Botschaft an ihn. Als der aber hinkam, ward er durch ihn verführt und ebenfalls ein Ungläubiger. Bâbek machte ihn sogar zu seinem Vezier. Nun schickte der Chalif hinter ihm drein Nukthâ [11] den Türken mit 20000 Mann. Der verfluchte Bâbek eilte diesem ganz nackt entgegen, und als derselbe fragte: «Wer bist du?» rief er: «Ich bin Bâbek!» «Wie kannst du aber solche Dinge verüben und gegen den Chalifen dich empören?» «Ich bin der Prophet», versetzte Bâbek, «und ihr alle müßt euch mir anschließen.» Da sprach Nukthâ: «Für die prophetische Mission sind aber Beglaubigungswunder nöthig, und du bist deren doch nicht mächtig.» «Ziehe dein Schwert», versetzte Bâbek, «und gib mir damit ein paar Hiebe — schneiden sie durch, so ist es aus und vorbei — schneiden sie aber nicht durch, willst du dich dann mir zuwenden?» Sie gaben einander das Versprechen, und nun schlug Nukthâ mit seinem Diamantschwert ein bis zweimal auf Bâbek's Hals los. Als er aber sah, daß er zwar schlug, aber durchaus den Hals nicht durchschnitt, da sprang er von seinem Roß herab und fiel Bâbek zu Füßen; dieser führte ihn so sammt den 20000 Mann auf seine Seite herüber

und machte ihn zum Oberfeldherrn seines Heeres. Im gegenwärtigen Augenblick sind schon 100000 Mann zu ihm gestoßen, und des Kâdî Okba Sohn Walîd ist sein Kämmerer, Okba's Bruder Sotha dagegen sein Vicar. Er ist nun von dort aufgebrochen, hat sich nach Bagdâd begeben[12], den Chalifen verjagt und nach Syrien geworfen. Auch Batthâl's Sohn Ali mit 44 Genossen befindet sich augenblicklich in seiner Gefangenschaft." — Als Sajjid diese Nachrichten vernommen, fiel Feuer in seine Seele; er schickte seinen Sohn Nazîr mit Humâi nach Malatia, brach selbst aber nach Bagdâd auf und zog unter Schluchzen und Wehklagen seines Wegs. Da sah er auf einmal vor sich einen Reiter daherkommen — und als derselbe sich genähert und Sajjid erblickt, erkannte er ihn, sprang vom Roß herab und fiel Sajjid zu Füßen. Der betrachtete ihn genauer und sah nun, daß es Mohammed ben Falâh war. Beide begrüßten sich und weinten miteinander. Dann erkundigte sich Sajjid bei ihm, und dieser berichtete genau ebendasselbe, was jener Kaufmann gesagt. „Der Chalif Mutasim", fügte er noch hinzu, „hat mich von Damaskus abgeschickt an den Emir Omar mit dem Befehl, er solle ein Heer sammeln. Auf dem Wege dahin kam ich an eine Quelle und legte mich dort zum Schlummer nieder. Da sah ich im Traum des Gottgesandten Hoheit, und der sprach zu mir: «O Mohammed, sei nicht betrübt, denn siehe, da kommt Sajjid Batthâl der Kämpfer, und von seiner Hand wird der verfluchte Bâbek sterben!»[13] Ich wachte auf und siehe da, gleich traf ich euere Hoheit." „Kehre um", gebot ihm Sajjid nun, „gehe zum Chalifen zurück und bringe ihm die Botschaft von meiner Ankunft — er soll nicht betrübt sein, denn es steht zu hoffen, daß ich jenen Ungläubigen gebührend strafen werde!" Mohammed kehrte um, Sajjid aber zog nach Bagdâd weiter.

Bâbek lagerte dort mit 500000 Mann, und zur Rechten und zur Linken von ihm saßen 400[14] Fürsten. Auf ein-

mal brach jener Hund in ein schallendes Gelächter aus, und als man ihn fragte: „Bei Gott, aus welchem Grunde hast du denn eben gelacht?“ erwiderte jener Ungläubige: „Morgen kommt Batthâl!“ „Aber Batthâl ist ja todt“, rief man. „Es ist doch nicht anders“, versetzte jener, „er ist nicht gestorben. Er ist zum unterirdischen Mausoleum des Dsulkarnain gezogen, hat viele Geschöpfe sich unterthan gemacht, viele Dîws erlegt und dort auch seine Söhne wiedergefunden. Kommt er nun hierher und will mir gehorsam sein, dann übergebe ich ihm das Weltpahlewânenthum — will er es nicht, so schneide ich ihm den Kopf ab!“

Sajjid war an jenem Tage zu einer Quelle gelangt, hatte sich dort niedergelegt und geschlafen. Am nächsten Morgen stand er auf, verrichtete das Gebet, richtete ein demüthiges Flehen zu Gott, saß dann auf und ritt fürbaß. Als er eine Hügelspitze erklommen und sich umgeschaut hatte, sah er ein Heer[15] gelagert, das unermeßlich war. Er wollte verstohlenerweise an Bâbek herankommen — aber der Satan eilte zu jenem und brachte ihm die Meldung mit den Worten: „Weshalb stehst du noch da? Sieh, da ist Sajjid!“ Schleunigst stieg der verfluchte Bâbek zu Pferde, und auf seinen Befehl saß das ganze Heer ebenfalls auf. Sajjid stieg von seinem Roß herab, band den Gurt desselben fest, saß wieder auf, spornte es an und eilte auf den Kampfplatz. Hier tummelte er sich herum und schrie dann auf einmal laut: „O ihr thörichten Leute, was habt ihr an Mohammed's Religion auszusetzen gehabt, daß ihr euch von derselben abgewandt und euch vom Satan habt unter die Füße treten lassen? Wie wollt ihr dereinst Rede und Antwort in Gottes des Allmächtigen Hofburg stehen? Ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer; zum Berge Kâf bin ich hingezogen, habe den in Augenschein genommen, den Zauberer Hilâl getödtet und noch viele Dîws dazu. Jetzt — seht — bin ich wieder da; wo ist nun jener schändliche Ungläubige, der euch auch zu schändlichen Leuten gemacht hat? Sagt

ihm, er soll ankommen!" Bâbek wollte nun auf den Kampfplatz sprengen, aber Kanâthor[16] ließ es nicht zu, eilte selbst dahin und rief: „Batthâl, weshalb willst du dem Propheten nicht gehorsam sein? Komm, er soll dir sein Beglaubigungswunder zeigen!" Sajjid spornte sein Roß, sprengte an Kanâthor heran, packte ihn am Gürtel, hob ihn empor und schleuderte ihn in die Luft. In dem Moment, als er wieder herabfiel, versetzte er ihm einen Schwerthieb und theilte ihn in zwei Stücke. Nun betrat Haitâl[17] den Kampfplatz und sprach nichtswürdige Worte zu Sajjid — auch er ward von ihm erlegt[18] und so hintereinander noch 100 Mann. Da sich niemand weiter auf den Kampfplatz wagte, so sprengte Bâbek selbst an. Sajjid sah, daß es ein Ungläubiger von hoher Statur und grünen Augen[19] war; und als derselbe Sajjid gegenüber stand, rief er ihm zu: „O Batthâl, weshalb tödtest du diese unschuldigen Leute? Ich bin der Prophet, warum also willst du mir nicht gehorsam sein und wendest dich von Gottes des Allmächtigen Pfade ab? Du wirst es am Ende bereuen; begehrst du aber Offenbarungswunder, so ziehe nur dein Schwert — sieh hier, ich will dir meinen Hals hinhalten. Schlage zu, und komme ich um, so ist es gut; sollte dein Schwert aber nicht von durchschneidender Wirkung sein, willst du mir dann glauben?" „Du Verfluchter", entgegnete ihm Sajjid, „wenn du mir auch hunderttausend Satanskünste zeigtest, ich glaubte doch nicht an dich. Da du ja nur ein Diebskopf bist[20], wie kommen dir überhaupt da solche Dinge zu?" Bâbek rief: „Mohammed war nur eine Waise, doch als die göttliche Huld ihn traf, ward er Prophet; du warst ebenfalls eine Waise, und als die göttliche Huld dir zutheil ward, erlangtest du eine so hohe Stellung. Die ganze Welt ward deines Namens voll und Dîw wie Perî dir unterthan. Nun, mir hat Gott ebenfalls dieses Amt verliehen, wähne also nicht, daß ich wie die übrigen sei. Willst du dich mir anschließen, so sollst du bei mir

gerade so gestellt sein, wie Ali beim Mohammed. Ihn nannte man den Mohammed am Ende aller Zeit, mich nennt man den Propheten Frohsinnsmann."[21] Da entgegnete Sajjid: „Du Verfluchter, unserm Propheten ist vom Himmel der Koran zutheil geworden, was aber ist dein Offenbarungsbuch?" „Jener war auch nur ein verschlagener Kerl[22] und sagte, was ihm gerade beliebte", rief Bâbek — nun aber gerieth Sajjid in Zorn, nahm die Lanze in die Hand und schwang sie gegen den Verfluchten. Der hielt ihr seine Brust entgegen, und Sajjid's Lanze konnte nichts ausrichten. Ganz verdutzt stand dieser da und hieb dann mit dem Schwert des Dahhâk auf ihn ein. Der Verfluchte hielt ihm seinen Hals hin, aber Sajjid's Schwert krümmte ihm kein Haar. Siebenmal schlug Sajjid auf ihn los, aber noch immer krümmte er ihm kein Härchen. Nun schwang er die Keule des Sâmsuwâr gegen ihn, der Verfluchte aber rief: „Bist du denn ganz unbillig? Wie oft hast du schon Schwert und Lanze gegen mich gezückt?" Sajjid führte auf jenen Ungläubigen einen solchen Keulenschlag, daß er, hätte er den Berg Kâf getroffen, diesen sicher zermalmt haben würde — jener dagegen empfand auch nicht ein Atom Schmerz davon. Sajjid verstummte; dann rief er: „Was hast du denn aber eigentlich? Hole es hervor, ich will es einmal sehen!" Der Verfluchte jedoch schwang seine Lanze gegen ihn — Sajjid schlug mit der Peitsche darauf los und parirte sie. Dann zückte jener sein Schwert auf ihn — Sajjid hielt ihm seine Keule entgegen und parirte dasselbe so.[23] Endlich kehrte Sajjid um und ging an die Stelle zurück, von wo er gekommen war; auch Bâbek eilte zu seiner Behausung und seinen Leuten heim und sprach die ganze Nacht von Sajjid's großem Heldenmuth.

Sajjid war bis zu einer Quelle gekommen und lag dort bis zum nächsten Morgen der Gottesverehrung ob. Indessen war Mohammed ben Falâh wieder in Damaskus

beim Chalifen angelangt, und als dieser ihn fragte: „Weshalb bist du umgekehrt?“ theilte Mohammed demselben die frohe Botschaft von Sajjid's Ankuft mit. Der gerieth in äußerste Freude darüber, und jener berichtete weiter: „Jetzt hat er sich nach Bagdâd begeben, und die um euertwillen Hierhergekommenen sollen ebenfalls dahin aufbrechen!“ Sofort machte sich der Chalif mit 500000 [24] Moslims nach Bagdâd auf den Weg.

Sajjid verrichtete das Morgengebet, stieg dann wieder zum Heere hinab, stieß sein Kampfgeschrei aus und rief: „Wo ist jener Ungläubige? Er komme an!“ Bâbek saß auf, sprengte Sajjid entgegen, und bis zum Mittag kämpften beide miteinander. Bâbek rief jeden Augenblick: „O Batthâl, benimm dich doch nicht so, daß du dich hinterher darüber schämen mußt! Wie hat denn wol ein Mann, dem Schwert, Pfeil und Lanze nichts anzuhaben vermag, noch irgendein Beglaubigungswunder nöthig!“ [25] Sajjid versetzte: „Verfluchter, das ist nicht Gottes des Allbarmherzigen, das ist des Satans Werk. Wie willst du also meiner Hand entrinnen? Ich werde deinem Fell noch solche Dinge anthun, daß man bis zur Auferstehung davon reden wird.“ „Hole nur deine Pfeile und deinen Bogen hervor, Batthâl, und spanne den letztern aufs höchste an“, meinte Bâbek, „ich will dir meine Stirn [26] hinhalten, und wenn dein Pfeilschuß irgendeine Wirkung übt, nun gut; werde ich aber durch ihn nicht beschädigt, willst du dich dann zu meinem Glauben bekehren?“ Sajjid holte einen Pfeil hervor, zog ihn bis auf die Spitze des Bogens an und schoß. Der Verfluchte hielt ihm die Stirn entgegen, der Schuß traf [27], die Spitze des Pfeils aber krümmte sich, und dieser brach, so groß er war, in Stücke auseinander. „Was beliebt dir jetzt noch, Batthâl?“, rief Bâbek, „wohlan, bekenne jetzt den wahren Glauben.“ „Den habe ich längst Gottes Gesandten [28] bekannt“, entgegnete Sajjid, „an dich aber glaube ich nicht, du bist ein ungläubiger Satan, und mein Prophet

hat gesagt: nach mir wird kein weiterer Prophet mehr kommen." „Jener war ein habsüchtiger Geizhals", meinte der Verfluchte, „und wollte, daß sein Name (allein) in der Welt fortdauere." Sajjid entgegnete: „So viel Worte du auch redest, du schwatzest doch nur eitles Zeug." [29] Da rief Bâbek: „O Batthâl, so willst du also dem Wahrheitswort nicht folgen und behauptest, deine Religion sei die wahre? [30] Nun denn, ich werde dich jetzt mit Pfeil oder Lanze, mit Säbel oder Keule angreifen, und wenn das nicht durchdringt, so weiß ich, daß du wahr gesprochen." Als er so geredet, begann Sajjid [31] zu zittern; dann aber senkte sich wieder die Inspiration in sein Herz, und er rief: „Gott, Gott — auf deine, des Allmächtigen Einheit setze ich hiermit mein Vertrauen, und nun komme, was kommen mag!" Er richtete ein Gebet an des Gottgesandten Hoheit und sprach dann: „Komm jetzt an und thue, was du zu thun vermagst." Der Verfluchte nahm das Schwert [32] in die Hand und zückte es auf Sajjid; dieser entblößte seinen Arm und hielt ihm den entgegen. Aber kein Haar ward ihm gekrümmt, denn dort befanden sich ja einige heilsgesegnete Locken des Propheten, die er als Armband umgelegt hatte. Nun griff der Verfluchte zur Keule, rief Sajjid zu: „Entblöße dein Haupt", und führte [33] einen Schlag auf ihn. Aber durch Gottes gnädige Huld richtete er auch an seinem Kopfe nichts aus. Noch [34] viele Angriffe unternahm er, konnte aber nichts erreichen, und nun ward der Ungläubige selbst ganz bestürzt, und seine Kraft schwand. Während die beiden noch so miteinander kämpften, erhob sich auf dem Wege von Damaskus her Staub, und mit 500000 Mann erschien der Chalif. Als er mitten auf dem Kampfplatz Sajjid mit dem Verfluchten streiten sah, lobpriesen er und alle übrigen den Sajjid laut, und dieser, den Chalifen erblickend, wandte sich um, eilte ihm entgegen und begrüßte ihn. Alle wurden froh und heiter, und an diesem Tage ward nicht weiter gekämpft. Die Heere lagerten sich, der

Chalif bestieg den Thron und setzte sich nieder. Sajjid kam herbei und wählte den trockenen Erdboden zum Sitz. „Laß dich doch nicht auf dem Boden nieder!“ sprach der Chalif zu ihm, aber es half nichts. Sajjid entgegnete: „Das ist der mir gebührende Platz; ein solcher Ungläubiger kommt daher und besudelt Mohammed's Religion, wie kann ich da ausruhen? Nein, der Tod wäre für mich besser als das Leben.“ Jener Tag ging vorüber, und am nächsten Morgen wurden die Pauken geschlagen. Die beiden Heere saßen auf [35], und der verfluchte Bâbek, nur mit einem Hemde angethan, eilte auf den Kampfplatz. „Batthâl, wo bist du?“ schrie er, „komm an, aber da ich ganz bloß bin, so komme du auch entblößt.“ Als der Chalif den Bâbek erblickte, befahl er, ihn mit einem Pfeilregen zu überschütten; es geschah, die Pfeile trafen ihn auch, sprangen aber wieder ab und fielen ins Feld hinein. An dem Verfluchten übten sie gar keine Wirkung. Alle standen verdutzt da, Bâbek aber schrie laut: „Batthâl, du hast Furcht bekommen vor meinen Thaten? Wo bleibt jene deine (vielgerühmte) Herzhaftigkeit? [36] Nun, so ist das Zeitalter denn mein!“ Sofort stieg Sajjid vom Roß herab, zog seine Waffenrüstung aus, und so viel der Chalif ihm auch zuredete: „Sei doch still, o Pahlewân!“ [37] es half nichts. Er behielt auf seinem Rücken nur ein Panzerhemd, und mit dem Schwert des Dahhâk in der Hand trat er dem Bâbek zum Zweikampf gegenüber. Als der Ungläubige ihn sah, rief er: „Weshalb machst du es denn so? Ich will dich ja gar nicht vernichten, ich will nur, daß du in Gottes Pfad einlenkest, und werde dir dann das Weltpahlewânenthum übergeben.“ „Schwatze nicht so viel, du Verfluchter“, versetzte Sajjid, „Gott der Allmächtige hat schon [38] manche solche Hunde, wie du einer bist, mir unterworfen, und durch ihn habe ich an jenen gebührende Rache genommen. Auch dich werde ich bezwingen, und sollte ich sterben, nun, so gehe ich ins Paradies ein, so Gott will, du aber trägst, wenn du stirbst,

deine Seele zum Höllenpfuhl." Sie griffen sich nun gegenseitig an und stritten miteinander bis zur Nacht, konnten sich aber nicht unterkriegen und kehrten endlich wieder um. Der Chalif eilte Sajjid entgegen und richtete Gebete für ihn zum Himmel [39]; dann gab man ihm Kleider zum Anziehen; er legte sie an, eilte aus dem Heer heraus und begab sich auf den Berg. Dort kam er zu einer Quelle, wusch sich, verrichtete das Gebet und rief die Heiligen und Propheten als Vermittler und Fürbitter an. Dann sprach er: „O Gott, laß es nicht zu, daß ein ungläubiger Hund Mohammed's Religion besudele!" [40] Drauf befiel Schlaf sein Auge, und er schlummerte ein. Im Traum sah er des Gottgesandten Hoheit herankommen; er legte sein Haupt auf dessen Fuß, und dieser sagte zu ihm: „O Batthâl, sei unbekümmert — jenes Menschen Tod erfolgt von deiner Hand. Der verworfene Satan hat ihn nämlich vom rechten Pfade abgelenkt und ihn zu einem Ungläubigen, wie er selbst ist, gemacht. [41] So oft jener nun den Kampfplatz betritt, kommt der verfluchte Satan [42] mit ihm auf den Plan, und sobald du einen Schwerthieb führst, hält der Verfluchte eben jenen dir entgegen, und dein Schwert dringt nicht durch. Nun also schreibe du auf deine sämmtlichen Waffen Folgendes: «Es gibt keine Macht und Kraft, außer bei Gott, dem erhabenen, hochherrlichen!» und recitire diese Worte dann auch noch selbst, damit der Satan fliehe und du den Sieg über den Verfluchten gewinnest!" Sajjid erwachte, rieb sein Antlitz im Staube, holte schnell Tinte und Feder hervor und schrieb jene Worte auf seine Waffenstücke [43]; dann bestieg er sein Roß und ritt wieder den Berg hinab.

Jene ganze Nacht hindurch bis zur Frühe war der Chalif in Betrübniß darüber gewesen, daß Sajjid nicht zu ihm zurückkehrte. Als es wieder Morgen ward, saßen beide Heere auf und formirten sich in Reihen. Noch immer war der Chalif in Besorgniß und Verwirrung: „Wohin mag

sich Sajjid nur begeben haben, daß er die ganze Nacht[44] unsichtbar gewesen ist?" Da, während er noch so bei sich selber sprach, sprengte Sajjid schon zu Roß auf den Kampfplatz, und als die Sunniten ihn erblickten, geriethen sie in große Freude und jubelten laut. Sajjid schrie nun mit lauter Stimme: „O Ungläubiger, wo bist du? Komm auf den Plan!" Da der verfluchte Bâbek den Satan nicht kommen sah, zog er seinen Panzer an und eilte auf den Kampfplatz. „Du Ungläubiger", fragte Sajjid ihn, „weshalb kommst du heute nicht so wie jeden Tag?" „Heute ist Gabriel nicht gekommen, deswegen", versetzte Bâbek. „Das ist ja gar nicht Gabriel, du Verfluchter, sondern der Satan", rief Sajjid, „nun aber greif an!"[45] Bâbek schwang seine Lanze — Sajjid aber zerbrach dieselbe[46], eilte nahe an jenen heran und versetzte ihm mit dem Rücken des Fußes einen solchen Schlag, daß er vom Kreuz des Pferdes herabgeworfen wurde und sieben Schritt weit auf den Boden niederstürzte. Als die Moslims das gewahrten, richteten sie Fürbitten für Mohammed zum Himmel; das ganze Heer der Ungläubigen aber machte einen Angriff, riß den verfluchten Bâbek vom Boden fort und führte ihn vom Kampfplatz hinweg. Da Bâbek sah, daß ihm vom Satan kein Rettungsmittel mehr komme, wandte er sich um, floh und begab sich auf den Weg nach Zengân.[47] Sajjid indessen eilte zum Chalifen und neigte sein Antlitz vor ihm zu Boden. Der Chalif seinerseits küßte ihn auf seine beiden Augen und richtete Fürbitten für ihn zum Himmel. Dann nahm Sajjid das Heer mit sich und setzte hinter Bâbek drein.[48]

Dieser Verfluchte war inzwischen zu einer Feste gelangt, die äußerst fest und unzugänglich war. Drei Tage verweilte er dort mit den Truppen und zog dann weiter. Hinter ihm drein langte Sajjid bei derselben an, fand eines Nachts eine günstige Gelegenheit, warf ein Seil, erklomm die Ringmauer und holte nacheinander 20 Leute zu sich

herauf. Drinnen kamen sie dann an ein Thor, die Wächter desselben tödteten sie, brachen das Thor auf und nahmen die Feste ein. Sotha der Verfluchte befand sich in derselben, und als er die Sachlage merkte, nahm er Bâbek's Sohn und Tochter mit sich, eilte zu einem andern Thore hinaus und floh. Als es Morgen geworden, traf man keinen von Bâbek's Leuten mehr[49]; dafür aber fand man Alî, Batthâl's Sohn, mit seinen 44 Genossen dort im Gefängniß und holte sie heraus. Alî eilte auf seinen Vater zu und begrüßte ihn; seine Genossen küßten Sajjid's Hand und führten alle laute Klagen über Bâbek. „Gott sei Dank", rief Sajjid, „daß wir seinen Talisman zerstört haben, jetzt seid weiter nicht in Sorge!" Die Feste ward noch an jenem selbigen Tage der Zerstörung und Verwüstung preisgegeben, und dann brach man nach Zengân auf.

Als der verfluchte Bâbek vor Zengân anlangte, verschloß Asad ben Saîd[50], der damals Gouverneur der Stadt war, das Thor. Jene kamen heran und begehrten Einlaß. Asad der Kûfenser rief: „Saîd, willst du dein Schwert gegen den Propheten ziehen? Das Zeitalter gehört jetzt dem Bâbek, Mohammed's Epoche ist vorüber", und führte noch viele eitle Reden dieser Art. Auf Asad's[51] Befehl ward er mit einem Pfeilregen überschüttet. Der Verfluchte belagerte nun sieben Tage lang die Festung, und die Bewohner derselben kamen gewaltig in die Enge. Gerade in dem Moment aber, als der Verfluchte sie einnehmen wollte, erhob sich ein Staubwirbel, und Sajjid erschien. Hinter ihm drein rückte Maâds mit 40000 Mann, und er wie jener griffen an. Nun war da ein Renegat, Lâwîn ben Kungur; auf den traf Sajjid während des Kampfes, versetzte ihm einen Säbelhieb und spaltete ihn in zwei Stücke. Damit war das Heer geworfen und floh. Der verfluchte Bâbek hatte zufällig nicht mit an der Belagerung der Stadt theilgenommen, sondern Lâwîn ben Kungur war dorthin marschirt; als nun das geschlagene Heer zum Bâbek kam,

rief es ihm zu: „Wir waren gerade im Begriff, die Festung zu nehmen, da erschien plötzlich mit 40000 Mann Maâds. Nun ist Lâwîn getödtet worden, und wir haben die Flucht ergriffen.“ Bâbek gerieth in Zorn, brach von dort auf und kehrte wieder nach Zengân zurück. Sajjid erhielt die Nachricht: „Sieh, da kommt Bâbek!“ und sprach nun: „O Asad, laß Bâbek nicht wissen, daß ich angelangt bin, vielleicht könnte ich den Verfluchten selbst in meine Gewalt bringen. Sorge du weiter nicht, sondern gib mir nur deine Fürbitte mit auf den Weg!“ Mit diesen Worten zog er fort. Am nächsten Morgen langte Bâbek an und stellte sich vor der Stadt mit den Seinen in geordneter Schlachtreihe auf. Die Bewohner der Stadt stellten sich ihnen gegenüber ebenfalls auf. Nun kam Sajjid in einer ganz wunderbaren Maske vom Berge herab [52], eilte auf den Kampfplatz und schrie: „Ihr Leute, ich komme vom Gebirge Kâf und habe vernommen, daß in dem bewohnten Viertel der Erde ein Prophet erschienen ist. Nun sind wir, 100000 Mann stark, hierher gekommen, und wenn jener in Wahrheit ein Prophet ist, so wollen wir ihm auch gehorsam sein.“ Sofort eilte der Verfluchte auf den Kampfplatz, trat Sajjid gegenüber und rief: „Sieh her, ich bin der Mann, von dem du gehört!“ „Zeige mir Beglaubigungswunder“ entgegnete Sajjid, „ich will einmal sehen.“ Bâbek sah den Satan nicht an seiner Seite, und so sprach er denn: „Du hast wahrscheinlich davon vernommen, daß mir kein Ding je etwas hat anhaben können.“ [53] „Nenne mir doch einmal meinen Namen, sowie den meines Vaters und meiner Mutter“, sagte Sajjid nun; der Ungläubige vermochte das nicht und entgegnete: „Morgen werde ich sie dir sagen.“ Da rief Sajjid: „O du Hurensohn, siehst du? Batthâl hat dich ganz in Unordnung gebracht; ich bin aber einer von seinen Mannen und werde Dinge an dir verüben, daß man in der ganzen Welt davon sprechen soll.“ Nun war noch ein Ungläubiger, Churremzâd [54] genannt, mit Bâbek

gekommen, und dieser rief dem Sajjid zornig zu: „Ha, bist du toll geworden? Von wem sprichst du in solcher Weise?" Mit diesen Worten schwang er das in seiner Hand befindliche Schwert gegen Sajjid — in dem Augenblick aber, als dasselbe auf ihn herniederfahren wollte, versetzte Sajjid jenem einen solchen Säbelhieb unter die Achsel, daß er in zwei Stücke zerhauen wurde. Drauf griff Asad der Kûfenser den Sajjid an, aber auch dieser wurde von ihm mit einem Schlag seiner obern Fußfläche dahingestreckt. Der ungläubige Bâbek war ganz rath- und machtlos und rief: „O Jüngling, habe Geduld, morgen wollen wir uns wieder treffen." Sajjid aber erwiderte: „Nichts da, ich lasse dich nicht!" „So bist du etwa gar Batthâl?" fragte Bâbek nun, und Sajjid entgegnete: „Ja wohl, du Verfluchter, du hast mich ganz gut erkannt." „So habe Geduld", bat Bâbek aufs neue, „ich will mir nur meine Kleider anziehen." Sajjid aber spornte den Falben auf Bâbek an, packte diesen am Gürtel, hob ihn empor und schleuderte ihn auf den Boden nieder. Dann sprang er von seinem Roß herab, stieg dem Bâbek auf die Brust, wickelte sich seinen Bart wie einen Eselsschwanz um die Hand und setzte ihm das Messer an die Kehle. „O Batthâl, tödte mich nicht!" rief Bâbek, „führe mich zum Chalifen, ich will Moslim werden." So band ihm Sajjid denn seine beiden Hände an seinen Hinterkopf fest und übergab ihn dem Maàds; er selbst aber saß wieder auf, stieß sein Kampfgeschrei aus und griff das feindliche Heer an. Bis zum Abend dauerte der Kampf; dann vermochte das Heer nicht länger Stand zu halten und floh zur Stadt Balâdân [55], Sajjid aber kehrte wieder um. Die Genossen eilten ihm entgegen und schickten Fürbitten für ihn zum Himmel. Jetzt kam auch Maàds herbei, und als Sajjid ihn fragte: „Wo ist jener Verfluchte? Bringe ihn her", erwiderte er: „Den Wächtern sind die Köpfe abgeschnitten, und der Verfluchte hat sich aus dem Staube gemacht." Da rief Sajjid: „Wohin will er meiner Hand

entrinnen?" und machte sich zu seiner Verfolgung auf. Hinter ihm drein folgte Maâds.

Bâbek war indessen zu seinem Heer zurückgekommen und hatte sich mit demselben vor der Stadt gelagert. Um Mitternacht langte Sajjid an, stieß sein Kampfgeschrei aus und rief: „Du Hurensohn, ich bin da, wie willst du jetzt dein Leben aus meiner Hand erretten?" Mit diesen Worten ging er zum Angriff über, und das Heer begann sich gegenseitig selbst zu massakriren. Bis zum nächsten Morgen dauerte der Kampf — in der Frühe erschien Maâds mit 40000 tapfern Männern und griff ebenfalls an. Viele Ungläubige wurden massakrirt, ihre Reihen durchbrochen und sie selbst in die Stadt zurückgeworfen. Bâbek gerieth ebenfalls in die Stadt, und diese ward nun (von den Moslims) umzingelt und sieben Tage lang belagert. Am achten machte sich Sajjid selbst auf, schlug mit einer Keule gegen das Thor, daß dieses zertrümmert wurde, und nahm so die Stadt ein. Der Verfluchte aber und seine Heeresobersten[56] flohen durch einen in derselben befindlichen unterirdischen Gang. Die Bewohner der Stadt baten um Pardon und wurden Moslims. Sajjid suchte nach Bâbek, fand ihn aber nicht — endlich zeigte man ihm den unterirdischen Gang, und nun faßte Sajjid den Zaum des Falben und ging selbst in die Mine hinein. Durch sie hindurch kam er zu einer weiten Ebene, auf der er einen Hirten Schafe weiden sah. Er trat an diesen heran und erkundigte sich bei ihm nach Bâbek. „Der hat sich eben auf- und davongemacht!" lautete der Bescheid.

Als der verfluchte Bâbek aus dem unterirdischen Gang herausgekommen und zu einer Quelle gelangt war, erschien ihm in demselben Moment der verfluchte Satan, präsentirte sich ihm und rief: „Ich bin dein Glücksstern — jetzt auf und flieh, denn Sajjid kommt!" Der Verfluchte machte sich bereit; ehe er aber seine Waffenrüstung noch anlegen konnte, war Sajjid schon da. Der Verfluchte stieg zu Roß

und sprengte dem Sajjid entgegen. Dieser schrie: „Du Verfluchter, wie willst du dein Leben aus meiner Hand erretten?" Nun waren jene 120 Mann stark, und so umzingelten sie denn den Sajjid. In demselben Augenblick aber langten auch Sajjid's Genossen, Maâds und Abdulwahhâb, mit 40000 Mann an.[57] Nun begann Bâbek einen langen Kampf — endlich aber versetzte ihm Sajjid einen Schwerthieb und zerschmetterte seinen Schild. Das Schwert fuhr hernieder, traf den Hals des Pferdes, und der Verfluchte stürzte kopfüber zu Boden. Sajjid stieg vom Pferde ab, ihn zu packen — er aber lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Baum, stand aufrecht da und rief: „Batthâl, was wünschest du von mir? Gib mir Pardon, und ich will nie wieder das Roß besteigen; was hast du schon jemals gegeben, ohne es wieder zu nehmen?" Sajjid jedoch entgegnete: „Du Verfluchter, es hilft nichts; entweder wirst du Moslim, oder ich tödte dich!" Auf einmal traf Sajjid's Ohr ein Laut des Wehklagens und Schluchzens — er blickte auf und sah einen Greis, der zu ihm sprach: „O Pahlewân, gib ihm keinen Pardon, denn dieser[58] hat dem Hasan und Husain den Märtyrertod bereitet." Als jener so der Söhne Alî's Erwähnung that, strömten Thränen aus Sajjid's heilsgesegneten Augen; ehe er sich aber dieselben noch abgewischt, bemerkte er weder Bâbek mehr noch den Greis. Da stieß er ein lautes Ah! aus und rief: „Jener Greis war der Satan, er ist hergekommen, hat den Verfluchten mit sich genommen und sich sammt ihm aus dem Staube gemacht." Einige von Bâbek's Kindern fand er dort, die vertraute er wie Töchter und Bräute dem Abdulwahhâb an und sagte dabei: „Nimm diese mit dir und eile damit zum Heere zurück; ich kehre nicht um, bevor ich nicht den verfluchten Bâbek ganz zunicht gemacht habe." Mit diesen Worten zog er von dannen.

Sieben Tage lang war der verfluchte Bâbek vorwärts geeilt, verwundet und krank; da kam er in ein Dorf, in

dem sich ein Kloster befand. Als er dasselbe erreicht, sank er nieder und schlief. Eine Weile darauf kam ein Mönch und fragte ihn [59]: „Wer bist du?“ „Ein fremder Derwisch“, lautete seine Antwort, und so verweilte er denn ein paar Tage dort.

Eines Tags gelangte Sajjid an den Rand einer Quelle, nahm seine Abwaschung vor und verrichtete das Gebet. Nun war gerade Mamlân's Sohn Nomân auf die Jagd gegangen; der erblickte den Sajjid, eilte herbei, senkte sein Haupt auf dessen Fuß hernieder, nahm ihn mit sich und ging mit ihm zur Stadt. Sajjid berichtete ihm Wort für Wort, was sich mit Bâbek begeben und fügte hinzu: „Ich fürchte, er kommt hierher und bringt abermals ein Unheil zu Wege!“ Daraufhin sandte Nomân vier Späher aus, die Kunde einholen sollten.

Als der verfluchte Bâbek wieder gesund geworden war, kam der Satan zu ihm und sprach: „Wie geht's dir?“ Bâbek schluchzte und rief: „Du hast mich in dieses Misgeschick verstrickt und mannichfaches Elend über mein Haupt gebracht. Wo bleibst du denn eigentlich?“ Da fiel ihm der Satan zu Füßen und sprach: „Von jetzt an habe keine Furcht mehr, denn Batthâl's Tod liegt in deiner Hand — auf dieser Welt wirst du fortan denselben Ruhm wie er erlangen.“ [60] Bei diesen Worten zeigte er ihm abermals einen Schatz und fügte hinzu: „Wohlan, gib dich in deinem wahren Wesen [61] zu erkennen! Ich werde mich jetzt nicht mehr von deiner Seite trennen.“ Plötzlich erschien ein Mönch, Bâbek rief ihn zu sich heran, gab sich ihm ganz zu erkennen und verführte ihn. Der eilte dann ins Dorf, verbreitete die Kunde und erzählte alles den Bewohnern derselben. Jener zeigte ihnen den Schatz, sie öffneten ihn, vertheilten ihn unter sich, und nun scharten sich um Bâbek 80000 [62] elende Ungläubige. Eines Tags kam ein Mann zum Bâbek und verkündete ihm: „Bei Gott, auf diesem Berge da habe ich etwas gesehen, wie es Sterbliche noch

nie geschaut, halb mit einem Menschen-, halb mit einem Thiergesicht und einem ganz behaarten Leib." [63] Da rief Bâbek: „So wollen wir auf die Jagd gehen, vielleicht könnte es sein, daß ich dasselbe in meine Gewalt brächte!" Sie jagten nun jenen Berg ab [64] — da plötzlich stürmte Sajjid auf Bâbek ein, erhob auf einmal ein Kampfgeschrei und rief: „Du Ungläubiger, wie willst du jetzt dein Leben aus meiner Hand erretten?" Mit diesen Worten verlegte er ihm den Weg, jener konnte nicht fliehen, sondern mußte — er mochte wollen oder nicht — kehrt machen und dem Sajjid gegenübertreten. Beide kämpften miteinander, und endlich unterlag der Verfluchte. Seinem Heer kam aber Kunde davon zu, und nun rückten 100000 Mann an und umzingelten Sajjid. Bis zur Nachmittagszeit [65] ward heftig gestritten, da mit einem male erschien Mamlân von Tabrîz mit 10000 Moslims, und als die Ungläubigen das gewahrten, begannen sie zu fliehen. So viel Sajjid aber auch nach Bâbek suchte, er fand ihn nicht, und so sandte er denn den Mamlân nach Tabrîz zurück, indeß er selbst sich zur Verfolgung Bâbek's auf den Weg machte. Ueberall, wohin er kam, erkundigte er sich nach ihm; eines Tags gelangte er zu einer Quelle, wusch sich dort und begann aufrecht stehend das Gebet. In demselben Augenblick langte gerade auch der verfluchte Bâbek an, und als dieser sah, wie Sajjid ganz in das Gebet versenkt dastand und außer Gott nichts weiter in seinem Herzen lebte, dachte er bei sich: „Ha, da habe ich eine gute Gelegenheit, an Batthâl zu kommen, gefunden", griff nach dem Schwert und schlug siebenmal damit auf Sajjid los. Aber kein Haar vermochte er ihm zu krümmen — denn Sajjid stand mit dem Armband aus den heilsgesegneten Haupthaaren des Gottgesandten angethan da, und durch dessen segensreiche Einflüsse ward ihm kein Härchen beschädigt. Als Bâbek das sah, floh er ins Gebirge und eilte davon. Sobald Sajjid mit seinem Gebet fertig war, jagte er ihm nach. Das Meer war

ganz nahe, und so eilte der Verfluchte denn zu demselben hin. Er sah einige Schiffe, ganz gefüllt, eben die Anker aufziehen, erhob ein lautes Wehgeschrei und rief: „Ich hatte einen Feind, der hat mir all mein Geld und Gut genommen und mich so zugerichtet; laßt mich drum ins Schiff!“ Man nahm ihn auch wirklich auf und steckte ihn ins Fahrzeug. Zufällig befand sich auf ebendemselben nun auch Okba's Bruder, der verfluchte Sotha, und der verbarg den Bâbek. In demselben Augenblicke kam Sajjid herbei und fragte nach Bâbek. „Wohl haben wir ihn gesehen“, versetzte der verfluchte Sotha, „er befindet sich hier in dem Fahrzeug.“ [66] Sajjid eilte herzu und stieg in das Schiff hinein. Dann zog man den Anker auf und fuhr davon. Während dieser Fahrt gab Sotha dem Sajjid einen Zwieback, der mit einem verstandraubenden Medicament durchknetet war; Sajjid nahm denselben, aß ihn, und infolge dessen schwand ihm die Besinnung. [67] So sehr nun aber auch der verfluchte Bâbek von neuem mit dem Schwerte auf ihn losschlug, es wurde ihm abermals dadurch kein Haar gekrümmt, und so band man denn endlich dem Sajjid einen Anker um den Hals und warf ihn ins Meer. Sofort begann ein widriger Wind zu wehen, schleuderte das Schiff an eine Klippe und zerschellte es in lauter kleine Stücke. Bâbek und Sotha retteten sich allein auf einem Bret — alle übrigen ertranken.

Der verfluchte Bâbek und Sotha kamen nun mit sehr hungerigem Magen ans Ufer; da fanden sie Früchte vor und aßen davon, dann erreichten sie ein Dorf und erkundigten sich, wie man diese Gegend nenne. „Das dort ist Lâtschîn [68], die Residenzstadt des Landes China“ lautete der Bescheid. Bâbek gewahrte eine Stadt und vor derselben gelagert ein Heer von ungefähr 50000 Mann. In demselben Augenblick trat auch der verfluchte Satan an ihn heran [69] und sprach zu ihm: „Mache dich jetzt auf und bekehre den Pâdischâh dieser Stadt zu deinem Glauben.

Nenne ihm seines Vaters und seinen eigenen Namen, und wünscht er noch ein Beglaubigungswunder, so wisse, an dem und dem Ort befinden sich 40 große Töpfe voll Geld vom Kaiser Decius; sage jenen Leuten nur, sie sollen diese öffnen, und dann werden sie dir alle gehorchen und folgen." Der verfluchte Bâbek brach auf, kam zum Zelt des Pâdischâhs, stellte sich an die Thür und rief: „Ihr Leute, meldet dem Fürsten, daß draußen ein Prophet angelangt ist, und bittet ihn um die Erlaubniß [70], daß er eintreten darf!" Sie gingen hin und meldeten dies; auf des Pâdischâhs Befehl trat Bâbek ein, nannte ihm seinen eigenen sowie seines Vaters Namen und setzte dann noch hinzu: „Heute Nacht hast du einen Traum gehabt, die Deutung desselben ist diese!" Man [71] griff ihn nun mit Schwertern und Pfeilen an, suchte ihn mit Feuer zu verbrennen, aber nichts richtete an ihm etwas aus. Da rief Bâbek: „Was beliebt euch jetzt noch, ihr Leute? [72] Seht, an dem und dem Orte befinden sich 40 große Töpfe mit Geld vom Kaiser Decius, öffnet dieselben und gebraucht sie für euere Bedürfnisse!" Man that das, und nun fielen alle dem Bâbek zu Füßen, waren ihm gehorsam und folgten ihm in allem, was er ihnen gebot.

Als Sajjid ins Meer geworfen war, kam ihm [73] allmählich das Bewußtsein wieder, und er sah, daß er mit dem Kopf nach unten dahinfuhr. Plötzlich bemerkte er einen Mann, der auf ihn zusprengte, ihn faßte, seine Hand losmachte, den Anker von seinem Halse entfernte und ihn auf den Grund des Meeres hinabführte. Und zwar fuhr er so tief hinab, daß das Meer gleichsam oberhalb von ihm hängen blieb. [74] Sajjid betrachtete jenen Mann und sah, daß er roth von Angesicht war, sich ein arabisches Schwert um den Hals gehängt und eine arabische Turbanbinde ums Haupt [75] geschlungen hatte. Jener stieg vom Rosse herab, umarmte Sajjid [76] und sprach zu ihm: „O Sajjid Batthâl, sei außer Sorge, — das Haupt wahrhafter Heldenmänner

pflegen ja stets Misgeschicke zu treffen — noch viele wunderbare und seltsame Dinge wirst du erschauen.“ Darauf zogen sie weiter, und nun zeigte sich ihnen eine bedeutende Stadt. Siebenfache Ringmauern waren um dieselbe gezogen, und als jene nahe an sie herangekommen waren, eilten ihnen die Bewohner derselben entgegen, machten dem Sajjid ihre Aufwartung, nahmen ihn mit sich und führten ihn in die Stadt. In der Mitte derselben befand sich ein freier Platz, und auf diesem war Getreide ausgeschüttet; die Leute liefen nun zusammen und nahmen es säckeweis mit sich. Sajjid ward von ihnen zum Schloß geleitet; in demselben sah er einen Thron aufgeschlagen und auf diesem einen hellglänzenden Greis sitzen, der in grüne Gewänder gekleidet war und eine Krone auf seinem Haupte trug. Zur Rechten und zur Linken von ihm hatten sich die Heeresobersten niedergelassen. Sobald jener den Sajjid erblickte, stieg er von seinem Throne hernieder, eilte auf ihn zu, begrüßte ihn, erwies ihm die größten Zärtlichkeiten und sprach: „Bei Gott, ich bin Moslim, durch die Hand Ali's, des Emirs der Gläubigen, dem Gott hohe Ehre erweisen möge, bin ich es geworden. Diesen Platz nennt man den Thron des feuchten Nasses, denn ebenso wie der Himmel aus sieben Lagen besteht, hat auch die Erde sieben Schichten. In der ersten wohnen die Menschensöhne, in der zweiten Peris und Dschinnen, in der dritten haust niemand, in der vierten befinden sich die Thiere, in der fünften die Dämonen, in der sechsten herrscht Finsterniß und schwarze Nacht, und in der siebenten endlich ist das Meer.“ — Sieben Tage lang ließ man nun Sajjid dort, am achten aber nahm man ihn wieder mit sich und führte ihn aus dem Meer heraus. Sajjid berichtet hier nun wörtlich so: „Man gebot mir: «Schließe dein Auge!» Ich that's, und als ich es wieder öffnete, sah ich mich am Meeresstrande, und vor mir weidete der Falbe.“ Sobald dieser den Sajjid gewahrte, eilte er ihm entgegen — jener saß auf und ritt von dannen. Er

kam an eine Kirche; aus derselben trat ein Mönch heraus, entbot Sajjid seinen Gruß und sprach: „Sei mir willkommen, o Sajjid Batthâl Ghâzî! Heute habe ich im Traum Mohammed den Auserlesenen geschaut, und er hat mir verkündet, daß du kommen werdest.“ Mit diesen Worten hob er den Finger empor und ward Moslim. Dann nahm er Sajjid mit sich, ging mit ihm hinein, und beide aßen. Sajjid erkundigte sich nun nach Bâbek, und der Mönch berichtete ihm: „Sieh, hier gibt es eine Stadt, Lâtschîn mit Namen. Dorthin ist Bâbek gekommen, hat vieles Unheil angerichtet, das Land dem Verderben preisgegeben und Dinge verübt, die nach keiner Glaubenslehre erlaubt sind.“ [77] Bei diesen Worten weinte er, und Sajjid weinte mit ihm, dann sprach der letztere: „Ich will dir einen Brief einhändigen, überbringe den!“ Er schrieb nun einen Brief und übergab denselben dem Mönch; der nahm ihn und brachte ihn zum Bâbek. Dieser zechte stets Wein mit Wakkâs — so war der Name des Pâdischâhs — und Wakkâs las den Brief. Darin stand Folgendes geschrieben, zuerst: „Im Namen Gottes!“ und dann weiter: „Mir, der ich Batthâl der Kämpfer bin, ist kund geworden, daß der verfluchte Bâbek aus Scheu vor meinem Schwerte geflohen und dorthin zu dir gekommen ist, daß er ferner dich verführt und dem Verderben preisgegeben hat. Wohlan denn, so mögest du, wenn du den Brief gelesen, dem Verfluchten die beiden Hände miteinander und diese zusammen wieder an den Nacken fesseln und ihn in meine Hand ausliefern. Weigerst du das, siehe, so komme ich selbst, und dann paß auf, was ich dir anthun werde!“ Wakkâs [78] schrieb darauf als Antwort dies: „Du mörderischer Batthâl, ich begehre fortwährend nach dir, um meines Vaters und meines Bruders Blut an dir zu rächen!“ [79] Dieses Schreiben überbrachte der Mönch dem Sajjid; der las es, sagte aber den ganzen Tag nichts. Am nächsten Morgen erhob er sich und machte sich auf den Weg zur Stadt.

Der ungläubige Bâbek und das Heer des Wakkâs [80] saßen auf und formirten sich in Schlachtreihen. Sajjid sprengte fürbaß, kam zur Stadt und sah nun das Heer hoch zu Roß aufgestellt. Gerade demselben gegenüber [81] ließ er ein so donnergleiches Schlachtgeschrei erschallen, daß alle wähnten, der Himmel sei zu Boden gestürzt, und Wakkâs dem Bâbek zurief: „Was ist denn das für eine Geschichte?“ [82] „Das ist Batthâl, der da schreit“, versetzte Bâbek, und nun war Wakkâs ganz bestürzt. „Ha, was für ein Held, der mit so gewaltiger Stimme schreit!“ sprach er. [83] Sajjid war indessen auf den Kampfplatz geeilt und ließ 72 verschiedene Reiterkunststücke sehen. Wakkâs blieb ganz verdutzt dastehen über Sajjid's hohe Statur und ritterliche Tüchtigkeit. „Wakkâs!“ schrie jener drauf, „ich bin Batthâl der Kämpfer. Packe jetzt jenen Ungläubigen da und liefere ihn in meine Hand, du selbst aber [84] hänge dir ein Leichenhemd um den Hals und begib dich so zu mir, sonst werde ich dir hier auf Erden dein Todesgeschick bereiten!“ [85] Nun sprengte ein Pahlewân, Haman mit Namen, auf den Kampfplatz und schwang seine Lanze gegen Sajjid. Dieser zerbrach die Lanze, packte ihn selbst am Gürtel, warf ihn in die Luft empor, und als er wieder herniederfiel, versetzte er ihm einen solchen Schwerthieb, daß er ihn in zwei Stücke spaltete. Sofort erlegte er dann noch 70 Ungläubige. Jene Leute geriethen in die größte Besorgniß — da schrie Bâbek: „Was ist denn mit euch geworden? Seht, ich werde jetzt gebührende Rache an ihm nehmen!“ 100000 [86] Mann griffen nun zu gleicher Zeit Sajjid an, und so ward drei Tage und drei Nächte lang gestritten. [87] Endlich ward Sajjid schwach und kraftlos; an mehrern Stellen war er verwundet, das Blut floß in großer Menge an ihm hernieder, und er ermattete. Da erhob er sein Antlitz zu Gottes Hofburg, rief den Propheten als Vermittler an und flehte um Hülfe. In demselben Moment erscholl aus der Luft her ein lautes Getöse, und der Perî Thâmûs mit

einem Heer von 100000 Perîs erschien. Sofort ließ er einige Köpfe fliegen, und in einem Augenblick wurden 70000 [88] Ungläubige umgebracht. Nun waren die Reihen des feindlichen Heeres durchbrochen — es floh. Als Sajjid diese Gestaltung der Dinge sah, richtete er ein Dankgebet zum Himmel, steckte dann seine Lanze in den Erdboden, lehnte sein Gesicht an dieselbe, und da er von dem dreitägigen und dreinächtlichen Kampf ganz ermattet war, schlief er. Drauf eilte der Perî Thâmûs an ihn heran und schloß ihn in seine Arme. Darüber öffnete Sajjid sein Auge wieder, erblickte den Thâmûs und gerieth in Freude. Dann führte dieser ihn in sein Zelt, zog ihm seine Waffenrüstung aus, brachte Tränke herbei und heilte seine Wunden. [89] Sajjid ward wieder wohl und fragte nun: „Wo ist Bâbek?" „Den hat sammt seinen Sprößlingen der verfluchte Satan mit sich genommen und sich mit diesen auf und davon nach Rûm gemacht", erwiderte Thâmûs; „wir haben viel wider ihn gestritten, aber ihn doch noch nicht curiren können." So brachen [90] sie denn von dort auf und zogen gegen die Stadt. Als Wakkâs das Heer der Perîs sah, schwand seine Widerstandskraft. Nun schrie Sajjid: „Wakkâs, komm, entsage dem Unglauben und werde Moslim, sonst gebe ich augenblicklich den Diws und Perîs Befehl, daß sie deine Stadt zerstören und verwüsten!" Als Wakkâs die hierin liegende geheime göttliche Weisheit erschaut, öffnete er das Thor, eilte heraus, neigte sein Haupt auf Sajjid's Fuß hernieder und sprach: „O Pahlewân, ich habe gefehlt; ein Ungläubiger ist gekommen und hat mich verführt." Dann hob er den Finger auf und bekannte sich zum Islam. Vierundzwanzig Städte und 70 Burgen wurden ebenfalls moslimisch. Einen Monat verweilte Sajjid noch dort und unterwies sie in den Grundlehren des wahren Glaubens, dann sandte er den Thâmûs in sein Land heim und sagte zum Wakkâs: „Rüste mir jetzt ein Fahrzeug her, ich will mich auf den Weg machen." „Ich gehe mit dir", rief

Wakkâs, „und trenne mich nie mehr von dir!“ Das ließ Sajjid aber nicht zu, sondern allein mit 40 Leuten bestieg er das Schiff, sagte dem Wakkâs Lebewohl und fuhr mit jenen davon.

Als der verfluchte Bâbek geschlagen war[91], hatte er die Flucht ergriffen und war an den Meeresstrand geeilt. Plötzlich erschien der verfluchte Satan, und als Bâbek ihn erblickte, schluchzte er und rief: „Wo weilst du denn eigentlich? Du hast mich unterliegen lassen und sagtest doch, du würdest dich nie mehr von meiner Seite trennen?“ Der verfluchte Satan entgegnete: „Rede nicht so viel, ich gebe fortwährend auf dich Acht, und von nun an wird deine Sache auch besser von statten gehen. Jetzt mache dich auf und begib dich nach Konstantinopel, um dort einen Berg auf Batthâl's Herz herabzustürzen!“ Mit diesen Worten ließ der Verfluchte ihn gehen, und Bâbek zog nun sieben Tage lang hungerig seines Wegs. Eines Tags sah er 40 Mönche erscheinen, und als diese nahe an Bâbek herangekommen waren, grüßten sie ihn und fragten: „Was für ein Mensch bist du? Wie ist dein Name?“ „Von wannen kommt ihr denn?“ fragte Bâbek dagegen. „Von Rûm!“ lautete die Antwort. „Und wer ist in Rûm gegenwärtig Pâdischâh?“ „Asator's Sohn Takfûr; er ist aber sunnitischer Moslim, und Batthâl's mittlerer Sohn weilt bei ihm.“ „Und ihr, wohin geht ihr?“ rief Bâbek. „Wir suchen den Bâbek.“ „Was sagt ihr?“ „Der Gouverneur von Stambul, Nestor, bekennt sich verstohlenerweise zu seinem Glauben und hat den Plan gefaßt, Takfûr zu tödten. Nun haben unsere Götzen uns benachrichtigt, Bâbek komme und habe den Batthâl bereits getödtet, und so hat uns jener denn mit dem Auftrage ausgesandt: «Eilt ihm schnell entgegen!» Auch hat er uns ein Packet mit Gewändern mitgegeben, das wir ihm überreichen sollen.“ Als Bâbek diese Kunde vernommen, gerieth er in Freude und rief: „Seht, ich bin Bâbek — den Batthâl habe ich in China

getödtet.“ „Entblöße einmal deinen Leib [92], wir wollen sehen“, versetzten jene. Der Verfluchte that das, und siehe da, derselbe bestand ganz aus grauen Schuppen. Sobald jene das sahen, fielen sie ihm zu Füßen, zogen ihm jene Gewänder an und führten ihn nach Konstantinopel. Nestor eilte dem Bâbek entgegen und begrüßte ihn. Dann nahm man ihn mit sich, und als man in die Stadt gekommen war, verbarg man ihn daselbst. Unter der Hand stimmte man ferner die bedeutendsten Heeresobersten für sich günstig.

Eines Tags gingen Takfûr und Baschîr auf die Jagd; während derselben fand man eine günstige Gelegenheit und tödtete beide. Sofort erschien dann Nestor, führte Bâbek auf den Thron, und dieser rief [93] mit lauter Stimme: „Ich bin Bâbek der Frohsinnsmann, den Batthâl habe ich in China getödtet, dann bin ich hierher gekommen und habe auch Takfûr und Baschîr aus der Welt geschafft. Ich bin jener Mann, den kein Schwert durchbohren, dem weder Pfeil noch Lanze etwas anhaben und den kein Feuer verbrennen kann. Jeder von euch, ihr Leute, der sich mir anschließt, ist gerettet!“ Man machte sich nun auf, massakrirte alle Moslims, so viele ihrer noch dem Takfûr und Baschîr anhingen, und so wurden denn aus reiner Furcht vor Bâbek viele Leute wieder Ungläubige. Dann bestieg Bâbek den Thron und setzte sich nieder; nach allen vier Himmelsrichtungen wurden Briefe versandt, und 400000 Mann scharten sich zusammen. Sechsunddreißig hochberühmte Heeresobersten der Ungläubigen huldigten dem Bâbek, wie Nukthâ [94] der Franke, Kâbus [95] der Franke und Abdussalib der Franke. Der Verfluchte zog nun mit dem Heer gegen Malatia heran, und da Sajjid's Genossen ganz sorglos waren, so wurden 44 hochberühmte Heerführer getödtet, wie Ahmed-i-Thurrân, Abdussalâm, Dschaada, Kâsim, Mansûr, Nasr-i-Habâb und Eslichun. Abdulwahhâb mit acht hochberühmten Genossen [96] dagegen schlug sich kämpfend durch bis zu einer Burg. [97] Auf des verfluchten Bâbek's Befehl

ward alsdann Malatia zerstört, und der Verfluchte sprach nun bei sich selbst: „Ha, jetzt hast du eine solche That begangen, daß Batthâl dich nie mehr in Ruhe lassen wird. Wenn du aber zwischen die Hörner des Stiers geriethest, würdest du dich nicht retten können.“ Jener Verfluchte besaß bei den Kopten viele Freunde, brach daher von Malatia auf und machte sich auf den Weg zu diesen.

Eines Tags langte beim Alî ben Zarnak[98], als er gerade dasaß, die Kunde an: „Sieh, Sajjid kommt!“ Daraufhin eilten alle Heeresobersten, die sich bei ihm befanden, dem Sajjid entgegen, begrüßten ihn, nahmen ihn mit sich und zogen mit ihm in die Stadt zurück. Dort erzählte ihm Alî ausführlich, daß Sumbâth's Sohn Suhail Moslim geworden, und Sajjid gerieth in große Freude. Ein paar Tage darauf langte ein Eilbote an und überreichte dem Sajjid einen Brief. Der las ihn, drückte sich dann sein Schnupftuch vor das Gesicht, weinte, riß sich den Kragen ab und zerfetzte ihn. Dieser Brief war nämlich vom Emir Omar gekommen, und darin stand: „Bâbek ist hierher gezogen und hat deinen Sohn sammt 44 deiner Genossen getödtet; die Stadt hat er außerdem der Verwüstung preisgegeben.“[99] Sajjid legte nun Trauergewänder an.

Emir Omar hatte indessen durch Abdulwahhâb an den Chalifen ebenfalls ein solches Schreiben übersandt. Auch der Chalif trauerte und erkundigte sich beim Abdulwahhâb: „Wo weilt Sajjid jetzt?“ „Im Koptenlande Georgien“, erwiderte der, „jenes Gebiet hat er zum Islam bekehrt. — Bâbek ist aber auch dorthin, wie man sagt, aufgebrochen.“ Der Chalif sandte nun seinerseits die beiden Pahlewânen Maâds und Hâschim, sowie den Abdulwahhâb mit 40000 Mann zu Sajjid's Hülfe ab. Als Sajjid Kunde davon zukam, eilte er ihnen entgegen und begrüßte den Abdulwahhâb. Eine Weile weinten sie beide miteinander über Sajjid's Sohn und seine Genossen, dann sprach Abdulwahhâb:

„Bei Gott, mein Leben hat nun länger als 300 Jahre gedauert, und ich habe diese Welt vielmals durchwandelt und beschaut. Aber einen so schlimmen Verfluchten wie Bâbek habe ich noch nie gesehen. Sei wohl auf der Hut und halte jenen Ungläubigen nicht für so leicht bezwingbar!“ Sajjid versetzte: „Ach, was sollen wir thun! Möge alles kommen, was da kommen will! Laß uns zusehen, was Gott der Allmächtige gebeut!“ Sajjid machte nun den Abdulwahhâb zum Oberfeldherrn[100], und die Nachricht davon drang zu Bâbek. Dieser sammelte gleichfalls 500000[101] Mann und zog dem Sajjid entgegen. Den Marzebân-i-Kuscht[102] sandte er mit dem Vortrab voraus, der marschirte und traf mit 100000 Mann auf Abdulwahhâb. Beide stritten miteinander; Abdulwahhâb warf jenen mit einem Schlage zu Boden und wollte ihm den Kopf abschneiden. Marzebân aber bat um Pardon und rief: „Führe mich zum Sajjid, ich will Moslim werden!“ Sajjid ward davon benachrichtigt — inzwischen aber stürmte Bâbek mit den Seinen vor, umzingelte den Abdulwahhâb und befreite den Marzebân aus seinen Banden. Abdulwahhâb sah, daß die Lage der Dinge sich geändert, und seine Widerstandskraft schwand. Da mit einem male langte Sajjid an, erhob sein Kampfgeschrei und rief: „Du ungläubiger Hurensohn, wie willst du jetzt dein Leben aus meiner Hand erretten? Sieh, ich bin da!“ Mit diesen Worten ging er zum Angriff über. Nun erschien auch Ali ben Zarnak und griff an. Dann kam das islamische Heer, und so wurde denn einen Tag und eine Nacht lang gewaltig gestritten. Mitten im Kampf traf Sajjid auf den Abdussalib, der ein äußerst starker Ungläubiger war. Als er Sajjid erblickte, rief er: „Ha, Batthâl, wo bleibst du? Dich suche ich, der höchste Gott hat mir jetzt eine günstige Gelegenheit gegeben“, und mit diesen Worten schwang er seine Lanze gegen ihn. Sajjid parirte sie, und da nun die Reihe an ihn gekommen war, versetzte er jenem einen Keulenschlag. Sein Schild

ward dadurch zertrümmert, die Keule traf seine Brust, und er stürzte vom Pferde nieder zu Boden. Ehe er sich noch wieder erheben konnte, war Sajjid wie ein Falke von seinem Roß herab ihm auf die Brust gestiegen, hatte, ohne ihm Zeit zu lassen, sein Auge zu öffnen, seinen Bart gepackt und trennte nun mit den Worten: „Den Bâbekis geb' ich keinen Pardon mehr!" sein Haupt vom Rumpf. Der Verfluchte gab seine Seele der Hölle preis. Sajjid aber bestieg sein Roß wieder und ließ sein Kampfgeschrei erschallen. Da begannen Bâbek's Leute zu fliehen, und nun wurden so viel Ungläubige massakrirt, daß sie gar nicht zu zählen sind. Als Bâbek diese Lage der Dinge sah, floh er drei Tage lang. Endlich kam er an eine Stelle, wo er Rast machte, und jene Heeresobersten der Franken, die sich in seinem Gefolge befanden, pflogen Rath mit ihm: „Wir wollen aufs neue ein Heer sammeln und den und den Herresobersten, sowie den und den Pahlewân auffordern, sich uns anzuschließen." Nun lag in der Nähe eine Burg, Kandiâbâd [103] mit Namen, deren Fürst Sohail hieß, und an diesen schrieb man einen Brief folgenden Inhalts: „Habe die Güte und gestatte uns, zu kommen und unsere Zuflucht in die Burg zu nehmen!" Als Sohail diese Botschaft erfahren und den Brief Bâbek's gelesen, sprach er: „Meine Burg ist eng — will er allein kommen, so mag's sein!" Mit diesem Bescheide sandte er den Burschen zurück. Bâbek entfloh nun zur Nachtzeit mit sechs hochberühmten Heeresobersten aus der Mitte der Truppen und eilte nach der Burg Kandiâbâd zum Sohail. Der ging ihnen entgegen, nahm sie auf und begab sich mit ihnen ins Schloß.

Als Sajjid hiervon Nachricht erhielt, saß er noch in jener Nacht [104] auf und zog davon. Zu seinem Heere hatte er gesagt: „Ihr setzt über den Strom und haltet Auge und Ohr recht gespannt, damit ihr sogleich, wenn ihr meinen Schlachtruf vernehmt, herbeieilt! Vielleicht könnte

ich doch jenen Ungläubigen in meine Gewalt bringen!" und mit diesem Bescheid war er davongesprengt. Um Mitternacht kam er an die Ringmauer heran, versteckte sein Roß an einer Stelle, warf ein Seil auf die Mauer, kletterte hinauf und kam gerade auf das Schloß zu. Dort stieg er auf das Dach empor, schaute durchs Fenster und sah nun an Sohail's Seite Bâbek, Okba's Sohn Walîd und Sotha sitzen. Sie zechten Wein und waren schon ganz betrunken. Sajjid stieg hinab und ließ sich in einem finstern Winkel nieder. Da hob Bâbek sein Haupt empor und rief: „Sohail, dir habe ich [105] hiermit Charezm, dem Walîd Bagdâd geschenkt, und Sotha habe ich zu meinem Vezier gemacht." Die übrigen sechs Männer saßen auch dabei, und einem jeden derselben schenkte er ebenfalls einen Landstrich. Da stürzte Sajjid hervor und rief: „Was schenkst du denn mir?" Sobald Bâbek den Sajjid erblickte, stieß er ein „Ach!" aus und wollte entfliehen. Sajjid versetzte ihm aber einen solchen Faustschlag, daß er kopfüber nieder zu Boden stürzte, worauf er ihm seine beiden Hände fesselte. Walîd und Sotha [106] aber hieb er alle beide in Stücke, und ebenso tödtete er die wenigen Heeresobersten, die sich dabei befanden. Nun sank Sohail zu Sajjid's Füßen nieder, hob seinen Finger auf und ward Muselmann. Drauf wurde das Thor geöffnet, Sajjid ließ sein Kampfgeschrei erschallen, und siehe, das Heer stand schon kampfbereit da. Es rückte an und massakrirte bis zum nächsten Morgen alle Anhänger Bâbek's, so viele ihrer noch waren. So geschah es denn, daß von diesen kein einziger Mann übrigblieb. Sajjid legte nun den Bâbek in Eisen und übergab ihn dem Sohail zur Bewachung; dann brachen sie alle mitsammen von da nach Bagdâd auf. Unterwegs sagte Bâbek: „O Sohail, entferne meine Eisenfesseln, ich bin der Prophet Frohsinnsmann!" Sofort rief Sohail dem Sajjid zu: „Bei Gott, Bâbek sagt eben zu mir: «Löse meine Fesseln» und recitirt

Zaubersprüche dabei." Da eilte Sajjid an Bâbek heran und sprach zu ihm: „Du Verfluchter, willst du noch nicht den rechten Weg einschlagen? Jetzt bekenne schnell den wahren Glauben, werde Moslim und rette dich so aus meiner Hand — sonst schneide ich dir den Kopf ab!" „Batthâl, ich bin der wahre Prophet", rief Bâbek dagegen, „Mohammed's Epoche ist vorüber, jetzt ist das Zeitalter mein. Laß drum jene Dogmen fahren, komm und huldige mir. Am Jüngsten Tage mögest du dann meiner nicht vergessen!" Sajjid gerieth in Zorn, und auf seinen Befehl holte man einen Haken herbei, that ihm den in den Mund hinein und schnitt ihm damit die Zunge an ihrer Wurzel ab. „Das geziemt dir, du Ungläubiger!" rief Sajjid ihm zu, und eine Zeit lang zog man nun fürbaß. Da gab abermals Bâbek dem Sohail durch einen Wink der Hand zu verstehen: „Löse mich von den Fesseln!" und abermals that dieser es dem Sajjid kund. Sajjid eilte an ihn heran und ertheilte ihm viele gute Ermahnungen: „Werde Moslim, ich will Gott den Allmächtigen darum bitten, daß er dir die Zunge wieder gesund mache!" Der Verfluchte aber begann eitle Worte zu lallen; da schnitt man ihm auf Sajjid's Befehl beide Hände ab und stach ihm dann noch die Augen aus. Sajjid schrieb nun an den Chalifen folgenden Brief: „Ich habe den verfluchten Bâbek gefangen; soll ich ihn tödten oder ihn deiner Hoheit zuführen?" Mit diesem Schreiben machte sich ein Eilbote auf den Weg. Ueberall, wohin Sajjid weiter auf seinem Marsche kam, eilte man zu ihm und klagte: „Man raubt uns fortwährend unsere Töchter, und wir wissen durchaus nicht, was es damit für eine Bewandtniß hat." Indessen war der Eilbote beim Chalifen angelangt und hatte ihm die frohe Nachricht überbracht. Der Chalif gerieth in Jubel und befahl die Stadt festlich zu schmücken. Das geschah, und Freudenbezeugungen aller Art wurden laut. Dann eilte

der Chalif dem Sajjid entgegen, begrüßte ihn, führte ihn in die Stadt und veranstaltete ihm dort Bankete. Vor der Stadt wurde darauf ein gewaltiges Feuer angezündet und der verfluchte Bâbek darin verbrannt. Seine Asche schleuderte man in die Luft empor, und die Kunde dieser Begebenheit verbreitete sich durch die ganze Welt.

Siebentes Buch.

Batthâl's Zug über die sieben Meere. Erhebung seiner beiden übrigen Söhne zu Fürsten von Malakia. Einsetzung des Kaisers Kanâthus als Vasallen des Chalifenreichs. Batthâl's Wallfahrt nach Mekka und Medina. Empörung des Kanâthus und Batthâl's letzte Kämpfe gegen die Griechen bis zu seinem Tode.

Sieben Tage weilte Sajjid beim Chalifen; da am achten ward diesem die Kunde hinterbracht, daß seine Tochter Safia spurlos verschwunden sei. Der Chalif gerieth in größte Verwirrung und Besorgniß, sank zu Boden und verlor seine Besinnung. Drei Tage lang sprach er nicht; eines Nachts[1] wehklagte seine Frau Saîde Bânû fortwährend und legte sich endlich im Park nieder, um zu schlummern. Aber sie schlief noch nicht, als sie plötzlich zwei grüne Vögel erscheinen und sich auf einen Baum niederlassen sah. Der eine von diesen sprach zum andern: „Weshalb weint des Chalifen Gemahlin?" und jener erwiderte: „Man hat ihr die Tochter entführt, deshalb weint sie." „Und wer hat sie geraubt?" fragte der erstere weiter. „Der Zauberer Raad." „Wo weilt der?" „Jenseit der sieben Meere befindet sich die sogenannte Erzquelle[2], dort lebt er und hat schon 140 junge Mädchen aus diesen Landen geraubt." Mit diesen Worten flogen sie wieder auf und verschwanden. Frau Saîde machte sich nun auf den Weg, eilte zum Chalifen und setzte den von dem Gehörten in Kenntniß. Der theilte die Sache wieder dem Sajjid mit, und Sajjid sprach: „So ist uns denn aufs neue eine Arbeit zugefallen; gebt mir nur euere Fürbitte mit auf den Weg — vielleicht könnte ich doch jenen Ungläubigen auf-

finden!“ So nahm er denn Abschied vom Chalifen und zog davon. Drei Tage lang war er gereist; da am vierten kam er an den Meeresstrand und erblickte eine gewaltige Stadt. Einen Greis sah er, der einen Götzen trug und dabei mit lauter Stimme schrie: „Einen solchen Götzen wie diesen bildet keiner weiter. Es ist ein trefflicher Gott. Ich bin Meister im Schnitzen, und es gibt niemand anders, der einen solchen Gott formen kann. Jeder, der diesen hier mit sich nimmt, ist sicher vor allem Misgeschick. Lebensunterhalt bietet er in Menge.“ Als Sajjid das vernahm, gerieth er in Zorn und rief: „Ha, was ist denn das für ein Unglaube, zu behaupten, daß etwas, was ein so ohnmächtiges Wesen wie du geschnitzt hat, Gott sei? Wie hat das ein Anrecht darauf, Gott zu heißen? Der wahre Gott ist der, welcher die 18000 [3] Welten erschaffen hat, selbst aber von niemand erschaffen worden ist. Er ist es auch, der ihren Lebensunterhalt der ganzen Welt verleiht!“ Der gemeine alte Kerl begann auf Sajjid zu schimpfen, dieser versetzte ihm einen Schlag und brachte ihn zu Fall. Die Leute rotteten sich zusammen und umringten Sajjid; jeden aber, auf den er einhieb, schlug er zu Boden, und so tödtete er 15 Mann. Nun erhielt der Fürst der Stadt Nachricht davon, setzte sich zu Pferd und sprengte dem Sajjid entgegen. Dann stieg er ab, entbot dem Sajjid seinen Gruß und rieb sein Antlitz vor ihm am Boden. Die Leute ließ er sich von Sajjid entfernen, er selbst aber nahm ihn mit sich und ging mit ihm ins Schloß. Dort gab er ihm zu essen und fragte nun: „O Pahlewân, wie hat es sich gemacht, daß du hierher gekommen bist?“ Sajjid theilte ihm mit, daß der Zauberer Raad des Chalifen Tochter geraubt habe; da schluchzte Taghânûsch — so war des Fürsten Name [4] — ebenfalls und rief: „Auch mir ist eine Tochter spurlos verschwunden, und ich weiß nicht, wohin sie gerathen ist. Wenn du mir nun auch meine Tochter zurückbringst, so will ich vom Götzendienst ablassen und

Moslim werden." In diesem Augenblicke geschah's, daß sich ein Tumult in der Stadt erhob. Sajjid frug: „Was gibt es da?" Taghânûsch richtete Fürbitten zum Himmel und versetzte: „O Leu Gottes, der Emir der Gläubigen, Alî, ist einst hierher gekommen und hat die Hälfte dieser Stadt zum Islam bekehrt, die andere aber tributpflichtig gemacht; seitdem nun bekriegen sie sich von Zeit zu Zeit wegen einer ganz geringfügigen Sache." Da rief Sajjid: „Es steht zu hoffen, daß ich deine Tochter in meine Gewalt bringe! Dann aber sollst du und deine Stadt mit dir moslimisch werden." Auf Taghânûsch' Befehl eilte man nun hin und trennte die Streitenden. Sieben Tage lang bewirthete er dann noch den Sajjid und rüstete ein Fahrzeug aus. Auf diesem zog Sajjid mit 40 Mann von dannen.

Drei Tage fuhren sie dahin; am vierten begann ein widriger Wind zu wehen, der das Schiff an einen Felsen schleuderte und in Stücke zerbrach. Sajjid bestieg schleunigst den Falben, sprengte ins Meer hinein und schwamm dahin. Da erschien mit einem male vor ihm ein großes Schiff; Sajjid nebst seinem Falben wurde von demselben aufgenommen und ins Fahrzeug hineingebracht. „Was für ein Mann bist du?" fragte man ihn, „und wodurch bist du in diesen Unfall hineingerathen?" „Ich besaß in Rûm und im Lande Syrien einen Feind", versetzte Sajjid, „der mit mir viel herumgestritten hat. Endlich besiegte ich ihn, bot alle Kräfte auf und schleuderte ihn ins Meer. Während ich nun hinter ihm drein fuhr, ging mein Schiff unter — dieses Pferd aber wurde mir ein Mittel der Rettung, ich kam glücklich davon und traf diesen Augenblick — seht — auf euch." „Und wie ist dein Name?" fragten jene. „Dschâbil" [5], versetzte Sajjid. Der Befehlshaber des Schiffs sagte darauf zu ihm: „Ich heiße Konthâr [6] und bin der Bruder [7] des Kaisers Konstantin. Meines Vaters Name war Kaiser Heraklius. Zu jener Zeit, als Batthâl

meinen Vater tödtete, war ich gerade in das Land von China gerathen und weilte dort bei einem Fürsten Namens Kaithûr.[8] Hier dieser Mann ist meines Vaters ehemaliger Vezier, und der ist jetzt zu mir gekommen, hat mich aufgesucht und mir berichtet, es sei die Nachricht eingelaufen, daß Bâbek den Takfûr getödtet habe und sein Thron bisher herrenlos geblieben sei. So will ich mich denn jetzt selbst dorthin begeben." „Solange aber Batthâl noch dort ist, kannst du dich da nicht aufhalten", meinte Sajjid.

Man fuhr nun dahin und kam an einen Berg. Dort befestigte man das Fahrzeug an eine Klippe und stieg ans Land. Schöne Auen und Wiesen breiteten sich daselbst aus — man zündete ein Feuer an, kochte Essen und schmauste. Plötzlich sahen sie ein Individuum[9] daherkommen, dessen Statur 40 Ellen hoch war. Feuer sprühte aus seinem Schweif, und sein Aussehen war das eines Dämons von häßlichem Anblick. Jenen schwand alle Kraft — er aber stieß auf einmal einen Schrei aus und rief: „Ich bin der Zauberer Raad, ihr nichtsnutzigen Leute, weshalb seid ihr in mein Jagdgebiet gekommen?" Mit diesen Worten eilte er vor, packte Kufaithâ[10] den Vezier am Gürtel und zerriß ihn in zwei Stücke.[11] „Ueberschüttet ihn mit einem Pfeilregen!" gebot Sajjid — man that es, der Verfluchte aber recitirte einen Zauberspruch, und von den 500 Leuten wurden 400 mit Feuer verbrannt. Da holte Sajjid seinen eigenen Bogen hervor, legte einen Pfeil darauf und schoß ihn auf den Zauberer ab. Der Pfeil traf in dessen rechtes Auge und fuhr aus seinem Hinterkopfe wieder heraus. Ein lautes Getöse erscholl, und der Zauberer verschwand. Als derselbe fort war, erkannten die 100 übriggebliebenen Leute den Sajjid, hoben vor ihm den Finger empor, bekannten sich zum wahren Glauben und wurden Moslims. Drauf bestieg man wieder das Schiff und fuhr weiter. Einen Monat waren sie so gereist, da kamen sie nach Sind[12] und erblickten nun eine gewaltige Stadt. Sajjid fragte:

„Was ist das für eine Stadt?“ und man erwiderte ihm: „Das ist die königliche Residenz Sindjâr.“ [13] Sie fuhren gerade auf den Hafen los; die Bewohner der Stadt aber scharten sich zusammen und stürmten auf sie ein. Nun herrschte dort ein Sultan, Kamarschâh [14] mit Namen, und dieser sandte Boten mit dem Auftrage aus: „Eilt hin und seht einmal zu, was das für Leute sind.“ Diese kamen und fragten: „Was seid ihr für Leute?“ „Wir sind Gesandte und kommen vom Chalifen“, lautete der Bescheid. Jene brachten dem Sultan diese Botschaft, und der entsandte nun sofort 70 hochangesehene Männer, die hineilten, Sajjid mit sich nahmen und zum Kamarschâh führten. Sajjid entbot ihm seinen Gruß, man wies ihm einen Sitz an, und er ließ sich auf demselben nieder. „Sage an, was für eine Botschaft hast du mir zu überbringen?“ fragte Kamarschâh, und Sajjid versetzte: „Des Chalifen Tochter hat der Zauberer Raad entführt; wenn du nun weißt, wo derselbe sich aufhält, so theile es mir mit, das ist mein Begehr.“ „Wie ist dein Name?“ fragte Kamarschâh aufs neue, und so gab sich ihm Sajjid denn zu erkennen. Jener aber hatte längst den Ruf von Sajjid's Ritterthaten vernommen, und schleunig stieg er jetzt vom Thron herab, begrüßte den Sajjid und rief ihm ein „Willkommen!“ zu. Dann schluchzte er, wehklagte viel und sprach: „Bei Gott, auch ich besaß eine Tochter [15], und auch sie ist spurlos verschwunden. Meine Astrologen pflegten mir aber immer zu sagen: «Den Zauberer Raad wird einst Batthâl noch tödten!» Gott sei daher gelobt, daß ich dein heilsgesegnetes Antlitz geschaut habe.“ Man trug alsdann Speise auf, Sajjid aber aß nichts. „Weshalb willst du nichts essen?“ fragte Kamarschâh, und Sajjid fragte dagegen: „Was für einer Glaubenssekte gehörst du an?“ „Ich bin ein Götzendiener“, entgegnete Kamarschâh. Da rief Sajjid: „So werde Moslim, dann will ich von deiner Speise essen!“ [16] Kamarschâh sagte: „Wir wollen die Verabredung treffen,

wenn du mir meine Tochter zurückbringst, so will ich Moslim werden!“ Diese Bedingung ward festgesetzt, und nun aß Sajjid von der Speise. Einige Tage darauf gingen sie auf die Jagd; sie kamen zu einer schönen Aue, und Kamarschâh sprach zum Sajjid: „Von hier hat man meine Tochter geraubt — weiter weiß ich um die Sache nicht.“ Während er das noch sagte, erschien plötzlich eine tausendfach verschiedenartig gefleckte Gazelle. Man umzingelte dieselbe [17], konnte aber doch nichts ausrichten — denn sie machte sich davon. Sajjid jagte hinter ihr drein und verfolgte sie ein bis zwei Wegstationen weit. Sobald Sajjid anhielt, blieb auch sie stehen — nahm er die Verfolgung wieder auf, so floh sie so schnell, daß kein Vogel sie hätte erreichen können. Endlich holt Sajjid sie ein, wirft seinen Lasso, und der legt sich um ihren Hals. „Jetzt habe ich sie gefaßt“, denkt er bei sich, als er aber ganz nahe an sie herankommt, schüttelt sie seinen Lasso ab, wirft ihn ins Feld, reißt sich los und eilt davon. Sechzig Parasangen weit verfolgte er sie — da nahte der Abend heran, und die Gazelle verschwand spurlos. Sajjid seinerseits erreichte eine schöne Quelle, nahm in derselben seine Abwaschung vor, verrichtete das Gebet und setzte sich ein Weilchen hin. Dann verrichtete er auch noch das letzte Nachtgebet, und als er dasselbe vollendet hatte, war er ganz ermattet. [18] Indem er aber bei sich dachte: „Ich will doch den Wegstaub los werden“, tauchte er noch in das Wasser ein und badete sich. Als er wieder herauskam, konnte er seine Kleider zum Anziehen nicht mehr finden. Er legte sich eine Weile nieder und schlief — als er aber wieder erwachte, fand er auch seine Waffen und sein Roß nicht mehr vor. Da ward er ganz macht- und rathlos, denn auch sämmtliche Gebete, die er bei sich trug, waren mit verschwunden. Nur jene heilsgesegneten Haare seiner Hoheit des Propheten, die er sich fest um seinen Arm geschlungen, waren ihm geblieben. Da schluchzte Sajjid und rief: „O Gott, leihe mir Hülfe! [19]

Ganz allein bin ich zurückgeblieben und von meinen Genossen getrennt worden; schon in vielen schwierigen Lagen hast du mir geholfen, laß mich auch hier nicht von deiner Unterstützung ausgeschlossen bleiben!" Bei diesen Worten rieb er sein Antlitz im Staube, wehklagte und rief die Heiligen, Propheten und seine Hoheit den Gottgesandten als Vermittler und Fürbitter an. Sofort erschien der Prophet Chiser — Sajjid eilte ihm entgegen, entbot ihm seinen Gruß und neigte sein Haupt auf dessen Fuß herab. Der erwiderte den Gruß und sprach dann: „Was ist mit dir, o mein Herzblatt? Weshalb legst du dich denn an solchen Orten ganz ruhig und unbekümmert um die Angelegenheiten der Welt zum Schlummer nieder? Des Zauberers Raad Tochter war es, die in der Gestalt einer Gazelle dich bethört und, da sie eine günstige Gelegenheit gefunden, dir Roß und Gewänder geraubt hat. Dir selbst hat sie keinen Schaden anthun können, denn sie fürchtete sich vor den heilsgesegneten Haarlocken des Propheten und kam deshalb nicht an dich heran." „Was sollen wir nun aber beginnen?" rief Sajjid, „damit ich das, was mir abhanden gekommen, wieder in meine Gewalt bringe?" „Ich habe augenblicklich etwas auf Ceylon zu thun", versetzte Chiser, „und dorthin will ich mich begeben. Komm nun her, ich will dich ebenfalls dahin führen." Er nahm ihn mit sich und sprach zu ihm: „Schließe dein Auge!" Sajjid that das, öffnete es dann wieder und fand sich nun an Adam's, des Propheten, Grabmal. Chiser sagte darauf: „Jetzt will ich mich aufmachen und dir den Perî Thâmûs herschicken", und verschwand. Sajjid stattete dem Grabe des Propheten Adam seinen Besuch ab, blieb drei Tage dort und schaute sich lustwandelnd alles an. Plötzlich langte Thâmûs an, begrüßte sich mit Sajjid und sagte zu ihm: „O Pahlewân, wie geht's dir? Wie befindest du dich?" Sajjid erzählte ihm, was sich mit ihm begeben und bat ihn dann: „Jetzt hilf mir und bringe mich zu der Behausung des Zauberers

Raad!" „Bei Gott!" rief Thâmûs, „jenes Zauberers Wohnung liegt an einem schwer zugänglichen Orte, da müssen wir erst die sieben Meere passiren, und auf dem Wege dahin drohen viele Gefahren." „Das thut nichts!" entgegnete Sajjid, „hilf mir nur noch dieses mal!" Thâmûs sah, daß es nicht anders ging, gab seinem Heer die Erlaubniß, zurückzukehren, nahm nur 1000 Perîs mit sich und fuhr mit Batthâl und den Seinen in der Luft über die sieben Meere dahin. Viele wunderbare Dinge sahen sie da, endlich kamen sie zu einer weiten Ebene, ließen sich zur Erde hinab und machten dort Rast. Eine schöne Aue breitete sich vor ihnen aus, mit Hyacinthen und Safran geschmückt, mit Aloe- und Sandelholzbäumen ohne Zahl; viele Vögel flogen darüber hin; ihre Erde bestand aus Moschus und Ambra und ihre Steine aus Rubin, Hyacinth und Karneol. Der Perî Thâmûs sprach: „Das hier ist die Erzquelle, des Zauberers Raad Wohnsitz!" Sajjid gelangte zu einer Quelle, wusch sich in derselben und verrichtete das Gebet.[20] Da bemerkte er eine Stadt[21] aus weißem Marmor, und nun rief ihm auch Thâmûs zu: „Halte dich bereit, denn der Zauberer Raad kommt augenblicklich herbei!" Sajjid[22] holte aus seinem Köcher einige Pfeile heraus, schrieb auf dieselben sieben Namen und legte sie bei sich nieder. In demselben Moment öffnete sich das Thor der Stadt, und der Zauberer Raad sprengte heraus, ein diamantenes Schwert in seiner Hand. Er eilte gerade auf Sajjid zu und schrie auf einmal mit lauter Stimme: „Du Thâmûs, meinen Feind führst du her und lässest ihn auf mich los? Erst werde ich ihn gebührend strafen, und dann werde ich auch dich zu finden wissen!" Mit diesen Worten öffnete er seinen Mund, um einen Zauberspruch zu beginnen; Sajjid aber recitirte den Namen des Höchsten, legte dann einen Pfeil auf den Bogen und schoß. Auf Gottes des ewig Unvergänglichen Gebot erreichte der Pfeil den Zauberer Raad, traf seine Stirn[23], fuhr aus derselben

wieder heraus und vergrub sich in den Erdboden. Sofort stürzte der Verfluchte von dem Roß, auf dem er saß, nieder; Sajjid eilte herzu, ergriff das Schwert, das der Hand des Zauberers entfallen war, und schnitt ihm damit den Kopf ab. Das Blut strömte so gewaltig hernieder, daß man hätte wähnen können, hundert Kameele seien abgestochen worden. Als der Perî Thâmûs das sah, verrichtete er ein Dankgebet, eilte dann auf Sajjid zu, richtete vor ihm Gebete zum Himmel und küßte ihn auf seine beiden Augen. Dann machten sie sich auf, betraten die Stadt und gingen gerade auf das Schloß los. Als Sajjid in dasselbe hineinkam, gewahrte er einen Thron, auf dem eine schöne Maid weinend saß. Sajjid entbot ihr seinen Gruß, sie erwiderte denselben, machte ihm dann eine Verbeugung und sprach: „O Jüngling, was für ein Mann bist du? Hierher ist noch nie ein Menschensohn gekommen.“ „Ich bin Batthâl“, erwiderte Sajjid. „So hat es sich bewahrheitet, o Fürstin Âischa“, rief die Maid, „heute Nacht weinte ich viel, wehklagte laut und flehte: «O Gott, entweder nimm meine Seele von hinnen oder errette mich aus der Hand dieses Ungläubigen!» Da senkte sich Schlaf[24] auf mein Auge, ich legte mich nieder, entschlummerte und sah nun im Traum die Fürstin Âischa. Die sprach zu mir: «Weine nicht, denn morgen kommt Batthâl der Kämpfer, tödtet den Zauberer Raad und befreit euch!» Ich erwachte wieder und bisjetzt her weinte ich. Nun aber sei Gott gelobt, daß ich dein heilsgesegnetes Antlitz geschaut habe!“ Während diese noch so miteinander sprachen, eilten auch die übrigen Mädchen herbei, fielen Sajjid zu Füßen und schluchzten wechselseits. Sajjid redete liebreiche Worte zu ihnen und sprach: „Seid jetzt außer Sorge! Seht, ich habe den Zauberer getödtet und euch somit befreit. Nun will ich euch in euere Heimat zurückführen!“ Jene gaben sich noch Freudenbezeugungen hin und richteten für Sajjid Fürbitten zum Himmel, als das Heer des Perî Thâmûs, das er

durch einen abgesandten Perî hatte herbeiholen lassen, erschien und vor Sajjid Segenswünsche zu Gott emporrief. Auf Sajjid's Befehl sammelte man alle in jener Burg befindlichen Schätze; einen kleinen Theil davon sonderte er dann für sich selbst aus, alles übrige aber schenkte er dem Thâmûs und den Perîs, und alle wurden reich davon. Man zerstörte drauf die Burg und machte sie dem Erdboden gleich. Die Schätze wurden den Perîs aufgeladen, und fort ging es nun. Nahe bei Sind machte man an einer Stelle Rast, traf daselbst einen Ackersmann und schickte den an Kamarschâh mit der Botschaft: „Batthâl ist da!“ [25] Sofort scharte auf diese frohe Nachricht hin Kamarschâh seine Heeresobersten um sich und eilte mit ihnen dem Sajjid entgegen. Da sahen sie ein gewaltiges Heer gelagert, und als sie jene Perîs erblickten, wurden sie von Schreck befallen. Sajjid aber eilte mit dem Perî Thâmûs auf sie zu, indem er bei sich sprach: „Sie sollen keine Furcht hegen!“ und begrüßte sie. Auf seinen Befehl holte man Kamarschâh's Tochter herbei, und sobald sie jener erblickte, hob er den Finger auf und ward Moslim, sammt jenem ganzen Landstrich. Ebenfalls auf Sajjid's Befehl wurden alsbald sämmtliche Klöster, die sich dort fanden, zerstört und an ihrer Stelle Moscheen erbaut. Dann sagte Sajjid mit den Seinen dem Kamarschâh Lebewohl, eilte nach Ammân [26] und übergab dem Taghânûsch seine Tochter; auch dieser mit seinem ganzen Lande nahm den Islam an. Von da reisten sie weiter nach Aegypten und überantworteten dem Kârûn seine Tochter, kurzum! Sajjid entließ die Mädchen alle, eine jede in ihre eigene Heimat, und nun ging er nach Mekka zum Besuch der Kaaba. 500000 Geldstücke vertheilte er dort [27] und begab sich dann nach Medîna. Hier stattete er dem heilsgesegneten Grabmal des Propheten einen Besuch ab und theilte ebenfalls 500000 Geldstücke aus. Er strich sein Antlitz über des Gottgesandten Grab, brachte viele Dankgebete vor, flehte Gott um Hülfe an und schluchzte

lange. Da befiel Schlaf sein Auge, und im Traum erblickte er seine Hoheit den Gottgesandten. Der kam auf ihn zu, küßte ihn auf seine beiden Augen und sprach zu ihm: „Du mein Herzblatt, ob der Thaten, die du verrichtet, wird sicher bis zum Jüngsten Tage dein berühmter Name in der Welt genannt werden, und ich bin mit dir wohl zufrieden. Nun aber stehe sofort auf und zögere nicht — eile nach Bagdâd und schau, wie rebellische Häretiker einen Angriff auf den Chalifen gemacht haben!" Sajjid erwachte, berichtete das, was ihm im Traume passirt, dem Thâmûs, und nun brachen sie von dort auf und schlugen den Weg nach Bagdâd ein.

Wie die Ueberlieferer berichten, war zu der Zeit, als Abulmuslim aus Chorâsân [28] — möge Gottes Erbarmen über ihm walten! — die rebellischen Häretiker (d. i. die Omajjaden) aus dem Stamm des Jazîd [29] vernichtete, ein Hurensohn am Leben geblieben, einer von Jazîd's Nachkommen, mit Namen Hakam, ein verfluchter Mensch. Lange Zeit hindurch machte er in allen vier Himmelsrichtungen bald dort, bald hier räuberische Einfälle und nahm an keinem Orte einen festen Wohnsitz. Allmählich scharten sich 30000 unselige Leute um ihn, mit diesen brach er auf und zog nach Chabar. [30] Dort fand der verfluchte Antar Gefallen an ihm und sagte: „O Hakam, du hast 30000 Mann, und ich habe ebenfalls 20000 Mann; so komm denn, wir wollen uns verbünden, gegen den Chalifen marschiren und ihn tödten! Dann werde du Pâdischâh, und ich will dir als Vezier zur Seite stehen." [31] So vereinigten sich denn jene zwei Verfluchten und machten eines Nachts [32], als der Chalif ganz sorglos vor Bagdâd lagerte, auf diesen einen Angriff. Der Chalif ergriff die Flucht und eilte nach Bagdâd hinein; sein Heer aber ward gänzlich auseinandergesprengt. Jene umzingelten nun die Stadt, und der Chalif seinerseits ließ nach allen vier Himmelsgegenden Ausschreibungen ergehen. Sieben Tage lang setzte Hakam

den Kampf fort, am achten aber fand er eine günstige Gelegenheit, und durch angelegte Leitern nahmen er und die Seinen die Stadt ein. Da stieg der Chalif Mutasim auf das Dach hinauf, entblößte sein Haupt, rieb sein Antlitz, gen Mekka gekehrt, im Staube, flehte und rief Mohammed den Auserlesenen als Fürbitter und Vermittler an. In demselben Augenblick erschien Sajjid sammt dem Perî Thâmûs, und als er sah, daß die Sachlage eine andere (d. h. schlechte) geworden, stieß er ein Kampfgeschrei aus und rief: „Ihr Ungläubigen, ich bin Sajjid Batthâl der Kämpfer! Ihr habt wol den Kampfplatz leer gefunden und verübt deshalb solche Dinge? Jetzt — seht — bin ich da!" Mit diesen Worten spornte er sein Roß, und hinter ihm drein schritt Thâmûs mit dem Perîheer zum Angriff. Mit den Schwertern ward drauf losgeschlagen, Köpfe wurden abgeschnitten, aber die, welche schlugen, waren unsichtbar. Die Körper stürzten, einer über den andern, zu Boden nieder, und das Blut floß dahin. Mitten im Kampf traf Sajjid auf Hakam, und ein Mann rief dem erstern zu: „Bei Gott, das ist Hakam!" „Ha, du rebellischer Hurensohn", schrie Sajjid, „bist du nur deshalb am Leben geblieben, um den Thron (des Chalifats) anzugreifen?" „Wenn ich einen Angriff gewagt [33], o Batthâl", versetzte Hakam, „so habe ich damit nur mein eigenes Reich angegriffen, denn uns gehört der Thron; Abulmuslim hat ihn uns aus Zorn geraubt. Bist du also ein echter Muselmann, so laß das Recht dem angedeihen, dem es wirklich gebührt!" „Du glaubensloser Hund!" rief Sajjid, „was für Verräthereien hat dein Ahn an Mohammed's Familie geübt! Das Blut der wahren Söhne des Propheten hat er zur Erde vergossen! Gott der Allmächtige aber hat sich hülfreich bewiesen, und so ist denn ein Jüngling aufgetreten, hat seinerseits das Blut der Frevler zu Boden strömen lassen, die Herrschaft ihnen genommen und sie den echten Nachkommen wiedergegeben." Da die Sachen so standen

(d. h. da mit Worten nichts auszurichten war), so schwang Hakam seine Lanze gegen Sajjid; der parirte sie, und als nun die Reihe an ihn gekommen war, gab er dem Falben die Sporen, sprengte heran und versetzte dem Hakam mit der obern Fußfläche einen solchen Schlag [34], daß dieser sieben Schritt weit kopfüber nieder auf den Erdboden stürzte. Wie ein Falke sprang Sajjid dann von seinem Roß herab, band jenem die beiden Hände an seinem Hinterkopfe fest und übergab ihn seinem Pagen [35]; drauf warf er auch den Antar mit einem Schlage nieder und band ihn ebenfalls. In dieser Weise ging es fort, sodaß an jenem Tage von den 50000 rebellischen Häretikern kein einziger Mann davonkam. Sajjid machte sich nun auf und begab sich zum Chalifen; der seinerseits eilte ihm entgegen und schloß ihn in seine Arme. Auch Thâmûs kam herbei, begrüßte sich mit dem Chalifen und rühmte ihm Sajjid's mannhafte Tüchtigkeit. Jetzt wurden die Perîs den Bewohnern der Stadt sichtbar; außerhalb derselben schlugen sie Zelte auf, lagerten sich daselbst in prunkhafter Weise, und alle, die sie erblickten, bekamen ehrfurchtsvolle Scheu.

Als der Chalif seine Tochter sah, ward er froh und freudig und veranstaltete ein dreitägiges Banket. Auf Sajjid's Befehl wurden Hakam und Antar herbei geführt und bei lebendigem Leibe geschunden. [36] Von Malatia traf alsdann die Nachricht ein, Emir Omar sei gestorben und ebenso Humâ-i-dilfurûz. Alle wurden betrübt darob, und sieben Tage lang hielt man Trauer und Todtenklage. Das Gerathenste schien es ihnen nun, daß des Chalifen Tochter dem Sajjid zum Weibe gegeben werde, und so geschah es. Auch Sajjid's Söhne eilten herbei, neigten ihr Antlitz nieder, als sie ihren Vater erblickten, und weilten [37] eine Zeit lang in seinem Dienste. Dann belehnte man Sajjid's Söhne mit Malatia, Sajjid setzte den Abdulwahhâb zum Oberfeldherrn und Erben seines Hauses ein und sprach:

„Ich werde nicht mehr dorthin (nach Malatia) gehen [38]; Gott sei Dank, jetzt ist ja kein Feind mehr übrig!“

Nun war aber noch ein Sohn des Kaisers Asator da, Kanâthus [39] mit Namen; der kam, fiel Sajjid zu Füßen und bat: „O Pahlewân, gib mir Rûm; schon lange Zeit warte ich sehnsüchtig darauf. Ich will mich auch zur Zahlung von Tribut verpflichten, will alljährlich herkommen, dein heilsgesegnetes Antlitz schauen und dir den Tribut von Rûm überbringen. Es ist jetzt niemand weiter in Rûm, und ich bin dein gehorsamer Knecht!“ „So komm und werde Moslim, dann will ich dir Rûm schenken!“ versetzte Sajjid, jener aber sprach: „Ich liebe meinen Glauben, drum laß es mich für Tribut abkaufen!“ So setzte man denn Kanâthus in Rûm als Kaiser ein; Sajjid aber mahnte ihn noch: „Nimm dich wohl in Acht, daß du keine nichtsnutzige Handlung begehst, denn du kennst mich und weißt, was für ein Mann ich bin.“ Jener richtete Gebete für Sajjid zum Himmel und erwiderte: „Das sei ferne von mir, daß ich je mich deinem Dienste entzöge“, und somit ward er entlassen. Einige Tage darauf starb des Chalifen Tochter, Sajjid's Weib, und nun war Sajjid ganz vereinsamt. Da gerade Wallfahrtszeit war, so begab er sich auf die Pilgerfahrt nach Mekka [40], verrichtete dort den (siebenmaligen) Umlauf (um den schwarzen Stein der Kaaba), ging dann abermals nach Medîna und weilte dort. Alljährlich zur Wallfahrtszeit pilgerte er nach Mekka, verrichtete den Umlauf und kehrte nach Medîna heim. Sieben Jahre lang weihte er sich dort dem beständigen Dienste des Gotteshauses, und Medîna ward wieder so blühend, wie es zu des Propheten Zeiten gewesen. Aus allen vier Himmelsrichtungen liefen beständig von den Pâdischâhs Geschenke und Präsente als Tribut ein, und diese alle vertheilte Sajjid. [41] Er selbst aber lag Nacht und Tag der Gottesverehrung ob.

Eines Tags [42] saß Sajjid da, als plötzlich ein Jüng-

ling, Osmân mit Namen, aus Rûm bei ihm anlangte, sein Antlitz vor ihm zu Boden neigte, ihm seinen Gruß entbot und sich neben ihm niederließ. „Von wannen kommst du?“ fragte Sajjid ihn, und der Jüngling erwiderte: „Aus Rûm!“ „Was hast du mir zu verkünden?“ fragte Sajjid weiter. Da weinte Osmân, und als jener zu ihm sprach: „Weshalb weinst du?“ versetzte er: „Der Kaiser Kanâthus ist als Feind aufgetreten, hat an den Franken Udsch Botschaft gesandt [43], nach allen vier Himmelsgegenden Schreiben ergehen lassen und alle Heeresobersten der Ungläubigen um sich geschart. Nun sind die Moslims sehr in Bedrängniß gerathen und Cäsarea wie Amorium vom Feinde belagert. Der Kaiser selbst aber ist gen Malatia aufgebrochen. Wie es weiter geworden ist, weiß ich nicht.“ Sajjid gerieth darob in Bestürzung; in derselben Nacht erblickte er im Traum des Gottgesandten Hoheit, und der sprach zu ihm: „O mein Herzblatt, mache dich auf und ziehe nach Rûm. Die Moslims sind in großer Bedrängniß, bringe du ihnen Hülfe!“ Sajjid erwachte, nahm seine Abwaschung vor, verrichtete das Morgengebet, rieb sein Antlitz am Boden und rief aus: „O mein Gott [44], ich hoffte immer, mein Staub würde hier ruhen, doch alles, was von dir kommt, ist willkommen!“ Sofort erscholl von des Propheten Hoheit — die trefflichste aller Fürbitten und der vollkommenste aller Grüße von den heiligen und reinen Geistern über ihn! — ein lauter Ruf: „O Batthâl, wohin du auch immer kommen magst, von mir wirst du nimmer getrennt sein; ich bin mit dir zufrieden, denn auf dem Pfade meines Glaubens hast du dich trefflich abgemüht und dir reiche Vergeltung gewonnen. Nun ist aber noch einmal die Reihe an dich gekommen, strenge dich wohl an, denn wenn du dies gethan, harren alle frommen Geister, die Märtyrer, Heiligen und Reinen sehnsüchtig dir entgegen.“ [45] Als Sajjid diese Worte vernommen, rieb er sein Antlitz am Boden, verrichtete ein Dankgebet, sattelte dann sein Roß,

saß auf und zog davon. Unterwegs betete er noch: „O Gott, ich bin ein alter Mann und schwach geworden; aber allen Schwachen und Kraftlosen leihst du ja hülfreiche Hand — auf dich setze ich mein Vertrauen, du bist mein Rückhalt!“

Eines Tags saßen in Malatia Sajjid's Söhne und Abdulwahhâb beisammen, da lief die Kunde ein: „Der Kaiser Kanâthus sammt dem Franken Udsch und 600000 Ungläubigen ist herangerückt und hat sich an dem und dem Orte gelagert.“ Nun scharten diese ebenfalls 40000 sunnitische Moslims zusammen, schrieben schnell an den Chalifen einen Brief und thaten ihm die Lage der Dinge kund. Aber der Chalif Mutasim war schon gestorben, und sein Sohn Bachtijâr ihm auf den Thron gefolgt. Als inzwischen das Heer der Ungläubigen nahe gekommen war, pflogen Sajjid's Söhne [46] und Abdulwahhâb miteinander Rath. Sie theilten drauf die 40000 Mann in vier Partien und machten so einen nächtlichen Angriff. Viele Ungläubige wurden von ihnen massakrirt; Abdulwahhâb stieß sein Kampfgeschrei aus und warf mit den Worten: „Ich bin Abdulwahhâb der Kämpfer, ich habe noch des Propheten heilsgesegnetes Antlitz geschaut“, die Ungläubigen durch- und übereinander. Da plötzlich erreichte ihn das vom Himmel beschiedene Schicksal und die ewige Vorherbestimmung Gottes! Der verfluchte Franke Udsch eilte herzu, schlug den Abdulwahhâb in den Nacken und bereitete ihm so den Märtyrertod. Er sank auf den Hals des Pferdes herab, das Pferd nahm ihn mit sich und führte ihn aus dem Kampfgetümmel heraus. Es kam mit ihm auf eine Hügelspitze, und hier gab nun Abdulwahhâb unter Recitiren der Bekenntnißformel seine Seele Gott anheim. Als es Morgen geworden, war das islamische Heer durchbrochen und auf den Berg zurückgeworfen. Sajjid's Söhne fanden den Leichnam des Abdulwahhâb auf und bestatteten ihn an demselben Orte. Siebzehn Tage lang wurde der

Berg von den Feinden belagert, und von den 40000 Muselmännern blieben schließlich nur 6—7000 übrig, alle andern waren getödtet. Auch Malatia ward zerstört, der Verwüstung preisgegeben und kein einziger Stein auf dem andern gelassen.

In eben jener Nacht[47] aber (da dies geschah,) langte Sajjid an und sah nun, wie die Moslims[48] den Berg zum letzten Zufluchtsort gewählt und Fackeln angezündet hatten. Unter lautem Geschrei und Lärm kämpften sie noch fort und fort, aber endlich waren sie in die äußerste Bedrängniß gebracht. Sajjid traf ein Gewässer, wusch sich in demselben und verrichtete ein vollständiges kanonisches Gebet. Dann holte er seinen Mantelsack hervor, legte seine Waffenrüstung an, bestieg den Falben, wandte sein Gesicht zur göttlichen Majestät empor und rief: „O Gott, mein Leben ist zu Ende, du aber bist jener Pâdischâh, der einst einer ganz schwachen Mücke die Fähigkeit gegeben hat, einen Ungläubigen wie Nimrod zu tödten.[49] O möchtest du jetzt doch auch mir schwachem Manne gnädige Huld angedeihen lassen und mir eine günstige Gelegenheit geben, jenen von dir zur Strafe geschaffenen Leuten beizukommen!“ Dann stieß er dreimal hintereinander seinen Kampfruf aus und schrie: „Du ungläubiger, verfluchter Kanâthus und du verfluchter Franke Udsch, seht, ich bin da, jetzt haltet euch bereit!“ Mit diesen Worten zog er das Schwert des Dahhâk, nahm es in seine Hand, drang mitten in jenes Heer hinein, und — wehe! jeden Mann, der ihm vor die Klinge kam, spaltete er in zwei Theile. Dann ergriff er des Zauberers Dschanduwâl Lanze, und so oft er sie einem Ungläubigen entgegenstreckte, ließ er Feuer aus ihrem Innern hervorsprühen. Auf diese Weise verbrannte er 30—40 Leute. Als Sajjid's Söhne seine Stimme vernahmen, geriethen sie in Freude und griffen ebenfalls an. Am nächsten Morgen, um die Vormittagszeit, ward ein Staubwirbel sichtbar, und der Chalif Bachtijâr mit 300000 Mos-

lims erschien. Als Sajjid ihn gewahrte, stürzte[50] er an den Fuß des feindlichen Banners hin und kam gerade vor den Kaiser Kanâthus zu stehen. Der erhob ein Wehgeschrei bei Sajjid's Anblick, und nun trat diesem der Franke Udsch zum Zweikampf gegenüber. Er schwang seine Keule[51] gegen Sajjid, der parirte sie, und da nun an ihn die Reihe gekommen war[52], so zückte er das Schwert des Dahhâk und versetzte ihm damit einen solchen Schlag[53], daß, als dasselbe herniederfuhr, es ihm Helm und Haupt bis zum Sattelbogen hinab spaltete. Als der Kaiser das sah, drehte er den Kopf seines Rosses herum und ergriff die Flucht, indeß Sajjid das Banner nieder zu Boden warf. In demselben Augenblick kam durch die Luft daher der Perî Thâmûs mit seinem Heer.[54] Nun wurden die Ungläubigen so gewaltig massakrirt, daß von ihren 600000 Mann nicht 1000 übrig blieben — und auch diesen Rest derselben tödtete man noch.[55] Sajjid brachte drauf dem Chalifen das Banner der Ungläubigen, und dieser richtete Gebete für ihn zum Himmel und lobpries ihn laut. Alsdann eilten Sajjid's Söhne herbei, küßten Sajjid's Hand und neigten vor ihm ihr Antlitz zur Erde. Sajjid seinerseits zog sie an seine Brust. Der Perî Thâmûs trat ebenfalls herzu und begrüßte Sajjid sowie den Chalifen. Auf Sajjid's Gebot wurden nun die Schätze jener Ungläubigen[56] gesammelt, und mit Hülfe dieser baute man Malatia wieder auf. Um Abdulwahhâb aber war Sajjid sehr betrübt.[57]

Man baute nun eine neue Hauptmoschee, und als der Freitag kam, bestieg Sajjid die Kanzel und verlas die Kanzelrede. Als man gebetet, stieg Sajjid abermals hinauf, recitirte den Koran, interpretirte ihn und fügte noch viele gute Ermahnungen bei. Aus der Menge erhoben sich laute Klagerufe, und nun sprach Sajjid: „So habe ich denn dem Chalifen treu gedient und mich abgemüht auf Gottes Pfade.[58] Die Häupter der Feinde des wahren Glaubens habe ich daniedergeworfen, und jetzt ist meines Lebens

Ende gekommen. Ich muß nun scheiden; wenn aber auch mein Leib dahingeht, meine Seele dauert ewig fort. Alles das, was ich gethan, habe ich gethan, um Gottes Wohlgefallen zu erringen, und von jetzt an muß ich Vorbereitungen treffen für das künftige Leben. Nun denn, o Gemeinde, sehr viel Brot haben wir miteinander gegessen, lasse mir also Verzeihung (für alle Sünden) angedeihen, ich habe dir hiermit ebenfalls verziehen!“ [59] Sämmtliche Leute, vornehm und gering, schluchzten darob miteinander und bezeugten ihr Mitgefühl. Dann übergab Sajjid seine Söhne dem Chalifen und sagte dabei: „Möge dein heilsgesegneter Huldblick niemals aufhören, über diesen hier zu wachen!“ Auch vom Perî Thâmûs erbat er Verzeihung [60] und sprach: „Du hast mich vielmals auf deinem Nacken getragen, hast mich über die sieben Meere geführt und mir an vielen gefährlichen Orten Hülfe geliehen, ich wünsche, daß du mir ein gesetzliches Anrecht auf die ewige Seligkeit einräumen mögest!“ Thâmûs weinte heftig und gewährte ihm diese Bitte. Zu seinen Söhnen sagte Sajjid alsdann: „O ihr meine Augenkühle, nehmt von mir, euerm Vater, eine gute Lehre als Pfand. Soweit nur immer meine Kraft reichte, habe ich mich abgemüht auf dem Pfade der Religion, bald zu Lande, bald zu Wasser; und alles, was ich vollführt, vollführte ich auf Gottes Wegen, nicht um meiner eigenen sinnlichen Begierde willen. Nun strebt auch ihr nach Gottes Wohlgefallen, und nichts von allem, was ihr thut, thut euerer eigenen Begierde wegen! Seht den heiligen Kampf nicht für etwas Leichtes an und laßt euch nicht durch Gold und Silber bethören!“ Er richtete drauf Fürbitten für sie zum Himmel, und sie sprachen: „Amen!“ Sieben Tage verweilte er noch plaudernd dort, dann aber nahm er von Thâmûs Abschied und entließ ihn. Auch der Chalif sagte Sajjid Lebewohl und machte sich nach Bagdâd auf den Weg; Sajjid selbst aber blieb in Malatia. Als er sich [61] nach dem Kaiser erkundigte, sagte man ihm:

„Der befindet sich in Kala-i-mesîhijje (Christenschloß).“ [62] „Nun, so will ich hinziehen“, erwiderte Sajjid, „noch einmal den Kampf aufnehmen und am Kaiser die gebührende Strafe vollziehen, dann aber mich aufmachen und, solange mein Leben noch dauert, in Medîna verbleiben!“ Mit diesen Worten bestieg er den Falben und zog von dannen. Drei Tage darauf langte er bei jener Feste an, und siehe! vor derselben hatte sich der Kaiser mit 1500 Mann gelagert. [63] Gleich bei seiner Ankunft stieß Sajjid dreimal hintereinander das Kampfgeschrei aus und rief: „Du verfluchter Kaiser, wo ist das feste Versprechen geblieben, das du mir gegeben, niemals wieder einen verruchten Angriff auf den Islam unternehmen zu wollen? Den Vertrag hast du gebrochen, doch jetzt — sieh — bin ich da und will dir solche Dinge anthun, daß alles, was ich an deinem Vater und Großvater verübt, Süßigkeit im Vergleich damit sein wird.“ Mit diesen Worten griff er jenes Heer an; der Kaiser seufzte und rief: „Ach, wie elend bin ich doch geworden, ich habe keine Macht mehr, mich aus Batthâl's Hand zu retten!“ Sajjid zerstreute jene Leute, massakrirte einige davon und warf die andern in die Feste hinein. Auf des Kaisers Befehl ward das Thor geschlossen, und man wälzte von oben Steine hernieder. [64] In der Feste befand sich übrigens auch eine Tochter des Kaisers, die zu den Freundinnen Sajjid's gehörte; sie hatte nämlich den Propheten im Traum gesehen, war Moslimin geworden und fühlte eine heftige Liebessehnsucht nach Sajjid. [65]

Drei Tage hatte Sajjid das Schloß belagert, da fand er mit einem male einen großen durchlöcherten Felsstein; nun machte er den Kettengürtel des Propheten Isaak, den er um die Hüften trug, auf, band denselben an jenen Stein, trug ihn mit sich und eilte damit nahe an das Schloß heran. So oft er dann die Hand emporhob [66], schleuderte er ihn ins Innere der Feste; und traf derselbe ein Dach, so zerschmetterte er es, traf er einen Mann, so tödtete er

ihn. Sajjid ging dann nach einer andern Seite hinüber und warf ihn dort von neuem, und so oft der Stein eine Ringmauer traf, zerstörte er sie. Auf diese Weise arbeitete er an jenem Tag fort und warf unaufhörlich; und so zertrümmerte er viele Dächer [67], tödtete viele Leute und verwüstete die Mauern. Der Kaiser gerieth darob in die äußerste Bedrängniß. Als der Mittag gekommen war, nahm Sajjid die Abwaschung vor, verrichtete das Gebet, und da er sich lange abgemüht hatte, sehr ermattet war und sich etwas unwohl befand, so sprach er bei sich: „Ich will mich zum Schlafen niederlegen und ein wenig der Ruhe pflegen! Dann will ich wieder aufstehen und aufs neue [68] mit dieser Gürtelleine mein Zerstörungswerk üben.“ So legte er sich denn einen Stein unter den Kopf und schlief ein. Gerade war des Kaisers Tochter auf die Mauer gestiegen, und ihr Auge fiel auf Sajjid. Sie sah ihn da an einer Stelle ruhig liegen und schlafen, stieß einen Jammerruf aus und seufzte: „O weh! mein Sultan und Geliebter liegt mitten auf dem Wege schlummernd da. Jetzt wird gleich — ich seh's — mit 7000 Mann Serdschâil anrücken, diese werden ihn auf dem Wege schlafend finden und tödten. Was soll ich thun? Schreie ich, so hört man's und ich bin entehrt.“ So griff sie denn nach einem Stein, schrieb auf denselben: „O Pahlewân, du hast lange genug geschlafen, steh auf, denn ein Heer rückt gegen dich heran — verhüte der Himmel, daß dir von diesem ein Leid angethan werde! Gib du nur zuerst der Burg den Rest und dann begehre mich, denn ich bin die für dich entbrannte Tochter des Kaisers; ich liebe dich, wie nicht minder deinen Glauben!“ und entsandte diesen Stein. Die ewige Vorherbestimmung Gottes hatte es nun aber so beschlossen, daß in diesem Augenblick Sajjid aus dem Hause der Vergänglichkeit in das des ewigen Bestandes übersiedeln und in die Barmherzigkeit des Allbarmherzigen eingehen sollte, und jener Stein mußte das Mittel dazu hergeben.

So führte denn der Wind denselben mit sich fort und schleuderte ihn auf Sajjid hernieder. Das himmlische Schicksal ereilte ihn, und der Stein traf seine Brust. Betrachte nun wohl die tiefe göttliche Weisheit, die in dem allen liegt! Einen Anker hatte man um Sajjid's Hals gebunden und ihn ins Meer geworfen — er war aber wohlbehalten wieder herausgekommen; der Kaiser hatte ihn in den Höllenbrunnen hinabgestürzt — trotzdem er sich dort aber unter so viel Drachen befand, war er, ohne Schmerz und Angst zu leiden, gerettet worden und aus dem Brunnen wieder emporgestiegen; der Kâdî Okba hatte ihm Gift gegeben, und doch war er nicht gestorben.[69] Nun aber, da die ihm verheißene Lebenszeit abgelaufen war, gab er durch ein Stück Stein seinen Geist auf! Möge Gottes Erbarmen über ihm walten, denn: „Gott gehören wir an", heißt es im Koran, „und zu ihm kehren wir zurück!"[70] Als die Maid sah, daß Sajjid noch einmal eine Bewegung machte und sich dann nicht weiter rührte noch regte, dachte sie bei sich: „Er ist sehr fest eingeschlafen", eilte schleunig zu ihrem Vater und sprach: „Vater, gib mir Erlaubniß dazu, ich will hinausgehen, dem Batthâl, der gerade schlafend daliegt, den Kopf abschneiden und ihn dir überbringen." „Mein Herzblättchen!" versetzte der Kaiser, „nimm dich wohl in Acht, Batthâl ist ein verschlagener Mensch — möge dir nur kein Leid zustoßen!" „Schau nur zu, was ich unter des höchsten Gottes Auspicien ausrichten werde", meinte die Maid, öffnete das Thor und begab sich hinaus. Als sie aber an Sajjid herantrat, da gewahrte sie, daß er seine Seele Gott anheimgegeben und gestorben war. Ein Wehgeschrei ausstoßend rief sie: „Wenn ich in dieser Welt seiner nicht habe theilhaftig werden können, so will ich doch wenigstens in jener nicht von ihm ausgeschlossen bleiben!" zog ihren Dolch, stützte den Griff desselben auf Sajjid's Brust, recitirte die Bekenntnißformel und stürzte sich mit den Worten: „Dir zu Liebe, o Sajjid!" in ihre eigene Waffe. Sie sank auf

Sajjid nieder und gab Gott ihre Seele anheim.[71] In demselben Augenblick erhob sich ein Sturmwind, Regen strömte hernieder, Blitze zuckten, und jene beiden Leichname verschwanden spurlos. Der Kaiser, an diesem Orte (sich nicht mehr für sicher haltend), suchte sein Leben zu retten und floh nach Konstantinopel. Jenes Heer aber, welches die Maid gesehen, war das von Sajjid's beiden Söhnen, Alî und Nazîr, gewesen, die ihren Vater zu suchen gekommen waren. Als sie den Sturm sich erheben, den Regen niederströmen und die ganze Welt in Finsterniß gehüllt sahen, hielten sie eine Weile wartend an, bis das Wetter sich gelegt hatte. Dann näherten sie sich der Feste, bemerkten, daß dieselbe verlassen und niemand mehr darin war, und suchten nun nach Sajjid. Aber sie fanden keine Spur seines Namens mehr und legten sich dort zum Schlafen nieder. Da sahen sie beide im Traum Sajjid auf einem weißen Wunderpferd, die Krone auf dem Haupt und einen Mantel umgeschlagen, im Gefolge von sämmtlichen Märtyrern. Er sprach zu ihnen: „O meine lieben Söhne, sucht mich von nun an nicht mehr auf der Erde, denn ich bin bereits in Gottes Hofburg eingegangen. Aber meine Fürbitte geleitet euch fort und fort. Haltet nun auch ihr fest Stand auf dem Pfade des wahren Glaubens, unternehmt beständig Kriegszüge und strebt nach Gottes Wohlgefallen, folgt aber nicht den Gelüsten euerer Sinnlichkeit! Laßt euch nicht durch euere Jugendkraft[72] verblenden, und alles, was ihr thut, thut um Gottes willen![73] Seht nichts Geschaffenes mit Geringschätzung an und schickt alljährlich Geschenke und Präsente nach Mekka und Medîna. Den Schwachen leihet Unterstützung, der Waisen erbarmt euch, den Greisen erweiset Respect! Ohne vorherige Berathung thut kein Geschäft[74], und bei jedem Geschäft fleht Hülfe von Gott hernieder. Mit Bösen pflegt keinen Umgang, denn solcher Umgang überzieht mit Schwärze das Herz. Laßt nie ab, Wohlthaten zu üben — die irdische Welt ist ein

trügerisches Gebilde, und durch ein solches laßt euch nicht bethören! Wenn ihr diese meine letzten Worte wohl im Auge behaltet, so werden euere Angesichter weiß erglänzen am Tage der Auferstehung!" Wie ein Blitz verschwand Sajjid darauf, und als der nächste Morgen angebrochen war, eilte Alî weinend zum Nazîr. Da sah er jenen ebenfalls weinen und theilte ihm nun den Vorfall mit. „Alles was du (im Traum) geschaut", sprach Nazîr, „das habe ich auch gesehen", und beide weinten miteinander. Dann brachen sie von dort auf, eilten nach Malatia und hielten hier die Trauer um Sajjid ab. Auch einen Brief verfaßten sie, schickten den nach Bagdâd an den Chalifen und theilten ihm darin Sajjid's Hinscheiden mit. Der Chalif gerieth ebenfalls in äußersten Kummer, und alle Städte und Landschaften, so viele ihrer im islamischen Gebiete waren, trauerten um Sajjid. Ueberall wurden Koranabschnitte gelesen und Fürbitten für seine Seele zum Himmel gerichtet.[75] Und es ist eine nothwendige und dringende Forderung, daß jeder, der das Ende dieses Buchs erschaut, ebenfalls für Sajjid's des Kämpfers Seele Gebete zu Gott emporsende! Möge Gottes Erbarmen über ihm walten!

Hiermit ist das Buch durch Gottes, des freigebigen Herrschers, Hülfe beendet.

Anmerkungen.

Viertes Buch.

[1] So nach Cod. 218, und ähnlich 219 und 104; tat. hat: „so sind hier doch noch 1000 Pâdischâhs, die gerade so viel wie der Kaiser sind.“

[2] So Cod. 104 und 218; 219 liest: „o du Zauberer, einen solchen Pâdischâh tödtetest du nur durch List.“ Cod. tat.: „nur durch Zauberei, o Batthâl, hast du einem solchen Pâdischâh den Kopf abgeschnitten.“

[3] Diese Namen stimmen in den einzelnen Handschriften durchaus nicht überein, und es ist schwer zu bestimmen, wie hier richtig gelesen werden muß. Die von mir acceptirte Lesart ist die von Cod. tat., mit der die von 218 ziemlich übereinstimmt, nur daß dort statt Akthâr blos Akthâ (und später Akthân) steht und das Mankûi im Verlauf der Erzählung auch wieder in der Modification von Menk oder Meng auftritt. Cod. 104 hat: Akthâb aus Chatâ Mengî (d. h. wahrscheinlich der aus der Stadt Meng oder Mentsch Gebürtige; vgl. Reinaud, „Mémoire sur l'Inde“, S. 264) und Zengî (d. h. der Aethiope oder aus Zanguebar Gebürtige). Aehnlich hat auch Cod. 219.

[4] So ist die im großen und ganzen übereinstimmende Lesart von Cod. 218, 219 und tat., nur daß 218 statt der letzten Worte so hat: „Sajjid gerieth in Zorn, hob den Akthâr (oder Akthâ, wie er, und Mengî, wie 219 hat) empor und schleuderte ihn so gewaltig zu Boden, daß er u. s. w.“; 104 dagegen hat die Erzählung von „nun“ an so: „Nun waren aber alle beide verschlagene Leute, sie zogen ihre Dolche, durchnitten ihre Gürtel und ent-

schlüpften Sajjid's Hand. Dieser gerieth in Zorn, erreichte den Akthâr (oder Akthâb, wie er hat) noch und versetzte ihm einen solchen Keulenschlag, daß er ihn ganz zerschmetterte."

[5] Diese Worte sind aus Cod. 218, 219 und tat. herübergenommen, da sie in 104 fehlen. Statt Mamlân lesen einige, wie oben, Hamlân.

[6] Dafür in Cod. tat.: „und die Moslims richteten ein stilles Gebet zu Gott, haqqa munâdschât eilediler."

[7] So Cod. 218 und tat.; 219 hat: „für die (öffentliche) Schatzkammer." Cod. 104 hat gar nichts.

[8] „Heimlicher-, verstohlenerweise, oghurlayn", wie Cod. tat. und 218 recht passend hinzusetzen.

[9] Nach Cod. tat.: „o Chalif!" nach 218: „o Genossen, überlaßt!"

[10] Cod. 104 und 218 haben wieder fälschlich: „5", richtig dagegen 219 und tat.

[11] Zunnâr, ζωνάριον, das Abzeichen der Parsen sowol wie besonders der Christen, daher dîn-i-zunnâr speciell der Christenglaube und arbâb-i-zunnâr die Christen selbst heißen.

[12] „Wurde mein Herz gespalten, jaryldy", nach Cod. tat.

[13] Cod. tat.: „ich will euch — auslösen und dann lebt in Ruhe!"

[14] „Am Morgen", wie Cod. tat. noch hinzusetzt.

[15] Alty ailyq, wie ich mit Cod. 218 und 219 lese; 104 hat fälschlich: alty jyllyq (sechs Jahre lang). Statt bir jyllyq (ein Jahr lang) hat Cod. tat. ebenso falsch im Anfang: bir ailyq (ein Monat lang).

[16] So nach Cod. 104, während Cod. tat. nur „sieben Tage" hat. In 219 fehlt die Angabe ganz, es heißt da nur: „eines Tags u. s. w." Cod. 218 dagegen hat: „beim Sajjid (z. B.) dauerte es 40 Tage. Sieben Tage waren nun verflossen, seit Thawâbil das Gift zu sich genommen, und Sajjid sammt den übrigen Genossen saß gerade mit ihm zusammen, als er plötzlich u. s. w." Hierzu paßt dann aber nicht, daß zwischen seinem und Sajjid's Erkranken nur „ein paar Tage, bir qatsch gün" liegen, wie es gleich darauf heißt, da es doch volle 33 sein müßten.

[17] Nach Cod. 218, 219 und tat. nur „zwei."

[18] So nach Cod. 219; 104 hat: „ist ja nur"; tat. hat dafür: „dir ist es merkwürdig vorgekommen, einen solchen glaubenslosen Hund zu tödten?"

[19] So Cod. 104 und 219; 218 hat: „o Mutter der künftigen Welt!" und tat.: „o Fürstin der Auferstehung!"

[20] Nach Cod. tat. einfach: „jetzt werde ich dich auch tödten!"

[21] „Wurde die Galle zerrissen", wie schon öfter im ersten Bande.

[22] „Voran jene" (nämlich die 2000 Moslims aus Malatia) nach Cod. 219.

[23] In Cod. 104 fehlt das Wort „mâllary, ihre Schätze", und da heißt es blos, auf die Gefallenen bezogen: „Wie sie zu Boden gestreckt waren, so blieben sie liegen." Es heißt dann weiter: „Ihre Schätze vertheilte u. s. w."

[24] So Cod. 218. In 104 steht: „bir az mâl, etwas Geld und Gut" und „bir deh, ein Zehntel." (?) Cod. tat. hat: „auf Sajjid's Befehl gab man denjenigen, die sich dem frommen Dienst der Kaaba gewidmet, 100 Kamele; und eine Last Gold gab und übersandte man auch den frommen Leuten und eifrigen Gottesknechten." 219 hat: „allen denjenigen, die sich dem frommen Dienste der Kaaba geweiht, schickte er etwas von den Schätzen, und ebenso sandte er überall hin, wo ein eifriger Gottesknecht und frommer Mann war, viel Geld und Gut." Das letzte hat auch 218 in gleicher Fassung.

[25] So 218, 219 und tat. Cod. 104 hat: „dostlar, alle Freunde."

[26] Cod. tat. hat dafür nur: „sonst sollst du's erfahren!"

[27] So nach Cod. 104, wo augenscheinlich die ganze Rede dem Mädchen in den Mund gelegt ist. In 218, 219 und tat. dagegen ist die Hälfte Rede der Mutter, und erst von „Sei es drum!" beginnt die Antwort der Gulendâm. Dann ist natürlich statt „gebt ihr mich nicht" zu lesen: „geben wir dich nicht, wermezsüz", was freilich kein Codex richtig hat, da in 218 positiv wersüz steht und in 219 wermezseñ. Aber aus beiden combinirt sich ganz leicht die rechte Lesart. In Cod. tat. lauten die Worte der Mutter: „Sajjid begehrt dich, weigerst du dich nun, so u. s. w."

[28] Dafür hat Cod. 219: „schickte Emir Omar seine eigenen Frauen ihr entgegen, diese geleiteten u. s. w.; dann veranstaltete man u. s. w."

[29] Cod 219 fügt noch hinzu: „und so gab man sich denn dem Essen, Trinken und Frohsinn hin."

[30] Diese ganze Erzählung vom Abschnitt an hat Cod. tat. viel kürzer so: „Zum Dank übersandte der Chalif Ehrengewänder, veranstaltete den Großen ein Gastgelage und gab den Derwischen

Geld. Eine Zeit verstrich darüber, dann starb der Chalif." Es fehlt hier also ganz die Vergiftungsgeschichte; erst der Eilbote weiter unten berichtet sie dem Sajjid.

[31] Cod. 218 und 219 drastischer: „man hat ihm auch ein Tränkchen beigebracht."

[32] Cod. 219: „aber ich kenne den nicht, der u. s. w."; tat.: „aber wir wissen nicht, wer u. s. w."

[33] Cod. 219 fügt hier noch folgende Ueberschrift hinzu: „Dies ist die Erzählung (wörtlich: der Medschlis) davon, wie man Okba des Unglaubens überführt und ihm die Haut abzieht."

[34] Cod. tat. hat dafür: „Euphrat."

[35] Cod. tat.: „mein Wunsch ist nun der, daß u. s. w."

[36] Vgl. ersten Band, Anm. 62 im zweiten Buch.

[37] Cod. tat. verwischt die Spannung durch das Hinzufügen der Worte: „er sprang empor und sah ein Heer dahinziehen."

[38] Nämlich die Mâhpîrûz; vgl. Buch 3 im ersten Bande.

[39] Fakfûr ist der gemeinschaftliche Name aller chinesischen Könige.

[40] So übereinstimmend Cod. 218, 219 und tat.: „bujurdu"; 104 dagegen hat: „jürüjü werdi, er sprengte vor und nun umzingelte man u. s. w."

[41] So 104: „thu'm" (oder tha'm); 219 dagegen: „tham', läßt er jemals die Gier nach einem Schafe?" 219 und 218 setzen dann noch hinzu: „und gibt er jemals den ihm zukommenden Bissen auf?"

[42] Wörtlich: „verkaufe mich mir selber, beni baña sat!"

[43] Bir sürü atlar nach Cod. 104, dem in 218 das bir sürü at entspricht; 219 dagegen hat: bir sürü atlü und tat. ebenso bir bülük atlü, ein Trupp Berittener, was aber nicht paßt.

[44] „Wesalb hat man dich so gebunden?" nach Cod. 218; 219: „weshalb hat man dich so an diesen Baum gebunden?" tat.: „wer hat dich hier angebunden?"

[45] So 218, 219 und tat. Dagegen hat 104: „man soll dich nicht tödten" (öldürmesünler?). Auch hat dieser Codex durchgängig die zweite Person Pluralis statt des Singulars.

[46] 219 ausführlicher: „Sajjid rief auch ihm zu: «Werde du jetzt gleich Moslim!» Jener erhob ein Wehgeschrei, und nun tödtete Sajjid auch ihn." Cod. 218 hat dazwischen noch ein unpassendes: „Sajjid stieg zu Pferde."

[47] Hier fehlen in Cod. 104 ein paar Worte, die ich aus den

übrigen Codices herübergenommen habe. Cod. 219 liest übrigens statt 40: „140."

[48] Cod. 218 und 219 fügen hier noch ein: „sie sprangen auf, neigten ihr Antlitz vor Sajjid zur Erde und der rief u. s. w."

[49] Cod. 218, 219 und tat. fügen noch ein: „ich will diese ja euch gar nicht geben, sondern dem Chalifen."

[50] Cod. 218 entwickelt in diesen beiden letzten Sätzen noch einen besondern Redepomp: „Sofort übersandte der König der Erde, der Fürst aller Kämpfer, Sajjid Batthâl Ghâzî, sie selbst mit 40 Mägden und Dienerinnen dem Chalifen." Siebentes Kapitel (Medschlis): „Die Ueberlieferer berichten nun so (diese Worte schiebt auch 219 ein): Als die Maid beim Chalifen anlangte, gefiel sie seinem Auge sehr, und jeden Tag ging er zu ihr und vergnügte sich mit ihr."

[51] Göyegüm wörtlich: meinen Eidam, eine Bedeutung, die sich hier naturgemäß nach dem Zusammenhang in „Schwager" umwandelt.

[52] Cod. tat. nur: „sonst sollst du's erfahren, euer ganzes Land verwüste ich!"

[53] In Cod. 104 sind diese beiden letzten Sätze verstümmelt und in einen einzigen, für sich unverständlichen, zusammengezogen. Das Richtige hat 219; 218 hat etwas modificirt so: „was deinem Vater und Großvater u. s. w., das werde dir in noch höherm Maße zutheil!" tat. hat nur: „rühre dich und sieh dann, was ich dir anthun werde. Ich habe dem Chalifen die Maid übersandt."

[54] Cod. 219 und ähnlich 218: „gar oftmals hat schon dein Vater — erprobt, und du hast es selbst auch erprobt, aber auch du hast nichts ausrichten können, und es hat nichts geholfen."

[55] Die ersten Worte bis „beim Chalifen" stehen in Cod. 104 nicht und sind aus 218 und 219 herübergenommen. Ersterer Codex fügt dann noch ein: „Tag und Nacht mühe ich mich ab, um sie zu entführen u. s. w." Statt „o daß ich doch u. s. w., braghaydym" hat 218: „braghyrym, ich will werfen!" Cod. tat. statt „habt keine Sorge": „sammelt euere Gemüther!"

[56] In Cod. 218 und 219 sind die letzten Worte nicht Selbstgespräch des Okba, sondern Erzählung, und es heißt dort: „Nun aber trieb der gläubige Chalif u. s. w.; sie war keinen Augenblick allein, und niemand sah des Chalifen Antlitz."

[57] Cod. 219 schiebt hinter „Humâjûn an" ein: „So ging der Chalif denn auf die Jagd, viel Wild fiel ihm in die Hand, und drei Tage lang blieb er aus, ohne heimzukehren. So hatte

denn u. s. w." 218 hat: „rüstete sie unter der Hand aus"; tat. dagegen: „entführte sie unter der Hand."

[58] Cod. 219 setzt hinzu: „denn er liebte die Maid sehr."

[59] „Mit der Hand auf dem Rücken", wie Cod. 219 und 218 hinzusetzen.

[60] Nach Cod. tat.: „dem Chalifen."

[61] Mit diesen Worten setzt der vorn und hinten verstümmelte wiener Codex (Cod. Vindob.), der die einzelnen Episoden am meisten breit getreten und jedenfalls eine ganz moderne, weitschweifige Redaction unsers Romans darstellt, in denselben ein.

[62] Cod. 218: „daß man binden und — soll." Cod. Vindob. legt diese befehlenden Worte zunächst dem Chalifen selbst in den Mund: „bindet u. s. w." und dann erst wiederholen draußen die Henker den Befehl mit ziemlich denselben Worten.

[63] In Cod. Vindob. ruft Sajjid noch vorher den übrigen zu: „Tretet zurück!"

[64] Cod. Vindob.: „da sah Sajjid, daß des Chalifen Zorn sehr groß war und rief."

[65] „Aus Zorn", wie Cod. Vindob. hinzufügt.

[66] In Cod. Vindob. fügt Sajjid zu seinen Worten noch hinzu: „wenn unsere Sünde auch nur so viel wie ein Staubmiskâl beträgt, so möge unser Blut vernichtet werden!"

[67] Cod. 218: „daß du mir erst die Tochter des Kaisers schickst und dann den Abdulwahhâb entsendest, daß er komme und sie mir wieder entführe?" Cod. Vindob.: „daß du mir etwas schenkst und dann ganz aus eigenem Antrieb es mir wieder stehlen läßt, mir noch dazu die Tochter des Kaisers schickst und dann eine solche, in den Ländern, ja in der ganzen Welt mich entehrende That an mir verübst? Wenn du es bereutest, so hättest du es mir sagen können, und ich hätte dir die Maid zurückgegeben, ehe du jemanden kommen und sie durch ihn mir entführen zu lassen brauchtest. Weshalb war es nöthig, solch ein Spiel mit mir zu treiben?"

[68] Cod. tat. läßt diese Worte Okba's im Einklang mit seiner frühern Verleumdung an Batthâl gerichtet sein: „du liebst das Mädchen, o Batthâl, und hast drum hergesandt und sie entführen lassen."

[69] Cod. Vindob.: „wähne nicht, daß diese Sache auf andere Weise klar wird; für einen, der solches verübt, gehört durchaus die Folter, daß er bekenne!" 218: „für eine solche Sache hilft nichts anderes, aber dann wird sie schon klar werden."

[70] Nach Cod. tat., 218 und Vindob.: „die Henker zogen u. s. w.“

[71] So wol am passendsten nach Cod. Vindob.; 104 und 218 haben: „nun ist dein Blut u. s. w.“, was zu dem „er“ nicht recht paßt. Cod. 219 und tat. haben dem Misstand dadurch abzuhelfen gesucht, daß sie lesen: „du hast in des Chalifen u. s. w.; nun ist dein Blut u. s. w.“ Dieses erste „du“ paßt aber wieder nicht recht zu dem „habt ihr's gesehen?“ weshalb dasselbe auch in Cod. tat. passender fortgelassen ist.

[72] Cod. Vindob. wieder viel weitschweifiger: „du bist ein verschlagener, ränkespinnender Mensch, alle möglichen verschiedenen äußern Gestalten nimmst du an — einen Kopf zwar hast du nur, aber tausend Zungen, viele Listen kennst du, und ehe du nicht todt bist, wird aus der Welt die List nicht fortgebracht. Du hast u. s. w.“

[73] „Kuschtenî, ein des Tödtens würdiger Gegenstand“, so statt des falschen kuschtî in 104 und 219 zu lesen. Cod. Vindob. und 218 haben richtig kuschtenî; tat.: „gunâhlü, so will ich des Verbrechens theilhaftig sein.“ In Cod. Vindob. sind übrigens nur die Worte: „du weißt — Geschichte“ dem Sajjid in den Mund gelegt. Dann ruft Okba wehklagend: „nein, du hast das Mädchen entführt und willst mich jetzt böswillig verleumden“, und darauf sagt Sajjid: „ich will im Vertrauen auf Gott gehen und die Maid suchen, gebt mir u. s. w.“ Nach „des Todes sein“ fügt derselbe Codex dann noch hinzu: „dann werdet ihr sehen, wie es eigentlich um euch steht, mögt ihr mich dann tödten oder mir das Leben lassen!“

[74] „Und nun rüstete sich Sajjid zum Aufbruch, um nach dem Mädchen zu suchen; darauf band man auf des Chalifen Befehl Abdulwahhâb und legte ihn in den Kerker; Sajjid aber in höchster Bestürzung und Verwirrung über diese Sache brach auf u. s. w.“ So nach Cod. Vindob.

[75] Cod. 219, 218 und Vindob. dafür: „o daß ich doch mit — diese verborgene Sache offenbar machte!“

[76] Hier ist in Cod. Vindob. eine lange Episode eingeschoben, die offenbar aus einem ganz andern Theil des Romans fälschlich hierher gerathen ist. Nach derselben fährt der Codex dann ganz richtig in der Erzählung fort, nur daß er statt „einen Mann“: „einen Parsen“ hat.

[77] So Cod. 219 und tat.; 218 und 104 haben: „du bist Mohammed's Späher!“ Cod. 219 setzt dann noch hinzu: „weshalb bist du sonst vom Wege abgebogen?“

[78] Cod. Vindob.: „ich will ihn hervorholen, sieh! und mit diesen Worten begann er den in seiner Hand befindlichen Besen aufzumachen — er war wirklich in denselben hineingesteckt — holte ihn aus dessen Innerm hervor und übergab ihn in Sajjid's Hand."

[79] Hier fügt Cod. Vindob. hinzu: „das sei dir nun kund, daß, wenn du auch tausend Jahre lang auf meinem Kopfe ständest, das doch nicht einmal ein Tausendstel Vergeltung für deinen Edelmuth sein würde. Ich habe nun u. s. w."

[80] Cod. tat.: „so würden sie sie doch nicht in ihre Gewalt bringen."

[81] Nach Cod. Vindob. wieder einen „Parsen". Auch dieser biegt vom Wege ab und geht seitwärts, nach demselben Codex.

[82] „O Beduine, jâ a'râbî!" nach Cod. Vindob.

[83] Cod. Vindob. setzt hinzu: „ich ziehe aus, um am Meeresstrande zu fischen."

[84] Diese nothwendigen Worte habe ich, da sie in 104 fehlen, aus den übrigen Codices, in denen allen sie stehen, herübergenommen.

[85] „Aus dem Innern des Stiels vom Fischergarn", setzt Cod. Vindob. hinzu, „denn derselbe war hohl und dahinein der Brief gesteckt."

[86] So übereinstimmend nach Cod. 218, 219, tat. und Vindob. Nur 104 hat: „damit du — sicher seiest."

[87] „Nun denn, hast du ihn gesehen?" (oder: „siehst du ihn jetzt?") nach Cod. 219.

[88] Diese Worte Konstantin's sind in Cod. Vindob., wie auch weiter unten noch mehrere Briefe, merkwürdigerweise in persischer Sprache und mit rother Tinte geschrieben. Sie lauten mit Verbesserung der Abschreibefehler: „Chendîd guft dochterrâ batthâl kudschâ châhed jâften; eger în bâz bedîn dschânib biâjed châhed murd."

[89] Nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob. einfach: „er schaute aus und sah einen Kiosk auf vier Säulen mitten im Meer errichtet."

[90] Cod. 219: „eine Krone von edelm Gestein, qimti"; 218 und Vindob.: „eine kostbare (qîmet) Krone."

[91] Cod. Vindob.: „sie erwies nun dem Sajjid viele schmeichlerische Höflichkeiten und gebot, ihm 1000 Goldstücke zu geben — dann setzten sie sich nebeneinander und unterhielten sich."

[92] Cod. 219, 218, tat. und Vindob.: „nachdem er ihr einen Knebel in den Mund gesteckt.“

[93] Cod. 218 und 219: „holte er zwei (nach tat. drei) Rosse herbei.“ In Cod. tat. wird auf das eine die Amme, auf das zweite das Mädchen gesetzt und dem dritten das Gepäck aufgeladen. Ebenso in Vindob., obwol da im Anfang auch nur zwei Rosse erwähnt sind.

[94] Cod. tat. und Vindob.: „nach zwölf Tagen“, ebenso scheint 218 zu haben, da bei dem dort stehenden iki (zwei) wol die zehn fälschlich ausgelassen ist. Cod. 219 hat: „in zehn Tagen.“

[95] Nach Cod. Vindob., 219 und 218: „der Haut des Verfluchten“, mit Bezug auf das spätere Schinden. Cod. Vindob. hat hier ausführlicher so: „aber schauet zu, und unter den Auspicien von Gottes des Hochpreislichen und Erhabenen gnädiger Huld, des Gottgesandten Offenbarungswundern und der Genossen Fürbitten sollt ihr vernehmen oder vielmehr mit Augen schauen, was ich u. s. w.“

[96] Cod. Vindob. setzt noch hinzu: „keine gesunde Stelle an seinem Körper blieb und er nur noch einen einzigen Odemzug behielt.“

[97] So nach Cod. 104, Vindob. und 218.; 219 hat: „er, der weißbärtige alte Mann, âk saqâllü pîr.“

[98] „Bis zum Abend“, Cod. Vindob.

[99] Aehnlich so Cod. tat: „zur Zeit des Morgengebets“, während 218 nur hat: „zur Zeit des Gebets“; 219 dagegen: „zur Mittagszeit“ und Vindob. gar erst: „zur Zeit des Vespergebets.“ Letzterer läßt auch gleich hier im Einklang mit dem Folgenden den Sajjid „von einer Anhöhe herab“ die Stadt beschauen und von dort aus die Vorbereitungen zu Abdulwahhâb's Hinrichtung erblicken.

[100] „Sein Bewußtsein ward ihm ganz zerstört“, setzt Cod. Vindob. hinzu. Dieselben Worte wendet er auch auf die Bewohner Bagdâds an, als diese den Sajjid erblicken.

[101] Dafür haben Cod. 218, 219 und Vindob.: „aber was für verschlagene Bursche das sind, die selbst das Haus eines Pâdischâhs, wie du bist, anzugreifen gewagt!“ (Cod. Vindob.: „anzugreifen wagen“, Präsens.)

[102] Wörtlich: „und hat sich den (christlichen) Gürtel umgebunden.“ (Vgl. oben Anm. 11.)

[103] Cod. Vindob.: „mit welchem Antlitz willst du die Majestät Gottes des Allmächtigen anschauen und wie willst du ihm

Rede stehen? Er ist der erhabene Herr der Rache, wird er nicht dich darüber zur Verantwortung ziehen? Und wenn nun gar jener, der den Vorderplatz einnimmt auf der Estrade der Lauterkeit, jener Mond im Schwibbogen der Treue, jener Fürst der Auferstehung, jener Fürbitter seiner Religionsgemeinde, jenes Siegel der Propheten, Mohammed der Auserlesene, zu dir sprechen sollte: «Weshalb hast du an meinem schuldlosen Bannerträger solche Vergeltung geübt?» was willst du ihm darauf antworten? Weißt du etwa nicht, daß er dich zur Rechenschaft ziehen wird, weil du auf das Wort eines Ungläubigen hin solche schlechte That verübst u. s. w."

[104] Cod. Vindob. in der dritten Person, auf Abdulwahhâb bezogen: „er selbst u. s. w."

[105] Cod. Vindob. fügt noch hinzu: „so zog er vielfach gegen den Chalifen los und sagte ihm viele harte Worte."

[106] Cod. 219: „dieser Hund."

[107] So nach Cod. 218, 219 und Vindob.: miskînlik eile; 104 hat dafür: „wir wollen dir jetzt nichts mehr zu sagen gestatten, nachdem (?) du dich so übermüthig bewiesen."

[108] Cod. Vindob.: „fürchtest du dich nicht vor Gott und schämst dich vor dem Propheten, daß u. s. w.?"

[109] So übereinstimmend alle Codices mit Ausnahme von 104, in dem es fälschlich heißt: „und ich wünsche, daß er (Gott) dich — möge."

[110] Cod. Vindob.: und nun sieh, was ich dir für Qualen bereiten und mit welchen Feuergluten ich dein Inneres füllen werde! Die Welt werde ich dir so eng machen, daß man bis zur Zeit u. s. w."

[111] Auch hier hat Cod. 104 wieder fälschlich: „und ich wünsche, daß er Zwietracht unter uns errege."

[112] Sieben Hauptredactionen des Korans gibt es, die als kanonisch gelten, und chatm itmek heißt: sämmtliche Abschnitte des Korans, deren man 30 zählt, vollständig herrecitiren; vgl. mein „Schlafgemach der Phantasie", I, 29.

[113] Cod. Vindob.: „und dabei zerriß er selbst seinen Kragen."

[114] „Weil du nicht mehr aus noch ein wußtest", setzt Cod. Vindob. hinzu.

[115] Nach den übrigen Codices: „angebetet hat."

[116] „Und er gerieth in äußersten Zorn", setzt Cod. Vindob. hinzu.

[117] Diese Worte des Briefes sind in Cod. Vindob. (vgl. oben

Anm. 88) wieder in persischer Sprache und roth geschrieben; auch in Cod. 218 sind sie persisch. Sie lauten also: „Ai qaisar, zinhâr û zinhâr, dochterrâ nîk nigâh kun ki batthâl betalab-i-dochter mî rewed merd-i-nâbekârest mebâdâki dochterrâ bedest âwered" (verhüte der Himmel, daß er sie in seine Gewalt bekomme). Dahinter steht dann noch türkisch: „halte die Maid in zarter Hut, oñatdscha saqlajâsyn."

[118] Cod. 219, 218 und Vindob. fragend: „ist das nicht deine Handschrift?"

[119] Nach Cod. Vindob. lautet der Brief des Kaisers, der übrigens schon oben ebenso wie der Okba's seinem ausführlichen Wortlaute nach mitgetheilt ist, so: „O Okba, du hast mir die Maid zurückgeschickt und damit großen Edelmuth bewiesen; du hast wie ein Vater, Freund und Bruder an mir gehandelt, von jetzt an gehört dir alles, meine Krone und mein Thron, und ich will dir Sklave sein; dem Mädchen habe ich u. s. w."

[120] Nach Cod. 218, 219 und tat. genau: „fünf Verse", nach Vindob.: „fünf bis sechs."

[121] Cod. Vindob. ausführlicher: „Als das Mädchen diese Verse vernahm, sagte es: «Soll ich jetzt die Wahrheit sagen?» «Ja wohl, sage die Wahrheit!» rief man ihr zu. Jetzt hatte die Maid keine Ruhe mehr und sie rief: «Bei Gott, Sajjid und — nicht ein Atom Schuld u. s. w.»"

[122] Cod. 219 und tat. setzen noch in genauerm Einklang mit der wirklichen Thatsache hinzu: „einen Diener von mir u. s. w."

[123] Cod. 219: „eine Thür zu passiren."

[124] So nach allen Codices mit Ausnahme von 104, wo noch „scharâb, Wein" eingeschoben ist. Danach ist dann nicht döije, schlagend, sondern döge, ausgießend zu lesen und zu übersetzen: „zwei Mönche, Glocken in der Hand und Wein spendend dastanden." Nâqûs ist die Glocke oder der Gebetsklöppel, mittels dessen die Christen im Orient zum Gebet rufen.

[125] Cod. Vindob. ausführlicher so: „Sofort brachte man dem Chalifen Kunde davon (so auch Cod. 218, 219 und tat.), und als der es vernahm, verwunderte er sich sehr; Sajjid schlang einen Strick um die Kehlen der beiden Mönche, und wie man einen Hund leitet, so nahm er sie mit sich und führte sie vor den Chalifen. Er richtete Fürbitten für ihn zum Himmel und stellte sich vor ihm auf. Als der Chalif die Mönche sah, rief er ebenfalls Segenswünsche auf Sajjid herab."

[126] Cod. Vindob. ausführlicher: „von Gasse zu Gasse, von

Markt zu Markt, von Platz zu Platz, von Haus zu Haus rücklings und mit entblößter Scham, und alle, die ihn sahen, spieen ihm ins Gesicht."

[127] Cod. Vindob. setzt hinzu: „seinen ganzen Vieh- und Pferdebestand und seine Güter."

[128] Cod. tat. dafür: „an die Derwische." Dahinter fügt dann Vindob. ein: „dann richtete der Chalif dem Sajjid und Abdulwahhâb ein Gelage her, bat noch vielmals um Entschuldigung und kleidete drauf u. s. w."

[129] Hier fügt Cod. Vindob. ein: „der Chalif entließ ihn auch, begleitete ihn aber noch eine weite Strecke. Dann wechselten sie noch viele bittende Worte, Entschuldigungen und Abschiedsgrüße miteinander, und nun kehrte der Chalif um. Sajjid und Abdulwahhâb aber leiteten den Okba, wie man einen Hund zu leiten pflegt, und zogen so mit ihm ihres Wegs. Endlich langten sie in Malatia an."

[130] Cod. Vindob.: „und Abdulwahhâb; drauf erblickten sie den Okba mit dem Strick um die Kehle, abgeschnittener Nase und abgeschnittenen Ohren und geriethen in große Freude. Mit respectvoller Hochachtung nahmen sie Sajjid mit sich, führten ihn in die Stadt, erwiesen ihm große Aufmerksamkeit und bewirtheten ihn."

[131] Cod. tat. setzt hier hinzu: „dann will ich dich freilassen, rette du nun deinerseits deine Seele vor der Hölle!"

[132] Diese ersten Worte des Briefs sind in Cod. Vindob. und 218 wieder wie oben (vgl. Anm. 117 und 88) persisch, und in ersterm auch mit rother Tinte geschrieben. Das übrige ist dann türkisch, nur hat Vindob. am Schlusse noch die persischen Worte: „um Jesu, Maria's, Lât's und Uzza's willen!" (Die beiden letzten sind bekanntlich die Namen zweier altarabischer Götzen.)

[133] „Mit Edelsteien ausgelegte Säbel" nach Cod. tat.

[134] Cod. Vindob. hat diesen Auftrag an Omar in der dritten Person: „er möge u. s. w." Ebenso 219 und 218, nur daß beide am Schluß den bloßen Imperativ zweiter Person: „sprich" haben. Cod. tat. hat durchweg den Imperativ zweiter Person, 104 ein Gemisch aus beiden.

[135] „Am Rande eines Gewässers", setzt Cod. Vindob. hinzu.

[136] „Ein Parse" nach Cod. Vindob.

[137] So wol richtig nach allen Codices mit Ausnahme von 104, wo Sajjid bereits den ersten Brief Okba's an den Kaiser dem Boten abnimmt und liest. Es ist aber doch unwahrscheinlich,

daß der Bote auch dieses erste Schreiben an den Kaiser wieder mit zurückgebracht haben sollte.

[138] Cod. Vindob. fügt gut moslimisch noch ein: „da standen sie auf und verrichteten das Morgengebet; dann sagte u. s. w."

[139] Nach Cod. Vindob. schreiben die Obersten selbst den Brief, fügen noch viele Entschuldigungen bei und senden auch einige Ehrengeschenke an Batthâl mit. Zwischen „unser Land" und „unsere Heeresobersten" hat Cod. 104 noch das ziemlich unpassende günümüz oder gönümüz, unser Tag, resp. unser Tageslicht, oder unser Fell (?).

[140] Cod. Vindob. fügt ein: „als Okba das vernahm, schwand ihm die Besinnung, und jetzt verzweifelte er wirklich an sich selbst."

[141] So viel verschiedene Sekten zählte man nach Mohammed's Tode, von denen aber nur vier als wirklich berechtigte anerkannt wurden. In Cod. 219 ist hinter „als er es hörte" noch eingeschoben: „Er schenkte zwei Ehrengewänder, eins an Sajjid, eins an Emir Omar und gebot dabei: «Horchet beständig nach Rûm hin und schickt Späher aus — man soll seine Aufmerksamkeit nicht von Rûm ablenken, auch ich werde von der andern Seite her Unterstützung leihen.» Allen angesehenen Leuten erwies er schmeichlerische Aufmerksamkeit und erfüllte alle Wünsche ihrer Herzen." Hinter den „72 Sekten" steht dann in Vindob. nach Folgendes: „sodaß alle Feinde und Gegner des wahren Glaubens, als sie es vernahmen, aus Furcht vor ihm sich ruhig verhielten. So weilten nun die Genossen in Malatia eine Zeit lang beim Schmausen und Zechen; wer aber niemals schmaust noch zecht, weder schläft noch sich aus seinem Besitz verjagen läßt, ist der ewig dauernde Gott. Hier möge nun auch diese Geschichte ihren Abschluß finden, und Rast haltend mögen die Genossen ebenfalls eine Weile Ruhe haben. Takbîr, Takbîr! (d. h. Citirung der Formel: Allah Akbar, Allah ist groß). Die nun folgende Geschichte handelt davon, wie Sajjid nach Hindostan zieht, den schwarzen Dîw tödtet und den weißen Elefanten mit sich nimmt. Abul Muhnif hat so überliefert u. s. w."

[142] Cod. 219 setzt noch hinzu: „Alî von Frau Zeinab, Baschîr von Mâhpîrûz und Nazîr von Gulendâm."

[143] Cod. Vindob. fügt hinzu: „Es ist ja nun nicht anders, aber was soll dieser dein Sklave über dein heilsgesegnetes Gemüth sagen? Diese Welt geht dahin, nichts außer Gott dem Allmächtigen bleibt auf die Dauer u. s. w.", und dann am Schluß: „eine kleine Summe ist doch vonnöthen zur Zeit der Noth." Cod. tat.:

„dem Manne kommen im Alter gute, aber auch schlimme Tage, und du hast dir gar nichts erworben."

[144] Cod. Vindob.: „mein Großvater, der Prophet"; tat.: „mein Vater, der Prophet."

[145] Hier fügt Cod. 219 ein: „du hast vielleicht vernommen, daß der Emir der Gläubigen, Ali, der viele Feldzüge unternahm auf Gottes Pfad, alle gemachte Beute hingab um Gottes willen, und daß in seinem Hause Fâthima, die Blühende, in den Kochtopf einen Stein that und den sieden ließ."

[146] Nach Cod. 219 lautet Sajjid's Rede so: „er hat eine Tochter und schenkt ihr deswegen das Geld, um ihr eine Mitgift herzustellen. Sei drum nicht u. s. w." Cod. Vindob.: „o Geliebte, ich habe durchaus keine Sehnsucht nach dem Gold und Silber der irdischen Welt, nun aber mögest du mir nicht zürnen und nicht betrübt sein — ich will um seine Tochter anhalten." Cod. tat. setzt hinter „anhalten" hinzu: „er gibt sie mir mit dem gesammten Geld, und dann haben auch wir viel Vermögen."

[147] Cod. tat. fügt hinzu: „«wenn ich dir nun einen guten Schwiegersohn nachwiese?» fragte Sajjid. «So thue es!» lautete Omar's Antwort." 219 und 218: „«ein guter Schwiegersohn ist dir vonnöthen?» fragte Sajjid. «Ja wohl!» erwiderte Omar."

[148] Cod. 219, tat. und Vindob.: „nun war aber zufällig das Mädchen dabei zugegen und rief."

[149] Cod. tat. einfach: „was macht's, wenn er noch eine Frau nimmt?"

[150] Cod. Vindob.: „daß wir — sind." Und dahinter: „die Frau aber bestand heftig darauf: «Du gibst sie ihm nicht.» «Schwatze nicht so viel!» rief nun Emir Omar, «wir müssen ein Mittel ausfindig machen, sonst wird es so, daß sich alle gegen uns einigen.» «Was soll ich noch weiter für ein Mittel angeben?» versetzte die Frau; «Batthâl läßt uns nicht los und will durchaus das Mädchen haben. So verlange wenigstens viel Geld und Gut und wunderbare Dinge von ihm; er aber vermag nicht einen Heller aufzubringen, und da es so ist, sind wir wenigstens los von ihm, und er selbst ist los von uns.»"

[151] „Königlichen" setzen Cod. tat. und Vindob. hinzu.

[152] Von hier an lautet es in Cod. Vindob. so: „wenn Batthâl alles dies, was ich genannt, bringt, dann wollen wir ihm das Mädchen geben; gehe nun zum Batthâl und sage ihm diese Worte. Es ist aber sicher ein Ding der Unmöglichkeit, er kann sie nicht bekommen, und die Dinge, die ich da genannt,

existiren auch überhaupt nicht. Es hilft ihm alles nichts, und wir haben wenigstens Ruhe vor ihm."

[153] „Indem ihr Herz von verschiedenen Empfindungen bewegt wurde", setzt Cod. Vindob. hinzu; und nach „gibt?" heißt es daselbst dann weiter: „«du wolltest aber nicht hören und mein Wort annehmen.» Diese Rede spornte nun Sajjid's Eifer an, und er beschloß durchaus nach Hindostân zu gehen."

[154] Hier fügt Cod. Vindob. ein: „und ein wahrer Liebhaber ist der, welcher seiner aufrichtigen Neigung nicht untreu wird in irgendeiner Weise und auf dem Pfade der Geliebten sein Leben opfert, sei es figürlich, sei es in Wirklichkeit." (Das erstere ist jedenfalls in mystischem Sinne auf das göttliche Liebchen zu beziehen.)

[155] Cod. Vindob.: „zur Seite der Quelle waren vier bis fünf starke Bäume aufgeschossen, und ringsherum alle Seiten bestanden aus Auen, grünem Kraut und Bächen."

[156] In Cod. tat. lautet das stille Gebet nur so: „verschaffe du mir das, was mir noth thut!"

[157] Diese Episode, die durchaus nothwendig ist und auf die später auch Bezug genommen wird, findet sich in Cod. 104 nicht, und ich habe sie daher aus den übrigen Codices herübergenommen. Nach „Kiosk erbaut" hat Cod. Vindob.: „dessen Spitze bis in den Himmel reichte, ein Gebäude, das zu beschreiben unmöglich ist." Statt „Sajjid kam dorthin" hat Cod. Vindob.: „Sajjid wollte herzu und sich ihn beschauen, er umritt den Park, kam zur Pforte, öffnete sie mit der Lanze u. s. w." Hinter „daselbst" heißt es in Vindob.: „er eilte zur Pforte zurück, stieg vom Roß herab, ließ es dort stehen und begab sich selbst wieder in den Park, ihn sich zu beschauen. Da sah er verschiedenartige Früchte in großer Anzahl und aß davon nach Herzenslust." Nach „So ging er denn hinaus" hat Vindob. Folgendes: „wandelte nach allen vier Himmelsgegenden und suchte, aber er fand auch nicht eine Spur davon. Einige berichten nun, ein Dîw (Dämon) mit Namen «der schwarze Dîw» habe da gelebt, und dieser Park und Kiosk sei sein Lustwandelort gewesen. In demselben Augenblick, als Sajjid vom Pferde gestiegen und zu dem Kiosk hinaufgegangen sei, wäre jener Dîw ebenfalls dorthin gekommen, habe Sajjid's Roß stehen sehen, es sofort genommen und sich damit fortgemacht. Andere sagen, jener Kiosk sei ein Talisman gewesen und habe zwei Pforten gehabt. Sajjid habe das nicht gewußt und sei nicht durch die Pforte, durch die er hineingegangen, wieder hinausgekommen, sondern

durch die andere. Zu der erstern aber seien des schwarzen Dîws Rosse gekommen, der Falbe habe sich diesen zugesellt und sei bei ihnen geblieben. So viel Sajjid nun auch seinen Falben suchte, er fand ihn nicht, und endlich ganz rathlos schlug er einen großen Pfad ein und ging fürbaß bis zum Abend. Es war gerade zur Zeit des Gebets, da gelangte er u. s. w."

[158] Cod. tat.: „er stieg auf einen Kiosk hinauf und verrichtete dort u. s. w." Wahrscheinlich ist hier köschke durch falsches Lesen von guschada, im Winkel, entstanden.

[159] So in Cod. 219 und Vindob.; in tat. ähnlich: „Thanthanûje"; 104 hat: „Manthânijje."

[160] Cod. Vindob. deutlicher: „eilten hinaus und gaben sich."

[161] So Cod. 104 und 219; 218 hat: „Mihrusâb"; Vindob.: „Mihrisâb"; tat. gar: „Mihrâlib."

[162] Cod. Vindob. ausführlicher: „Als der Pâdischâh auf jenen Platz kam und nach allen vier Richtungen schaute, fiel, während sein Blick darüber hinstreifte, sein Auge plötzlich auf Sajjid. Er sah einen Mann dasitzen von äußerst hoher, kräftiger Statur, voll Anmuth und guter Sitten, er gefiel seinem Auge wohl, und so gebot er u. s. w."

[163] Vgl. im ersten Bande Buch 2, Anm. 62.

[164] „Sodaß der Feind vom Freund nicht mehr zu unterscheiden war", Cod. Vindob.

[165] Wörtlich: „wenn du das raml anstelltest", d. h. eine Art von Schicksalsbefragung, bei der man aus geheimen Punkten und Zeichen Verborgenes weissagt, Geomantie.

[166] Nach den übrigen Codices noch zum vorigen Satze zu beziehen: „wofern ihr wünscht u. s. w."

[167] Dafür Cod. Vindob. und tat.: „sie wollten das Thorschloß mit der Axt zertrümmern, da fiel schon u. s. w."

[168] Cod. Vindob. setzt noch hinzu: „dadurch, daß sich das Thor geöffnet hatte, war ihr Vertrauen noch befestigt, und so zogen sie fürbaß."

[169] Cod. 219 fügt hier noch folgende Antwort Sajjid's hinzu: „es ist dir gestattet, geh und Gottes Huld sei mit dir!" tat.: „es ist wohl gerathen."

[170] Cod. 219, 218 und Vindob.: „wenn er nicht zu den Nachkommen des Propheten gehörte"; tat.: „er muß nothwendig ein Sproß des Propheten sein."

[171] „Durch einen Künstler" nach Cod. 219.

[172] Die Lesart der Codices an dieser Stelle ist mir unver-

ständlich; es steht deutlich uschatmaq, was die Lexika nicht haben. Ich habe die Conjectur ufatmaq gemacht, da mir der Sinn zu erfordern scheint: „den Götzen kann ein einzelner Mensch vernichten — Gott aber, der an alles die Hand legt, kann von keines Menschen Hand erreicht werden." Cod. 219 hat ischlamaq, was höchstens ischlemek, machen, sein könnte. Dann würden aber diese Worte noch einmal dasselbe ausdrücken, was schon im Anfang vom Vezier gesagt war. Eine Bekräftigung meiner Conjectur liefert eine Stelle in der Rede Sajjid's gleich weiter unten, wo auch die Cod. 104, 218 und Vindob. uschatmaq oder auch uschmaq lesen, 219 dagegen richtig ufatmaq, und tat. als passendes Synonym hierzu: bozmaq, zu Grunde richten.

173 „Die Gesundheit geschenkt" fügen Cod. 218, 219, tat. und Vindob. hinzu.

174 Elkursî, Sure 2, 256, wo es heißt: „sein Himmelsthron faßt in sich die Himmel und die Erde, und nicht fällt es ihm schwer, sie beide zu behüten, denn er ist der erhabene Allgewaltige." Nach 219 recitirt er vorher noch die Worte: „es gibt keine Macht noch Kraft außer in Gott dem Erhabenen und Gewaltigen!" wovon ein Theil wenigstens la quwwata illâ billâhî aus der Sure 18, 37 genommen ist. Vor „versetzte ihm einen Schlag" hat 218 noch: „blies ihn an."

175 So Cod. 104 und 218; tat.: „sein Antlitz wurde fahl"; Vindob.: „er fiel auf sein Antlitz", und ebenso 219, das noch hinzusetzt: „von seinem Gestell nieder."

176 So nach Cod. 218, tat. und Vindob.; 219 hat: „Ghadhrâf"; 104: „Usrâf." Cod. tat. hat übrigens die Worte des Veziers so: „es sind eigentlich drei Dîws, Andschâf der eine, Adhrâf der zweite genannt, den Namen des dritten kenne ich nicht."

177 Hier fügen Cod. Vindob., 218 und 219 ein: „Gott wird uns recht führen"; tat.: „wenn Gott es gebietet, so werde ich ihn tödten!"

178 Cod. Vindob. fügt ein: „Sajjid erhob sich von seiner Brust, Andschâf stand auf, fiel Sajjid zu Füßen, ward Muselmann u. s. w."

179 Cod. 219 kann nicht unterlassen, die Begebenheit mit Adhrâf genauer zu erzählen. Es heißt dort: „er war ein schwarzer Alter, und auch er hatte einen Fels durchbohrt und ihn auf eine Stange aus Eisen geschoben; als er nun von ferne den Sajjid erblickte, stieß er einen Kampfruf aus, eilte ihm entgegen und rief: «Ha, was für Leute seid ihr? Was habt ihr hier zu thun, wie

seid ihr am Andschâf vorbeigekommen?» Sajjid versetzte: «Komm etwas näher, damit du mich sehen kannst.» Adhrâf trat vor und ließ jenen Fels auf Sajjid's Scheitel niederfallen. Der aber sprang von seinem Platze fort, der Fels stürzte hernieder und versank in den Boden auf der Stelle, wo Sajjid zuvor gestanden. Adhrâf brach in ein schallendes Gelächter aus, weil er wähnte, Sajjid sei unter dem Fels liegen geblieben. Sajjid versetzte aber in demselben Augenblicke ihm einen solchen Faustschlag an das Ohrläppchen, daß auch Adhrâf gleich einer Platane zu Boden geworfen wurde. Sajjid sprang herzu, stieg ihm auf die Brust und setzte ihm das Messer an die Kehle. Da bat dieser um Pardon, und nun ging es mit ihm ebenso wie mit Andschâf."

[180] Cod. 219 und 218: „die einem goldenen Ei glich."

[181] Die Codices haben hier alle seltsamerweise: „die Stadt", von der doch weder vorher noch nachher die Rede ist. Wahrscheinlich ist dieses schehre nur verderbt aus serâje. Das haben auch 219 und Vindob. erkannt, denn ersterer hat: „sie betraten die Stadt und kamen an das Schloß", und letzterer: „sie betraten die Stadt und kamen an das Thor des Schlosses." Wenn „Stadt" richtig sein sollte, dann müßte man oben qalʿa nicht mit „Burg", sondern mit „Festung" in weiterm Sinne übersetzen.

[182] Schaddâd war ein mächtiger altarabischer König, der viele Kriegszüge unternommen, viele Städte gebaut, wunderbare Gebäude errichtet und überhaupt große Spuren seiner Macht hinterlassen haben soll. Vgl. Abulfeda, „Hist. anteisl. ed. Fleischer", S. 116, Z. 2 fg.; Uebers., 117, 3 fg.

[183] „Im Vertrauen auf Gott", wie Cod. Vindob. hinzusetzt.

[184] Hier bricht Cod. tat. einmal wieder ab, und es ist eine Lücke vorhanden.

[185] Wörtlich: „gelb", da die Orientalen keinen eigenen Ausdruck für „blaß" haben; 104 noch stärker: „strohgelb."

[186] So Cod. 219 am passendsten: „lajjin"; 104, Vindob. und tat. haben: „laʿîn, kein so verfluchter wie du u. s. w.", was aber weniger passend und vielleicht nur eine falsche Lesart des Obigen ist.

[187] Wörtlich: „deine Galle", da die Galle als Sitz des Muths angesehen wird, gerade wie im persischen zahre.

[188] Cod. 219 hat statt „der Verfluchte schrie noch u. s. w.": „da erscholl eine Stimme: «Wenn du ein Mann bist u. s. w.» Sajjid aber rief: «O Verfluchter, es reicht schon hin für deinen Tod.»" Hier ist es also noch in dubio gelassen, ob die Stimme

aus des Diws Munde oder von irgendwo anders herkommt. Anders ist es in 218, wo es sich ganz deutlich zeigt, daß eine andere Stimme dem Diw selbst zuruft: „wenn du ein Mann bist u. s. w.", worauf dann Sajjid versetzt: „du Verfluchter, mit deinem Schlagen ist es nichts mehr!"

[189] Diese doch nothwendige Erwähnung der Tochter Mihrâsp's hat 104 nicht; ich habe sie daher aus 219, 218 und Vindob. herübergenommen.

[190] Cod. 104 fälschlich: „eine Treppe", da es ja die früher schon erwähnte ist.

[191] So steht der letzte Satz als Schluß der Rede Bahnâm's in 219, 218 und Vindob. Nur Cod. 104 hat es unpassend als Erzählung: „und in allen Zonen ließen die Leute, als sie es vernahmen, Freudenbezeugungen laut werden." Dort ist auch mit „Auferstehung" die Rede Bahnâm's deutlich durch ein „dedi" geschlossen.

[192] Die übrigen Codices haben dies in Form einer Rede Sajjid's: „was sollen wir jetzt thun? Uns sind Pferde nöthig!" Cod. Vindob. fügt noch hinzu: „da sagte die Maid (wahrscheinlich die Tochter des Königs von Kirwân, die sie zuerst empfangen): «Auf dem und dem Platze befinden sich des Diws Pferde, schau da einmal nach!»"

[193] Cod. 219, 218 und Vindob. lesen hier: „Sajjid küßte ihn zwischen seine beiden Augen, und als der Vezier denselben sah, blieb er ganz verwundert stehen. Dann wurden jene Pferde festgehalten, und so viel man von den Schätzen des Diws fortschaffen konnte, lud man den Pferden auf, setzte dann u. s. w."

[194] Hier fährt Cod. 219 so fort: „Als des Mädchens Mutter die Kunde vernahm, kam sie vor Freude ganz außer sich. Sobald der Vezier nur angelangt war, saßen Diener und Pagen auf und zogen hinaus; alle Bewohner der Stadt eilten gleichfalls dem Sajjid entgegen, auch Mihrâsp that ein Gleiches, und als er seine Tochter sah, fiel er u. s. w."

[195] „Sammt ihren ganzen Ländern und Bezirken" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[196] So habe ich in Uebereinstimmung mit dem oben angeführten Namen geschrieben. Freilich steht hier in 104 und 219: „Ma'âs und in 218 ganz deutlich: „Mannâm" und gleich darauf ganz deutlich: „Makâs."

[197] Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „halte dein Auge und Ohr gespannt auf mich!"

[198] Misr ist sonst der gebräuchliche Name für Aegypten. Hailân findet sich sonst nur als Name eines Orts in Jemen.

[199] Nach 104 sogar: „Pâdischâh Kaiser.“

[200] Cod. 219 erzählt diese Kampfscenen von Beginn an so: „von den Moslims (soll heißen: aus Hailân's Heer) betrat ein Ungläubiger, Kâlûn (in 104 anfangs: Kâlût) mit Namen, den Kampfplatz, tummelte sein Roß herum und forderte zum Zweikampf heraus. Aus dem Heer der Gläubigen trat ihm ein Mann entgegen, den spaltete der Ungläubige mit dem Schwert in zwei Theile und erlegte nacheinander so 17 Mann. Es war aber schon Nachtzeit, daher ging er zu seinem Heer zurück und blieb dort stehen. Aber am nächsten Morgen saß er wieder auf und sprengte auf den Plan. Von seiten der Sunniten betrat denselben nun ein Jüngling, Hâlid mit Namen, und tummelte sich herum. Ein Parse, Thuthâl mit Namen, trat ihm zum Zweikampf gegenüber, und nach einigen Gängen tödtete er den Jüngling. Der fiel vom Elefanten (sic!) herab, und nun spaltete jener ihm die Brust, holte sein Herz (oder seine Leber) heraus und verzehrte es wie ein Hund angesichts der Moslims. Drauf tödtete er noch 40 Gläubige.“

[201] Den Kâlûn nennt Cod. 218 durchgängig „Milâd“. Hier fügt Cod. Vindob. Folgendes ein: „Sie blieben betäubt stehen, da plötzlich sahen sie vom Berge einen Mann wie einen Blitz herabsprengen und auf den Kampfplatz eilen. Sajjid stellte sich nun u. s. w.“ Etwas weiter oben hinter „aufeinandergestoßen“ hat Cod. 219 noch die Worte: „jener Kampfschrei war wie der Schall eines Posaunenstoßes, sodaß beide Heere u. s. w.“

[202] Dieselbe, die, wie im dritten Buch des ersten Bandes erzählt ist, der Chalif dem Sajjid zum Geschenk gemacht hatte nach der Besiegung des Kaisers, kurz bevor er die an den Markgrafen Târiûn abgeschickte chinesische Gesandtschaft plünderte; vgl. auch Anm. 388 daselbst. Statt des „stieß darauf los“ nach Cod. 104 und 218 hat 219 und Vindob.: „blies sie an.“

[203] Cod. Vindob. und 219 fügen hinzu: „nacheinander verbrannte er dann noch 70 (219: 60) Ungläubige mit Feuer.“

[204] Cod. 219 fügt hinzu: „indem er bei sich dachte: ich will doch sehen, was sie über mich reden.“

[205] Cod. Vindob., 219 und 218 fügen noch hinzu: „Das ist kein Mensch, ein Engel ist es oder ein Perî, von Gott selbst ist uns Hülfe gekommen.“

[206] „Und langen“ nach 219 und Vindob.

[207] Cod. Vindob. und 219 im Einklang mit ihrer frühern Erzählung: „viele Heeresobersten.“

[208] Mit diesen Worten setzt Cod. tat. wieder in den Roman ein.

[209] Cod. Vindob. setzt hier hinzu: „das ganze Heerlager gerieth in Flammen, und Wehgeschreie wurden laut.“

[210] Cod. Vindob. setzt hinzu: „der Sohn seinen Vater.“

[211] Nach Cod. Vindob.: „und nachdem er den Elefanten bestiegen, sprengten alle auf seinen Befehl gegen den Kaiser los.“ Aehnlich auch Cod. 219.

[212] Cod. Vindob. fügt hier ein: „Am Morgen sahen sie nun Hailân mit seinem Heere in Schlachtordnung gerüstet herankommen. Schnell waffneten auch sie sich, saßen auf, langten auf dem Kampfplatz an und formirten sich in Schlachtreihen.“

[213] So alle Codices mit Ausnahme von 218, in welchem die Hunderter fortgelassen sind und nur 4 stehen geblieben ist.

[214] Nach Cod. tat.: „Ankâr.“

[215] So nach Cod. 104 und tat.; 219 und Vindob.: „Mankûsch“; 218: „Akthâ.“

[216] Cod. 219, 218, Vindob.: „und schüttelte sich so sehr, daß er den Hailân u. s. w.“; tat. hat ebenso, nur statt des Emporspringens: „er schrie u. s. w.“

[217] Nach Cod. Vindob. heißt es: „indessen hatten auch die Sunniten angegriffen und ließen ihre Schwerter gegen die Ungläubigen arbeiten; im ganzen ließen sie 6000 u. s. w.“

[218] „Auf der Verfolgung der Ungläubigen begriffen“ nach Cod. Vindob.

[219] Diese drei letzten Geschenke habe ich der Vollständigkeit wegen aus den übrigen Codices herübergenommen, da sie in 104 nicht stehen.

[220] Cod. 219 fügt noch folgende Frage des Mannes hinzu: „«wer aber bist du, daß du diesen Ort nicht kennst?» worauf Sajjid erwiderte: «ich bin übers Meer gekommen, und alle meine Leute liegen im Meer.»“

[221] Cod. 219 hat hier etwas anders so: „Als sie nahe an Malatia herangekommen waren, sandte Sajjid einen Diener voraus nach Malatia, damit er dem Emir Omar Nachricht bringe. Als dieser Diener aber zur Stadt kam, sah er, daß dieselbe verwüstet, kein Stein auf dem andern geblieben war und auch gar keine Wohnungen von Menschen sich fanden. Er eilte wieder zum Sajjid zurück und schilderte ihm, wie es mit der Stadt stehe.

Sajjid ward ganz bestürzt und betäubt; sobald er dann aber selbst nach Malatia kam und den Zustand der Stadt sah, füllten sich seine Augen mit Thränen, und er weinte viel. Er durchwandelte die Stadt und sprach dann bei sich: «Ich habe keinen Sterblichen gefunden, den ich über das Schicksal der Stadt hätte befragen können.» Da traf er plötzlich u. s. w."

[222] Nach Cod. 218: „Milâd Âhenger."

[223] Dafür Cod. Vindob. genauer: „eine Tochter des Emir Omar."

[224] Nach Cod. 104: „Bahnâze."

[225] Nach den sämmtlichen übrigen Codices richtet Bahman selbst an Sajjid die Frage, wie er heiße.

[226] Cod. Vindob. setzt noch hinzu: „und den Bräutigam in ein anderes Gemach geschickt."

[227] Diese Worte, die nur Cod. Vindob. hat, habe ich der Vollständigkeit wegen mit in den Text eingefügt.

[228] Cod. 219 setzt hinzu: „des Veziers Sohn wird noch diese Nacht Batthâl's Weib ehelich umfangen."

[229] Cod. tat. matter: „ich bin es nicht!"

[230] Hier fügt Cod. 219 ein: „indessen sprach die Maid (also im Brautgemach) bei sich: «Seltsam, war der, den ich gesehen, wirklich Sajjid, oder war es nur ein Traumgebilde von ihm? Ach, könnte mein Auge doch noch einmal sein Angesicht schauen, damit, wenn ich erkennen sollte, daß er mir keine Hülfe bringen werde, ich mich selber tödtete!» Und dabei schluchzte sie laut."

[231] Cod. 219 hat die letzten Worte so: „erst will ich treue Redlichkeit sehen und dann dir Glauben schenken, dazu dir so viel Güte erweisen, daß man in der ganzen Welt davon reden soll!" Dann heißt es in 219, 218 und tat. so weiter: „Walîd fragte: «Was gebietest du?» «Ich wünsche», erwiderte Sajjid, «die Maid in meine Gewalt zu bringen und auch des Veziers Sohn zu tödten.» «Diese Dinge nehme ich ganz auf mich!» rief Walîd." Cod. tat. hat übrigens fälschlich: „des Kaisers Sohn."

[232] Hier fügt Cod. 219 wieder hinzu: „die Maid indessen hatte des Veziers Sohn eingeschläfert und war dann selbst in den Park hineingegangen. Da weinte sie und sprach bei sich: «War nun wol der von mir Gesehene Sajjid? Wenn ich sicher wüßte, er sei es nicht, so würde ich mich selbst unter den Füßen des Rosses dort zerstücken lassen.»"

[233] So alle Codices mit Ausnahme von 104, der merkwürdigerweise liest: „zum Sajjid."

[234] Cod. Vindob. noch ausführlicher: „fiel ihm zu Füßen, sprang dann wieder auf, und nun begrüßten sie sich, indem sie sich umarmten."

[235] So auch in Cod. 219 und 218; Vindob.: „am siebzehnten"; tat.: „am achtzehnten."

[236] „Ihr Name war Fâthima", fügt Cod. 219 hinzu.

[237] Cod. Vindob. fügt hier den gewöhnlichen Kapitelschluß bei: „die Genossen lagen dem Schmausen und Zechen ob; wer aber niemals ißt noch trinkt, nie schläft und auch nie von seiner Herrschaft abgesetzt wird, das ist der unvergängliche Gott! Diese Erzählung möge hier nun vollendet sein! Jetzt folgt die Erzählung, wie Sajjid in den Höllenbrunnen geworfen wurde. Abulmuhnif hat so berichtet u. s. w."

[238] „Emir Omar's Tochter" setzt Cod. Vindob. erläuternd hinzu.

[239] Cod. Vindob. 219, 218 und tat. erzählen ziemlich übereinstimmend so: „Als sie dem Garten nahe gekommen waren, blieb Walid mit einem male stehen. «Weshalb bleibst du stehen?» fragte ihn Sajjid, und er erwiderte: «Ich habe u. s. w.»"

[240] Cod. tat. setzt hinzu: „über einen Fels stürzend." In 218 ist nach den Worten Walîd's „sonst tödte ich dich!" noch hinzugefügt: „mit diesen Worten stürzte er sich auf sie, sie aber schlug u. s. w."

[241] Hier fährt Cod. 219 so fort: „es war kalt; zur Zeit des Abendgebets kam er zu einer Quelle, dort wusch er sich, verrichtete sein Gebet, und als er damit fertig war, recitirte er noch bis Mitternacht den Koran. Um Mitternacht aber bestieg er wieder sein Roß und ritt fürbaß bis zum Morgen. Da kam er an ein Dorf — es regnete noch ein wenig — und hier eilte ihm u. s. w."

[242] So Cod. 219 und Vindob.; 104 und tat. haben: „Kaisar (?)"; 218: „Schâmil."

[243] Cod. 218: „Thamnûsch"; 219: „Thamâtusch"; Vindob.: „Thamânus." In 219 ist es übrigens kein Mönch, sondern einfach: „ein Mann", und da heißt es weiter so: „er kaufte Leinenzeug, und ich machte mich auf und ging in sein Haus, um den Preis dafür einzukassiren; nun besaß er eine Tochter, und so wie ich die sah, war mein Herz von ihr bezwungen. Sechs Monate u. s. w."

[244] Nach allen übrigen Codices: „zwei Knäblein."

[245] „Vergangene Nacht" nach Cod. Vindob.

[246] Diese erläuternden Worte sind aus Cod. 218 und Vindob.

herübergenommen. In diesen, sowie in 219 und tat. ist übrigens eine kleine Modification; nicht Walîd spricht die folgenden Worte, sondern der Mönch zum Walid. Dann heißt es weiter: „Walid aber erkannte ihn, erhob ein Wehgeschrei und rief: «Das ist Batthâl!» (Hier fügt Cod. 219 ein: «Sei auf der Hut und öffne die Klosterpforte nicht, sonst kommt er, schont weder dich noch mich, sondern tödtet uns beide!» schnell verschloß nun Walid die Klosterpforte.) Als Sajjid nahe herangekommen war, rief er dem Mönch auf dem Dache zu: «Was stehst du da? Steige herab und öffne schnell die Thür, mich friert!» «Du mörderischer Batthâl!» u. s. w."

[247] Nach den übrigen Codices: „sonst geht die Sache schlecht, und ich werfe dir u. s. w."

[248] Nach Cod. 104: „ein Panzerhemd."

[249] Die übrigen Codices lesen: „große Steine", büjük büjük statt biñ biñ.

[250] Diese Worte habe ich aus den übrigen Codices herübergenommen, da sie in 104 nicht stehen. 219 fügt hinzu: „so viel er aber auch suchte, er fand es nicht." Derselbe Codex setzt zu dem „Berittenen" hinzu: „das Gesicht mit einem Schleier verhüllt."

[251] „Ein aus ungefähr 1000 Mann bestehendes Heer" nach Cod. Vindob. und tat.; 104 hat fälschlich: „Mönche."

[252] Nach Cod. 218: „des Schâhs von Kirwân."

[253] „Mit dem Beinamen: die Löwentödterin" nach den übrigen Codices.

[254] Diese Worte fehlen in 104 und sind aus den übrigen ergänzt. Cod. 219 hat davor noch: „sie hat schon 300 Jünglinge getödtet."

[255] Die andern Codices erzählen den Kampf ausführlicher: „Jene Person ließ den Löwen los, zog das Schwert und griff Sajjid an. Der parirte den Hieb mit seiner Hand, nun ward jene zornig und trieb ihr Roß auf Sajjid los. Dieser aber u. s. w." Nach Cod. 218 und Vindob. schlägt Sajjid das Pferd übrigens nicht auf die Stirn, sondern versetzt ihm von unten her einen Stoß.

[256] Wörtlich: „steckte ihren Kleidersaum an ihrer Taille fest." 218, tat. und Vindob.: „ihre zwei Kleidersäume."

[257] Cod. 219 setzt hinzu: „es war die Stadt Suwâristân (Reiterstadt). Jene Heere hatten sich des bevorstehenden Kampfes wegen gelagert und harrten sehnsüchtig auf ihn. Sie waren des

Mädchens wegen gekommen.“ Dann heißt es weiter: „als der Morgen angebrochen war, saßen jene drei Heerhaufen auf; auch 50000 Mann von Hamîrân waren dort, die saßen ebenfalls auf u. s. w.“

[258] Jüz qyz oghlan. Statt qyz hat 104 qyrq also mit 140, wobei dann aber noch ein qyz ergänzt werden muß.

[259] Diese Antwort Adana's fehlt in Cod. 104; ich habe sie daher aus den übrigen Codices ergänzt.

[260] So in 104; tat. und Vindob.: „Tûma oder Tôma.“ Dagegen hat 219: „Dschûbâ“ und 218: „Mihrâil.“

[261] Cod. 219, 218 und Vindob.: „schlug ihn mit einem Lanzenstoß nieder.“

[262] Cod. tat.: „daß das ganze Heer betäubt dastand.“ Vindob.: „daß die Rosse des Heeres erschreckt in die Höhe sprangen und wieder niederstürzten.“

[263] Cod. tat. fügt hier gleich ein: „übergab das Mädchen dem Badirûn sammt Sklaven und Dienerinnen.“

[264] In Cod. Vindob. fügt Sajjid gleich noch die Aufforderung hinzu: „komm daher und werde Moslim!“

[265] So Cod. 219, 218, tat. und Vindob.; 104 hat: „gefühlt“, wârdy statt wârdyr.

[266] Cod. 104 hat fälschlich: „des Kaisers Tochter Beidhâ“ (was nicht paßt, da diese die Tochter des Veziers Akrates war; vgl. das dritte Buch des ersten Bandes). 218 nennt nur zwei, Beidhâ und Gulendâm, ebenso 219. Vindob.: „soll ich über Zeinab oder Gulendâm weinen?“

[267] „An Schönheit“ setzt Cod. Vindob. hinzu.

[268] „400“ nach Cod. 219.

[269] „Und ich bin bei ihr stets sehr übermüthig, wohlan denn, so will ich dich hinführen“ nach Cod. 219 und Vindob., wobei die letzten Worte Sajjid's dann ganz wegfallen. 218 hat nur: „und ich befinde mich bei ihr stets sehr wohl.“

[270] Das scheint die richtige Lesart zu sein, die sich aus der Vergleichung der Verstümmelungen des Wortes lubnân in den verschiedenen Codices ergibt. 104 hat: „Lablân“, 219 und 218: „Liân“, Vindob.: „Lubân“, tat. dagegen: „Âbâdân“ (das ist der Name eines Orts im arabischen Irâk an der Mündung des Tigris in den Persischen Meerbusen). Dieser Codex liest übrigens so: „sage nur, ich komme gerade vom Berge Âbâdân, und da ist (mit mir) zu meinem Vater ein Mönch gekommen u. s. w.“ Auch hier wird Magier und christlicher Mönch durcheinandergewürfelt.

[271] „Damit dir das Herz geöffnet werde" nach Cod. 219 und 218; Vindob.: „damit du deinem Herzen etwas Unterhaltung verschaffest"; tat.: „deinem Herzen und deinem Auge."

[272] Cod. 219: „mit Husain's Stimme und David's Melodie"; 218 und Vindob.: „mit Husain's Melodie und David's Stimme." Vgl. im ersten Band Buch 3, Anm. 352.

[273] Vor der Rede Kitâjûn's zu Sajjid hat Cod. Vindob. noch folgende Frage Sajjid's: „o schöne Maid, was treibst du hier so ganz allein?"

[274] Hâtim aus dem arabischen Stamme Thai, der kurz vor Mohammed lebte, gilt als Muster der Freigebigkeit und Großmuth; vgl. Graf, „Uebersetzung des Bostân von Sadî", I, 227.

[275] Nach Cod. 219, 218 und Vindob. lauten diese Worte: „läßt er dich nicht, sondern kommt sicher noch hierher, bringt dich in seine Gewalt, und du wirst dich dann aus seiner Hand nicht retten können."

[276] „Ich habe dich für meine Freundin gehalten, du aber bist meine Feindin!" nach Cod. tat.

[277] So richtig nach den übrigen Codices. 104 hat: „eine", was aber zu dem später Folgenden nicht paßt.

[278] Wörtlich: „sprang ihm die Seele in den Kopf." In Cod. Vindob. übrigens heißt es nach dem Worte „Begebenheit" so: „Als Hamîrân das hörte, verlegte er dem Sajjid schnell alle Wege und sprach dann zu Walîd: «Jener läßt durchaus nicht ab, bis er Kitâjûn in seine Gewalt bekommen, o daß du doch u. s. w.»"

[279] Cod. 219 setzt hinzu: „und sprach: «Habt ihr's nun gesehen, was jener verschlagene, nichtsnutzige Mensch mir anthut?»" Die übrigen Codices geben den Namen des Veziers, Jamlichâ, mit an.

[280] Nach Cod. Vindob.: „weine nicht!"

[281] Nach Cod. tat.: „zwei hochberühmte Pahlewânen." Statt „Haman" hat 104: „Brahman."

[282] So wol richtig nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob. In 104 steht: „2000", was bei der Gewohnheit unsers Romans, stets großartige Zahlen aufzuführen, wol nicht richtig ist.

[283] Nämlich von der vorhin genannten verödeten Burg am Strande, wo sie ihre Rosse gelassen.

[284] Dafür in den übrigen Codices: „und ließ das Blut der Männer wie einen Gießbach niederströmen."

[285] Nach Cod. 219: „nahmen sie die Abwaschung vor und verrichteten miteinander zu dritt das Gebet."

286 Cod. Vindob.: „hast du nun gesehen, wie ein einzelner Mann die Feinde seines Glaubens massakrirt hat? Das ist alles Segenseinfluß und Huld von Gott, so komm denn u. s. w.“

287 Wörtlich steht da: „eine unreine aber mag ich nicht, bis du nicht Moslimin geworden bist und dich gereinigt hast.“ Alle übrigen Codices dagegen haben die letzten Worte imperativisch, wie sie richtig auch nach der Fassung von 104 zu übersetzen sind.

288 „Brahman“ nach Cod. 104. In den übrigen sind nur die beiden ersten genannt.

289 Diese sehr malerischen Worte habe ich, da sie in 104 fehlen, aus Cod. 219, 218 und Vindob. herübergenommen.

290 Oder: „als eben das ganze Heer sich aufgelöst hatte“, je nachdem man das dort stehende Wort synatschaq oder synytschaq liest.

291 Nach den übrigen Codices: „sie (also auch Badirûn und Adana) nahmen u. s. w.“

292 In Cod. 219, 218 und Vindob. ist der Name des Schâhs von Kirwân nicht angegeben; dagegen steht in 219 und Vindob.: „der Schâh von Kirwân stellte sich zusammen mit Bahrâm von Kirwân und Ferîdûn dem Perser u. s. w.“; in 218: „mit Bahrâm von Karthûn (!) und Ferîdûn dem Perser.“

293 Nach 104: „Bahmaze.“

294 Cod. 219, 218 und Vindob. genauer: „mit seiner Lanze in den Nacken.“ Nach eben diesen und Cod. tat. schlägt ihn dann Sajjid nicht mit der Peitsche, sondern mit einem Speer vom Pferde nieder.

295 Cod. 219, 218 und tat. wie oben im Plural. 219 und Vindob. setzen dann noch hinzu: „sie setzten sich drauf nieder und aßen“, und ersterer außerdem noch: „und Badirûn und Adana gingen dann zur Pforte der Burg.“

296 Cod. 219 und tat. setzen noch hinzu: „ganz allein.“

297 Cod. tat. fügt hier ein: „Sajjid wurde nun mit Kitâjûn allein gelassen, und Adana und Badirûn stellten sich am Thor auf.“ Vgl. dazu die Lesart von 219 weiter oben in Anm. 295.

298 Cod. 219 hat dafür: „und Adana erwiderte: «Sieh, dort vor dir ist eine Quelle, dorthin wollen wir gehen und dort netze dich!»“ Nach Cod. Vindob. fragt nicht Adana allein, sondern sie und Badirûn zusammen das Mädchen: „weshalb kommst du her?“

[299] „Gegenüber jenem (feindlichen) Heer" nach Cod. tat.

[300] Cod. 218, 219, tat. und Vindob. setzen hinzu: „auf listige Weise."

[301] „Als Kundschafter" nach Cod. 219 und Vindob.

[302] Cod. Vindob. setzt hinzu: „und wacker sein Schwert gegen die Ungläubigen arbeiten ließ"; tat.: „und heftig stritt." 219 hat ausführlicher so: „Inzwischen war Adana ermattet, ließ sich ein Weilchen nieder und ruhte aus; Badirûn ging zum Sajjid, und nun eilte Adana wieder zum Kampfe hinaus. Eine Zeit lang stritt sie aufs neue. Als sie wieder ermattet war, ging sie zum Sajjid, und nun eilte Badirûn ans Burgthor und kämpfte. Auch er stritt sehr gewaltig, dann kehrte er wieder um. An jenem Tage erlegten jene zwei 70 Ungläubige. Dann gossen Badirûn und Adana kaltes Wasser u. s. w."

[303] Cod. 219 setzt hinzu: „und 3000 Mann wurden theils von ihm getödtet, theils verwundet."

[304] Cod. Vindob.: „mit gefesselten Händen und Füßen"; 219 und tat. haben: „ihn selbst schnallte man auf ein Bret und befestigte ihn so auf ein Maulthier."

[305] Nach Cod. 219, 218 und Vindob. (tat. kürzer): „alle Mohammedaner über die Klinge springen lassen, ihre Kaaba zerstören (und mit Feuer verbrennen, setzt 218 hinzu), dem Chalifen u. s. w."

[306] Cod. Vindob.: „hatten die mit seiner Bewachung Beauftragten."

[307] „Du mein Liebhaber" setzt Cod. 219 spöttisch hinzu.

[308] „An seinen vier Füßen" nach den übrigen Codices, d. h. also an Händen und Füßen.

[309] Der Kaiser nämlich; so richtig tat. und Vindob. 104, 218 und 219 haben: „mein Vater"; das paßt aber nicht, da dieser ja längst von Sajjid getödtet ist. Vgl. Ende des dritten Buchs.

[310] So nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.; 104 liest nach „Fortkommen" so: „So sprach sie (nämlich Kitâjûn) noch viele Worte zu ihm, er aber rief ein «O Gott!» aus, strengte auf einmal alle seine Kräfte an und warf seine Fesseln von sich. Ferîdûn machte sich aus dem Staube u. s. w." Das Misliche bei dieser Lesart ist das, daß Feridûn so ganz unmotivirt am Ende genannt wird. Vor „strengte alle Kräfte an" hat Cod. Vindob. noch: „stieß sein Kampfgeschrei aus." Weiter unten liest Cod. tat. statt „60": „50—60 Ungläubige."

[311] So Vindob. und 218; 104 hat: „Kâlûn Akrates" unvermittelt nebeneinander, und der eine „sprach: «Ich will ihn tödten!»" Man muß dann wol einen der beiden Namen im Dativ lesen: „Kâlûn sprach zum Akrates" oder umgekehrt. 219 hat: „Akrates sprach: «Wir wollen ihn tödten!»"

[312] Nach dem „Lex. geogr. ed. Juynboll" gibt es ein Castell dieses Namens bei Antiochia.

[313] „Zertreten werden" nach Cod. 219, 218, tat. u. Vindob.

[314] „Einem Drachen" nach Cod. tat.

[315] Cod. tat. hat nach „Schmausen hin" ganz kurz: „jeder aber, der von der Speise genoß, fuhr zur Hölle."

[316] „Und seinem Fuß" setzt Cod. tat. und 219 hinzu.

[317] Es gibt zwei Orte, Thâlekân genannt, der eine Elruds liegt zwischen Merw und Balch, der andere zwischen Kazwîn und Abhar; vgl. „Lex. geogr.", II, 192, und Vullers, „Pers. Lexikon", II, 529. Statt Thâlekân liest übrigens Cod. Vindob.: „Kaltân" und tat.: „Kalkân." Statt Kârûn steht in 219 und Vindob.: „Thâlûn", in tat. und 218: „Thârûn."

[318] Cod. 219, 218 und tat.: „er aber drückte den einen Fuß Thâlûn's (siehe vorige Anm.) mit seinen beiden Füßen nieder, packte den andern mit seinen beiden Händen u. s. w." Vindob. nur: „er packte den einen Fuß des Ungläubigen mit seinen beiden Händen."

[319] „Auf den Thronsessel" setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu.

[320] Hier fügt Cod. tat. noch ein: „aus jedem Tropfen seines Bluts entsteht ein neuer Batthâl."

[321] „Von Ungläubigen" nach Cod. Vindob.

[322] Nach Cod. 219: „Sajjid wich zurück, da klappte das Bret um u. s. w."; Vindob.: „das Bret glitt unter ihm fort"; tat.: „sofort stürzte sich Sajjid selbst in den Brunnen hinein, und sein Fall war ein so gewaltiger, daß der Henker mit ihm hinabfuhr."

[323] Cod. 104 hat diese Worte: „wie man u. s. w." nicht; da sie aber nicht fehlen können, habe ich sie aus den übrigen ergänzt.

[324] Bekanntlich der Titel des Kaisers von China.

[325] Cod. 219, 218 und Vindob.: „Siehe — ich habe bereits 200000 Mann um mich geschart, um den Islam anzugreifen komm du nun auch und laß uns u. s. w."

[326] Die übrigen Codices persönlich: „vor wem u. s. w.?"

Cod. tat. hat vorher noch hinter „marschiren" die Worte: „die Mohammedaner vernichten und ihr Land verwüsten."

[327] Nach. Cod. tat.: „der Schâh von Kirwân"; 219: „Kirwân, Schâh von Maghrib."

[328] Nach Cod. 219: „was ist das für eine Art und Weise? Kirwân von Maghrib kann ja mein Vater sein u. s. w." Vindob. und 218: „was ist das da für ein Lump? (218: Geselle? ersterer hat tyrtyl, letzterer harîf) Kirwân von Maghrib, der da meinen Namen nennt, ist ja älter als mein eigener Vater, wie wäre er u. s. w."

[329] Die übrigen Codices haben die Unterredung des Kaisers mit Kitâjûn und die Antwort derselben an Kirwân so, daß die Worte Kitâjûn's mit „geliefert habe" schließen und drauf der Kaiser sagt: „o schönes Mädchen, wenn ich ihm jetzt sagen wollte, ich gebe sie dir nicht, so würde er mein Feind, wir wollen ihm drum wenigstens in den Bart lachen, er ist ein dummer Mensch!" Darauf sagt dann Kitâjûn erst: „und wenn Kirwân u. s. w." Der Bescheid, den der Kaiser dann dem Kirwân gibt, lautet: „Kitâjûn hat erwidert, daß sie, sobald das Heer des Islam vertilgt sei, alles thun wolle, was er (Kirwân) zu befehlen geruhe!" Statt des güldürelüm in 104 habe ich dort mit den übrigen Codices einfach gülelüm gelesen.

[330] Dafür in Cod. Vindob.: „der Kaiser aber und Târiûn sammt dem ganzen Heer." Cod. tat. blos: „der Kaiser."

[331] Nach Cod. 219: „Ankâ", nach tat.: „Akâs."

[332] Diese Kampfscene ist etwas ungenau und dunkel, besonders in 104 erzählt, wo Verbum an Verbum ohne Nennung eines bestimmten Subjects gereiht ist. Doch geht aus Cod. 219, 218 und besonders Vindob. hervor, daß der zuerst den Streich führende Ankâs und der, dessen Schild zerbrochen und dessen Pferd zu Boden geworfen wird, der moslimische Kämpfer ist. In Vindob. heißt es nämlich ausführlicher nach „sein Schwert gegen jenen" so: „der Sunnite hielt seinen Schild vor, der Schild ward aber in zwei Stücke zerbrochen. Nun warf mit Behendigkeit (dschiapyklyk) der Sunnite seinen Kopf zurück (sardy, so habe ich auch in 104 statt des dort fälschlich stehenden sydy: «es zerbrach [nämlich Ankâs' Schwert] ihm, dem Moslim, das Haupt» gelesen); das Schwert fuhr vom Schild nieder auf sein Roß, und dieses ward zu Boden geworfen. Ankâs wollte nun an ihm vorübersprengen, der Sunnite aber schlug mit erneuter Kraft auf die Füße von des Ungläubigen Roß (hieb sie ab) und warf dieselben

auf den Boden nieder. Ankâs sammt dem Pferd u. s. w." Cod. tat. hat die Sache einfach umgedreht und damit äußerst vereinfacht. Es heißt da nur: „von den Sunniten sprengte ein kühner Reiter auf den Kampfplatz, er (worunter hier wol Ankâs nach dem Zusammenhang zu verstehen ist) hielt seinen Schild vor, der wurde in Stücke gehauen, das Schwert (des Moslims) traf sein Roß, dieses ward zu Boden geworfen, Ankâs wollte nun vorbeischlüpfen, ehe er sich aber noch zu erheben vermochte, versetzte ihm jener einen solchen Schwertschlag, daß sein Haupt u. s. w." In Cod. 219, 218, Vindob. und tat. ist dann noch zu „sein Haupt" hinzugesetzt: „sammt seinen beiden Händen."

[333] Zu deutsch: „Fräulein oder Herrin Adana." Cod. 104 hat übrigens: „weißt du es nicht?" also speciell Anrede an Badirûn. Ich habe aber die allgemeine Frage nach den übrigen Codices vorgezogen. Cod. tat. und Vindob. setzen zu Adana Bânû noch hinzu: „meine Genossin."

[334] In Cod. 219 und Vindob. wird er: „Gürnek", in tat.: „Gurgenk" genannt; 104 fügt keinen Namen bei, und in 218 ist diese Stelle ausgerissen.

[335] So ist nach dem Wortlaut von 104 ganz deutlich der Sachverhalt, indem dort steht: „anqâsyñ oghulun qylytsch ile tschaldy, iki pâre eildi", wobei als Subject Badirûn zu denken ist. 219 und tat. stimmen damit. Cod. Vindob. scheint den Tod Badirûn's aus reinem Liebesgram nicht für passend befunden zu haben und dreht daher die Sache um: „Badirûn sprengte auf den Kampfplatz, aber Gürnek erlegte und tödtete auch ihn, Badirûn fiel vom Pferde herab, sank auf Adana nieder und gab Gott seine Seele anheim." Wohlweislich ist dann auch nachher bei der Begrüßung des Fakfûr mit dem Kaiser nur gesagt: „sie weinten zusammen um Ankâs", ohne den Sohn zu nennen.

[336] So am richtigsten Cod. Vindob. 104, 218, 219 und tat. haben den Plural: „für deine Söhne"; es ist aber doch erst einer von Batthâl erlegt.

[337] Sure 112, 1.

[338] Dafür Cod. 219: „und kein Auge konnte das andere sehen."

[339] Hier schließt nach Cod. 104, 219, 218 und tat. der mündliche Bericht des Sajjid, und nun geht die Erzählung weiter. In Vindob. schließt derselbe schon mit: „setzte mich dort nieder."

[340] Âjatulkursî Koran, Sure 2, 256: „sein Himmelsthron umfaßt die Himmel und die Erde u. s. w."

[341] „Ebenfalls einem Drachen glich" nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.

[342] „Und so viel wunderbare Dinge zu schauen bekommst" setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu; tat. fügt dann noch erst die Frage Sajjid's ein: „und wer bist du?" worauf sie antwortet: „mein Name u. s. w."

[343] „Aswân" nach Cod. 218.

[344] „Dedirdiler" nach Cod. 218, 219, tat. und Vindob. Fälschlich hat 104: „bildirdiler, sie ließen mich wissen." Vindob. setzt dann noch hinzu: „schrieben es auf Papier und nahmen es mit sich."

[345] „In ihrer eigenen Sprache" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[346] Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „und sein Auge wieder hell und offen."

[347] Cod. 104 geradezu: „zwei Fackeln" (oder Laternen).

[348] So Cod. 219 und 218 aghyzynda. 104 und tat. haben qaranynda in seiner (des Brunnens) Dunkelheit, was nicht recht paßt. Statt des „immer wieder und wieder" (was im Imperfectum gelirdi liegt) haben übrigens Cod. 219, 218 und tat.: „bei Tag und Nacht", Vindob. dagegen: „bei Nacht pflegte sie zu schlummern, bei Tag zu jenem Brunnen zu gehen."

[349] Cod. Vindob. fügt hier erläuternd hinzu: „die Leute meinten zwar, Kitâjûn gehe dorthin nur, um Steine auf Sajjid herabzuwerfen, aber endlich ward es doch offenbar, wie sie den Tag stets mit Seufzen und wieder Seufzen verbrachte."

[350] Cod. 219: „300 Jahre und mehr"; 218: „310"; Vindob.: „300."

[351] Cod. tat. hat dafür wieder Gürnek; vgl. Anm. 334.

[352] „Einen Säbelhieb" nach Cod. 218, wonach es dann weiter unten auch heißen muß: „der Säbel traf u. s. w."

[353] „14" nach Cod. 219, 218 und Vindob.; „15" nach tat.

[354] „7000" nach Cod. 219, 218 und Vindob.

[355] „Einen Tag und eine Nacht lang" setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu.

[356] So heißen die vier ersten Chalifen, Abû Bekr, Omar, Osmân und Alî; vgl. „König und Derwisch" in meinen „Morgenländ. Studien", V. 99, S. 204, und Rosenzweig, „Jussuf und Suleicha von Dschâmî", S. 8, 5 fg.

[357] Die Siegesſure 48 des Korans.

[358] Cod. tat. ſpeciell: „den Vers des Himmelsthrons“; vgl. oben Anm. 340.

[359] Cod. 219 und Vindob.: „das ganze Innere.“

[360] So Cod. 219, 218, tat. und Vindob.; 104 weniger paſſend: „dann ward ſein Schweif ſichtbar (?) und er fuhr davon.“

[361] Cod. Vindob. fügt hinzu: „der Drache zog nun ſeinen Schweif ein und fuhr gerade auf die Oeffnung des Brunnens los“; tat.: „der Drache klemmte ſeinen Schweif ein, trug Sajjid mit ſich fort und fuhr oben zum Brunnen hinaus.“ Aehnlich 219 und 218.

[362] Cod. 219 dafür: „öffnete er wieder ſein Auge.“

[363] „Weil der Tag ihm zu heiß ward“ ſetzt Cod. Vindob. hinzu.

[364] Hier fügt Cod. Vindob. zur Erläuterung folgende Geſchichte ein: „es hatte nämlich Kitâjûn einen Hirten mit Namen Laulân, dem hatte ſie aufgetragen: «Weide heute deine Schweine am Rande jenes Brunnens, gehe auch ſelbſt an ihn heran, horche da ein Weilchen und ſieh zu, was aus Batthâl geworden iſt. Paß wohl auf, ob nicht irgendeines Seufzers Ton heraufkommt. Wenn du mir von dort auch nur eines Seufzers Ton mit heimbringſt, ſo will ich dir reiche Belohnung geben!» So kam es denn, daß der Hirt ſammt der Schweineheerde dort erſchien; weiter und weiter im Weiden fortziehend kamen ſie endlich an die Oeffnung des Brunnens. Der Hirt legte ſein Ohr an dieſelbe und horchte eine Weile, dann rief er u. ſ. w.“

[365] So alle Codices übereinſtimmend mit Ausnahme von 104, wo blos ſteht: „bû zamân kimiñdir, wem gehört (die Heerde oder der Brunnen) augenblicklich?“

[366] Hier fügen Cod. 219, 218 und Vindob. folgende Antwort des Hirten ein: „es ſieht ganz ſo aus, als ob du ſelbſt Batthâl wärſt!“ worauf Sajjid ſagt: „du haſt mich wohl erkannt, jetzt bekenne ſchnell u. ſ. w.“

[367] „Er führte die Schweine unter einen großen Altan (nach Cod. 218), und jedes nahm dort ſeinen Ruheplatz ein“ (nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.).

[368] Cod. 219, 218, tat. und Vindob. genauer: „Schaffleiſch.“

[369] Nach Cod. Vindob.: „fürchtete er, von Sinnen zu kommen“; 218: „fürchtete er faſt, niederzuſinken, er ſammelte ſich aber wieder u. ſ. w.“

370 Hier bricht Cod. tat. wieder ab, und es ist eine größere Lücke. Das nächste Blatt beginnt erst im fünften Buche wieder.

371 Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „etwas Besseres gibt es nun für mich nicht, als daß ich hingehe und mich auch in jenen Brunnen stürze.“

372 Nach Cod. 219, 218 und Vindob. lauten diese Worte so: „wie ist jener Maid Herz, das härter als Stein war, doch so weich wie Wachs geworden! Wohin ist jene Härte, wohin jene Wildheit und Schärfe?“ (nach 219 blos: „wohin ist jene Grausamkeit?“).

373 „Wir wollen ganz heimlich einige Seile mit uns nehmen“ nach Cod. 219, 218 und Vindob.

374 Cod. 219 und Vindob.: „mit ein bis zwei Dienerinnen und einem Diener.“

375 Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „Sajjid zu Fuß voran, Kitâjûn hinterdrein.“

376 Cod. 219, 218 und Vindob.: „den Halfterriemen“, tschilbir.

377 „Stürzte sie sich vom Pferde auf Sajjid zu und sank u. s. w.“ nach Cod. 219, 218 und Vindob.

378 Cod. 104 fügt hier noch hinzu: „ist es denn Sajjid wirklich?“ was aber doch passender hieße: „bist du u. s. w.“ Die übrigen Codices haben diese Worte nicht.

379 „Ein Offenbarungswunder“ nach Cod. 219, 218 und Vindob. Letzterer hat dann statt „der Mensch“ einfach: „ich.“

380 „Sajjid zu Füßen sinkend“ setzt Cod. Vindob. hinzu. Derselbe hat auch statt „ich habe jetzt u. s. w.“: „früher kannte ich deinen wahren Werth nicht.“

381 „Eilends“ fügt Cod. Vindob. ein.

382 „Aus Charezm“ nach Cod. 219, 218 und Vindob.

383 „Wurden zu Boden geworfen, gebunden u. s. w.“ nach Cod. 219, 218 und Vindob.

384 Vgl. im ersten Bande Buch 3, Anm. 199.

385 „Von fern“ setzt Cod. Vindob. hinzu.

386 „Auf einer Hügelspitze sammt dem Gepäck“ nach Cod. 219.

387 Nach Cod. 218 und Vindob.: „einen Kampfruf ähnlich dem des Hamza“ (des gefeierten Helden und Oheims von Mohammed).

388 Cod. 219, 218 und Vindob.: „daß deines Vaters Tod im Vergleich zu deinem etwas Süßes gewesen sein soll.“

389 Ich habe hier aus Cod. 219, 218 und Vindob. die Worte:

sajjid jine geldügine herübergenommen. Cod. 104 hat dafür: „Sajjid kam heran", was aber zu dem Ganzen nicht recht paßt, da er erst später nach dem Kampf dem Chalifen seine Aufwartung macht. Im übrigen lesen die genannten Codices alle so: „und stand darüber, daß Sajjid wiedergekommen, ganz in Betäubung versenkt durch Gottes Allmacht da."

[390] In Cod. 219 und Vindob. ist diese Rede in der zweiten Person Singularis an Dschâlût gerichtet.

[391] Cod. 219, 218 und Vindob.: „der Ungläubige wollte vorbeischlüpfen, Sajjid aber führte u. s. w."

[392] Dafür in Cod. 219, 218 und Vindob.: „und Dschâlût stürzte sammt seinem Roß zu Boden."

[393] Hier fügen Cod. 219, 218 und Vindob. noch folgendes Zwiegespräch ein: „der Sultan von China sprach zum Kaiser: «Hast du nicht gesagt, du hättest den Batthâl getödtet?» Der Kaiser schämte sich und sprach: «Das ist Batthâl gar nicht!»"

[394] Dafür Cod. 219, 218 und Vindob.: „und hatte sich durch das Blut der Leute ganz in einen tulpenfarbenen Tiger verwandelt."

[395] „Der Chalif stieg vom Pferde herab, und beide begrüßten sich miteinander" nach Cod. 219, 218 und Vindob.

[396] Nach Cod. 219, 218 und Vindob. so: „und eine gewaltige Ueberschwemmung entstand, Gießbäche strömten nieder und viele Zelte und Leute sammt ihren Gewändern und Rossen ertranken im Wasser."

[397] Cod. 219 und Vindob. so: „paß wohl auf (Vindob.: siehst du wol?), jener Zauberer ist wiedergekommen, was für ein Misgeschick wird er uns jetzt zufügen?" 218: „siehst du wol? Jener Zauberer ist wiedergekommen und hat die Genossen in Eisenfesseln erblickt — was für neues u. s. w."

[398] So nach Cod. 219, 218 und Vindob. In 104 scheint hier etwas ausgefallen zu sein, da dort nur steht: „sie hatten für ihr eigenes Leben Sorge getragen", als ob es auf die Genossen zu beziehen wäre.

[399] So nach Cod. 219, 218 und Vindob.; 104 hat: „und wir wollen uns dort in Sicherheit bringen!"

[400] „Auf einer Hügelspitze" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[401] So nach 104 mit Einfügung von dindi hinter jaghmûr. 219 hat: „hörte der Regen auf, die Blitze ließen nach, und ein

Auge konnte das andere wieder erblicken." Cod. Vindob. hat nur die erste Hälfte dieses Satzes, 218 nur die letzte.

402 „Richtete Gastgelage an", setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

Fünftes Buch.

1 So nach Cod. 219 und 104 (wo boulalu wol nur aus boula verschrieben ist); 218: „nun, wie er handelt, so wird er u. s. w."

2 Cod. Vindob. fügt hier die gewöhnlichen Redensarten ein: „so verblieben denn die Genossen eine Weile beim Essen und Trinken u. s. w." (vgl. oben Buch 4, Anm. 237), und gibt dem neuen Abschnitt die Ueberschrift: „diese Erzählung handelt von dem Zug der Sunniten nach Konstantinopel."

3 Cod. 219 läßt dieser Erzählung noch folgende Vorgeschichte vorausgehen: „Nach dem Bericht der Ueberlieferer hatte der Chalif Mutasim einen Kaufmann, Sohail mit Namen, und dieser kam eines Tags ins Residenzschloß des Chalifen (oder: zu seiner Hoheit dem Chalifen), neigte vor ihm sein Haupt und sprach: «Seit vielen Jahren bin ich schon nicht mehr auf Reisen gegangen, gib mir Geld, damit ich nach Rûm reisen und von dort der Hoheit des Chalifen wenigstens einige Präsente überbringen kann.» Der Chalif gab ihm Geld und schickte den Sohail nach Rûm. Darüber verstrichen drei Jahre. Eines Tags u. s. w."

4 Cod. 219, 218 und Vindob. einfach so: „ich war nach Rûm hinabgezogen, hatte dort Handelsgeschäfte mit dem Kaiser Asator getrieben und ging nun zu ihm, um mir das Geld u. s. w."

5 Cod. Vindob.: „und jetzt will er (der Chalif) u. s. w."

6 Cod. 219 genauer: „nach Maghrib, Syrien, Irâk, Chorâsân, Adserbaidschân, Transoxanien, ins persische Reich, nach Jemen und Thaif, nach Hidschâz, Aegypten und Hindostân. Und wo nur irgend islamische Pâdischâhs sich fanden, sie alle berief er zu sich."

7 Von hier ab erzählen die übrigen Codices in anderer Weise den Verlauf so: „er brach nach Malatia auf (219: er bestieg ein beglücktes Roß und brach); Emir Omar, Sajjid und die übrigen

Genossen eilten ihm entgegen, neigten ihr Antlitz vor ihm zur Erde, nahmen ihn dann mit sich und führten ihn in die Stadt. (219: Emir Omar, Sajjid, Abdulwahhâb und die übrigen Heeresobersten von Malatia saßen eines Tags beieinander, als die Nachricht anlangte, der Chalif rücke heran, sofort eilten die Kämpfer ihm entgegen u. s. w.) Der Chalif legte drauf dem Sajjid u. s. w." Die Rede Sajjid's lautet in 219 und 218 so: „was für eine Nothwendigkeit ist denn da, daß du dich in Unbequemlichkeiten stürzest? Wenn du mich, deinen Knecht, nur in Kenntniß gesetzt hättest, so würde ich schon den Kaiser gezüchtigt haben." Vindob.: „was für eine Nothwendigkeit lag denn vor u. s. w.? Wenn du mir nur einen Brief geschrieben und mich in Kenntniß gesetzt hättest u. s. w." Darauf erwidert der Chalif: „Du sprichst wahr, aber auch mein Herz verlangte nach einem Kriegszuge." Dann heißt es weiter: „Man musterte nun von Malatia 30000 Mann aus, und als erste Vorhut marschirten diese 30000 Mann nebst den Heeresobersten von Malatia, Emir Omar und Sajjid Batthâl, aus." Vindob. fügt dann noch hinzu: „als sie zum Berge Ardschas gelangten, lagerten sie sich dort an einem Punkte." 219: „hinter diesen (ersten 30000) drein marschirten 50000 Mann charezmischer Truppen unter Amlâkschâh und seinem Bruder Kaithân; diesen folgten die Truppen von Jemen, Thaif und Hidschâz, hinter diesen endlich der Emir der Gläubigen, der Chalif der Erdoberfläche."

[8] Hier fährt Cod. 219 so fort: „und schickte Kerkûi voraus, nach diesem den Iljûn, danach den Serâhû den Parsen, weiter Nikîthâ (oder Nukaithâ) den Franken, die Söhne Kirwân's, den Kulhân, und hinter diesem endlich kam der Kaiser selbst."

[9] So Cod. 218 und Vindob. (was freilich auch Dschabala gelesen werden könnte); 104: „Dschabalî"; 219: „Dschalia." Dschabal ist unter anderm auch der Name des Berges Taurus; vgl. Juynboll, „Lex. geogr.", V, 50. Dschabbul ist ein Landstrich am westlichen Ufer des Tigris zwischen Wâsith und Nomanijje (was selbst wieder zwischen Wâsith und Bagdâd liegt); Dschabala heißen verschiedene Orte, worüber zu vergleichen „Lex. geogr.", V, 50 fg.

[10] Cod. 219, 218 und Vindob.: „und auf seinen Befehl wurden dem Daniel — abgeschnitten; drauf sprach Sajjid zu ihm: «Du glaubensloser Hund, geh jetzt und sage dem Kaiser, was dein Vater und Großvater von mir zu schmecken bekommen haben, das werde dir in noch viel höherm Maße zutheil!»"

[11] In Cod. Vindob. ist „Kyrth" vocalisirt.

[12] Cod. 218 und Vindob. fügen hier ein: „war ein guter Pfeilschütze und traf."

[13] „Durch seine Brust" nach Cod. 219, 218 und Vindob. Danach haben diese dann noch: „er (nämlich Sajjid) bot dann alle seine Kraft auf, hob ihn empor und warf ihn (sammt der Lanze nach Vindob.) zu Boden."

[14] 219 vocalisirt: „Zerubûn"; 218 und Vindob.: „Zerjûn."

[15] „Und machte sich davon" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[16] Cod. 219, 218 und Vindob. fügen hinzu: „tödteten einige davon, machten andere zu Gefangenen und kehrten dann um. Alle versammelten sich drauf um den Chalifen, dieser rief Segenswünsche auf Sajjid und die übrigen Kämpfer herab und vertheilte die erbeuteten Schätze an dieselben. Dann sprach er u. s. w."

[17] So 104 und 218. Cod. Vindob. hat: „und so wird er mich noch durch seine Zauberkunst aus dem eigenen Lande heraustreiben"; 219: „und so wird er mich durch seine Zauberkunst tödten."

[18] So 104 und 219; 218 und Vindob.: „Aklân."

[19] Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „einer von den Söhnen des Zauberers Schangul" (ein indischer König dieses Namens kommt im Schâhnâme vor, zur Zeit des Afrâsiâb; auch unter Behrâmgûr soll ein solcher gelebt haben).

[20] Nach einem besonders bei den Persern sehr geläufigen Bilde wird der irdische Körper mit einem Käfig verglichen, in dem die Seele, als Vogel gedacht, schmachtet; vgl. meine „Morgenländischen Studien", S. 231, Anm. 104.

[21] Wörtlich: „werde nie aus deinem Gebote herausgehen." Cod. 219, 218 und Vindob. setzen noch hinzu: „solange ich lebe!" und hinterher: „und jeden Dienst, den du mir gebietest, werde ich dir leisten!"

[22] Cod. 219 setzt hinzu: „noch andere ritten auf Katzen, wieder andere auf Pferden" (das erstere steht auch in 218 u. Vindob.).

[23] So am einfachsten Cod. 218. In 104 ist das Wort undeutlich geschrieben; Vindob. hat: „jylaryndan, resp. jelerinden (?)"; 219 endlich: „jylanlardan, wegen der Schlangen."

[24] Cod. 219, 218 und Vindob.: „stieg er doch vom Pferde ab, eilte zu Fuß u. s. w."

[25] Cod. Vindob. scheint „Hâdus" zu lesen; 218 hat hier: „Hârusch."

[26] Dachme; so wol zu lesen statt des in den Codices fälschlich stehenden zachme oder dsachme; unter dem Gebirge ist nach Fleischer der die ganze Welt umgebende Berg Kâf zu verstehen.

[27] Wol in dem Sinne von: „sollte er so groß sein, daß er die ganze Welt mit seinem Leibe füllte.“ Allenfalls ließe sich der Sinn auch so fassen: „so wird er, sollte die Welt auch ganz voll von Batthâls sein, diese alle züchtigen.“

[28] Nach Cod. 219: „der Chalif“; und diese Handschrift zählt dann auch die anrückenden sunnitischen Truppen in gewohnter Weise umständlich auf: „Der erste, der anrückte, war Sajjid Batthâl der Kämpfer; zu seiner Rechten Abdulwahhâb, zu seiner Linken Dschaada und Abdussalâm, die sich Konstantinopel gegenüber in Reihen formirten! Hinter diesen kamen Emir Omar und die (übrigen) Heeresobersten von Malatia und stellten sich in Schlachtreihen auf; dann erschien das charezmische Heer, dann Amlâk, der Schâh von Medîna (?), darauf Suleimânschâh, der Sultan von Aegypten, dann Akthâr der Türke, und alle formirten Schlachtreihen. Endlich kam mit großem Pomp Mutasim der Chalif u. s. w.“

[29] Sure 61, 13. Der Vers beginnt: „Und (dazu kommt noch) eine andere Gnadengabe, die auch lieb ist, Hülfe von Gott u. s. w.“ „O Mohammed“ ist hier hinzugesetzt.

[30] Cod. 219 und 218 so: „seufzte er, ward von Schreck befallen, warf seine Krone zu Boden und rief.“

[31] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „das Gebiet von ganz Rûm zum Islam hinüberzuführen.“

[32] Cod. 219, 218 und Vindob. fügen noch hinzu: „dann mögen weise Männer von euch und uns sich an einem Orte versammeln und untersuchen; wir wollen sehen, welche Religion die wahrhaft machtbegabte ist.“

[33] „Eines Nachts“ nach Cod. 219, 218 und Vindob.

[34] Hier setzt Cod. tat. wieder in unsern Roman ein.

[35] Sâmilijja nach Cod. Vindob.; vgl. erster Band, Buch 3, Anm. 198.

[36] Ghûl ist bekanntlich der Name der arabischen Walddämonen und Wüstengespenster. Cod. 219 und Vindob. lesen: „Ghaun“, 218: „Aun“, tat.: „Aunijje.“

[37] Hier endet in Cod. Vindob. Fol. 62, und es ist eine Lücke.

[38] Nach Cod. 219 und 218: „eine Schüssel (oder einen Teller) mit zwei Broten“; tat.: „mit zwei Broten und einem Stück Zuckerwerk.“

[39] „Doch auch das war dir auf die Stirn geschrieben“ nach

Cod. 219 und 218, bekanntes Bild für: „das war dir so von Ewigkeit her bestimmt."

[40] Cod. 219 und 218 fügen hinzu: „dort zeigte sich eine Aue mit grünem Futterkraut, und ein Schimmel, der u. s. w., weidete daselbst. Neben der Quelle verrichtete ein Greis u. s. w."

[41] Cod. 219 fügt hinzu: „dann erscholl eine Stimme: «Gehe dort auf den gegenüberliegenden Hügel»; Sajjid machte sich dahin auf den Weg."

[42] Bir jaña itmek, eigentl. zu einer Seite machen, wahrscheinlich in demselben Sinne wie das türkische qat, Seite, Lage, oder das aus dem persischen tih verhärtete arabische thâq, wonach jek thâq kerden heißt: „zu einer Lage machen, auf die Einzahl reduciren, vernichten."

[43] „Indem er ihn mit dem Säbel in zwei Stücke zerhieb" setzen Cod. 219 und 218 hinzu.

[44] „Fünf" nach Cod. 219.

[45] Nach Cod. 219: „und wenig fehlte, so wäre er darin ertrunken."

[46] In Cod. 104 sind diese letzten Worte: „auch er u. s. w." gleich zu dem ersten Zauberer gezogen, und die Episode mit seinem Bruder fehlt ganz. Daß sie aber nur aus Versehen des Abschreibers fortgelassen ist, beweist das daha „auch", das deutlich zeigt, daß schon vorher ein anderer vom Abdulwahhâb erlegt sein muß. In Cod. 219 ist hier demnach weiter erzählt: „Noch einer griff den Abdulwahhâb an, ein hochberühmter Zauberer, doch jener erlegte ihn ebenfalls. Auf Befehl des Hârus schritten nun 1000 Zauberer zum Angriff; Abdulwahhâb ließ ein Allah Akbar erschallen und griff seinerseits an. In einem einzigen Augenblick tödtete er 300 Zauberer und warf einige andere über den Haufen. Nun stürmte u. s. w."

[47] Nach Cod. tat.: „Nukthâr", nach 219: „Nikithâr." In Cod. 104 steht dann statt „7000" nur: „7." Doch ist dabei jedenfalls vom Abschreiber aus Versehen das biñ ausgelassen worden.

[48] Nach 219 und 218 die wirkliche Wunschformel: „möge von dir Kraft u. s. w. kommen!" tat.: „o allmächtiger Gott, leihe auch jetzt Hülfe dem Heer des Islam!"

[49] Nach Cod. 219 und 218: „gegen den Hals."

[50] Cod. 219 dafür: „die Glieder aller Sunniten, die zuvor gelähmt waren, wurden wieder (aus ihrer Starrheit) gelöst, und ein jeder ward zu einem Drachen."

[51] Cod. 219 und 218: „und ließ ihr Blut wie einen Strom zur Erde niederrinnen. Als die Zauberer den Sajjid erblickten, hielten sie nicht länger Stand, sondern trugen Hârus mit sich fort und flohen. Das ganze Heer der Ungläubigen stürzte in die Stadt hinein, und die Sunniten umzingelten dieselbe nun." Aehnlich so hat auch tat.

[52] Cod. 218 und tat.: „wird er es nicht daran fehlen lassen, uns zu plagen"; 219: „werden jene es nicht u. s. w."

[53] „Die Galle gebrochen wurde", wie schon öfter.

[54] Hier schiebt Cod. 219 folgende Schilderung ein: „Allen voran erschien Güzende selbst mit seinen beiden Söhnen. Vierzig Ellen ungefähr war er hoch und hatte drei Köpfe. Sein Schwanz glich dem eines Drachen, sein Gesicht einem Elefantenrüssel, sein Mund einer weiten Höhle, seine Ohren Elefantenohren, seine Augen blutgefüllten Schalen, seine Zähne Schweinszähnen und sein Bauch einem aufgeblasenen Schlauch. Seine beiden Söhne kamen hinter ihm drein."

[55] So hat am einfachsten wieder Cod. 218; vgl. Anm. 23 dieses Buchs. Die Lesart von 104 und 219 ist wie dort unverständlich.

[56] Cod. 219 und 218 schieben hier ein: „da entbrannte sein Inneres" (nach tat.: „seine Seele").

[57] „Um einen geeigneten Kampfplatz aufzusuchen" setzt Cod. 219 hinzu.

[58] So Cod. 219, 218 und tat. am passendsten; 104 hat statt atdylar: itdiler und dazu noch ein scheb, wonach also übersetzt werden müßte: „Nun hatte man nachts ein Schreiben abgefaßt" (wobei das Hinabwerfen dann gar nicht erwähnt wäre).

[59] So scheint das ertesi wol am richtigsten gedeutet zu werden mit Bezug auf das am Beginn des Abschnitts stehende sabâh; an und für sich könnte es auch heißen: „am nächsten Morgen", dann begriffe man aber nicht, weshalb beide Heere einen ganzen Tag still gelegen haben sollten.

[60] Cod. 219 und 218 setzen noch hinzu: „alle waren riesenhafte Dämonen und ließen Feuer aus ihrem Munde gehen."

[61] Cod. 219, 218 und tat. erzählen die Unterhaltung Güzende's mit Sajjid genauer so: „«Wer bist du?» schrie dieser, als er Sajjid erblickte. «Nach wem verlangst du?» frug Sajjid zurück. «Nach Batthâl!» lautete die Antwort Güzende's. «Ich bin der, nach dem du verlangst!» rief Sajjid. «Bist du wirklich jener Batthâl» frug nun Güzende noch einmal, «der u. s. w.»"

[62] „Sajjid ward von Feuer ergriffen" nach Cod. 219 und 218; tat.: „Sajjid blieb im Feuer stehen."

[63] „Nun setzten sie ihre Rosse in Trab", nämlich die übrigen Sunniten, nach Cod. 219 und 218; tat. ebenso und dann weiter: „sie stießen ein Kampfgeschrei aus, griffen an, und nun hielt auch das Heer der übrigen Zauberer nicht länger Stand, sondern floh. Güzende's Waffenrüstung nahmen sie mit sich und machten sich aus dem Staube."

[64] So 219 und 218 wol am passendsten. 104 hat den Singular aldy, der also nur auf Sajjid bezogen werden könnte, dahinter dann jetischdi und weiter qatschdylar. Danach müßte etwa übersetzt werden: „und als er nun gar Güzende's Körper mit sich nahm und mit diesem auf sie loseilte, da flohen sie."

[65] So Cod. 219 und tat.; 104 hat nur: „1000", was aber im Vergleich zu den 2000 Städten zu wenig scheint, da bei allen frühern derartigen Aufzählungen die Zahl der Burgen stets bedeutend größer war als die der Städte.

[66] Diese letzten, nicht gut zu entbehrenden Worte sind aus Cod. 219, 218 und tat. herübergenommen, da sie in 104 fehlen.

[67] So nach Cod. 219, 218 und tat.; 104 hat nur „1000."

[68] Cod. 219, 218 und tat. setzen hier hinzu: „zwei davon waren noch sehr jung, Alî war aber schon ein herangewachsener Jüngling, und so hatte er denn diesen mit sich genommen, die beiden andern aber der Obhut u. s. w."

[69] Die übrigen Codices: „Boten" im Plural, und danach ist auch das übrige modificirt.

[70] So Cod. 219, 218 und tat.; 104 weniger passend: „einige Tage darauf", wozu das Präsens nicht stimmt.

[71] Diese letzten Worte von „so Gott will!" an habe ich aus Cod. 219 und 218 (ähnlich auch tat.) herübergenommen, da sie in 104 nicht stehen.

[72] Cod. 219: „so schickte der Kaiser Asator einen Kundschafter, seinen eigenen Sohn, nach Malatia, um zu erfahren, wie die Verhältnisse lägen. Der Kundschafter ging hin, kehrte dann wieder heim und berichtete so." Das Folgende ist dann directe Rede. Aehnlich, aber etwas kürzer 218 und tat.

[73] „Akrânûsch" nach Cod. tat.

[74] „Kam er ganz außer sich" nach Cod. 219 und 218; „ward er betrübt" nach tat.

[75] „Befestigte die Thore dieser Stadt" nach Cod. tat.

[76] „Weiße Kleider" nach Cod. 218, 219 und tat.

[77] Vgl. zu diesem Namen, der auch hier verschiedentlich corrumpirt ist, Anm. 47.

[78] Hier fügen Cod. 219, 218 und tat. Folgendes ein: „Asator rief ihm zu: «Batthâl, wo ist mein Sohn Takfûr? Wo ist dein Wort, das du mir gegeben, nicht mehr nach Rûm kommen zu wollen? Wo sind die vielen Jünglinge und Jungfrauen? Doch — wie dem auch sei — jetzt, sieh, nimmt der höchste Gott für sie alle Rache an dir.» Aufs neue ward Abdulwahhâb mit einem Pfeilregen übergossen und der Kampf mit ihm aufgenommen. Da er aber ohne Waffenrüstung war, so wurde er verwundet, man warf Lassos nach ihm, packte ihn, band ihn, nahm ihn mit sich und führte ihn u. s. w."

[79] Nach Cod. 218 nur: „120." Mit dem Anfang von Abdulwahhâb's Worten setzt übrigens Cod. Vindob. wieder ein.

[80] Cod. 219, 218 und tat. fügen noch hinzu: „und wenn er diesen verliert, kann er selbst auch nichts mehr ausrichten."

[81] Cod. 219, 218, tat. und Vindob. setzen hinzu: „um Mitternacht, eilte ganz angeheitert u. s. w."

[82] Cod. Vindob.: „im Leid."

[83] Nach Cod. tat.: „Harfenmädchen."

[84] Cod. 219, 218 und Vindob. setzen noch hinzu: „und thue doch nicht so, als ob du Huldvoller so spröde wärst" (wörtlich: „und verkaufe deine Huld doch nicht der oder für Sprödigkeit und Härte").

[85] Cod. Vindob. fügt noch hinzu: „und wenn es auch von chinesischem Stahl gewesen wäre, es wäre nicht um ein Atom härter dadurch geworden"; tat. setzt dann kurz noch hinzu: „Abdulwahhâb's freier Wille schwand, und er ward ganz liebestoll."

[86] Cod. 219, 218, tat. und Vindob. setzen hinzu: „und dann goß er das Wasser der Geduld über das Feuer der Liebe aus."

[87] So Cod. 219, 218, tat. und Vindob. übereinstimmend; weniger gut 104: „bekehre dich jetzt schnell zu meinem Glauben, dann tödte ich dich nicht!"

[88] In dieser ganzen Partie und ebenso in der folgenden habe ich Cod. 104 durch die übrigen ergänzen müssen, da in ersterm das betreffende Blatt von ganz anderer Hand geschrieben und entschieden zu kurz und unvollständig gefaßt ist. Hinter „gelangen!" hat Cod. Vindob. noch: „vielleicht findet sich noch durch Gottes des Allmächtigen gnädige Huld und seiner Hoheit des Propheten Offenbarungswunder ein Rettungsmittel, so Gott will!" Hinter „Sterben" fügen Cod. 219, 218 und Vindob. ein: „so festigte er

denn innerlich sein Herz im Gesetz des wahren Glaubens, äußerlich aber erwiderte er u. s. w."

[89] Cod. Vindob. fügt hier Folgendes ein: „Sofort schwand dem Abdulwahhâb die Besinnung, und es war Gefahr vorhanden, daß er ganz außer sich gerathe. Doch nach einer Weile erholte er sich wieder, küßte das Mädchen ein paar mal und labte sich an ihrem Anblick. Dann u. s. w."

[90] Hier fügt Cod. 219 ein: „indem er sprach: «Trink, der Wein ist der Stab der Greise, und in der Heilkunst gibt es keine nützlichere Nahrung für den Körper als ihn — die Aerzte nennen ihn drum auch spiritus Nr. 2.»"

[91] „Ein kampherfarbiges" nach Cod. tat.

[92] Hier setzt Cod. 219 hinzu: „an der Seite seines eigenen Thrones wies er ihm seinen Platz an, denn von Ewigkeit her hatte Gott der Allmächtige nun einmal dieses Ereigniß dem Abdulwahhâb in seiner Schicksalsschrift bestimmt, und es ist gar kein Abkommen möglich, ehe man nicht alles das wirklich an sich erlebt und erfahren, was Gott einem jeden von Ewigkeit her bestimmt hat."

[93] Cod. 219 und Vindob. setzen noch hinzu: „mein Moslimenthum hat sich in den Irrwahn des Unglaubens verwandelt."

[94] Cod. 218, 219, tat. und Vindob. fügen hier ein: „bot dem Kaiser seinen Gruß, schritt u. s. w."

[95] „Ganz zerknittert" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[96] So Cod. 219, 218 und Vindob.: kim gendiligini bildirim, dem in tat. özü entspricht. Daher ist das in 104 stehende geldigini (sein Kommen) jedenfalls nur corrumpirt aus diesem.

[97] In Cod. 219 und Vindob. weitschweifiger so: „der Kaiser ward zornig und rief: «Wer ist denn jener, kennst du ihn?» «Ja wohl kenne ich ihn», lautete Abdulwahhâb's Antwort. «Nun, wer ist es also?» «Batthâl» u. s. w."

[98] 104 fälschlich: „zwei Heere."

[99] „Einen Tag und eine Nacht lang" setzt Cod. Vindob. hinzu.

[100] Cod. 218 fälschlich: „Mâhpîrûz" (bekanntlich der Name einer der Töchter des frühern Kaisers, die Batthâl geheirathet).

[101] Cod. 219, 218, tat. und Vindob.: „deiner Ränke und Listen sind viel, daher u. s. w."

[102] Cod. Vindob.: „eine Oelmühle (jagh digermeni)"; 218: „eine Mühle innerhalb eines Gartens (bâgdba)"; 219 hat auch

statt jagh: bâgh; 104: bir qatsch, einige, wozu aber das i in digermeni nicht paßt.

[103] Cod. 218 und 219 schieben hier ein: „er setzte dem Fulkurâth seinen eigenen Helm auf, legte ihn an den Ort u. s. w.“

[104] Baghlu idiñ nach Cod. 104 und Vindob.; 218 und 219: baghladyñ, „diesen Augenblick hast du mich erst gebunden.“

[105] Cod. 104 weniger passend: „hört mehr auf deine List.“

[106] Cod. 218, tat. und Vindob.: „meine Schwester.“

[107] „Die vielen Fürstensöhne“ nach Cod. Vindob.

[108] Cod. Vindob.: „jetzt bekenne schnell, daß du Batthâl bist, sonst tödte ich dich!“

[109] Cod. 219, 218 und Vindob.: „was aus des Pâdischâhs Sohn und Tochter (tat. setzt noch hinzu: und meiner Schwester) geworden ist, und wo du die vielen Schätze vergraben hast, die du aus Rûm dir angeeignet.“

[110] „Wie soll ich etwas davon wissen?“ setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[111] Cod. 219, 218, tat. und Vindob. haben vor „hinfüro“ noch: „O Batthâl, Listen verstehst du zahlreich ins Werk zu setzen, aber u. s. w.“, und die drei ersten Codices fügen dann noch hinter „dich“ hinzu: „du bist in eines schlimmen Mannes Krallen gefallen.“

[112] Dafür Cod. Vindob.: „Sajjid nahm eine Hand voll von seiner Asche und brachte diese zum Kaiser; der nahm sie entgegen, strich sie über Gesicht und Auge und beschenkte u. s. w.“

[113] Nach Cod. Vindob. und 218 genauer: „100 passende Leute.“ Hinter „Suche aus“ hat dann Cod. 219 noch: „Der Kaiser aber begab sich zu seinem eigenen Standquartier heim.“

[114] Cod. Vindob.: „ich sei der Thäter, aber ich bin hierin ganz kraft- und machtlos.“

[115] Cod. Vindob., 219 und tat. setzen hinzu: „gebunden.“

[116] Cod. 219, Vindob. und tat.: „stieg von seinem Pferde herab und forderte u. s. w.“ Vindob. aber hat dann noch: „packte den Mönch fest an.“

[117] Cod. 104 fälschlich: „kischi, Mann“ statt „keschisch, Mönch.“

[118] Hier fügt Cod. 219 folgendes Sprüchwort ein: „wie der hungerige Wolf aus lauter Hunger seinen Weg nicht mehr gehen kann, so, sagen die Leute, kann er ihn auch aus Uebersättigung nicht gehen.“

[119] „O daß wir sie doch — möchten" nach Cod. 219, 218 und Vindob.

[120] Cod. Vindob. und 218 setzen unpassend hinzu: „während er melkte, weinend."

[121] So nach Cod. 219, 218 und Vindob. wol am passendsten; 104 läßt den Jüngling nur Sajjid erblicken und diesen mit den Worten anreden: „O Fürst, was suchst du u. s. w."

[122] D. h. des schon oben genannten zweigehörnten Alexander.

[123] Cod. 104 hat vor „Drum" noch: „schimdi gelir, jetzt kommt er (Hilâl nämlich, der nur Subject sein kann) hierher, drum u. s. w." Das paßt aber insofern nicht, als nicht er, sondern sie, Güzende's Witwe, erscheint.

[124] Von „verrichtete das Gebet" bis zu diesem Wort fehlt alles in Cod. tat.

[125] Cod. tat., Vindob. und 218 setzen hinzu: „wie eine große Kuppel."

[126] Cod. 219, 218 und tat. bemerken noch, daß dieser Felsstein sich inmitten des Weihers (tat.: auf dem Weiher) befand. 219 hat statt „zur Seite": „ringsherum um den."

[127] Cod. 219, 218, tat. und Vindob. haben vorher noch: „Sajjid spaltete mit dem Schwert jenen Weiher, das Wasser sank in den Grund nieder und verschwand, und nun eilte er u. s. w."

[128] Cod. 219, tat. und Vindob. setzen hinzu: „während jene drei am Handgriffe desselben (nämlich des Schwertes) befindlichen Edelsteine hell leuchteten." Auch geben diese die Stufen der Leiter zu 40 an.

[129] „Von ungefähr 1000 Fuß Länge" setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu.

[130] „Mit Häusern, Pavillons und Bazaren. An denen schritt er vorüber und gelangte u. s. w." nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.

[131] Vgl. oben Buch 4, Anm. 182.

[132] „Auf denen" nach Cod. 218. Das „salomonisch" fehlt in 104.

[133] Nach Vindob.: „mit gestickten Tapeten ausgelegt."

[134] Bâschdan tschyqarmaq, eigentlich kopflos machen, wofür 218 liest: joldan, vom rechten Wege abbringen, und tat.: azdyrmaq, verführen, verderben.

[135] Cod. 219, 218 und Vindob. dafür: „ohne diese hat die irdische Welt keinen Bestand." Dahinter haben diese und ebenso tat. dann noch als Worte der Tante: „geht drum hin und ver-

giftet euere Mutter, dann will ich euch an Kindesstatt annehmen und euch besser halten als euere Mutter. Unverständigerweise glaubten sie ihr, vergifteten u. s. w."

[136] Ob von den Töchtern selbst oder von andern Leuten, ist aus dem Text nicht deutlich zu ersehen, wo einfach ein aidirler steht.

[137] Die übrigen Codices: „verschiedene Diener und schöne Sklavinnen." 219 hat statt 50: „50000 Jahre."

[138] So wol am richtigsten Cod. 218: bu maqâmda pinhân eiledim. Alle übrigen haben bû maqâmy, ich versteckte diesen Ort selbst.

[139] Cod. tat. hat den vollen Titel: „Sajjid Batthâl der Kämpfer." In Cod. Vindob. sind die Worte von „aus der Nachkommenschaft" bis „Pahlewân" wieder persisch und roth geschrieben.

[140] Wörtlich: „erneuert, jeniledi" mit Bezug auf die moslimische Ansicht, daß Mohammed das erstgeschaffene aller Wesen ist und alle frühern Propheten, freilich in mehr oder minder unvollkommener Form, nichts anderes als den Islam gepredigt haben.

[141] Die übrigen Codices haben etwas ausführlicher so: „als sie den Schall von Sajjid's Fußtritten hörten, geriethen sie in Furcht; — sobald sie dann aber eine Weile sein Gesicht betrachtet hatten, fielen sie u. s. w."

[142] Nach Cod. 219: „den Propheten und neben ihm Fâthima die Glänzende, und eilten zu ihm, sanken zu des Propheten Füßen u. s. w. Da sprach Fâthima u. s. w."

[143] Nach den übrigen Codices an alle zusammen gerichtet: „zeigt sie mir" und folgerichtig dann: „und sie wiesen u. s. w."

[144] Hier hat Cod. 219 noch folgende Ausschmückung: „sie wiesen ihn durch die Thür und sprachen zu ihm: «An jener Thür bleibe stehen und schaue hin, da liegt eine Ebene, und in derselben befindet sich ein Elefant, auf dessen Rücken ein Mann mit dem Gesicht nach Osten gerichtet sitzt. Das ist der Talisman; schlage nun jenen Mann nieder, fällt er, so öffnet sich eine neue Thür, und da — siehe — da weilt jener Dämon. Soeben noch, bevor du kamst, hat er zwei Mädchen mit sich genommen und hingeschleppt, um sie zu braten und zu verzehren. Das eine ist die Tochter des Königs der Georgier, das andere die des Königs von Antiochia, und aus Schmerz über sie sind unsere Herzen ganz zu Blut geworden. Nun, o Pahlewân, eile schleunigst hin mit so

viel Eifer, als dir nur immer zu Gebote steht; vielleicht triffst du sie noch lebend an und kannst sie aus den Krallen des Verfluchten retten.» Sajjid sagte: «Gott wird Hülfe leihen!» öffnete die Thür und erblickte eine weite Ebene. In der Mitte derselben gewahrte er einen großen Meilenstein; auf demselben stand ein Elefant und auf diesem wieder saß ein Mann, das Gesicht nach Osten gekehrt. Sajjid setzte sein Vertrauen auf Gott, nahm einen Stein und warf damit jenen Reiter. Er traf den besagten Elefanten, ein lautes Getöse entstand, und jener Elefant stürzte von dem Meilenstein hernieder. Nun öffnete Sajjid am Fuß desselben eine Thür, trat hinein und sah wieder ein weites Feld, in dessen Mitte u. s. w."

[145] „Eiserner" setzt Cod. 219 hinzu.

[146] Könnte auch übersetzt werden: „gar manche solche That verübtest du" (wenn man nicht nidsche, sondern nitsche oder netsche mit Cod. tat. liest, wofür auch das in 219 und Vindob. stehende doppelte nitsche sprechen würde). 104 und 218 haben aber ganz deutlich: nidsche.

[147] Hier fügen Cod. 219, 218, Vindob. und tat. ein: „Sajjid schnitt dem Dîw den Kopf ab", was aber nicht paßt, da nach der Beschreibung sein Kopf bereits durch den Schwerthieb abgehauen und in die Luft geflogen ist.

[148] Cod. 218 und Vindob. fälschlich: „Saîd." Das war der Name des Vaters von Ibrâhîm.

[149] Cod. 219 setzt hinzu: „man hat dir Gift gegeben, und du bist nicht gestorben, man hat dich in den Höllenbrunnen geworfen, und du bist nicht todt geblieben, sondern wieder herausgekommen; was hat das für einen Grund?"

[150] Errahmân Sure 55.

[151] Nach Cod. 219 und tat.: „ist es ein Traum oder ein Phantasiegebild?"

[152] Cod. 219 setzt hinzu: „jene übrigen Mädchen schickte Sajjid, eine jede in ihre Heimat zurück."

[153] Cod. 219, 218 und Vindob. so: „Auch vertheilte er nach allen Richtungen hin Sendschreiben und scharte u. s. w." 218 nennt fälschlich statt des Emir Omar hier den Chalifen.

[154] Cod. 219, tat. und Vindob. fügen hier Folgendes ein: „Mit einem male wirbelte der Staub von dem Heer des Kaisers auf, und Asator erschien selbst; 200 Elefanten wurden an seiner Seite geleitet, und sieben Sultane versahen den Dienst bei ihm. Beide Heere reihten sich nun einander gegenüber in Schlacht-

colonnen, und als es Abend geworden war, machten sie Rast, stellten Wachtposten aus und beobachteten sich gegenseitig bis zum nächsten Morgen. Als der u. s. w." In Vindob. sind diese Worte bis „bei ihm" wieder persisch und roth geschrieben.

[155] Wörtlich: nicht den Fuß in den Schmerz hineinsetzen!

[156] Cod. tat. setzt hinzu: „der Kâdî Okba hat ihm Gift gegeben, und er ist doch nicht gestorben."

[157] Huddschâdsch, eigentlich Plural zu hâddsch und hier, wie es häufig im Türkischen mit arabischen Plur. fract. geschieht, im Sinne eines Singulars gebraucht. Cod. 219 liest dafür: „hidschâz, also Jussuf aus Hidschâz." Statt Chanthala (so in 218 und 219) lesen 104 und tat. einfach: „Hanthala" und Vindob. „Hanzala."

[158] Die Worte Chanthala's und Asator's sind in Cod. Vindob. wieder persisch und roth geschrieben.

[159] Diese Zahlenangaben der Mannschaften sind aus Cod. Vindob. eingefügt, da im Folgenden darauf Bezug genommen wird und sie in allen übrigen Codices fehlen.

[160] „Eine diamantene Flasche" (?) nach Cod. 219; „einen diamantenen Dolch" nach Cod. tat., was zu dem Folgenden am besten paßt.

[161] „Aus Furcht vor Sajjid", wie Cod. tat. hinzufügt.

[162] „Von Mohammed's Offenbarungswundern" nach Cod. 219, tat. und Vindob.

[163] So Cod. 104 und 219; 218 hat: „Lûtîn"; Vindob.: „Bûnîn"; tat.: „Jûdân."

[164] Hier schiebt Cod. 219 folgende Episode ein: „Noch ein Ungläubiger trat auf den Kampfplatz und dem Muhsin zum Zweikampf gegenüber. Auch den schlug Muhsin mit einem Schlage nieder, nahm dann dessen Roß und wandte sich wieder zu den Seinen zurück. Alle Sunniten richteten Fürbitten für ihn zum Himmel. Nun betrat ein Ungläubiger aus der Balsamstadt (oder aus der Stadt Balasân, so heißt ein Dorf im Gebiete von Kumm zwischen Ispahân und Sâwa) den Kampfplatz und forderte Hâschim heraus mit den Worten: «Heute Nacht hast du meinen Vater getödtet, komm an, wir wollen miteinander kämpfen!» Als Hâschim das vernahm, griff er an. Der Ungläubige zückte sein Schwert, Hâschim parirte dasselbe — jener wollte vorbeischlüpfen, er aber schlug mit dem Schwert auf ihn los und theilte ihn in zwei Stücke. Nun griff ein Ungläubiger mit Namen Nestor an und trat mit dem Schwert dem Hâschim gegenüber; bevor dieser aber

noch seinen Schild vorhalten konnte, hatte jener ihn schon verwundet, und Hâschim kehrte um. Der Ungläubige prahlte laut, da aber griff ihn ein Jüngling von den neu übergetretenen Moslims, Atânus, an. Als Nestor den sah, erkannte er ihn gleich und rief: «Weshalb hast du Jesu Glauben verlassen?» Der Jüngling ließ Schmähungen gegen ihn los, und nun zückte der Verfluchte sein Schwert auf ihn. Der Jüngling hielt seinen Schild vor — der aber ward von dem Schwerte jenes zertrümmert, und dasselbe drang ihm in die Schulter und verwundete ihn. Der Jüngling gerieth in Zorn und verwundete Nestor's Roß. Das Roß stürzte und Nestor mit. Bevor jener sich aber noch wieder erheben konnte, hatte der Jüngling sich heimgewandt. Nun betrat Hamîd den Plan und kämpfte mit Nestor. Das vom Himmel ihm bestimmte Todesgeschick aber traf ihn; seines Pferdes Fuß stieß an einen Stein, Hamîd fiel von demselben nieder, und bevor er sich wieder erheben konnte, führte jener Ungläubige einen Streich auf ihn und bereitete ihm den Märtyrertod. Nun war noch ein Bruder des Hamîd da, der eilte auf den Kampfplatz, aber auch ihn tödtete jener Ungläubige. Die Sunniten geriethen in große Verwirrung und Bestürzung und trugen jene beiden vom Kampfplatz fort. Da sah Sajjid dies, ward zornig, erhob u. s. w."

[165] „Manthûr" (vielleicht Manzûr?) nach Cod. tat.

[166] „Ein Hamzagleiches" nach Cod. 219, 218 und Vindob.

[167] Cod. 219, 218, Vindob. und tat. setzen hinzu: „noch bei lebendigem Leibe zog er ihm die Haut ab, und unter Wehgeschrei gab jener seine Seele der Hölle preis. Dann that man Gras in diese seine Haut und hing sie ebenfalls auf (tat.: dann verbrannte man die Haut)." 219 hat hier fälschlich: „die Haut des Chanthala" statt des Nestor.

[168] Cod. 219: „Nun befahl Asator: «Ihr 10000 Mann da sollt auf einmal angreifen und Lassos werfen, vielleicht bringt ihr jenen in euere Gewalt»; und nun griffen jene 10000 Mann auf einmal an und sprengten auf Sajjid los. Dieser aber nahm die hohle Lanze in die Hand, und jedesmal, wenn er damit jemand traf, strömte Feuer in dessen Inneres und machte ihn zu Asche. 40—50 Ungläubige verbrannte er so. Der Kaiser gebot: «Kehrt wieder um!» und nun machte das ganze Heer auf einmal einen Angriff und umzingelte Sajjid."

[169] Hier fügt Cod. 219 Folgendes ein: „Sajjid strebte nach dem (feindlichen) Banner — er gelangte auch an jene Stelle und schlug den Bannerträger in zwei Stücke auseinander. Das kaiser-

liche Heer ward geworfen und wandte sich zur Flucht. Plötzlich erhob sich im Rücken des kaiserlichen Heeres ein Staubwirbel, und in demselben erschienen 200000 Mann, die dem Kaiser Hülfe brachten. Als sein Heer das sah, kehrte es wieder um, griff an, und ein heftiger Kampf entbrannte. Bis zur Nacht dauerte u. s. w."

170 Cod. 219: „Die Heere kehrten während der Nacht nicht vom Kampfplatz heim, und da es sehr finster war, so wurden allerorten Fackeln angezündet, und dabei kämpfte man weiter." Vor dem „Plötzlich" schiebt dieser Codex noch ein: „eben wollten sie sich rückwärts wenden", und fährt dann fort: „da plötzlich um die Morgenzeit erhob sich Staub auf dem Wege von Bagdâd her, und in demselben erschien der Chalif mit 100000 charezmischen, sunnitischen Moslims. Diese stürzten sich auf das Heer der Ungläubigen, die charezmischen Truppen schütteten alle auf einmal einen Pfeilregen aus und 40000 Ungläubige sanken in den Staub." Das letzte lesen ähnlich so Cod. 218, Vindob. und tat., nur daß 218 blos 30000 Mann statt 100000 hat.

171 „Massacrirten andere, machten Beute" setzen die übrigen Codices hinzu.

172 Cod. 219 setzt noch zur Aufklärung hinzu: „Sajjid war nämlich hinter dem Kaiser her vorwärts geeilt; endlich berichtete ihm ein Mann: «Ich habe den Kaiser an dem und dem Orte gesehen — er zieht ganz allein einher.» Sajjid machte sich nun nach jener Richtung hin auf den Weg."

173 „Fliehen" nach Cod. 219, 218 und Vindob. Zu dem „packte fest" setzen dieselben dann noch hinzu: „an seinem Kleidersaum"; tat. dafür: „sein Roß." Hinter „Nacken" setzt Cod. 219 hinzu: „warf ihn vor sich (wahrscheinlich aufs Roß) und schlug mit ihm die Richtung zu den Sunniten ein."

174 Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „«so Gott will, hoffe ich wiederzukehren!»" Alle Genossen richteten Fürbitten für ihn zum Himmel, dann nahm u. s. w."

175 Aus diesem Plural ist also zu schließen, daß außer dem Schiffer noch mehrere den Sajjid auf der Fahrt begleiteten. Nur Cod. Vindob. hat den Singular: „seinem Gefährten (d. h. dem Schiffer)" und dann: „steige du!"

176 Zu deutsch: „der herzenentzündende Phönix."

177 So wol am besten nach Cod. 219 und Vindob.; 104 hat umgekehrt: „als die Riesen sie sahen, geriethen sie ganz außer sich."

178 Nach Cod. tat.: „den Chiser."

[179] „Zerlegten sie die Gänse", nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.

[180] Nach Cod. tat.: „alle Einwohner."

[181] Nach Cod. tat.: „Matthîsa."

[182] Cod. tat. einfach: „ein Mann."

[183] „Einen Schlag mit der obern Fußfläche" nach Cod. 219.

[184] So nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob.; 104 hat: „man hat es nicht gewußt (oder auch: dich nicht gekannt)."

[185] Hier fügt Cod. 219 Folgendes ein: „und setzte dann hinzu: «Ich habe über meine Söhne Nachricht bekommen und vernommen, daß sie in dem unterirdischen Mausoleum auf dem Berge Kâf sich befinden.» Nun fiel Asdschad abermals dem Sajjid zu Füßen, richtete ein großes Banket für jene Derwische her und gab ihnen allen Ehrengewänder. Als Okba's Bruder Sotha das vernahm, floh er — man suchte noch nach ihm, fand ihn aber nicht. Drauf sprach Sajjid: «Ich will mich nun zum Berge Kâf aufmachen, um meinen Sohn und des Kaisers Sohn zu suchen.» Asdschad erwiderte: «O Pahlewân, nimm gefälligst meine Tochter zum Weibe an, ich will dann selbst mit dir gehen.» So gab denn Asdschad dem Sajjid seine Tochter, ließ seinen Sohn an seiner Stelle zurück und rüstete zehn Schiffe her; 30000 Mann besaß er, 10000 nahm er mit sich und 20000 ließ er bei seinem Sohne. Sie stiegen nun in die Schiffe, und Humâjûn-i-dilfurûz (so heißt sie mehrere male in diesem Codex) fuhr auch mit, ebenso Kinthâr der Schiffskapitän."

[186] Nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob. dafür: „und hat ihres Pâdischâhs Asdschad Tochter zum Weibe genommen."

[187] Diese Worte hat nur Cod. 219 und zwar gleich hinter „genommen". Ich habe sie als nothwendige Ergänzung hier mit in den Text eingefügt.

[188] Nach Cod. 104 und 218: „da habe ich das Boot im Stich gelassen und bin entflohen."

[189] „Noch im Schlaf" setzt Cod. Vindob. hinzu; 219 hat vorher: „Mit einem male erwachte Sajjid und sah jene drei Riesen, wie sie die Schwerter in der Hand über ihn herfielen. Er stieß also u. s. w."

[190] Er muß es also nach der Ermordung der drei Mohren wiedergefunden haben, was hier nicht weiter erzählt ist. Cod. tat. hat daher: „er fand das Boot nicht und ging nun selbst ins Meer." Bei der „Kiste" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu: „die bald untertauchte, bald wieder in die Höhe kam."

191 Oder: „aus der Elementenstadt.“ Ebenso Cod. 218. 219: „Unsûr“; tat.: „Ansir“; Vindob.: „Unsar.“

192 So Cod. 218, wörtlich: „der heftig brüllende oder donnernde“; tat., Vindob. und 104 haben: „Raddschâsch“; 219: „Dschâthî.“

193 Daß der Sinn so zu fassen ist, geht am besten aus Cod. tat. hervor, wo es heißt: „war sie ein wahres Monstrum und ihr Kopf sowie ihre Füße verschwanden ganz.“ Statt „Kopf und Füße“ hat Vindob.: „Hand und Fuß.“

194 Hier ist in Cod. 104 eine kleine Lücke, die ich aus den übrigen ergänzt habe.

195 Cod. 219, 218, tat. und Vindob. setzen hinzu: „mit seinem ganzen Lande.“

196 Cod. 219 fährt so fort: „Sajjid rief: «Ich bin einer von den Nachkommen jenes Fürsten der beiden Welten, des Propheten Mohammed; Batthâl Ghâzî ist mein Name.» Sobald jener Jüngling das vernommen, fiel er Sajjid zu Füßen und küßte seine Hand. Sajjid erwies ihm zärtliche Aufmerksamkeit, dann gab er ihm zu essen, und jener aß. Drauf trieben sie das Fahrzeug in das Meer hinaus und fuhren davon.“

197 „Sie verrichteten mit Sajjid das Gebet“ setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu.

198 Zu deutsch: „Herz.“ Vindob. nennt ihn: „Nikûla.“

199 „Und zeigte ihm den Gönül“ setzen Cod. 219, 218, tat. und Vindob. hinzu. Statt „Vezier“ haben 218 und tat.: „den Oberfeldherrn.“

200 „Mag kommen, was da kommen will!“ setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

201 „Die wie Pferde (at statt it) herangesprengt kamen“ nach Cod. 218.

202 „Morgen, wenn du aufgewacht bist“ nach Cod. 219, 218, Vindob. und tat.

203 So alle Codices mit Ausnahme von 104, der „Churûsân“ liest.

204 So in allen Codices gleichmäßig. Wahrscheinlich ein erdichteter Name für irgendein fabelhaftes Thiervolk mit herabhängendem Haar (qyl).

205 „Und bringt die Braut her!“ nach Cod. 219; tat. hat: „wir wollen hingehen, und dann will ich die Braut besichtigen.“ Seksâr ist eigentlich hundsähnlich, also ein Monstrum gleich dem Cerberus.

[206] Hier fügen Cod. 219, 218 und Vindob. ein: „Sie eilten von dannen und brachten dem Chorâsân Kunde davon. Aus Freude darüber konnte sich dieser kaum in seiner Haut halten.“

[207] Tozlady; tuzlady gelesen würde es heißen: „salzte sie ein.“

[208] „Um zu essen und zu trinken“ setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu. Statt „zehn Schiffe“ haben hier und weiter unten ebenfalls die Codices: „10000.“ Das Richtige scheint aber das in 219 stehende „zehn“ zu sein.

[209] Ebenfalls ein fabelhaftes Thiergeschlecht mit großen Ohren (gûsch); 219 dafür: „Gilîmpûsch“ (zu deutsch: wollengewandbekleidet, speciell vom Derwisch gesagt), was hier nicht paßt.

[210] Cod. 218 und tat.: „die Kilbaraks.“

[211] „Um mit ihm zu plaudern“ setzen Cod. 219, 218, Vindob. und tat. hinzu.

[212] Cod. 219 schaltet hier folgende ausführliche Erzählung ein: „Vierzig Tage lang fuhren abermals ihre Schiffe auf dem Wasser dahin. Eines Tags zeigte sich eine Insel, und man rief: «Das da ist die Insel der Gilîmpûsch» (vgl. Anm. 209). Sie banden ihre Fahrzeuge fest und stiegen ans Land. Dem König der Gilîmpûsch kam Kunde zu, und er vernahm die Ankunft des Heeres. So sammelte er denn nun auch sein Heer, und als Asdschad dasselbe erblickte, verwandelte sich die Farbe seines Antlitzes. «Sei ohne Sorge!» sprach Sajjid, «durch die Segenseinflüsse des Propheten wird das zu Nichts! Seine Hoheit hat mir zu entbieten geruht, daß dir auf dieser Reise kein Kummer zutheil wird!» Darauf zog er der Cerberusse (so steht hier statt des Pâdischâhs derselben) Haut an, ging an sie heran und sprach: «Ich bleibe bei meinem Schwiegervater, ihr aber macht einen Angriff und bezwingt die Gilîmpûsch, zeigt euch als echte Männer, aber tödtet den König jener nicht, sondern führt ihn zu mir!» Dann der Kilbaraks Haut anlegend schritt er zu deren Heer heran und sprach zu demselben ebenfalls: «Ich bleibe mit meiner Frau bei meinem Schwiegervater, ihr aber vereinigt euch mit den Cerberussen und bezwingt die Gilîmpûsch, aber ihren Pâdischâh nehmt mir lebendig gefangen und führt ihn zu mir!» So griffen denn die Cerberusse und Kilbaraks zusammen das Heer der Gilîmpûsch an und massakrirten einander; endlich wurde das Heer der Gilîmpûsch geworfen, ihr Fürst gefangen genommen und zu Sajjid gebracht. Sajjid fesselte ihn, führte ihn ins Zelt und gebot, daß man sie beide allein lasse. Im Zelt zog er auch dem die Haut

ab, legte sie an und ging so zu den Gilîmpûsch. Als die ihren Fürsten erblickten, wurden sie froh; Sajjid aber sprach zu ihnen: «Ich habe jenen Gehorsam geleistet — nun sucht zehn Schiffe auf und richtet Proviant her!» Zehn Schiffe nahm man so von da ebenfalls mit und fuhr wieder aufs Meer hinaus. Jedesmal zog Sajjid ein anderes Gewand an, durchwandelte das betreffende Heer, zeigte einem jeden sein Antlitz und sprach stets: «Ich weile beim Schâh Asdschad, weshalb wollt ihr euch also grämen?» Vierzig Tage fuhren sie wieder, dann zeigte sich nach einer Weile aufs neue ein Berg. Dort wohnten die Pîlgûsch (die Elefantenohrigen); Sajjid landete, zog der Gilîmpûsch Haut an und ging so zu den Pîlgûsch. Zu deren Fürsten redete er auf gleiche Weise (wie früher) und auch ihn machte er sich unterthan. Dann führte er ihn in sein Zelt, bewirthete ihn, und jener blieb die Nacht dort. Drauf ließ Sajjid alle sich aus dem Zelt entfernen, zog auch jenem die Haut ab und am Morgen kleidete er sich in sie. Nun ging er zu den Pîlgûsch hin, nahm auch von denen 10000 Mann mit sich, zehn Schiffe rüstete er ebenfalls her und kam dann zu den Cherpâ's (den Eselsfüßigen); an denen vorbei zu den Gâwpâ's (Stierfüßigen), ferner zu den Pûzînerû's (Affengesichtigen) und den Cherekrû's (Eseleinsangesichtigen), und von einem jeden dieser Volksstämme nahm er zehn Schiffe. Was sollen wir es noch lang ausspinnen? Auf diese Weise machte er sich 72 Stämme unterthan; täglich trat er in ein paar verschiedenen Masken hinaus, redete freundliche Worte zu den Leuten, und ein jedes Volk hielt ihn für seinen eigenen Pâdischâh. Von jedem nahm er 10000 Mann und zehn Schiffe, und dann blieben sie wieder acht Monate auf dem Meer. Aber ihre Reisezehrung hielt nicht aus, und ihr Wasservorrath ging zu Ende. Das ganze Heer wurde rath- und hülflos. Eines Tags weinte Sajjid, wehklagte und rief die Propheten und Heiligen als Vermittler an. Plötzlich erhob sich ein Wind, der führte drei Tage die Schiffe mit sich, und eines Tags landeten sie bei einer Insel. Laut jubelten sie untereinander, bezeigten ihre Freude und stiegen aus den Schiffen ans Land. Sajjid gewahrte dort u. s. w."

[213] Cod. 219, 218, Vindob. und tat.: „deren Bäume zahlreich, deren Früchte viel, deren Wild unermeßlich und deren Gewächse aus Hyacinthen, Cariophyll und Safran bestanden. Jene hungerigen Leute gingen auf die Jagd, und alle Hirsche daselbst waren Moschushirsche."

[214] Zu deutsch etwa: „Frohsinnswohnstatt."

[215] So nach Cod. 219, Vindob. und tat.; 104 und 218 haben keine Subjectsbezeichnung.

[216] Satr ider nach Cod. Vindob., 218 und tat.; 104 hat deutlich seir, er schaut auf euch.

[217] Hier ist in 104 eine kleine Textverderbniß, da derselbe von dem einen sordu gleich auf das zweite übergesprungen ist. In tat. heißen sie: „Kâil, Mâil, Hâil."

[218] Cod. 219 ausdrücklich: „der Dîw Hilâl" (Güzende's zweiter Sohn); 218: „er" (ohne genaue Subjectsangabe); tat.: „der Zauberer."

[219] Hier schiebt Cod. 219 noch ein: „nach der Ueberlieferung des Berichterstatters hatte Sajjid ein Heer von 7—8000 (soll wol heißen 7—800000) Mann gesammelt. Nur 10000 davon waren Menschensöhne, alles übrige bestand aus den Truppen einer jeden (von ihm gewonnenen) Völkerschaft."

[220] Hier fügt Cod. 219 folgende Beschreibung des Hilâl ein: „er hatte einen Fuß auf sein Knie gelegt, sein Kopf glich einem Ochsenkopf, seine Füße Vögelfüßen, seine Lippen einem Elefantenrüssel."

[221] Cod. 219 fügt ein: „40 Ellen betrug seine Länge, auf seinem Kopf hatte er Hörner, die wie Rhinoceroshörner waren. Als jene beiden Greise (Kâmil und Hâbil) vor den Verfluchten traten, streckte dieser seine Hand aus, packte dieselben, drehte ihnen sofort den Kopf um, warf sie hin, und die beiden gaben ihren Geist auf. Als Sajjid das sah, ward er betrübt, dann befahl er den Cerberussen u. s. w."

[222] Hier fügt Cod. 219 folgende Episode ein: „Die Zauberkunst der Dîws vermochte gegen jene Leute nichts auszurichten, und so viele massakrirten jene, daß sie gar nicht zu zählen waren. Nun hatte auch der Dîw Hilâl nicht länger Ruhe, aus jenem Thal eilte er hinaus, floh und ward unsichtbar. Als Sajjid auch das Dîwenheer fliehen sah, ward er froh, eilte herzu, hielt das Leichengebet für jene zwei Greise ab und bestattete sie. Dann ging er wieder in das Thal, schritt eine Weile fürbaß und kam nun zu einer Ebene, — inmitten der schönen Aue erhob sich eine aus schönem Marmor erbaute Stadt (— Wiederholung des Obigen —). Vier Parasangen betrug ihre Länge, vier ihre Breite, und innerhalb einer jeden waren sieben Ringmauern. Vor der Stadt hatte sich Hilâl auf einen Thron gesetzt, und rings um ihn hatten die Dîws Posto gefaßt. Sobald diese den Sajjid erblickten, kamen sie in Wallung; und aus der Stadt eilten ebenfalls Dîws

heraus. Ein jeder derselben hatte einen Ochsen bestiegen, und von dem Geschrei der Dîws und von dem Brüllen der Ochsen wurde die ganze Welt mit Getöse erfüllt. Sajjid legte die Häute an, durchwandelte die Truppen, gab ihnen freundliche Worte und sprach: «Fürchtet euch nicht, sondern schlagt darauf los!» Der Dîw Hilâl gebot: «Greift an und zeigt, was ihr leisten könnt!» Dîw und Perî bestiegen nun Drachen, griffen an, und Feuer kam aus ihrem Munde heraus. Als das die Cerberusse sahen, griffen sie auch an und hieben jene Dîws in lauter kleine Stücke. Nun griffen wieder andere Diws an, und so gerieth man denn miteinander ins Handgemenge. Die Zauberer ließen bald Feuer regnen, bald wieder schaufelten sie Staub zusammen und streuten den aus, bald endlich ließen sie Gießbäche niederfließen. Drauf gebot der Dîw Hilâl, man solle seinen Thron u. s. w."

223 So übereinstimmend alle Codices mit Ausnahme von 104, wo steht: „er nahm den ihm vom Chiser gegebenen Pfeil."

224 Nach Cod. Vindob.: „einen Schenkel." Die „Handfläche" fehlt in allen Codices außer 104.

225 Cod. 219, 218, Vindob. und tat. so: „Sajjid kehrte wieder zu seinem eigenen Heere um und gab einem jeden darin befindlichen Volksstamm freundliche Worte. Ein jeder hielt ihn auch wirklich für seinen Oberfeldherrn (und die Herzen aller wurden beruhigt, setzen Cod. Vindob. und 218 hinzu); die ganze Nacht hindurch ging Sajjid umher, aber wohin er auch kam, bewachten Dîws und Zauberer den Weg, und so sehr er auch nach einem Zugang suchte, es half nichts. Da endlich rieb er u. s. w."

226 Cod. 219 fügt hier ein: „Chiser der Prophet hatte ihm auch seine Peitsche mitgegeben. Sobald er nun die Spitze derselben an die Pforte des Schlosses legte, öffnete sich diese; Sajjid trat ein u. s. w."

227 Cod. 219: „ein alter Mann"; Vindob.: „ein Mönch."

228 Nach den übrigen Codices: „aus Korallen mit einer Thür aus Rubin."

229 So Cod. 219 und tat.: sahn; 104, 218 und Vindob. lesen fälschlich: sahrâ, eine Ebene. Statt „Länge" allein haben Cod. 219, 218, tat. und Vindob.: „Länge und Breite."

230 Cod. 219, 218, Vindob. und tat.: „dann wirst du meinen innern Zustand sehen."

231 „Dreimal" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

232 Hier fügt Cod. 219 folgende Episode ein: „Eines Tags ging er im Berglande (Kûhistân) lustwandeln, da dachte er bei

sich: «Wie soll ich handeln, wie meine Söhne zurückholen? Wie, da ich ja gar keine Spur von ihnen finden kann? Was bei Gott soll ich nun thun?» Während er noch in solchen Gedanken war, da drang an sein Ohr plötzlich der Laut von Schluchzen. Sajjid blickte auf und sah oben in einem Felsenspalt einen Greis sitzen und weinen. Er eilte auf ihn zu und rief: «Weshalb weinst du, o Greis?» «Ueber deine Hand weine ich», lautete dessen Antwort. «Was habe ich dir denn gethan?» Der Greis versetzte: «Was solltest du wol noch mehr thun, als du hier schon gethan hast? Wegen des durch dich über das bewohnte Viertel gebrachten Misgeschicks bin ich aus ihm hierher gekommen, und nun hast du auch hier meine ganze Gemeinde zunichte gemacht.» «So sage mir wenigstens, wer du bist?» fragte Sajjid, und der Greis entgegnete: «Ich bin Arzâz, Hilâl's des Zauberers ehemaliger Vezier. Nun bist du aber gekommen, und es ist schon so gut, als ob du mich getödtet hättest — ihn hast du ja bereits umgebracht und mir auf der ganzen Welt kein ruhiges Plätzchen gelassen.» Sajjid erkannte, daß es Iblîs selber war — Fluch über ihn! — griff nach einem Pfeil, legte den auf den Bogen und wollte nach jenem schießen. Aber der Verfluchte war verschwunden. Sajjid blickte auf und sah, wie er auf den Gipfel des Berges gestiegen war und dort vorwärts eilte, damit der Pfeil ihn nicht treffe. Dem Sajjid aber schrie er zu: «Wahrlich, du hast mir zu schaffen gemacht; wenn ich jetzt wieder ins bewohnte Viertel komme, werde ich hingehen und eine Zwietracht erregen, mit der ich Mohammed verschimpfiren kann!» Sajjid sprach: «Es gibt keine Macht außer bei Gott!» (la haula als Abkürzung der Formel la haula wa la quwwata illâ billâhî) und kam wieder zum Heer zurück. Da fragte er den Takfûr, des Kaisers Sohn u. s. w."

[233] Eine Art geflügelter Genien.

[234] Cod. 219 fügt ein: „recitirte ein Zehntel des Korans, rieb sein Antlitz am Boden u. s. w."

[235] Cod. 219 setzt hinzu: „indem er sprach: «O Gott, mögen sie noch leben, oder mögen sie schon todt sein, laß du es mich wissen!» Während er noch so im Niederwurf zum Gebete sich befand, drang der Schall von Schritten an sein Ohr. Er hob sein Haupt empor und sah auf einmal eine grün gekleidete u. s. w."

[236] Hier erzählt Cod. 219 etwas ausführlicher: „Sajjid erwiderte: «Alles, was von Gott kommt, ist willkommen! Aber meine Söhne sind mir abhanden gekommen, und ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Alle diese Plage erdulde ich um

ihretwillen.» Die Frau sagte: «Habe um sie keine Sorge, denn sie sind gesund und wohl u. s. w.»"

[237] Cod. 219 setzt hinzu: „«aber unter der Bedingung, daß du am Jüngsten Tage Fürbitte für mich einlegst», was Sajjid annahm."

[238] Hier fügt Cod. 219 wieder folgende Episode ein: „Thâmûs entgegnete: «Weshalb sprichst du ein solches Wort aus? Ich gebe dir deine Söhne nicht und will doch sehen, was du thust.» Mit diesen Worten sank er an jener Quelle nieder, tauchte ein und brachte das Wasser derselben in Wallung, daß die Farbe derelben (rengî? vielleicht rîkî, seines Grundes Sand) nach oben kam. Dann ward es wieder ruhig, und der Perî Thâmûs machte sich davon. Sajjid blickte auf und sah, daß von seinem unermeßlichen Heer keiner mehr da war, sondern alle unsichtbar geworden waren und sich zerstreut hatten. Er gerieth darob in Zorn und gebot den Cerberussen, daß sie jener Quelle Wasser trocken legen und ihre Oeffnung verstopfen sollten. Sie thaten so, brachten dann auf seinen Befehl Wein herbei, füllten die Quelle damit an und thaten in dieselbe alle möglichen Unreinlichkeiten hinein. Sofort erschien der Perî Thâmûs wieder und rief: «O Pahlewân, erst hast du mir Gutes erwiesen, übe nun nicht hinterdrein Schlechtigkeiten an mir — ich habe an deinen Söhnen niemals Böses gethan, habe sie unter dem Schwert weg entführt und so aus seinen (jenes Hilâl's) Klauen befreit. Sie sind aller Peris Pâdischâh geworden. Statt Entschuldigung vorzubringen, begehe keinen Verrath an mir!» «Mir frommen deine Töchter nicht», meinte Sajjid, «hole meine Söhne her.» Thâmûs erwiderte: «O Pahlewân, die Perîs pflegen sich in dem Wasser dieser Quelle neu zu beleben, und von einem andern Wasser als diesem trinken sie nicht. Und wenn sie wirklich tränken, so würden sie umkommen. Befiehl, daß man jene Quelle wieder reinige, und ich und du wollen dann zum Propheten Chiser gehen. Elias möge sich dort auch einfinden, und über alles, was jene beiden großen Geister sagen, darüber hinaus wollen wir nicht gehen!» «Es ist gut!» sagte Sajjid, «sei es so!» Auf Sajjid's Befehl reinigten nun jene Cerberusse die Quelle wieder und erschlossen ihre Oeffnung aufs neue. Dann gingen die beiden an den Meeresstrand, und als sie dorthin gekommen waren, sahen sie eine schöne Aue mit Rosenbeeten und grünen Kräutern. Innerhalb derselben befand sich ein grüner Kuppelbau, der sehr hoch aufgebaut war, und vor demselben ein großer Baum, der so hoch war, daß jene Kuppel

noch unter jenem Baum zurückblieb. Vor der Pforte derselben befand sich eine Quelle. Jenes Gefilde war sehr saftgetränkt, und jener Baum trug sieben verschiedene Arten Früchte. Der Geschmack einer jeden war noch süßer als Zucker. Am Fuß des Baumes neben der Pforte des Baues lagen in einer Zelle Chiser und Elias — Heil über sie! — der Gottesverehrung ob. Jene beiden klopften nun an die Thür der Zelle, traten dann von ihr fort und blieben mit gefalteten Händen stehen, bis diese mit dem Gebet, dem Flehen und der Brevierandacht fertig waren und sie hineinriefen. Sajjid und Thâmûs der Perî traten ein, verbeugten sich und entboten ihren Gruß. Dann sprach Thâmûs: «Bei Gott, dieses Mannes Söhne wollte der Dîw Hilâl, der hier seinen Wohnsitz hatte, nachdem er sie gefaßt und hierher geschleppt, lebendig braten und verzehren. Ich aber habe sie jenes Ungläubigen Hand entrissen, sie gerettet, habe u. s. w.»"

[239] Cod. 219: „«so weiß ich, daß meine Kinder nicht ohne sie leben können; drum also meiner Töchter wegen zu Gottes Wohlgefallen reiche mir deine hülfreiche Hand, sie sind sonst ganz elend. Hilf, damit meine Töchter nicht zu Grunde gehen — denn wenn sie umkommen, komme ich auch um aus Schmerz über die Trennung von ihnen.» Nun sprachen Chiser und Elias miteinander und sagten dann: «O Pahlewân, was sollen wir sagen? Auch du hast deiner Söhne wegen viel Misgeschick erduldet zu Wasser und zu Lande; aber für deine so vielen Plagen und Leiden statte Gott noch deinen Dank ab, denn du hast doch deine Söhne frisch und gesund, fröhlich und geliebt wiedergefunden. Nun ist auch dieser hier ein großer Mann, er hat noch des Gottesfreundes Abraham Antlitz geschaut und ebenso das heilsgesegnete Antlitz des Fürsten der Ersten und der Letzten, des Fürbitters aller Sünder, Mohammed's des Auserlesenen. Ferner hat er deinen Söhnen nach echt sunnitischer und gläubiger Weise zärtliche Fürsorge gewidmet und sie unter dem Schwerte weg von solchen Magiern und riesenhaften Dämonen befreit. Daher thue ihm auch etwas zugute, damit sein Gemüth nicht von Verwirrung und Bestürzung ergriffen werde und sein Herz nicht ganz öde und wüst bleibe! Freundschaft und Güte möge auch zwischen euch bestehen, und auch er möge Wohlgefallen darin finden!» Sajjid sagte: «O Glaubensheiliger und Wahrheitsschâh, dieser Mann ist ein Perî. So oft er nur will, umwandelt er die ganze Welt — drum übergebe er mir meine Schwiegertöchter, ich will sie mit mir nehmen und mit ihnen davonziehen! So oft er dann immer will, kann er die-

selben aufsuchen; in einem Moment kann er hinkommen, um seine Töchter zu sehen. Ich bin nur ein Menschensohn und vermag das nicht. Er ist in der Luft mächtig, ich bin es nicht!» Jene Großen riefen: «Das ist das Gerathenste! Dieses Wort nimm an, so muß es gemacht werden. So oft du sie dann sehen willst, gehe hin, besuche deine Töchter und kehre dann wieder in deine Behausung heim!» Thâmûs der Perî fügte sich nun ebenfalls diesem Wort, und Sajjid sagte: «Jetzt hole mir meine Söhne her, ich will sie sehen.» Jene riefen ebenfalls: «Geh und bringe sie, zu reden gibt es hier nun nichts mehr!» Thâmûs erhob sich und eilte fort. Einige Zeit darauf erscholl aus der Luft ein lautes Getöse; Pauken wurden geschlagen, und der Schall der Oboen erfüllte die Welt. Alle blickten hin und sahen das Heer der Peris anlangen. Sofort lagerten sie sich auf jener schönen Ebene, schlugen Zelte auf und richteten Kioske und Schirmdächer her. Ein unermeßlich unzähliges Heer rückte an und lagerte sich auf jener Ebene. Nach einiger Zeit zeigten sich Banner, Fahnen und ein königliches Schirmdach, und zwischen den Bannern und Fahnen wurden zwei goldene Throne auf den Köpfen von Diws getragen. Jeder Thron war auf 40 Stufen erbaut, und auf denselben saßen zwei mondgleiche Jünglinge, deren Kronen edelsteingeschmückt und mit kostbaren Juwelen ausgelegt waren. Ein jeder, wie ein zweiter Salomo, war in neue Gewänder gekleidet. Zur Erde niederfahrend machten sie Rast, und die beiden Jünglinge sahen nun beim Niedersteigen den Sajjid dasitzen in Gesellschaft von Chiser und Elias — Heil über sie! — Sofort neigten jene zwei ihre Angesichter zur Erde, der Perî Thâmûs kam herzu, faßte die Hände derselben und führte sie zum Sajjid. Chiser sagte: «Sieh, in welchem Prunke deine beiden Söhne angelangt sind!» Der Bart war ihnen gewachsen, und mit Schönheit und Vollkommenheit waren sie angethan. Jeder, der sie sah, ward ganz verdutzt. Sie eilten nun herbei, fielen ihrem Vater zu Füßen, und dieser erhob sich, zog sie in seine Arme und stand eine Weile ganz betäubt da. Als er wieder zu sich gekommen war, umarmte er sie abermals, und infolge ihrer äußerst freudigen Stimmung weinten sie eine Zeit lang miteinander. Dann küßte er ihnen beiden Gesicht und Auge, zog sie neben sich, umarmte bald den einen, bald den andern, küßte bald dem, bald jenem das Antlitz, und Herz und Seele ward ihm ruhig. Alle die Plagen, die er erlitten, schwanden aus seinem Gemüth, er stattete Gott seinen Dank ab, und so blieben sie denn alle noch eine ganze Woche da=

stehe auf, denn Batthâl hat auf dem Berge Kâf seine Söhne wiedergefunden und bringt sie hierher. Bis zu dem und dem Ort ist er gekommen, eile ihm entgegen!' So sprach der Prophet und ging fort. Auf der Stelle erhob ich mich und zog fürbaß, bis ich endlich dein heilsgesegnetes Antlitz sah.» Drauf begrüßte sich Mubaschschir mit Sajjid's Söhnen (diese letzten Worte haben auch 218, Vindob. und tat.), Sajjid erkundigte sich u. s. w."

[241] Cod. 219 und Vindob. setzen hinzu: „und 47 der berühmtesten Heeresobersten wurden mit ihm Moslims." 218 hat nur: „40"; tat.: „48000 Mann."

[242] Cod. 219: „Alle riefen Fürbitten für Sajjid zum Himmel, und allen ward es zur Gewißheit, daß diese That nur von einem Geschenk Gottes herrühren und von Menschen nicht geleistet werden könne. 2000 Mann wurden abermals Moslims."

Sechstes Buch.

[1] Als Subject ist hier wol am besten Takfûr zu verstehen. Vindob. hat freilich: „Sajjid schwur ihnen" und 219: „Sie aber (nämlich die Heeresobersten) schwuren, sich nicht wieder feindlich aufzulehnen."

[2] „Nebst Chorbânû" setzt Cod. 219 hinzu, hinter „Nazîr" dann ebenso: „mit Nûrbânû" und hinter „Humâi": „und Mubaschschir."

[3] „Auf dem Wege von Bagdâd her" nach Cod. 219. Hinter „machten sie Rast" hat Cod. Vindob. dann noch die stereotypen Schlußworte eines Kapitels: „Hier möge diese Geschichte (vorläufig) ihr Ende finden, laßt uns nun wie echte Pilger und Kämpfer Allah Akbar rufen — Allah Akbar!" Dann folgt eine neue Ueberschrift: „Geschichte Bâbek's — Fluch über ihn!" und das Kapitel beginnt darauf also: „Die Ueberlieferer berichten: Als Sajjid der Kämpfer und Sultan vom Berge Kâf mit seinen Söhnen fortgezogen war — wie sich das zugetragen, ist oben erzählt worden — und an jener Quelle Rand sich gelagert hatte, erschien plötzlich eine Karavane u. s. w." Diese Erzählung vom Lügenpropheten Bâbek ist der einzige einigermaßen geschichtliche Anhaltspunkt im ganzen Buch. Der Sektenstifter Bâbek, der die Lehre

selbst. Thâmûs der Perî veranstaltete ein großes Banket, und an diesem Tage sprach nun Sajjid zu Chiser und Elias: «Entlaßt mich jetzt nach meiner Heimat, damit ich auch des Kaisers Sohn seinem Vater zuführen kann. Zwar wird sich keiner jemals ganz an euerm Lichte ersättigen können, aber mein Herz fürchtet, — verhüte es Gott! — daß irgendein frecher Widersacher einen Feldzug unternehme und meinen Genossen dadurch ein schmerzliches Leid zustoße!» Chiser erwiderte: «Es ist auch wirklich ein solcher böser und frecher Mensch aufgetreten und hat den Islam niedergeworfen. Drum mußt du aufbrechen, — ein anderer als du kann jenen nicht besiegen!» Dann sagte er zum Peri Thâmûs: «Bringe jetzt seine Schwiegertöchter herbei und übergib sie ihm — dann ziehe du selbst heim in deine Behausung und halte diesen Platz hier hoch in Ehren!» Thâmûs ging und holte seine Töchter, von denen die eine Chorbânû, die andere Nûrbânû (Frau Sonne und Frau Licht) hieß. Sie beide kamen, machten vor Sajjid ihre Verbeugung und küßten ihm die Hand. Er küßte sie dafür auf ihre Augen und sagte ihnen viele Schmeichelworte. Nach einer Weile sprach er dann zum Asdschad: «Nun kehre du wieder in deine Heimat zurück!» «Mit nichten!» rief Asdschad, «wie sollte ich wol leben? Ich kann nicht existiren getrennt von deinem Dienste.» «Es ist so am gerathensten», versetzte Sajjid, «daß du in deine Heimat zurückkehrst.» So nahm denn Asdschad seine Schiffe und Mannschaft, und ganz in Gold und Schätze eingetaucht, fuhr er nach Sailâf ab. Dann sprach Chiser zu Sajjid: «Morgen wird mein Bruder für euch einen Wagen bringen, und so wollen wir euch in euere Heimat entsenden.» Am nächsten Morgen brachte Elias den Wagen. Der bestand, damit er nicht untersinke, aus einem Fahrzeug mit einer gewölbten Kuppel. Man brachte nun Sajjid, seine Söhne und Schwiegertöchter, Humâ-i-dilfurûz und des Kaisers Sohn in jenen Wagen, Chiser und Elias entließen das Fahrzeug ins Meer hinein, und Chiser sagte dann noch zum Sajjid: «Eile schnell, denn die Sunniten erleiden Plagen.» Jene Thiergeschöpfe blieben nun dort zurück, suchten einige Tage lang nach ihren Pâdischâhs, und als sie dieselben nicht fanden, kehrten sie so in ihre Heimat zurück. Sajjid dagegen ward geradeswegs nach Konstantinopel geführt. Drauf sagte dieser u. s. w."

[240] Hier setzt Cod. 219 hinzu: „«Heute Nacht nun sah ich im Traum des Gottgesandten Hoheit — möge Gott ihm gnädig sein und Heil gewähren! — und der sagte zu mir: ‚O Mubaschschir,

stehe auf, denn Batthâl hat auf dem Berge Kâf seine Söhne wiedergefunden und bringt sie hierher. Bis zu dem und dem Ort ist er gekommen, eile ihm entgegen!' So sprach der Prophet und ging fort. Auf der Stelle erhob ich mich und zog fürbaß, bis ich endlich dein heilsgesegnetes Antlitz sah.» Drauf begrüßte sich Mubaschschir mit Sajjid's Söhnen (diese letzten Worte haben auch 218, Vindob. und tat.), Sajjid erkundigte sich u. s. w."

[241] Cod. 219 und Vindob. setzen hinzu: „und 47 der berühmtesten Heeresobersten wurden mit ihm Moslims." 218 hat nur: „40"; tat.: „48000 Mann."

[242] Cod. 219: „Alle riefen Fürbitten für Sajjid zum Himmel, und allen ward es zur Gewißheit, daß diese That nur von einem Geschenk Gottes herrühren und von Menschen nicht geleistet werden könne. 2000 Mann wurden abermals Moslims."

Sechstes Buch.

[1] Als Subject ist hier wol am besten Takfûr zu verstehen. Vindob. hat freilich: „Sajjid schwur ihnen" und 219: „Sie aber (nämlich die Heeresobersten) schwuren, sich nicht wieder feindlich aufzulehnen."

[2] „Nebst Chorbânû" setzt Cod. 219 hinzu, hinter „Nazîr" dann ebenso: „mit Nûrbânû" und hinter „Humâi": „und Mubaschschir."

[3] „Auf dem Wege von Bagdâd her" nach Cod. 219. Hinter „machten sie Rast" hat Cod. Vindob. dann noch die stereotypen Schlußworte eines Kapitels: „Hier möge diese Geschichte (vorläufig) ihr Ende finden, laßt uns nun wie echte Pilger und Kämpfer Allah Akbar rufen — Allah Akbar!" Dann folgt eine neue Ueberschrift: „Geschichte Bâbek's — Fluch über ihn!" und das Kapitel beginnt darauf also: „Die Ueberlieferer berichten: Als Sajjid der Kämpfer und Sultan vom Berge Kâf mit seinen Söhnen fortgezogen war — wie sich das zugetragen, ist oben erzählt worden — und an jener Quelle Rand sich gelagert hatte, erschien plötzlich eine Karavane u. s. w." Diese Erzählung vom Lügenpropheten Bâbek ist der einzige einigermaßen geschichtliche Anhaltspunkt im ganzen Buch. Der Sektenstifter Bâbek, der die Lehre

der ursprünglich gewiß aus parsischen Elementen hervorgegangenen Sekte der Huramîje, welche alle Genüsse und Gelüste bis zum Exceß dem Menschen erlaubt und Gemeinschaft des Unterhalts, der Frauen und der Familien predigt, weiter fortführte, das in derselben liegende Gute austilgte und Mord und Gewalt, sowie die härtesten Strafen als neue Satzungen hinzuthat, trat wirklich unter dem Chalifen Mamûn auf und ward unter seinem Nachfolger Mutasim im Jahre der Hedschra 222—23 (837—38 unserer Zeitrechnung) gefangen und hingerichtet durch dessen Statthalter und Feldherrn Afschin ben Kaûs, wofür hier natürlich Sajjid Batthâl substituirt ist, während Mutasim selbst im Anfang des Jahres 842 starb. Vgl. Weil, „Geschichte der Chalifen", II, 235 fg., und über Bâbek's erstes Auftreten Flügel in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft", XXIII, 531 fg.; Fleischer in seinem „Essai über Sajjid Batthâl", S. 41.

[4] Cod. 219, Vindob. und tat. dafür: „und alles, was er sagt, das geschieht so."

[5] Cod. 219, 218, Vindob. und tat. fügen hier ein: „auch viele Burgen hat er zerstört und verwüstet. — Sajjid Batthâl aber ist spurlos verschwunden, und niemand weiß, ob er schon todt ist oder noch lebt."

[6] „Ein großer Räuber und Dieb" nach Cod. 219, 218, Vindob. und tat.

[7] Dieses etwas dunkle Verhältniß zwischen Bâbek und Mamlân hat Cod. 219 durch folgende ausführliche Erzählung genauer zu illustriren gesucht: „der Winter kam, er verließ das Dorf, ging fort und begab sich nach Tabrîz (Tauris). Dort lernte er musikalische Instrumente spielen und wurde vertraut mit den Sklaven Mamlân's von Tabrîz. Eines Tags sah Mamlân ihn und theilte ihn seinem Troß zu. Nacht und Tag trank er im Stalle Wein und machte schlechte Streiche; eines Tags kam Mamlân in den Stall und fand ihn betrunken. Da versetzte er ihm 50 Stockschläge (so auch 218, Vindob. und tat.) und schwur, er solle keinen Wein mehr trinken. Darüber gingen drei Monate hin; da eines Tags traf Bâbek den Mamlân auf der Jagd und tödtete ihn. Dann bestieg er sein Roß, machte sich davon und trieb sich nun zu Land und Wasser herum."

[8] Statt dieses Satzes haben Cod. 219, 218 und Vindob. so: „überall, wo ein unseliger Kerl war, gesellte er sich zu ihm; alle nichtsnutzigen und mörderischen Leute scharten sich zusammen, und so versammelten sich um ihn endlich 100 Mann."

[9] Hier fügt Cod. 219 ein: „Verheirathe du die Tochter an den Vater, die Schwester an den Bruder und gestatte den Genuß von Wein und Schweinefleisch. Gebete soll man nicht mehr verrichten, auch keine Fasten halten, das Gesetz Mohammed's entferne vom Erdboden.“

[10] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „15000.“

[11] „Nukthâr“ nach Cod. tat.; „Nukaithâ“ nach Vindob. Cod. 219 schiebt hier noch eine andere Episode ein: „Nun schickte der Chalif aufs neue den König von Schirwân ab mit 10000 Mann. Der Verfluchte war ganz nackt und sagte zum Schirwânschâh: «Ziehe nur dein Schwert und schlage darauf los, so viel du willst!» Jener zog sein Diamantschwert, aber so viel er auch darauf losschlug, er konnte nichts damit ausrichten. So schloß denn auch der sich Bâbek's Heeresfolge an. Hinter ihm drein schickte der Chalif dann den Nukaithâ u. s. w.“

[12] Hier schiebt Cod. 219 folgende längere Episode ein: „und ist geraden Wegs auf den Kampfplatz geeilt. Jeder, der mit dem Schwerte einen Angriff auf ihn machte, dem streckte er statt eines Schildes seinen Hals entgegen, und dort hat er an jenem einen Tage 70000 Mann zu sich herübergeführt. Das Heer des Chalifen ward durchbrochen, und Kummer arbeitete nun an seinem Herzen. Infolge dieses Kummers starb der Chalif Mamûn, und sein Sohn Mutasim trat an seines Vaters Stelle. Aber auch Mutasim ward geworfen und schickte Kunde davon nach Malatia. Darauf haben sich dann noch 50000 Mann zusammengeschart, während jener Verfluchte noch vor Bagdâd lag. Nun hatte Sajjid Batthâl noch einen Sohn Alì, und der ist mit den 50000 Mann und den Genossen von Malatia aufgebrochen, hat den Chalifen mit sich genommen und ihn wieder nach Bagdâd zurückgeführt. Dann ist Alì, Batthâl's Sohn, auf den Kampfplatz geeilt und hat gerufen: «O ihr Unseligen, um irdischen Genusses willen seid ihr hingegangen, habt euch einem Ungläubigen angeschlossen und die wahre Religion preisgegeben. Mohammed der Auserlesene aber hat geruht zu sagen: ‚Nach mir gibt es keinen Propheten mehr!‘ Ferner hat nie irgendjemand in den vier Büchern stehen sehen, daß man die Mutter ihrem Sohn, die Tochter ihrem Vater, die Schwester ihrem Bruder zum Weibe geben soll. Wo ist euch sämmtlich, ihr Verfluchten, in dieser Glaubenssekte das jemals erlaubt?» Als Bâbek das vernahm, eilte er auf den Kampfplatz und rief: «O Jüngling, weshalb machst du da ein solch weitläufiges Geschwätz? Weshalb schließest du dich nicht

sofort dem Propheten an? Wenn du Beglaubigungswunder verlangst, so ziehe nur dein Schwert, ich will dir schon solche Wunder zeigen!» Alles, was Alî, Batthâl's Sohn, noch auf dem Herzen hatte, sprach er aus — soviel er dann aber auch auf jenen Verfluchten losschlug mit dem Schwerte, er konnte nichts ausrichten. Soviel Lanzenstöße, Pfeilschüsse und Keulenschläge er auch austheilte, er hatte durchaus keinen Nutzen davon. Jener Jüngling war nun ebenfalls ein Pahlewân, und so machte er viele Anstrengungen. Schließlich aber streckte jener Ungläubige die Hand aus und riß ihn von seiner Stelle fort. Abdulwahhâb sah das und griff an; aber auch den und ebenso den Abdussalâm packte jener, und nun wagte sich niemand mehr auf den Plan, noch griff ihn weiter einer an. Der Verfluchte warf sich nun selbst auf die mittlere Schlachtreihe und durchbrach das Heer. Der Chalif floh nach Damaskus; jener Verfluchte nahm Bagdâd ein und ließ sich dort nieder. Alle Bewohner der Stadt schlossen sich ihm an. Batthâl's Sohn Ali aber mit 44 Genossen befindet sich jetzt in seiner Gefangenschaft."

[13] So nach Cod. 218 und 104; 219 und Vindob. lesen: „in seiner Hand liegt des verfluchten Bâbek Tod"; tat.: „er muß nothwendig den Bâbek tödten!'"

[14] So nach 104; nach den übrigen Codices nur: „vier."

[15] „Vor der Stadt Bagdâd" fügt Cod. 219 ein und schildert dann genau das Lager so: „Zelt zog sich neben Zelt hin, Zeltstrick neben Zeltstrick, und in der Mitte des Heeres war ein rothes Atlaszelt aufgeschlagen."

[16] So Cod. 104 und tat.; 219: „Kanâthus"; 218 und Vindob.: „Kinthâr."

[17] Nach Cod. tat.: „Sumbâth."

[18] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „auch ihn zerrte er vom Pferde herab, zerriß ihn wie ein altes Stück Leinwand, hob ihn auf und warf ihn hin."

[19] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „mit schwarzen, braunen und grünen Augen"; nach tat.: „von schwarzer Gestalt und grünen Augen."

[20] „Da du ja nur ein Diebsgewerbe hast" nach Cod. Vindob. Die Redensart hier: oghru baschi könnte allenfalls auch wol heißen: „ein Diebs- oder Räuberanführer."

[21] „Frohsinnsmönch" nach Cod. Vindob.

[22] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „ein Schwindler", nach tat.: „ein Lügner."

[23] Cod. 219, 218, Vindob. und tat. fügen hier ein: „bis zur Nacht hin kämpften sie miteinander; als sie aber angebrochen war, kehrte Sajjid u. s. w."

[24] Nach Cod. 219 nur: 300000."

[25] Nach Cod. Vindob. und ähnlich tat.: „wie gäbe es für einen Mann u. s. w. wol noch größere Beglaubigungswunder als diese?" 219: „wie sollte ich, ein Mann u. s. w., wol noch größere — zeigen?" 218: „wie könnte wol ein Mann, dem u. s. w. — zeigen?"

[26] Cod. 218 hat hier: „meine Hand", später aber auch: „meine Stirn."

[27] „Zwischen seinen beiden Augenbrauen" setzt Cod. 219 hinzu.

[28] „Gott und seinem Gesandten" nach Cod. Vindob.

[29] Hier setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu: „aber schon vermochte er nicht mehr gegen diese Ungläubigen Stand zu halten, und seine Widerstandskraft schwand."

[30] Cod. 218 und Vindob. fügen ein: „so große Beglaubigungswunder habe ich dir gezeigt und du glaubst nicht."

[31] „Wie ein Baumblatt" setzen Cod. 219, 218, Vindob. und tat. hinzu.

[32] „Das Diamantschwert" nach Cod. 219, 218, Vindob. und tat.

[33] „Dreimal" setzen Cod. 219, 218 und tat. hinzu.

[34] Dafür in Cod. 219, 218, tat. und Vindob.: „nun nahm er die Lanze in seine Hand und griff Sajjid an; der aber streckte derselben seine Brust entgegen, und kein Haar ward ihm gekrümmt."

[35] Hier schiebt Cod. 219 noch folgende Bemerkung ein: „Bâbek's Heer bestand aus 500000 Mann und das des Mutasim nur aus 300000 Sunniten" (vgl. dazu Anm. 24).

[36] Hier fügen Cod. 219, 218, Vindob. und tat. ein: „du bist besiegt; nun denn also, du hast meine Beglaubigungswunder gesehen, so widerstrebe nicht länger! Des Auserlesenen Epoche ist vorüber, jetzt gehört das Zeitalter mir."

[37] Cod. 219, 218 und Vindob.: „handele doch nicht so, o Pahlewân!"

[38] Dafür Cod. 219 und 218: „durch Gottes des Allmächtigen gnädige Huld haben schon manche solche Hunde wie du mich nicht bezwingen können."

[39] Cod. 219, 218, Vindob. und tat. setzen hinzu: „Haupt-

leute und Trabanten (tat.: Ulemas) schrien alle durcheinander und legten ebenfalls Fürbitten für ihn ein."

[40] Cod. 219, 218 und Vindob. (letzterer persisch) setzen hinzu: „sollte das der Fall sein, so gib mir den Tod, damit ich diese Schmach nicht schaue!" tat.: „o Gott, dieser Ungläubige will Mohammed's Religion vernichten, erkläre mir armseligem Knechte, wie es eigentlich mit jenem steht." Hier fügt Cod. 219 folgende Episode ein: „Während er noch so sprach, kamen plötzlich zwei Vögel aus der Luft und machten neben Sajjid Rast. Sie schüttelten sich, und aus den Vögeln wurden zwei menschliche Wesen. Nun berichtet der Ueberlieferer so: Als jene zwei Mädchen an Sajjid's Seite gekommen waren, neigten sie ihr Antlitz zur Erde und grüßten ihn. Sajjid erwiderte ihren Gruß, und sie sprachen: «Bei Gott, erkennst du uns nicht?» «Nein», erwiderte Sajjid. «Bei Gott, wir sind deine Schwiegertöchter, Chorbânû und Nûrbânû, des Perî Thâmûs Kinder.» Sajjid berichtete ihnen nun, was sich mit Bâbek begeben, und jene sprachen: «Bei Gott, das ist der Satan.» Sajjid sagte: «Was für ein Abwehrmittel sollen wir denn nun gegen ihn in Anwendung bringen?» Jene versetzten: «Dies Mittel gegen ihn kennen wir nicht, aber wir wollen gehen und unsern Vater fragen, und dann bringen wir dir morgen früh dienstbereit Nachricht.» Mit diesen Worten flogen sie wieder davon. Sajjid blieb dort, und als der nächste Morgen sich nahte, befiel Schlaf sein Auge, und er schlummerte ein. Da sah er sich gegenüber ein Licht aufleuchten, und in dem Lichte erschienen 70000 Engel, die ein Lichtbanner trugen. Sie langten an, und mit ihnen kam auch der Prophet der beiden Welten, der Imâm der Frommen, Mohammed der Auserlesene — möge Gott ihm gnädig sein und Heil gewähren! — Sajjid eilte schnell auf ihn zu und neigte sein Haupt vor ihm zur Erde. Des Propheten Hoheit küßte Sajjid auf seine beiden Augen und sprach: «O mein Herzblatt, sei unbekümmert, jenes Ungläubigen Tod erfolgt von deiner Hand. Noch mußt du zwar viele Plage von ihm erdulden, denn als Gott der Allmächtige den Azâzîl von seiner Schwelle trieb, verlangte der Verfluchte: ,Da du mich von deiner Schwelle getrieben, so schenke mir ein paar Dinge. Das erste derselben ist, daß ich in einem Augenblick die ganze Welt umwandeln kann, das zweite, daß, soviel Schätze unterhalb der Erde sich befinden, alle mir bekannt werden.' Alles, was jener nun von Gott dem Allmächtigen verlangte, das hat ihm dieser gewährt. Jenes Zauberers Hilâl Vezier war er, und als du den-

selben tödtetest, kam er hinter dir drein und hat diese Zwietracht hier angestiftet. Sobald du nun auf den Kampfplatz trittst, geht Azâzîl mit jenem Bâbek, d. h. der Satan selbst geht mit ihm, und soviel Schwerthiebe du dann auch austheilst, Azâzîl hält seinen Flügel dem Schwert entgegen, und das Schwert schlägt eben auf jenes Engels Flügel selbst. Nun gibt dir Gott der Allmächtige aber auch einen Engel, der hält ebenfalls seinen Schild vor, und infolge dessen durchbohrt auch dich das Schwert nicht. Nun aber schreibe du auf deine u. s. w.»"

41 Diese Worte sind aus Cod. 218, Vindob. und tat. als Ergänzung herübergenommen.

42 „Azâzîl" nach Cod. Vindob. und tat., ebenso wie in der Episode von Cod. 219 (vgl. Anm. 40). Jedenfalls soll das nur ein anderer Name für den gefallenen Engel Iblis sein.

43 Cod. 219 schiebt zwischen „Staube" und „holte" noch ein: „sah, daß es Morgen war, wusch sich und verrichtete das Gebet." Dann zählt derselbe auch die einzelnen von ihm beschriebenen Waffenstücke auf: „Schwert, Lanze, Schild und Keule."

44 So übereinstimmend alle Codices mit Ausnahme von 104, welcher: „diesen Tag" hat.

45 Diese Partie der Erzählung von „und als die Sunniten" an habe ich aus den übrigen Codices ergänzt, da in 104 augenscheinlich mehrere Sätze übersprungen und Nichtzusammengehöriges verbunden ist.

46 So Cod. tat.: sedi. Dagegen haben 219 und 218: „Sajjid ließ sie vorübersausen, sawdy"; Vindob. und tat.: „Sajjid parirte sie." 218, tat. und Vindob. fügen dann noch hinzu: „Nun wollte jener vorbeischlüpfen; Sajjid aber versetzte ihm u. s. w"

47 Wahrscheinlich die arabisirt Zendschân lautende Stadt zwischen Kazwîn und Tauris. Cod. Vindob. und tat. setzen hinzu: „das sunnitische Heer aber plünderte Bâbek's Zelt." 219 u. 218 dagegen: „des feindlichen Heeres sämmtliches Gepäck."

48 Die letzten Worte sind aus den übrigen Codices herübergenommen; auch die nächsten Sätze sind in 104 verstümmelt und aus den übrigen ergänzt.

49 Dafür Cod. 219, 218, Vindob. und tat.: „da tödtete man alle Leute Bâbek's, die man noch vorfand, ohne Pardon."

50 „Ben Saad" nach den übrigen Codices.

51 Hier hat Cod. 104 und ebenso tat.: „Saìd", 219 und 218: „Saad", sodaß es fast scheint, als ob wirklich Asad's Vater

gemeint sei. Ich habe mich aber an Vindob., der deutlich Asad hat, gehalten.

[52] Cod. 219, 218, Vindob. und tat. fügen hinter „eilte auf den Kampfplatz" ein: „und alle, die ihn sahen, waren ganz verwundert und riefen: «Ha, was ist denn das für ein Geschöpf?"

[53] Dafür Cod. 219, 218, Vindob. und tat.: „daß mich weder ein Schwert durchbohrt noch Feuer verbrennt. Was für bessere Beglaubigungswunder gibt es noch als das?" (tat.: „Auszeichnungswunder").

[54] Zu deutsch: Frohgeboren.

[55] Diese Worte sind aus den übrigen Codices herübergenommen; 218 hat: „Balâdan", tat.: „Balâwat."

[56] So Cod. 219; 218: „und seine Mannen"; tat.: „mit einigen Dienern"; 104 hat blos: „Bâbek selbst." In Cod. Vindob. ist nach den Worten weiter oben „aus meiner Hand erretten", womit Fol. 104 desselben schließt, wieder eine Lücke.

[57] Cod. 219, 218 und tat. setzen hinzu: „und tödteten 40 von jenen Leuten. 40 (nach 219: 50) banden sie, und 40 davon flohen." (Das letztere hat Cod. 218 allein.)

[58] „Diese haben" nach Cod. 219, 218 und tat.

[59] Hier hat Cod. 219 ausführlicher so: „«was für ein Mann bist du? Welcher Glaubenssekte gehörst du an? Wer hat dir diese Wunden geschlagen?» Bâbek erwiderte: «Heile mich, ich bin ein Pâdischâh, und dir kann noch Nutzen aus mir erwachsen. Auch weiß ich, daß du schon von mir gehört hast, ich bin Bâbek der Frohsinnsmann.» «Und welcher Glaubenssekte gehörst du an?» fragte der Mönch wieder. «Die besteht darin», erwiderte Bâbek, «daß ich die Schwester ihrem Bruder und die Tochter ihrem Vater zur Ehe gebe.» «Du Hund, was für eitles Geschwätz redest du da?» rief der Mönch, «wie könnte jemand seine eigene Tochter zum Weibe nehmen, und wie könnte die Schwester dem Bruder angehören? Mein Glaube ist der Feuerdienst, der deinige aber ist ganz und gar Unglaube. Ich muß dich tödten!» Mit diesen Worten machte er einen Angriff auf ihn, um ihn mit Steinwürfen zu tödten. Bâbek aber gerieth in Furcht und rief: «Um Gottes willen, tödte mich nicht, ich bin ja dieser meiner Glaubenslehre schon überdrüssig und will die deinige annehmen.» Dieses Mönchs Name war Schâmil, und da er sich nicht zu helfen wußte, sprach er zu ihm: «Es ist gut!» glaubte ihm, führte ihn ins Kloster, ließ ihm dort ärztliche Behandlung angedeihen, und so wurden Bâbek's Wunden wieder gesund."

[60] Die übrigen Codices: „gewinne dir auf der Welt u. s. w."

[61] „Als Prophet" fügt Cod. 219 erläuternd hinzu.

[62] „70000" nach Cod. tat.; 70—80000 nach 219 und 218.

[63] Wörtlich: „dessen eines Gesicht das eines Menschen und dessen anderes das eines Thieres ist." 218, 219 und tat.: „ein Thier, das halb ein Hunds- und halb ein Menschenangesicht hat."

[64] Cod. 219, 218 und tat. setzen hinzu: „die Jäger zerstreuten sich — da u. s. w."

[65] Die übrigen Codices noch bestimmter: „bis zur Vesperzeit."

[66] Cod. 219, 218 und tat. setzen hinzu: „diese alle fahren nach China."

[67] Hier ist in Cod. tat. mitten im fortlaufenden Text eine kleine Lücke.

[68] Cod. 219 und 218: „Diltschîn."

[69] Hier fügen Cod. 219 und 218 ein: „als Bâbek ihn sah, schluchzte er und führte viele Klagen über Sajjid. Iblis sprach: «Ich bin dein Glücksgestirn, mache dich jetzt u. s. w.»"

[70] Nach Cod. 219 und 218: „und sagt, er bitte um die Erlaubniß, eintreten zu dürfen."

[71] Dafür Cod. 218: „Darauf sagte der König: «Daraus erst erkenne ich wirklich, daß du ein Prophet bist — kein Schwert darf dich durchdringen, kein Feuer dich verzehren!» Sofort hielt der Verfluchte seinen Hals hin, und man versetzte ihm mehrere Schwerthiebe. Aber sie drangen nicht durch, auch der Pfeil durchbohrte ihn nicht; dann steckte man ihn ins Feuer, aber es verzehrte ihn nicht."

[72] „Wenn ihr jetzt noch ein Beglaubigungswunder verlangt, so wißt, an dem u. s. w." nach Cod. 219 und 218.

[73] In Cod. 219 und 218 ist diese Erzählung Sajjid selbst in den Mund gelegt: „mir kam u. s. w.", gerade so wie bei dem Bericht über die Fahrt in den Höllenbrunnen hinab im vierten Buche.

[74] „Ebenso wie der Himmel" setzen Cod. 219 und 218 hinzu.

[75] Nach 219 und 218 ebenfalls: „um den Hals."

[76] Diese Worte sind aus Cod. 219 und 218 herübergenommen, wo natürlich steht (vgl. Anm. 73): „umarmte mich u. s. w." In 104 ist darauf hingewiesen durch die für seine Lesart ganz unpassenden Worte: „beni kutschdu."

[77] So 219 und 218; Cod. 104 hat: „die es in den vier

Sekten nicht gibt", womit wol die vier gleichberechtigten Sekten im Islam, die Hanafiten, Hanbaliten u. s. w. gemeint sind.

[78] Hier lesen Cod. 219 und 218 so: „Als Wakkâs den Brief gelesen, gerieth er in Zorn und befahl, man solle den Mönch tödten. Bâbek aber ließ es nicht zu, indem er sagte: «Einen Gesandten zu tödten ist nicht gut.» So schrieb denn Wakkâs u. s. w."

[79] „Dich hat mein Glücksstern hierher geführt" setzen Cod. 219 und 218 hinzu.

[80] Dafür Cod. 219 und 218: „mit 4000 Ungläubigen wie er selbst."

[81] Hier setzt Cod. tat. wieder ein.

[82] „Was für ein Donnerschlag" nach Cod. tat.

[83] Cod. 219, 218 und tat. fügen ein: „Bâbek entgegnete: „Er hat auch nicht seinesgleichen, aber diesmal kommt er doch durch meine Hand um."

[84] Nach Cod. tat.: „werde Moslim, sonst sollst du's erfahren!"

[85] „Sonst wirst du etwas erschauen, was du auf Erden noch nie geschaut hast" nach Cod. 219 und 218.

[86] So nach Cod. 219, 218 und tat.; 104 hat nur: „100."

[87] Cod. 219, 218 und tat. haben nach „Sajjid an" Folgendes: „umzingelte ihn, und bis zum Mittag ward heftig gestritten. Bâbek sah, daß die 100000 Mann matt wurden, und ließ noch 100000 Reiter auf Sajjid los; und so ward u. s. w."

[88] Nach Cod. 219 und 218: „200000"; nach tat. sogar: „300000."

[89] „Und verband seine Wunden in trefflicher Weise" nach Cod. 219, 218 und tat.

[90] Cod. 219, 218 und tat.: „Er war nun froh und freudig; dann brachen sie von da auf, schwangen gegen die Stadt Fahne und Banner und schlugen die Pauken. Sajjid bestieg den Falben und ritt vor, während Thâmûs zu seiner Rechten sich befand. Als Wakkâs diese Lage der Dinge sah, und, soviel er nach Bâbek auch suchte, ihn nicht erblickte, seufzte er auf. Das Heer der Peris rückte an, und Wakkâs sah, daß es ganz wunderbare Leute waren, wie er sie noch gar nicht gesehen; da schwand seine Widerstandskraft u. s. w."

[91] Nach Cod. 219, 218 und tat.: „jenen Schrecken (seines Heeres über die Niederlage durch Thâmûs) geschaut."

[92] So Cod. 219, 218 und tat. Nur 104 hat: „dein Auge."

[93] Hier setzt Cod. Vindob. wieder ein.

[94] Nach Cod. 219 u. Vindob.: „Nukaithâ“; vgl. oben Anm. 11.

[95] Nach Cod. 104: „Thâbus.“

[96] „Und Sajjid's Sohn Nazîr“ setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[97] „Bis zur Festung Lârendschân“ (vielleicht Lâredschân in Thabaristân?) nach Cod. 219, 218, tat. und Vindob. Uebrigens scheinen diese Codices fälschlich die letzten Sätze so zu fassen, als ob die aufgezählten moslimischen Heeresobersten nicht zu den 44 Getödteten gehörten, sondern im Gegentheil zu den mit Abdulwahhâb sich Rettenden. Cod. 219 fügt daher noch folgende Namen bei: „Johanna ben Afschîn, Mohammed ben Falâh, Emir Omar, Sajjid's beide Söhne Alî und Nazîr und Dschaada's vier Söhne.“

[98] Cod. Vindob.: „Zaurak“; tat.: „der Fürst von Tarsus.“ Cod. 219 gibt hier folgende ausführliche Erläuterung: „Sajjid hatte Sumbâth's Sohn Sohail dem Alî ben Zarnak mit der Weisung übergeben: «Wenn Sohail den wahren Glauben bekennen und Moslim werden will, dann laß ihn los; sonst verhüte der Himmel, daß du dich durch sein Geld und seinen Schwur bethören lässest. Du sollst ihn nicht fortschicken, sondern ihn ruhig im Gefängniß und sein Heer sich nicht zerstreuen lassen!» Mit diesen Worten hatte sich Sajjid zur Verfolgung des ungläubigen Bâbek aufgemacht. Nun ward Sohail, Sumbâth's Sohn, im Gefängniß macht- und kraftlos, schickte einen Boten an Alî ben Zarnak und ließ ihm sagen: «Ich will einen Eid schwören und viel Geld geben — auch will ich nie wieder Feindschaft gegen dich üben noch dich feindselig behandeln, laß mich ziehen!» Alî ben Zarnak erwiderte: «Sajjid hat mir den Auftrag gegeben: Wenn er Muselmann wird, lasse ihn frei, wenn nicht — nicht, sondern lasse ihn dann mit seinem Unglauben im Gefängniß bleiben. Ich fürchte mich nun vor Sajjid; wenn du daher Moslim werden willst, bist du gerettet; — wo nicht, bleibe ruhig im Kerker!» Sohail ben Sumbâth ward im Gefängniß äußerst niedergeschlagen; endlich bekannte er den wahren Glauben und ward Moslim. Auch das gesammte Koptenland ward moslimisch. Alî entledigte ihn der Fesseln, gab ihm ein Ehrengewand und schickte ihn in sein Land zurück. Sajjid war indessen in China auf ein Schiff gestiegen und kam einige Zeit darauf nach Georgien. Als er nahe beim Koptenland war, gelangte er nach Nachschuwân (vielleicht das in Aserbîdschân?); Alî ben Zarnak erfuhr Sajjid's Ankunft u. s. w.“

[99] Auch hier setzen (vgl. Anm. 97) die übrigen Codices hinzu: „und ein Sohn von dir (Vindob.: dein jüngster Sohn), Abdulwahhâb, Dschaada's vier Söhne (219: Dschaada's Sohn), Aslichûn, Abdussalâm und Ahmed-i-Thurrân (die beiden letzten nennt nur 218) sind übriggeblieben. Wir aber sind geflohen und in eine Burg gerathen. Alle übrigen hat man getödtet."

[100] „Und machte sich gen Nachschuwân auf" setzen Cod. 219, 218 und Vindob. hinzu.

[101] Vindob.: „400000."

[102] D. h. wörtlich: den Präfecten von Kuscht (ein Ort dieses Namens findet sich nicht; Kischt wird als eine Gegend von Dschilân aufgeführt). Marzebânijje ist ein Dorf am Jesusstrom (der aus dem Euphrat fließt) oberhalb von Muhawwal. Cod. tat.: „Barzemân-i-Kuscht den Ungläubigen." 219: „das Heer von Marzebân sandte er als Vortrab voraus, und Marbûz (das wäre danach denn also der Name des Führers selbst) traf u. s. w."

[103] So nach Cod. 218 und 104; 219 und Vindob. haben: „Kanda-Âbâd", tat.: „Kandîl-Âbâd." Dieser letztere nennt den Besitzer der Burg „Sohail, Sohn Sumbâth's"; es müßte demnach derselbe gewesen sein, der, wie kurz zuvor berichtet ist, Moslim geworden.

[104] So am richtigsten Cod. 219 und 218; 104 hat: „noch an jenem Tage."

[105] Dafür Cod. 219, 218 und Vindob.: „o Sohail von Charezm, ich weiß, daß diesmal Batthâl sterben wird!" Da erbat sich Walîd Bagdâd; er gab es ihm und machte Sotha zu seinem Vezier."

[106] Cod. 219, 218, Vindob. und tat.: „Walîd und Sotha wollten fliehen, Sajjid versetzte ihnen aber ein paar Schwerthiebe und theilte sie in zwei Stücke."

Siebentes Buch.

[1] So übereinstimmend alle Codices mit Ausnahme von 104, der wieder „eines Tags" hat.

[2] Mit Beziehung auf die Koranstelle Sure 34, 11: „Wir ließen ihm (nämlich dem Salomo) die Erzquelle strömen, ainalqythri u. s. w."

[3] „12000" nach Cod. 219.

[4] Wir haben diesen Namen schon mehrfach oben gelesen, z. B. im ersten Band, S. 152 u. öfter.

[5] Nach Cod. 218: „Hâbil" (Abel); nach tat.: „Serdschâil." 219 setzt hinzu: „mein Vater hieß Abdussulb."

[6] Nach anderer Vocalisation: „Kinthâr."

[7] So hat allein Cod. tat.; alle übrigen haben: „Brudersohn." Da nun aber Konstantin der Sohn des Kaisers Heraklius war, so kann unmöglich dessen Neffe den Heraklius Vater nennen; der wäre ja sein Großonkel. Wir müßten in diesem Falle denn annehmen, daß der hier genannte Heraklius nicht der Kaiser (104 fügt diesen Titel auch nicht bei!), sondern ein anderer dieses Namens, ein Bruder Konstantin's gewesen sei, wozu die folgende Erzählung von seiner Ermordung durch Batthâl wieder nicht passen will. Cod. 219 nennt den Heraklius seinen „Großvater".

[8] In Cod. 218 und Vindob.: „Kathûr." 219 nennt den Vezier dann „Nukaithâ".

[9] „Einen Riesen" nach Cod. 218, „einen Dämon" nach tat.

[10] Nach Cod. 219 und Vindob.: „Nukaithâ" wie oben in Buch 6, Anm. 11 und 94; tat.: „Nukthâr"; 218: „Nukthâ."

[11] Hier fügen Cod. Vindob., 219, 218 und tat. ein: „Noch einen packte er und rief: «Weshalb seid ihr hierher gekommen? Wißt ihr denn nicht, daß dies hier mein Jagdgebiet ist?»"

[12] Gegend in Hindostan zwischen Indien und Karamanien.

[13] So nach Cod. 219 und tat. 218 hat: „Sindbân"; Vindob.: „Sindibâd." In 104 ist es ganz verstümmelt.

[14] Zu deutsch: Mondkönig.

[15] Nach den Cod. 219, 218, tat. und Vindob. war ihr Name: „Gantschbânû, Fräulein Schatz."

[16] Die Lesart von Cod. 104 hier scheint aus zwei verschiedenen zusammengeflossen zu sein: musulmân ol, thaʿâmyñ jemez.

[17] Cod. 219, 218 und Vindob. setzen hinzu: „und warf Lassos nach ihr, sie aber schüttelte dieselben ab u. s. w."

[18] So Cod. Vindob. und tat. Die in 104 und 218 stehenden, hier unverständlichen Worte qatylanmysch und qatylatmisch (er wartete?) finden vielleicht durch das in 219 stehende: „qana bulunmusch, er war ganz blutüberströmt" ihre Erklärung.

[19] „In meinem Greisenalter" setzen Cod. 219, 218 u. Vindob. hinzu.

[20] Diese letzten Sätze sind in Cod. Vindob. wieder persisch und roth geschrieben.

[21] Nach Cod. 104: „eine Burg."

[22] Nach Cod. 219, 218 und Vindob.: „Sajjid sprach: «bringt mir Bogen und Pfeile her!» Man that es und legte sie vor ihn hin. Nun schrieb er u. s. w."

[23] Hier fehlt zwischen Fol. 192 und 193 in Cod. 104 ein Blatt, das ich aus 219 und 218 ergänzt habe.

[24] Mit diesem Wort schließt der verstümmelte Cod. 218.

[25] Nach Cod. Vindob.: „sieh, Sajjid und deine Tochter sind an der und der Stelle angelangt."

[26] So Cod. 219 und Vindob., wenn es nicht „ummân, die hohe See" zu lesen ist; tat.: „Omân." Ammân liegt in Syrien.

[27] Cod. Vindob.: „Ganz allein blieb er dort, und da es gerade Wallfahrtszeit war, begab er sich in die Kaaba hinein und machte dort den (siebenmaligen) Umlauf (um den schwarzen Stein)." Hier ist augenscheinlich in diesem Codex eine Lücke, indem der erste Besuch Sajjid's in Mekka und Medîna gleich mit dem zweiten nach Besiegung des Hakam zusammengewürfelt und alles Dazwischenliegende weggelassen ist.

[28] Durch das Wirken des Abû Muslim nahm die Herrschaft der Abbasiden ihren Anfang in Chorâsân. Mit diesen Worten übrigens setzt auf Fol. 193 Cod. 104 wieder in den Roman ein.

[29] Der bekannte zweite Omajjadenchalif (vgl. im ersten Bande Anfang des ersten Buchs). Hier ist mitten im fortlaufenden Text von Cod. tat. eine Lücke.

[30] Das ist ein Ort nahe bei Schîrâz. Auch ein Ort Chabr wird im „Lex. geogr." erwähnt. Cod. 219 hat: „Dschatar."

[31] Cod. 219 setzt hinzu: „Abulmuslim hat die Welt erobert — wenn du nun mit einem so großen Heere dich nahst, so wirst du sicher auch die Welt erobern."

[32] So Cod. 219; 104 hat hier wieder: „eines Tags", was aber zu dem schebchûn, dem nächtlichen Angriff, nicht paßt.

[33] Mit diesem Wort setzt Cod. tat. wieder ein.

[34] Cod. tat.: „der packte ihn an seinem Gürtel und schleuderte ihn zu Boden."

[35] Cod. 219 und tat.: „seinem Hinterreiter (oder Genossen) qafâdâr."

[36] Diese letzten Worten: „und bei u. s. w." sind aus Cod. 219 herübergenommen. Derselbe Codex und ebenso tat. setzen hinzu: „Dann nahm der Perî Thâmûs Abschied, entschuldigte sich noch vielmals und sagte allen Lebewohl; er und sein Perîheer zogen davon."

[37] Cod. 219 dafür: „und dann sandte er sie wieder nach Malatia heim."

[38] Cod. 219: „was soll ich dort noch thun? Gott sei Dank u. s. w."; tat.: „wozu wollt ihr mich jetzt noch gebrauchen u. s. w.?"

[39] Nach Cod. tat. oben auf dem vorletzten Blatt, das durch Versehen drei Blätter zu weit nach hinten eingeheftet ist: „Kanâthor."

[40] Hier setzt Cod. Vindob. wieder ein. Vgl. Anm. 27.

[41] „An die Derwische" setzt Cod. 219 hinzu.

[42] Hier hat Cod. Vindob. folgende Ueberschrift: „Erzählung von Sajjid's letztem Kriegszug und Märtyrerthum", und dann: „wie die Ueberlieferer berichten, so saß eines Tags u. s. w." 219 hat hier noch folgende Episode eingeschoben: „Eines Tags kam der Perî Thâmûs, begrüßte Sajjid und sprach: «Ich habe Sehnsucht empfunden, dein heilsgesegnetes Antlitz zu schauen und dich nach deinem Wohlergehen zu befragen. Denn Greise sind wir geworden, und unsers Lebens Ende ist da. Ich sprach bei mir: ,Ich will noch einmal hingehen, um Sajjid's heilsgesegnetes Antlitz zu schauen; verhüte der Himmel, daß ich sterbe und mir sein Anblick bis zum Jüngsten Tage versagt bleibe!' Du aber halte dich nun auch bereit, denn der Ungläubige wird sicherlich heranziehen, und dein letzter Wohnsitz ist jedenfalls in Rûm; dort wird dein Staub weilen.» Sajjid erwiderte: «Alles, was von Gott kommt, ist willkommen! Mag es hier, mag es dort sein, überall gehöre ich ihm an!» Eine Zeit lang weinten sie nun miteinander; jene beiden Greise gedachten der Jugendzeit in der Welt und sprachen dann aufs neue: «Dank und Lob sei Gott, daß wir auf dem Pfade der Religion Mohammed's in Reinheit Greise geworden sind.» Sajjid sagte darauf: «Mein Leben ist bis zu 99 Jahren gelangt, und gar manche Weltenhuld wie Weltenunbill habe ich erfahren. Da nun der letzte Augenblick gekommen ist, so wünsche ich im Glauben und mit der Bekenntnißformel zu sterben; ein solcher Tod ist besser als Leben. Ich weiß, daß Gott der Allmächtige mir keine Beschwerde bereiten wird, da ich alle meine Bestrebungen auf dem Glaubenspfade ausgeführt habe.» Thâmûz der Perî erwiderte: «In Gottes Hofburg trage auch nach mir Verlangen und vergiß mich nicht!» Sajjid sprach: «Soviel ich bisjetzt noch von Gott begehrt habe, stets hat er mich das von mir Begehrte erreichen lassen.» So sprechend umarmten sie sich einander, und nun nahm Thâmûs der Perî Abschied von ihm und ging fort. Sajjid blieb in Medîna, und groß wie klein richtete beständig Gebete für ihn zum Himmel. Eines Tags saß Sajjid da, als u. s. w."

[43] Cod. Vindob.: „hat sich mit dem Franken Udsch verbündet, an alle Heeresobersten der Ungläubigen Schreiben ergehen lassen und 600000 Mann um sich versammelt."

[44] „Edelmüthiger, barmherziger" setzt Cod. tat. hinzu. Vindob.: „edelmüthiger, barmherziger Pâdischâh." 219: „edelmüthig und barmherzig bist du!"

[45] In Cod. Vindob. sind diese Worte wieder persisch und roth. 219: „denn hernach wirst du zu mir eingehen, ich und die frommen Geister harren sämmtlich dein."

[46] „Alî und Nazîr" setzt Cod. 219 hinzu.

[47] „An eben jenem Tage" hat Cod. 104 wieder, was zu den Fackeln nicht paßt.

[48] Cod. 219 und Vindob.: „zerstreut waren und der Rest derselben sich den Berg u. s. w."

[49] Der gewaltthätige Nimrod, der nach der Legende Abraham auf einem Scheiterhaufen verbrennen wollte, welcher Scheiterhaufen sich aber durch Gottes Allmacht in einen Rosenhain verwandelte, ward durch eine Mücke, die sich in sein Gehirn hineinfraß, getödtet.

[50] Hier bricht auf Fol. 115 Cod. Vindob. ab, und auf dem nächsten Blatt folgt eine frühere Episode des Romans, Sajjid's Kampf mit den Zauberern Hârus und Güzende sowie die sich daran schließenden Begebenheiten behandelnd. Erst auf Fol. 120 folgt die Fortsetzung unserer Geschichte.

[51] „Sein Schwert" nach Cod. 219, Vindob. und tat.

[52] Dafür Cod. 219, Vindob. und tat.: „der Ungläubige wollte vorbeischlüpfen, da zückte u. s. w."

[53] Cod. Vindob. und 219 fügen ein: „jener hielt seinen Schild vor, der wurde aber in zwei Theile zerhauen."

[54] „Mit 100000 Perîs" nach Cod. 219 und tat.

[55] Cod. tat.: „daß von den — nicht einer sich rettete." 219: „daß von den — nur 1500 Leute sich retteten." Vindob.: „nur 1000."

[56] Cod. 219 specieller: „des Franken Udsch' Schätze"; Vindob. und tat.: „des Kaisers und Udsch' Schätze."

[57] Cod. tat.: „war man sehr betrübt"; 219: „hielt eine große Trauer und Todtenklage."

[58] „Soviel in meinen Kräften stand" setzen Cod. 219, Vindob. und tat. hinzu.

[59] Eigentlich: „mache mir gesetzlich" (nämlich das Anrecht auf

die ewige Seligkeit)! 219: „viel Brot habt ihr mit mir gegessen.“

[60] Wörtlich ebenfalls: „das gesetzliche Anrecht auf die ewige Seligkeit.“

[61] Cod. tat.: „Eines Tags erkundigte er sich u. s. w.“

[62] Vgl. die erste Beilage zum ersten Band. Cod. 219 hat: „Kala-i-Mesdschid (Moscheenschloß).“

[63] Cod. 219 und Vindob.: „der Kaiser war in der Feste, die mit ihm gekommenen 1500 Mann lagerten vor derselben“; tat.: „der Kaiser war mit 80 Mann dahin gekommen und befand sich in der Burg; 1000 Mann aber lagerten vor derselben.“

[64] So Cod. 219, Vindob. und tat.; 104 hat: „und man verschloß (= verrammelte) dasselbe von oben mit Steinen.“

[65] Diese Worte, die zur Begründung des Folgenden nöthig sind, habe ich aus Cod. tat., in dem sie allein stehen, herübergenommen. In 219 wird auch der Name des Mädchens genannt: „Dhaîfa“ (die Schwache).

[66] Nach Cod. Vindob. und 219: „er hob ihn dann wie einen Apfel empor.“

[67] „Häuser“ nach Cod. 219, Vindob. und tat.

[68] „Bis zum Abend“ setzt Cod. tat. hinzu; „bis zur Nacht“ nach 219.

[69] Hier setzt Cod. tat. hinzu: „Fulkurâth hatte ihn in der Mühle viele Plagen erleiden lassen, und er war nicht gestorben; in Târiûn's Händen war er gefangen gewesen, und kein Leid war ihm geschehen.“

[70] Sure 2, 151. Hier bricht auf Fol. 121 Cod. Vindob. wieder ab, und es folgen auf den letzten Blättern bis 126, die jedenfalls nur falsch eingeheftet sind, mehrere unzusammenhängende Fragmente früherer Episoden.

[71] Hier reißt auch Cod. tat. ab. Die noch übrige Seite enthält ein Bruchstück aus dem ersten Anfang des Romans, und zwar aus der Erzählung der Uebergabe des Speichels an Abdulwahhâb durch Mohammed.

[72] „Durch euere Würde als Heeresobersten und Pahlewânen“ nach Cod. 219.

[73] „Macht euch das Irdische nicht zum Freund“ fügt Cod. 219 hier ein.

[74] „Damit ihr es nicht nachher bereut!“ setzt Cod. 219 hinzu.

[75] Cod. 219 schließt von hier an so: „möge die Welt Bestand haben, und das, was hiermit (nämlich mit diesem Buch)

bezweckt wird, ist die Fürbitte. Gott aber weiß das Richtige besser!" Dann folgen noch ein paar captationes benevolentiae für Verfasser und Abschreiber des Werks. Die Abschrift dieses Codex datirt vom Jahre 1050 der Hedschra aus der Mitte des Monats Dsulkaada (= 1640 unserer Zeitrechnung).

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

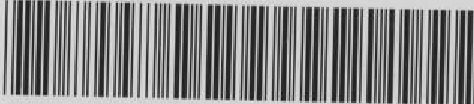
Berichtigungen.

Erster Band.

Seite VI,	Zeile 11	v. u., statt: dresdener, lies: leipziger
» VII,	» 11	v. o., st.: denselben, l.: dasselbe
» 70,	» 13	v. o. und
» 72,	» 6	v. o., st.: Fuß, l.: Schritt
» 72,	» 6	v. u., bei Chardschana, einzufügen: 67
» 78,	» 7	v. u. und an allen folgenden Stellen, l.: Mahakk-i-Hindî
» 101,	» 6	v. o., l.: Abdullâh
» 129,	» 4	v. u., besser: Midhrâb von Charezm
» 167,	» 2	v. u., l.: Abdulmalik
» 220,	» 5	v. u., st.: den besten, l.: das beste
» 221,	» 2	v. u., st.: den, l.: dem
» 222,	» 4	v. u., st.: nun, l.: nur
» 234,	» 1	v. o., l.: satschu satschmaq
» 245,	» 8	v. u., l.: Schâmilijja
» 271,	» 2	v. o., l.: durdu

Zweiter Band.

» 32,	» 4	v. o., st.: 31, l.: 32
» 92,	» 6	v. o., besser nach Cod. Vindob.: 300
» 196,	» 5	v. u., st.: derselben, l.: desselben


ULB Halle
3/1
001 170 597